Johan Ernst Schuberts
Doktors und Professors der Theologie auf der Julius Carls Universität
zu Helmstädt, und z. z. der theol. Fac. Dekanus

Vernünftige und Schriftmäsige Gedanken von den Engeln.

Jena und Leipzig.
In Verlag Johan Adam Melchiors sel. Witwe. 1748.

Vorrede.

Obgleich die lehre von den engeln nicht zu den vornehmsten glaubensartikeln gehöret, so ist doch die abhandlung derselben in einem theologischen lehrgebäude aus unterschiedlichen ursachen höchst nötig.

Die volkommenheit dieser kreaturen offenbaret die gröse ihres schöpfers weit herrlicher, als alle andere dinge. Keine beschäftigung ist ädler und heilsamer, als diejenige, die in betrachtungen und untersuchungen bestehet, welche uns gründe der ehrfurcht und demut gegen das unendliche wesen darbieten. Man pfleget deswegen diejenigen zu loben, die sich bemühen, auch in den geringsten und verächtlichsten geschöpfen spuren der weisheit, güte, und almacht des grosen urhebers der natur zu entdecken. Solte man also nicht verbunden sein, seine gedanken bis zu denjenigen zu erheben, die so volkommen sind, daß auch ein heiliger apostel selbst die gottheit unsers erlösers daher beweiset, weil er über die engel erhaben ist?

Der aberglaube derer völker, die viele gottheiten angebetet haben, gründet sich grösstentheils auf unrichtige begriffe von diesen geistern. Man hat ihnen mehr macht, volkommenheit, und ansehen zugeeignet, als sie in der that haben. Man hat sie nicht in gehöriger verhältnis gegen ihren schöpfer betrachtet. Man hat sie als die erste quellen derer wolthaten angesehen, die uns Gott durch ihren dienst erweiset. Man hat ihnen grösere ehre erwiesen, als ihnen zukomt, und sie endlich gar in götter verwandelt. Die, welche noch jezt die engel als ihre mitler und beschüzer anrufen, sind von diesem irtum noch nicht gereiniget. Und gleichwol kan dem glauben der christen nichts schädlicher sein, als dieser aberglaube. Es ist also billig, daß man sich wider denselben wafne, und die lehre von den engeln in ein gröser licht seze.

Es giebt menschen, die die wirklichkeit der engel ganz und gar leugnen. Sie sehen sich desfals genötiget, die allerdeutlichste schriftstellen erbärmlich zu verkehren, und ihnen einen unerhörten verstand anzudichten. Dies ist eine sache, die ihnen nicht schwer ankomt. Man suchet bei nahe eine

ehre darinnen, die meinung, daß Gott engel erschaffen habe, welche sie einen aberglauben nennen, lächerlich zu machen. Wenn ihre einwürfe einiges ansehen gewönnen, so müste auf der einen seite ein groser theil der göttlichen offenbarung verloren gehen, und auf der andern gründe gerechtfertiget werden, die vermögend wären, alle warheit aus der schrift zu verbannen, und sie durch seltsame auslegungen mit lauter hirngespinsten anzufüllen. Dies ist eine neue ursach, dasjenige näher zu betrachten, was uns Gott von den engeln geoffenbaret hat.

Wenn auf der einen seite der unglaube diese geister vertilgen wollen, so hat sie der aberglaube auf der andern gar zu sehr unterstüzet. Ist man gleich nicht bis zur göttlichen verehrung derselben gegangen, so hat doch eine fast unglaubliche furcht vor diesen unsichtbaren geschöpfen die menschlichen gemüter eingenommen. Man eignet ihnen wunderwerke zu. Man glaubt, daß ihnen nichts unmöglich sei. Man läst sie mit menschen bündnisse stiften. Man hält sie vor die waren urheber aller ausserordentlichen begebenheiten, wenn sie gleich nur ein wenig von den gewönlichen abweichen. Dies

ist die fruchtbare qvelle unzäliger geschichte oder vielmehr fabeln von hexen, gespenstern, und spückereien. Ungeacht diese dinge nicht überhaupt unmöglich sind, so mus man doch den wirkungen dieser geister ihre physische und moralische gränzen sezen. Wenn also gleich die betrachtung der engel nur dazu dienete, daß die menschen von einer ungegründeten und abergläubischen furcht befreiet würden, so würde sie dennoch nicht ohne besondern nuzen angestellet werden.

Allein ich habe eine weit wigtigere ursach gehabt, die lehre von den engeln abzuhandeln, ob ich gleich jene absichten nicht ganz und gar aus der acht gelassen. Die ursach desjenigen übels, welches das ganze menschliche geschlecht verderbet hat, ich meine die sünde der ersten menschen, ist ein böser engel gewesen. Es ist unmöglich, den eigentlichen ursprung der sünde und alles ungemachs der menschen zu finden, wenn man nicht weis, daß es gewisse unsichtbare geister gebe, daß ein theil derselben von Gott abgefallen sei, daß diese die ersten menschen verfüret haben, als sie noch das göttliche ebenbild an sich trugen, daß diese böse geister noch jezt

den menschen nachstellen, sie versuchen und verfüren, und auf was vor eine art sie dem reiche Gottes abbruch thun können. Da ich nun in meinen betrachtungen über die hauptstücke der christlichen religion so weit gekommen war, daß ich den fal der ersten menschen, und das verderben ihrer nachkommenschaft erklären solte, so habe ich es vor nötig gehalten, meine gedanken von den engeln zuvor ans licht zu stellen, damit ich mich in der darauf folgenden abhandlung darauf beziehen könte.

Indessen wolte ich meinen lesern nicht ein unvolkommenes stück liefern. Ich war gesonnen, diese lehre volständig auszufüren, wenn gleich nicht alle theile einen unmittelbaren einflus in meine folgende schriften hätten. Die materien, die ich abgehandelt habe, sind folgende. Es handelt

Das 1. Hauptstück,

Von der wirklichkeit der Engel.**

Das 2. Hauptstück,

Von der beschaffenheit der Engel.**

Der 1. Abschnit,

Von dem geistlichen wesen der Engel.**

Der 2. Abschnit,

Von den leibern der Engel,

Das 3. Hauptstück,

Von dem unterscheid der Engel.

Das 4. Hauptstück,

Von den bösen Engeln.

Das 5. Hauptstück,

Von den guten Engeln.

Das 6. Hauptstück,

Von der macht der Engel überhaupt.

Das 7. Hauptstück,

Von den werken der guten Engel.

Das 8. Hauptstück,

Von der verehrung der guten Engel.

Das 9. Hauptstück.

Von den werken der bösen Engel.

Das 10. Hauptstück.

Von der einschränkung der bösen Engel.

Ich mus es übrigens dem urtheil meiner leser überlassen, ob ich meine absichten erreichet habe, und bin damit zufrieden, wenn ich nur einen geringen theil zur vertheidigung der warheit beigetragen habe. Helmstädt, den 12. Sept. 1748.

Das

Das erste Hauptstück.

Von der wirklichkeit der Engel.

§. 1.

Weil das wort Engel in der hebräischen und grichischen sprache seinem ersten ursprung nach einen Boden oder Gesandten bedeutet, so darf man sich nicht wundern, daß unterschiedliche personen diesen namen in der heiligen schrift füren. Der son Gottes wird schon vor seiner erscheinung im fleisch vielfältig ein engel genant. (a) Und es giebt stellen, darinnen er einigen menschen zugeeignet wird. Wer weis nicht, daß insonderheit die lehrer der kirchen damit beehret werden? (b) Und daß Johannes, der gröste lehrer, und vorläufer unsers heilandes, ein engel in der schrift heisse? (c) Allein dies sind diejenigen personen nicht, von denen ich jezt zu reden gedencke. Ich verstehe durch die engel gewisse geister, die Gott dazu bestimmet hat, daß sie ihm als ordentliche botschafter und gesandten der gottheit in der ganzen welt dienen mögten, und die deswegen auf

Was durch einen engel verstanden werde?

(a) 1. B. M. 18, 1. vergl. Kap. 19, 1. Kap. 22, 11. 12. Mal. 3, 1.
(b) Mal. 2, 7. Off. Joh. 1, 20.
(c) Mal. 3, 1. vergl. Matth. 11, 10.

keinem weltkörper ihre beständige und ordentliche wonung haben. Diese geister pfleget die heilige schrift insonderheit Engel zu nennen, und es ist nichts gewisser, als daß sie diesen namen wegen des dienstes bekommen haben, dazu sie von Gott ihrem schöpfer bestimmet worden, wie dieses der heilige Augustin sehr wol erinnert hat. (d)

§. 2.

Ob es engel gebe?

Die frage, ob es dergleichen geister gebe, die wir hier engel nennen: mus zu allen zeiten sehr berümt gewesen sein, weil uns der heilige Lucas versichert, daß die Sadducäer die wirklichkeit der engel nicht glauben, welche dagegen von den Pharisäern verfochten worden, dergestalt, daß diese zwo mächtige sekten einen beständigen streit mit einander gehabt haben. (e) Ausser dem mus man bekennen, daß man fast mehr ursach habe, in absicht auf die lehre von den engeln über den aberglauben, als über den unglauben der menschen zu klagen. Es giebt unendlich mehr menschen, welche das dasein der engel mit solcher ehrerbietung geglaubet, daß sie dieselbe wie götter verehret, als die geleugnet haben, daß es geister von dieser art gebe. Unterdessen hat es doch auch an denen nicht gefehlet, die durchaus nicht glauben wollen, daß eine solche art der geister irgendwo vorhanden sei. Es ist also nötig, daß wir die wirklichkeit der engel beweisen, ehe wir uns auf etwas anders einlassen, damit wir nicht von einem nichts zu reden scheinen mögen.

§. 3.

Dieses kan die vernunft nicht bestimmen.

Die vernunft bietet uns sehr schwache gründe dar, das dasein der engel zu beweisen. Wenn einem weltweisen diese

(d) Spiritus angeli sunt. Et cum spiritus sunt, non sunt angeli. Cum vero mittuntur, sunt angeli. Angelus enim officii nomen est, non naturæ. Qværis nomen hujus naturæ? Spiritus est. Qværis officium? Angelus est. Aug. in ps. 103.

(e) Ap. G. 23, 8.

diese frage vorgeleget würde, ob Gott solche geister erschaffen hätte, die keinen planeten bewoneten, sondern sich nur stets bereit hielten, auf Gottes befehl bald in jenen, bald in diesen theil der welt zu gehen, umb seinen willen daselbst auszurichten? so müste er überaus vermessen sein, wenn er ein zuversichtliches ja darauf zur antwort gäbe. Grose Herren pflegen zwar gewisse bediente zu haben, die sich stets bei ihrem hoflager aufhalten, damit sie mit ihren befehlen an diesen und jenen ort allezeit können abgefertiget werden. Allein obgleich Gott der almächtige schöpfer himmels und der erden ist, und seine herrschaft sich über die ganze welt erstrecket, so scheinet er doch dergleichen boten und diener nicht nötig zu haben, weil er selbst allenthalben zugegen, und über dieses ein almächtiger Gott ist, der alles unmittelbar thun kan, was er wil. Unterdessen kan es wol seiner weisheit anständiger sein, gewisse dinge durch erschaffene geister verrichten zu lassen, als dieselbe unmittelbar zu thun. Weil wir aber in einem jeden fal durch unsere vernunftschlüsse nicht ausmachen können, was Gottes weisheit anständig sei, oder nicht, so können wir auch von dem dasein der engel nichts mit völliger gewisheit sagen, insoferne wir der vernunft allein folgen. Die erfarung, darauf man sonst die wirklichkeit der engel zu gründen pfleget, ist sehr betrieglich. Man sezet voraus, daß viele dinge geschehen wären, die ein vernünftiges wesen zum urheber haben müsten; man saget, daß Gott derselbe nicht sein könne, weil sich dergleichen werke vor ihn nicht schicken; und daß sie noch viel weniger von einem menschen herrüren können, weil sie weit über seine kräfte gehen. Hieraus schlieset man, daß es erschaffene geister geben müsse, die von den menschen unterschieden wären, und die man insgemein engel nennet. Allein eben diese erfarung, die man zum grunde leget, ist sehr ungewis. Viele menschen bilden sich oft ein, etwas gesehen oder gehöret zu haben, und gleichwol haben sie in der that nichts ge-

sehen noch gehöret. Ihre einbildungskraft macht zu dem, was den sinnen erscheinet, so viele zusäze, daß oft ganz andere gestalten heraus kommen. Viele erdenken zur lust einige märchen, die sie vor ware geschichte ausgeben. Man hält viele dinge vor ausserordentlich, und vor lauter wirkungen der geister, die doch sehr oft ein betrug der menschen, oder sonst ganz natürliche erscheinungen sind. Ob ich nun gleich nicht alle geschichte ganz und gar verwerfe, die von den erscheinungen und wirkungen der geister erzehlet werden, so kan man dieselbe dennoch nicht zum grunde legen, wenn man erst die wirklichkeit der engel beweisen sol. Ist diese aber einmal ausser zweifel gesezet worden, und hat man über dieses die möglichkeit der wirkungen dieser geister in der welt dargethan, so verdienen dergleichen geschichte mehr aufmerksamkeit, wenn sie sonst nicht an sich selbst abgeschmackt oder ganz unwarscheinlich sind. Da nun die menschen, ausser der offenbarung, nur zween wege haben, zur erkentnis der dinge zu gelangen, nämlich, die vernunft und erfarung, so siehet man hieraus, daß sie ohne die göttliche offenbarung von den engeln sehr wenig wissen würden.

§. 4.

Obgleich die heiden engel geglaubet haben.

Daß die weltweisen der heidnischen völker die wirklichkeit der engel geglaubet haben, dieses können wir von dem Plutarch, Diogenes, Stanlei, und andern schriftstellern lernen, die uns die meinungen der alten philosophen sorgfältig aufgezeichnet haben. Allein dies ist noch kein beweis, das man die engel ohne eine offenbarung erkennen könne. Die völker, die keine offenbarung hatten, haben diese lehre von den engeln entweder von ihren vätern durch eine mündliche fortpflanzung, oder von andern völkern, denen Gott eine offenbarung gegeben, durch den umbgang mit ihnen bekommen. Gleichwie Noa seinen kindern die lehre von Gott einschärfte, und ihnen befahl, sie bei ihren nach-

nachkommen zu erhalten, so mag er ihnen auch wol viele andere göttliche offenbarungen überliefert haben, unter denen die von den engeln vielleicht eine der vornehmsten war, weil sie einen grosen einflus in die lehre von dem fal der ersten menschen und dem ursprung des bösen hat. Da nun alle völker von diesem andern stamvater der menschen herkommen, so ist es natürlicher weise möglich, daß die erkentnis der engel unter allen völkerschaften durch eine mündliche fortpflanzung erhalten worden. Gesezt aber, daß dieselbe bei allen völkern jemals verloschen wäre, so hätte sie doch durch die Israeliten wieder können erneuert werden. Ihre geheimnisse waren so verborgen nicht, daß nicht andre völker davon etwas hätten erfaren können. Und man weis gewis, daß die Egipter und einige andere völker viele wigtige stücke der religion von jüden gelernet haben, die aber nachgehens durch ihre zusäze erbärmlich verunstaltet worden.

§. 5.

Man mus sie aus der schrift beweisen.

Wir müssen uns also an die offenbarung allein halten, wenn wir beweisen wollen, daß es allerdings engel gebe. Damit aber diese beweistümer desto deutlicher und gründlicher sein mögen, und man also destoweniger einwürfe zu besorgen habe, so wil ich zum voraus erinnern:

1. Daß die schrift von engeln rede, die warhaftige geister, und gleichwol weder Gott noch menschliche selen sind;

2. Daß sie von engeln rede, deren sich Gott zu botschaftern und gesandten an die menschen bedienet habe;

3. Daß sie von engeln rede, die sich bald im himmel, bald auf der erden, bald anderswo befunden haben.

Aus diesen schriftstellen zusammen genommen wird offenbar erhellen, daß es solche engel gebe, dergleichen ich

§. 1. beschrieben habe, und von denen ich hier zu reden gedenke.

§. 6.

Es giebt geister, die weder Gott noch menschen sind.

Ich habe vor das erste behauptet, daß die schrift bisweilen von engeln rede, die warhaftige geister, und gleichwol weder Gott noch menschliche selen sind. Lasset uns also einige schriftstellen von dieser art anfüren!

§. 7.

Dieses wird bewiesen.

Wenn David spricht: Lobet den Herrn, ihr seine engel, ihr starken helden, die ihr seinen befehl ausrichtet, daß man höre die stimme seines worts; (r) so ist kein zweifel, daß er eine gewisse art von geistern anrede. Denn wer ist, ausser den geistern, geschickt, den Herrn zu preisen, und sein lob auszubreiten? Sie sind aber Gott selbst nicht. Denn ausser dem, daß von vielen die rede ist, da doch nur ein Gott sein kan, so werden sie Engel des Herrn genant, die seinen befehl ausrichten. Und weil sie starke helden heissen, so können auch die menschen damit nicht gemeinet sein. Ich leugne nicht überhaupt, das gewisse menschen starke helden könten genant werden. Aber es ist nicht warscheinlich, daß David den menschen diesen schönen namen hier gegeben habe, weil er kurz vorher von der schwachheit und vergänglichkeit der menschen mit grosen nachdruck redet. Ein mensch ist in seinem leben wie gras, spricht er, er blühet, wie eine blume auf dem felde. Wenn der wind darüber gehet, so ist sie nimmer da, und ihre stete kennet sie nicht mehr. Es ist nicht nur nicht warscheinlich, daß David die menschen starke helden nennet, sondern es stimmet auch mit seiner absicht nicht überein, weil er diese starke helden deswegen zum lobe Gottes ermuntert, weil Gott den schwachen und hinfälligen menschen so viele gnade und barmherzigkeit erweiset.

Der

(r) Ps. 103, 20.

Der heilige evangelist erzehlet, daß Christus gleich bei dem anfang seines prophetischen amts vom teufel sei versuchet worden, und beschliest diese geschichte mit folgenden worten: Da verlies ihn der teufel, und siehe, da traten die engel zu ihm, und dieneten ihm. (g) So gewis es ist, daß Christus warhaftig versuchet worden, und daß dieses, was ihm begegnet sein sol, nicht blos in seinen gedanken vorgegangen, so gewis ist es auch, daß der teufel und die engel, die hier erwehnet werden, warhaftige geister gewesen. Weil aber Christus ohne alle begleitung der menschen in die wüsten gefüret, und darauf in dieser einsamkeit von dem teufel, der sich zu ihm gefunden, vierzig tage nach einander versuchet worden, so ist dieser teufel so wenig ein mensch gewesen, als die engel, die nach dem abschied des teufels Christo zu dienen sich darstelten. Wie könte der teufel ein mensch gewesen sein, der Christum aus der wüsten durch die luft auf die zinnen des tempels, und von dannen auf einen sehr hohen berg gefüret hat, welches ohne zweifel gewaltsamer weise geschehen, und dazu eine menschliche kraft viel zu wenig ist? Und welcher mensch wird sich unterstehen, zu sagen: Ich wil dir alle reiche der welt geben, wenn du vor mir niederfälst, und mich anbetest? Ist aber dieser böse geist kein mensch gewesen, so waren es die engel noch viel weniger, die Gott zu Christo, ihm zu dienen, in die wüsten gesandt hat. Sie waren vielmehr jene geister, von denen es heist: Er hat seinen engeln befohlen über dir, daß sie dich behüten auf allen deinen wegen, daß sie dich auf den händen tragen, und du deinen fus nicht an einen stein stösest. (h) Man kan dieses umb so viel mehr vermuten, weil sich der teufel selbst auf diese schriftstelle berufen, und Christum dadurch bewegen wollen, sich von der

(g) Matth. 4, 11.
(h) Ps. 91, 11, 12.

der zinne des tempels verwegener weise herunter zu stürzen.

Noch viel deutlicher scheinet der verfasser des briefes an die Hebräer dieses zu behaupten, wenn er schreibet: Sind sie nicht alzumal dienstbare geister, ausgesandt zum dienst, umb derer willen, die ererben sollen die seligkeit? (i) Denn daß hier von den engeln die rede sei, kan man aus den vorhergehenden worten deutlich gnug erkennen. Er nennet sie aber ausdrücklich Geister, und zwar solche geister, die von Gott denen zum dienst ausgesandt wären, welche die seligkeit ererben sollen. Es wäre eine grose verwegenheit, wenn man vorgeben wolte, daß die apostel und andere lehrer und prediger damit gemeinet würden. Denn zu geschweigen, daß die lehrer ebenfals menschen sind, die die seligkeit ererben sollen, und umb derer willen also auch die engel ausgesandt worden; so ist kein zweifel, daß hier von denen engeln die rede sei, mit welchen Christus fast in dem ganzen Capitel verglichen wird, da er seine ware und ewige Gottheit aus seinem vorzug vor den engeln beweiset; von denen engeln, von welchen es in dem psalm heist: Gott machet seine engel geister, und seine diener feuerflammen. Wenn aber dieses gewis ist, so darf man nicht zweifeln, daß es geister gebe, die weder Gott noch menschen sind.

§. 8.

Gott bedienet sich ihrer als boten.

Und dieser geister bedienet sich nun Gott als seiner diener und boten, den menschen seinen willen und andere geheimnisse zu offenbaren. Dieses ist das andere, das ich jezt beweisen mus.

§. 9.

Dieses wird bewiesen.

Ich werde nicht alle erscheinungen der engel erzehlen, die in der schrift aufgezeichnet worden. Lasset uns aber einige

(i) Hebr. 1, 14.

nige der vornehmsten anfüren! Als Simson solte geboren werden, so erschien ein engel des Herrn dem Manoah und seinem weibe, der ihnen die geburt und beschaffenheit dieses kindes verkündigte, und zugleich offenbarte, daß Gott durch dasselbe dem ganzen Israel heil werde wiederfaren lassen. (k) Viele glauben, daß dieser engel der son Gottes selbst gewesen sei. Allein ich finde in der ganzen geschichte keine hinlängliche ursach, dieser meinung beizupflichten. Und, meines erachtens, haben die ältern des Simsons nicht geirret, wenn sie den geist, der ihnen erschien, vor einen erschaffenen engel gehalten. Desgleichen bediente sich Gott eines engels, den die schrift Gabriel nennet, dem Daniel so wol ein gesicht auszulegen, als auch die zukünftige begebenheiten zu offenbaren. (l) Eben dieser engel muste auf Gottes befehl dem Zacharias die geburt des Johannes, und der Maria die geburt unsers heilandes ankündigen. (m) Zu dem Johannes begab sich gleichfals ein engel Gottes, umb ihm die braut des engels zu zeigen, welcher die ehre der anbetung, die ihm Johannes zu erweisen gedachte, nicht annehmen wolte, sondern vielmehr zu ihm sprach: Siehe zu, thue es nicht, denn ich bin dein mitknecht, und deiner brüder der propheten, und derer, die da halten die worte dieses buchs. Bete Gott an. (n) Man darf hieraus nicht schliesen, daß er einer von den propheten oder aposteln gewesen sei, der aus der ewigkeit zu dem Johannes geschicket worden. Denn ausser dem, daß sich Gott der abgeschiedenen selen nicht bedienet, den menschen etwas offenbaren zu lassen, so wird dieser engel ausdrücklich einer von den sieben engeln genant, welche die sieben schalen der lezten sieben plagen vol hatten. (o)

(k) B. Richt. 13, 3. u. ff. (l) Dan. 8, 16. ff. 9, 21. ff.
(m) Luc. 1, 11. 19. 26. (n) Off. Joh. 21, 9. 22, 9
(o) Off. Joh. 21, 9.

§. 10.

Sie sind bald hie bald da.

Endlich mus man wissen, daß sich diese geister bald im himmel, bald auf der erden, bald anderswo auf halten. Denn Daniel siehet in einem gesicht zehn tausend mal tausend vor dem angesicht des Herrn stehen, und tausend mal tausend ihm dienen. (p) Und eben dieses ward auch dem Jesaias im gesicht gezeiget. (q) Gabriel bezeuget, daß er einer von denen sei, die vor Gottes angesicht stehen. (r) Und unser heiland lehret uns, daß er dereinst aus dem himmel auf die erde in der begleitung aller heiligen engel zum gericht kommen werde. (s) Gleichwol lesen wir, daß sich eben diese engel auch bisweilen auf der erde befunden, und mit den menschen geredet haben. (§. 9.) Ja sie sind oft nicht einzeln, sondern in groser menge auf dem erdboden erschienen. (t) Und wenn Paulus den teufel einen fürsten nennet, der in der luft herrschet, (u) so läst sich daraus schliesen, daß sich diese geister auch bisweilen in der luft befinden. Und wenn satan, der unter den kindern Gottes mit vor den Herrn trat, zu Gott saget: Ich habe das land umbher durchzogen; (x) so ist es nicht unwarscheinlich, daß er sich von einen weltkörper zum andern begeben habe. Denn man kan nicht beweisen, daß diese versamlung der engel, in die der satan unverschämter weise mit eindrang, auf einem theil des erdbodens sei gehalten worden. Solchergestalt mus der satan die ganze himmelsgegend durchstrichen, und folglich unterschiedliche weltkörper besuchet haben.

§. 11.

Die engel wonen auf keinem planeten.

Wenn aber die engel sich von der erden zum himmel, und von einem weltkörper zum andern sich begeben können, so haben sie auf keinem ihre beständige wonung, und können also auch nicht vor einwoner eines gewissen planeten gehalten

(p) Dan. 7, 10. (q) Jes. 6, 2. 3. (r) Luc. 1, 19.
(s) Matth. 25, 31. (t) 2. Kön. 6, 16. 17. (u) Eph. 2, 2. (x) Hiob 1, 7.

ten werden. Denn gleichwie sich die menschen von dem erdboden nicht entfernen können, sondern vielmehr sich wegen ihrer natürlichen schwere gegen den mittelpunkt der erden bewegen müssen, so hat es auch eben diese bewandnis mit den einwonern der übrigen weltkörper, daferne es kreaturen von dieser art giebet. Es müssen also die engel solche geister sein, denen kein weltkörper zu ihrer beständigen wonung angewiesen worden.

§. 12.

Die wirklichkeit der engel wird bewiesē

Weil es also geister giebet, die von Gott und den menschlichen selen unterschieden sind, (§. 6.) weil sich Gott derselben als seiner boten und gesandten bedienet, (§. 8.) Und weil sie auf keinem weltkörper ihre beständige wonung haben, (§. 11.) so kan man sehr leicht daraus schliesen, daß es auch engel geben müsse. (§. 1.)

§. 13.

Sie sind von Gott erschafken worden.

Wenn aber die engel nicht Gott selbst sind, (§. 1.) und Gott allein ein selbständiges wesen ist, so müssen sie notwendig einen ursprung haben. Und weil über dieses die engel, als geister, einfache und untheilbare wesen sind, so haben sie nicht anders als aus nichts entstehen können. (y) Da nun die hervorbringung einer substanz aus nichts eine schöpfung heist, und diese ein werk ist, das vor Gott allein gehöret, so mus man schliesen, daß die engel von Gott sind erschaffen worden. Obgleich Moses an die engel nicht gedenket, da er die schöpfung der ganzen welt beschreiber, so giebt es doch andere schriftstellen, die deutlich gnug bezeugen, daß Gott die engel erschaffen habe. Der heilige Paulus schreibet? Durch Jesum Christum ist alles geschaffen, das im himmel und auf erden ist, das sichtbare und unsichtbare, beide die thronen und herrschaften, und fürstentümer und obrigkeiten, es ist alles durch ihn und zu ihm erschaffen. (y) Wenn man

(y) Col. 1, 16.

gleich noch nicht voraussezen dürfte, daß diese wörter, thronen, herrschaften, fürstentümer und obrigkeiten, namen der engel und ihrer unterschiedlichen ordnungen und würden wären, so könte man doch die schöpfung der engel daraus deutlich gnug erkennen, weil es heist, daß alle dinge, sie mögen sichtbar oder unsichtbar sein, durch Christum, oder von Christo, wären erschaffen worden. Denn die engel gehören ohne zweifel zu den unsichtbaren dingen der welt, die Gottes almacht aus nichts hervorgebracht hat. An einem andern ort heist es: Der himmel ist durchs wort des Herrn gemacht, und alle sein heer durch den geist seines mundes. (z) Es ist möglich, daß die menge der fixsterne und planeten ein heer des himmels heissen könte. Allein nach der sprache der schrift mus man sonderlich die himlische geister, das ist, die engel dadurch verstehen. Denn also spricht Micha, ein prophet des Herrn: Ich sahe den Herrn sizen auf seinem stul, und alles himlische heer neben ihm stehen zu seiner rechten und linken. (a) Dieses himlische heer bedeutet ohne zweifel jene starke helden, ich wil sagen, die geister, die vor Gottes thron stehen. Wenn aber dieser durch den geist Gottes, oder durch den geist seines mundes, sind gemacht worden, so darf man nicht zweifeln, daß alle engel ein werk der almacht und weisheit Gottes sind, und daß er sie, wie alle andere kreaturen, erschaffen habe.

§. 14.

Moses gedenket nicht an die schöpfung der engel.

Ob nun gleich die schrift uns desfals nicht in ungewisheit lässet, daß Gott die engel erschaffen habe, so hat uns doch Moses nicht benachrichtiget, wenn dieses geschehen sei. Denn er gedenket in der schöpfungshistorie ganz und gar nicht an die engel. Julian, der abtrünnige, hat damit ein gespötte getrieben. Er hat gesagt, daß uns Moses einen

(z) Ps. 33, 6. (a) 1. Kön. 22, 19.

nen Gott darstelle, der nur die materie ausgezieret, aber keinesweges die geistliche und unkörperliche wesen erschaffen habe. (b) Allein der heilige Cyrillus hat ihm zur antwort gegeben, daß Moses der engel mit fleis nicht gedacht habe, weil er dergleichen dinge nicht erzehlen wollen, die die menschen sehr schwer fassen und verstehen. Und der heilige Chrysostomus meinet, daß dieses insonderheit in absicht auf die jüden nötig gewesen sei. Andere halten dafür, es sey Moses absicht nur gewesen, die schöpfung der sichtbaren dinge zu beschreiben. So urtheilen Basilius und Philoponus. (c) In der that haben sie nicht unrecht. Allein warumb hat Moses mit seiner beschreibung nicht weiter gehen wollen, als bis auf denjenigen theil der welt, den wir bewonen, und den wir mit unsern sinnen erreichen können? Er wolte nur den menschen dasjenige bekant und begreiflich machen, was sie zu ihrer seligkeit zu wissen nötig haben. Und weil der ursprung des bösen, umb des willen alle menschen von natur kinder des zorns sind, ohne zweifel dahin gehöret, dieser aber ohne den ursprung der ersten menschen nicht konte begriffen werden, so war es nötig, daß er uns denselben offenbarte. Da nun der mensch am sechsten tage erschaffen worden, und also sein ursprung mit der schöpfung der erden eine genaue verbindung hat, so fieng Moses seine geschichte mit einer kurzen erzehlung der schöpfung desjenigen theils der welt an, in dem Adam und Heva erschaffen wurden, und der ihnen zur wonung bestimmet war. Weil also der ursprung des menschlichen geschlechts verständlich konte beschrieben werden, ohne daß der engel dabei gedacht würde, so wäre es überfliesig gewesen, die historie ihrer schöpfung mit einzurücken.

(b) Vid. Cyrillus Lib. II. contra Jul. p. 49.

(c) Vid. Dion. Petavius Theol. Dogm. Tom. III. Lib. I. cap. XV. §. 1. p. 47.

§. 15.

Die meinungen von der zeit der schöpfung der engel.

Weil aber Moses der engel nicht gedenket, und folglich die zeit ihrer schöpfung nicht bestimmet, so ist über diese frage zu allen zeiten gewaltig gestritten worden: Wenn Gott die engel erschaffen habe? Petavius erwehnet eines alten grichischen schriftstellers, der behauptet haben sol, daß alle lehrer der kirchen geglaubet hätten, die engel wären vor der welt aus nichts erschaffen worden. Er bezeuget, daß viele grichische kirchenväter, als Origenes, Basilius, Gregorius, Damascenus, Zacharias von Mitylene, Dionysius, Severianus, und Philoponus, dieser meinung gewesen, und daß viele lateinsche kirchenlehrer, Ambrosius, Hilarius, Cassianus, und andere, ihnen beigepflichtet hätten. Gleichwol hätten auch viele diese meinung verworfen, unter welchen er sonderlich den Epiphanius, Theodorus Mopsvestenus, Theodoretus, Basilius von Seleucia und andere rümet. (d) Obgleich unsere gottesgelehrten einhellig behaupten, daß die engel innerhalb denen sechs tagen, in welchen Gott das ganze werk der schöpfung vollendet, erschaffen worden, so wollen sie doch in ansehung des tages nichts gewisses bestimmen. (e) Unterdessen giebt es doch einige, denen es sehr warscheinlich vorkomt, daß Gott die engel am ersten oder zu anfang des andern tages erschaffen habe. (f) Sie gründen sich sonderlich auf diese worte des Herrn: Wowarest du, da ich die erde gründete? Sage mirs, bist du so klug? da mich die morgensterne mit einander lobeten, und jauchzeten alle kinder Gottes. (g) Lasset uns also sehen, welche meinung den vorzug behalte!

§. 16.

(d) Vid. Petavius loc. cit.

(e) Vid. Qvenstedt in Syst. Theol. Part. I. cap. XI. sect. II. Qv. 1. p. m. 653.

(f) Vid. Carpov in Theol. Dogm. Rev. Tom. I. Part. II. cap. III. §. 1133. p. 669.

(g) Hiob 38, 4. 7.

§. 16.

1. Es ist nichts gewissers, als daß die engel nicht vor dem ersten tage der schöpfung der welt erschaffen worden. Denn Moses saget ausdrücklich: Im anfang schuf Gott himmel und erden. (h) Dies heist: Gott habe auf einmal alles, was zur welt gehöret aus nichts hervorgebracht. Da nun die welt die verbindung aller erschaffenen dinge ist, und folglich auch die engel zur welt gehören, so müssen auch diese am anfang sein erschaffen worden. Gesezt, man verstünde durch himmel und erden nur die materie der körperlichen welt, darunter die engel nicht mit begriffen wären, so könte man doch bei der voraussezung, daß die engel schon vorher erschaffen worden, nicht sagen, daß Gott im anfang himmel und erden erschaffen habe. Denn so bald die engel, das ist, erschaffene und der veränderung unterworfene geister da gewesen, so bald hat auch die zeit ihren anfang genommen. Hätte Gott nun die engel erschaffen, ehe himmel und erden, oder, wie man vorausgesezet, die materie der körperlichen welt zum vorschein gekommen, so wäre diese in der that nicht im anfang erschaffen worden, welches doch Moses ausdrücklich behauptet. Denn nach seinen nachrichten ist himmel und erde entstanden, da noch keine zeit war, so daß ihre erste erscheinung den anfang aller zeiten ausgemachet hat. Wir müssen also sagen, daß die engel nicht vor dem ersten tage der von dem Moses beschriebenen schöpfung sind erschaffen worden.

Die engel sind nicht vor dem 1sten tage erschaffen worden.

§. 17.

2. Aber Gott hat sie auch nicht nach dem sechsten tage der schöpfung erschaffen. Man lieset dieses ohne alle dunkelheit in folgenden worten: Also ward vollendet himmel und erde mit ihrem ganzen heer. Und also vollendete Gott am siebenten tage seine werke

Noch auch nach dem sechsten tage.

(h) 1. B. M. 1, 1.

werke, die er machte. Und ruhete am siebenten tage von allen seinen werken, die er machte. (i) Hier bezeuget Moses nicht nur überhaupt, daß Gott mit dem sechsten tage das werk der schöpfung vollendet, und nach demselben weiter nichts erschaffen habe, sondern er gedenket auch insbesondere des heers des himmels, welches ebenfals in diesen sechs tagen vollendet worden. Es ist unmöglich, daß man durch das heer des himmels etwas anders verstehe, als die menge der engel, wie ich dieses schon §. 13. angemerket habe. Dieserwegen sind die engel nicht erst nach den sechs tagen der schöpfung zum vorschein gekommen.

§. 18.

Sondern vermutlich am ersten tage.

3. Es ist also nicht nur gewis, daß die engel innerhalb denen sechs tagen der schöpfung erschaffen worden. (§. 16. 17.) sondern auch sehr warscheinlich, daß dieses gleich am ersten tage geschehen sei. Zum beweis dessen beruffe ich mich jezt nicht auf die vorhin schon angefürte stelle aus dem buch Hiob: Wo warest du, da ich die erde gründete? Sage mirs, bist du so klug? da mich die morgensterne mit einander lobeten, und jauchzeten alle kinder Gottes. (k) Denn ob ich gleich nicht leugne, daß diese kinder Gottes keine andere geister sind, als die engel; so meine ich doch nicht, daß diese worte den verstand haben: Die kinder Gottes jauchzeten, als ich die erde gründete; sondern, daß Gott vielmehr dieses habe sagen wollen: Wo warest du, als die kinder Gottes jauchzeten? Der ausspruch Moses: Im anfang schuf Gott himmel und erden; scheinet mir ein stärkerer beweis dieser sache zu sein. Denn da man durch himmel und erde alle substanzen verstehen mus, die zum himmel und zur erden gehören, und sich unter diesen ohne zweifel auch die engel befinden, so mutmaset man mit groser warschein-

(i) 1. B. M. 2, 1. 2. (k) Hiob. 38, 4. 7.

scheinlichkeit daß dazumal auch die engel sind erschaffen worden. Ob sie aber auch an diesem ersten tage zugleich mit allen ihren natürlichen volkommenheiten versehen worden, oder ob dieses erst am sechsten tage geschehen sei, dieses getraue ich mir nicht, so genau zu bestimmen. Einige kirchväter, die ebenfals glauben, daß die engel am ersten tage erschaffen worden, nachdem Gott die materie der welt hervorgebracht, gründen sich auf eine sache, die angefüret zu werden verdienet. Als Gott im anfang himmel und erden schuf, sagen sie, bedienet er sich keiner sprache, und dieses deswegen, weil niemand vorhanden war, der dieselbe vernehmen konte. Da er aber die werke der sechs tage zu schaffen anfieng, sprach er: Es werde! dies geschahe ohne zweifel zu dem ende, damit die menge der engel, die damals schon erschaffen waren, durch diese stimme erwecket würden, die werke Gottes zu bewundern, und ihren grosen schöpfer zu preisen. Dieser beweis sezet voraus, daß Gott mit klarer stimme, oder auf eine solche art geredet habe, dadurch er seine gedanken und seinen willen den geistern mitzutheilen pfleget. Allein dies ist eine höchst ungewisse vorausseżung, und es ist viel warscheinlicher, daß die worte, es werde licht, und andere dergleichen, die Gott zugeeignet werden, seinen almächtigen ratschlus, als eine vernehmliche sprache, bedeuten. Wir wollen uns also dieses beweisgrundes nicht bedienen, an dem der wiz und die einbildungskraft den grösten antheil hat, sondern vielmehr aus denen von uns angefürten ursachen glauben, daß Gott die engel am ersten tage erschaffen habe.

§. 19.

Es giebt viele engel.

Wenn man aber fraget, ob alle engel auf einmal erschaffen worden, oder ob sie eben so, wie die menschen, nach und nach zum vorschein gekommen? so mus man vorher beweisen, daß es eine grose menge der engel gebe. Daran lassen uns viele klare zeugnisse der schrift nicht zweifeln.

seln. Als Christus geboren war, erschien den hirten auf dem felde eine ganze menge der himlischen heerscharen, (l) die gewis niemand anders als engel waren. Und unser Heiland bezeuget selbst, daß ihn alle heilige engel dereinst zum gericht begleiten werden. (m) Der heilige Daniel siehet in einem gesichte, daß tausend mal tausend Gott dienen, u. zehn tausend mal zehn tausend vor ihm stehen. (n) Johannes höret die stimme vieler engel umb den stul, derer zal viel tausend mal tausend war. (o) Und David spricht: Der wagen Gottes ist viel tausend mal tausend, der Herr ist unter ihnen im heiligen Sinai. (p) Aus diesen schriftstellen siehet man nicht allein, daß es viele engel gebe, sondern auch daß eine überaus grose menge dieser geister sein müsse.

§. 20.

Wie unzälbar sind.

Unterdessen kan man nicht bestimmen, wie gros die anzal derselben sein möge, obgleich einige schriftsteller dieses thun zu können geglaubet haben. Denn sie sagen, daß sich die anzal der menschen zur menge der engel verhalte, wie eins zu neun und neunzig, und gründen sich desfals auf die bekante gleichnisrede von einem menschen, der von hundert schafen eines verlieret, die neun und neunzig in der wüsten zurück lässet, und das verlorne suchet, bis er es findet. (q) Dieses ist die meinung des heiligen Hilarius, (r) Ambrosius, (s) und Gregorius von Nyssa. (t) Allein diese kirchenlehrer haben ohne zweifel daran nicht gedacht, daß uns der heiland selbst den waren verstand dieser gleichnisrede erkläret habe. So wenig das verlorne schaf das menschliche geschlecht bedeutet, so wenig kan man durch die

(l) Luc. 2, 13. (m) Matth. 25, 31. (n) Dan. 7, 10.
(o) Off. Joh. 5, 11. (p) Ps. 68, 18. (q) Luc. 15, 4. u. ff.
(r) in Matth. cap. 18.
(s) Lib. VII. in Luc. ad cap. XV.
(t) Lib. II. contra Eun. p. 283.

die neun und neunz'g schafe die engel verstehen. Sondern dieses verlorne schaf ist ein mensch, der sich von Gott entfernet hat, aber endlich durch buse wider zu demselben kehret. Wie sich nun ein hirte darüber mehr freuet, daß er das verlorne schaf wieder findet, als daß er die neun und neunzig wieder antrift, die er in der wüsten verlassen hatte, also würden si h auch die engel Gottes im himmel über einen sünder, der buse thut, weit mehr freuen als über neun und neunzig gerechte, die der buse nicht bedürfen. Noch weit ungegründeter scheinet mir die meinung zu sein welche der heilige Gregorius von Nazianz dem Moses Bar Cepha beimisset, daß eben so viel menschen selig würden, als engel gefallen wären, und daß diese gefallene geister gerade den dritten theil der engel ausmachten, die Gott erschaffen hätte. Denn man weis nicht den geringsten beweis anzufüren, der dieselbe warscheinlich machen könte. Es ist also am sichersten zu behaupten, daß die zal der engel nicht könne bestimmet werden. Denn ob ich gleich nicht der meinung bin, daß ihre zal in der that unendlich sei, und schlechterdings keinen zusaz leide, so glaube ich doch, daß Gott eine unzälige menge der engel erschaffen habe, die man nicht ausfindig machen kan. Und dahin scheinen die worte des propheten Daniels zu zielen; tausend mal tausend dieneten ihn, und zehn tausend mal zehn tausend stunden vor ihm. Denn wie es unmöglich ist, in einem solchen gesichte, dergleichen dieser prophet hatte, eine so ungeheure obgleich bestimte zal auf einmal zu übersehen, und ganz genau zu fassen, so scheinet diese bestimte zal nur eine erstaunliche menge, die man nicht zehlen kan, anzudeuten.

§. 21.

Alle diese engel hat nun Gott entweder auf einmal erschaffen, oder nach und nach zum vorschein kommen lassen. Wenn dieses leztere geschehen wäre, so hätten die engel ihres gleichen zeugen, und ihr geschlecht, wie die menschen, fort-

Sie sind alle auf einmal erschaffen worden.

fortpflanzen müssen. Denn weil Gott am siebenten tage von allen seinen werken geruhet, so hat er nach diesem keine wirkliche und eigentliche schöpfung mehr vorgenommen. Allein man kan nicht zugeben, daß die engel ihr geschlecht fortpflanzen, und durch eine solche natürliche vermehrung desselben nach und nach entstehen. Denn als Jesus die Sadduceer widerlegen wolte, welche die auferstehung der todten durch diese ungereimte folge anfochten, daß man in dem fal, da die todten auferstehen solten, nicht wissen würde, wem das weib zugehörete, das in diesem leben sieben männer nach einander gehabt hatte; so sprach er: Ihr irret, und wisset die schrift nicht, noch die kraft Gottes. In der auferstehung werden sie weder freien noch sich freien lassen, sondern sie sind gleich, wie die engel Gottes im himmel. (u) Er giebt dadurch zu erkennen, daß die engel keine eheverbündnisse eingehen. Da nun der ehestand das einzige rechtmäsige mittel ist, Kinder zu zeugen, und das geschlecht vernünftiger kreaturen fortzupflanzen, so leugnet er zugleich, daß die engel ihres gleichen zeugen, und ihr geschlecht vermehren können. Dieserwegen könten so viele tausend engel nicht vorhanden sein, wenn Gott nicht alle auf einmal erschaffen hätte. Obgleich der heilige Gregorius von Nyssa dafür gehalten, daß die engel mit einer zeugungs und vermehrungskraft versehen sind, wenn gleich kein unterscheid des geschlechts und keine eheliche verbindung bei ihnen stat fände, und daß die menschen sich eben so, wie die engel, würden vermehret haben, wenn sie nicht gesündiget hätten, (x) so ist doch diese meinung an sich selbst so abgeschmackt, daß ihr niemand beigepflichtet, und daß sie nicht verdienet, durch gründe widerleget zu werden.

Das

(u) Matth. 22, 29. 30.
(x) In lib. de Hom. Opif. cap. 17.

Das andere Hauptstück.

Von der beschaffenheit der Engel.

Der 1. Abschnit.

Von dem geistlichen wesen der Engel. **

§. 22.

Die engel sind volkommnere geister, als die menschliche selen.

Daß die engel eine gewisse art von geistern sind, habe ich gleich von anfang dieser abhandlung angemerket. (§. 1.) Weil aber die menschliche selen auch zur zal der geister gehören, so müssen wir untersuchen, ob sie mit denselben in allen stücken übereinkommen, oder nicht. Unterschiedliche namen, welche ihnen die schrift zueignet, lassen uns mutmassen, daß sie die selen der menschen an volkommenheit weit übertreffen. Sie werden in besonderm verstande gesandten Gottes, desgleichen starcke helden, und himlische heerscharen genant. Wenn man ihre thaten in erwägung ziehet, so wird die sache noch viel warscheinlicher. Ein einziger engel ist vermögend, viele tausend menschen in einem augenblick zu verderben. Und weil sich Gott derselben oft bedienet hat, die menschen von gewissen grosen geheimnissen zu unterrichten, so scheinet auch ihre erkentnis viel gröser, als die unsrige, zu sein. Doch damit man nicht im gringsten ursach habe, an der warheit dieser sache zu zweifeln, so werde ich zwo stellen anfüren, die überaus deutlich davon handeln. Petrus schreibet: So Gott der engel, die gesündiget haben, nicht verschonet hat, sondern hat sie mit ketten der finsternis zur höllen verstossen, und übergeben, daß sie zum gericht behalten werden. (y) Und eben dieses sagt Judas, obgleich mit etwas andern worten: Auch die engel, die ihr fürstentum nicht behielten, sondern verliessen ihre behausung,

(y) 2. Pet. 2, 4.

hat er behalten zum gericht des grosen tages, mit ewigen banden im finsternis. (z) Der heilige Petrus hat seine rede abgebrochen. Denn wir lesen den nachsaz seines vortrages in den folgenden worten nicht. Und dieses pfleget oft zu geschehen, wenn der affekt des redners oder des schriftstellers recht lebhaft sol vorgestellet werden. Man kan aber aus der absicht des apostels sehr leicht schliesen, daß dieser mangel also zu ergänzen sei: Hat Gott der engel, die gesündiget haben, nicht verschonet, so wird er der gottlosen menschen und der falschen lehrer dieser zeiten noch viel weniger schonen, sondern sie vielmehr mit seinen gerechten strafen heimsuchen. (a) Wenn aber die engel und menschen von diesen beiden aposteln mit einander verglichen werden, und wenn sie aus der strafe der gefallenen engel die gewisse strafen der gottlosen menschen beweisen, so müssen jene vor diesen notwendig einen vorzug haben. Denn die art zu schliesen, der sich diese heiligen schriftsteller bedienen, sezet offenbar voraus, daß Gott mehr ursach habe, der engel, als der menschen, zu schonen. Wie könte er aber wol dazu eine vernünftige ursach haben, wenn die engel nicht weit volkommnere geister wären, als die menschen? die andere stelle ist ebenfals aus dem andern brief des heiligen Petrus hergenommen: So doch die engel, die grösere stärke und macht haben, nicht ertragen das lästerliche gericht wider sich von dem Herrn. (b) Damit scheinet Judas übereinzustimmen, wenn er schreibet: Michael aber, der erzengel, da er mit dem teufel zankete, und mit ihm redete über den leichnam Moses, durfte er das urtheil der lästerung nicht fällen, sondern sprach: der Herr strafe dich. (c) Antonides, den ich vorhin angefüret, erkläret die worte des heiligen Petrus also:

(z) Jud. v. 6.
(a) Vid. Antonides in der Erkl. des 2ten Br. Petri ad h. l.
(b) 2. Pet. 2, 11. (c) Jud. v. 9.

also: Die guten engel, die doch viel grösere macht und stärke haben, als die menschen, unterstanden sich dennoch nicht, ein urtheil der lästerung von selbst wider den teufel zu sprechen, weil dieses Gott allein zukomt. Er meinet, daß Judas diese stelle erläutert habe, da er von dem Michael redet. Und ich glaube, daß man ursach habe, seinen gründen beizupflichten. Weil ich aber diese stelle blos in der absicht angefüret habe, den vorzug der engel vor den menschen zu beweisen, so werde ich mich auf eine volständige auslegung dieser etwas dunkel scheinenden worte nicht einlassen. Man siehet, daß Petrus den engeln eine grösere kraft und stärke zueigne, als den menschen. Und diese könten sie unmöglich haben, wenn sie nicht volkomnere geister wären, als unsre selen. Wenn man bedenket, daß die engel diejenigen geister sind, die Gott sich besonders zu seinen dienern und boten auserseben hat, und die in allen theilen der welt seinen willen ausrichten müssen, so wird man umb so viel weniger daran zweifeln. Denn ist es wol glaublich, daß Gott nicht die allervolkommensten geister zu dieser ehre erhaben, und zu so wigtigen diensten erwehlet habe? In warheit, je wigtiger die geschäfte sind, dazu ein so weiser regent, als Gott ist, gewisse diener gebrauchet, desto geschickter müssen sie sein, und desto mehr müssen sie die übrigen an volkommenheit übertreffen.

§. 23.

Aber von denselben nichts wesentlich unterschieden.

Die natur eines geistes bestehet in der gedenkungskraft, und ist also mit dem wesen desselben in der that einerlei. (d) Dieserwegen können die geister durch nichts anders, als durch die grade dieser vorstellungskraft, von einander unterschieden sein. Man hat aber zweierlei grade derselben, nämlich wesentliche und zufällige. Jene verändern die ganze art der vorstellung eines gegenstandes, diese aber nicht. (e)

Da

(d) Leset meine Metaph. §. 769, 1265, 1266.
(e) Ebendaselbst §. 487.

Da nun ein jeder geist eine kraft haben mus, sich deutliche vorstellungen zu machen, so giebt es nur zween wesentliche grade, dadurch sich die geister von einander unterscheiden können, und diese bestehen darinnen, daß ein geist sich etwas deutlich, der andere aber aufs allerdeutlichste vorstelle. Dagegen aber sind unzälige zufällige grade der gedenkungskraft möglich, die einen unterscheid der geister ausmachen können. Denn die deutlichkeit der begriffe kan fast unendlich abgewechselt werden, ohne daß sie den höchsten grad erreiche, oder, deutlicher zu reden, von aller einschränkung befreiet werde. Wenn nun die engel volkomnere geister sind, als die selen der menschen, (§. 22.) und folglich einen höhern grad ihrer gedenkungskraft haben müssen, so entstehet die frage, ob dieses ein wesentlicher oder zufälliger grad sei, durch den sie sich von unsern selen unterscheiden? Weil unsere selen, als warhafte geister, auch ein vermögen haben, sich etwas deutlich vorzustellen, so könten die engel von denselben nicht durch einen wesentlichen grad unterschieden sein, es sei denn, daß sie eine kraft hätten, sich etwas aufs allerdeutlichste vorzustellen. Allein dieses ist ein vorzug, der dem Göttlichen verstande allein gebüret. (f) Dieserwegen können auch die engel nur durch zufällige grade ihrer gedenkungskraft von unsern selen unterschieden sein. Ich wil sagen, daß sie nur ein vermögen haben, sich die dinge, die wir deutlich zu erkennen nicht unfähig sind, etwas deutlicher vorzustellen, und daß ihnen die volkommenheiten zukommen, die von diesem grösern grad der deutlichkeit herrüren können. Und weil diejenigen dinge, deren unterscheid in gewissen graden bestehet, nur alsdenn dem wesen nach von einander unterschieden sind, wenn sie sich durch wesentliche grade von einander unterscheiden, (g) so kan man wol sagen, daß das wesen der engel

(f) Sehet meine Inst. Metaph. §. 948.
(g) Ebendaselbst. §. 488. b.

engel volkomner sei, als das wesen unserer selen, aber nicht, daß sie auch in der that ein gang anderes wesen, als wir, haben.

§. 24.

Wenn wir voraussezen, daß die engel geister sind, und daß ihre volkommenheit gröser sei, als die unsrige, (§. 22.) so werden wir uns auf diese zween grundsäze in der folgenden abhandlung beziehen können: Zween grundsäze der folgenden abhandlung.

1. Daß den engeln alle eigenschaften der geister zukommen;
2. Daß sie dieselbe in einem volkomnern grad besizen, als unsere selen.

§. 25.

Weil also den engeln alle eigenschaften der geister zukommen, (§. 24. n. 1.) so folget daraus, Folgerungen aus dem ersten grundsaz

1. Daß sie substanzen sind; (h)
2. Daß sie einfache dinge, und ohne alle zusamensezung und ausdehnung sind; (i)
3. Daß ihre veränderungen und wirkungen in begriffen und neigungen bestehen; (k) oder, welches einerlei ist, daß sie verstand und willen haben. (l)

§. 26.

Lasset uns also den verstand der engel und ihre erkentnis zuvörderst in betrachtung ziehen! Weil Gott die ersten menschen also erschaffen hatte, daß sie gleich von dem ersten augenblick ihres daseins mit einer überaus deutlichen und richtigen erkentnis desjenigen versehen waren, was sie Gott hat die engel gleich von anfang mit einer volkomnen erkentnis versehen.

(h) Sehet meine Institut. Metaph. §. 764.
(i) Ebendaselbst §. 765.
(k) Ebendaselbst §. 768.
(l) Ebendaselbst §. 763.

in ansehung ihrer besondern umbstände und derer absichten, dazu sie bestimmet waren, zu wissen nötig hatten, wie ich dieses in meinen gedanken von dem ursprung und der volkommenheit der ersten menschen weitläuftig bewiesen habe, und die erkentnis der engel weit volkomner sein mus, als die wissenschaft der menschen, (§. 24. n. 2.) so hat auch Gott den engeln gleich von dem anfang ihrer schöpfung eine solche erkentnis desjenigen, was sie nach ihren besondern umbständen und zu dem endzweck, dazu sie erschaffen waren, nötig hatten, mitgetheilet, welche viel deutlicher, volkomner und volständiger ist, als die erkentnis der ersten menschen war.

§. 27.

Welche die ursprüngl. heist.

Die kirchenväter und schullehrer scheinen diese erkentnis der engel zu behaupten, wenn sie ihnen eine frühe und späte, oder, eine morgen und abenderkentnis zueignen. (m) Ich glaube daß sie durch die erstere die erkentnis, die Gott ihnen gleich von anfang anerschaffen hat, und durch die leztere die verstanden haben, die sie sich selbst durch das anschauen der kreaturen zuwegegebracht. (n) Und vielleicht mag dieses die ursach einer so ausserordentlich scheinenden benennung gewesen sein, weil sie geglaubt, daß die engel an dem morgen des ersten tages, da sie erschaffen worden, von Gott gleich mit einer sonderbaren erkentnis versehen worden, an dem abend desselben aber erstlich einige von denen werken erkennen können, die die almacht des schöpfers hervorgebracht hatte. Ich werde diese erkentnis, die Gott den engeln gleich von anfang ihres daseins mitgetheilet hat, die ursprüngliche erkentnis nennen.

§. 28.

(m) Dies ist die cognitio matutina und vespertina.

(n) Vid. Gerhard in LL. Theol. Tom. II. Loc. de Creat. & Ang. sect. V. p. 7. & Dion. Petav. in Dogm. Theol. Tom. III. Lib. I. cap. VI. p. 193.

§. 28.

Weil Gott aber auch die ganze welt zum spiegel seiner majestet erschaffen hatte, und deswegen wolte, daß die vernünftige kreaturen aus den werken der schöpfung die hoheit und volkommenheit ihres grosen werkmeisters erkennen mögten, unter diesen aber die engel unstreitig die vornehmsten sind, so mus er sie auch gleich von anfang geschickt gemacht haben, dasjenige, was ausser ihnen in der welt vorhanden war, warzunehmen und zu erkennen. Ja, wenn man bedenket, daß die engel Gott dienen, und in der ganzen welt seinen willen ausrichten solten, so wird man leicht begreifen, daß sie unvermögend gewesen wären, dieses zu thun, daferne sie die kreaturen in der welt nicht hätten erkennen und von einander unterscheiden können.

Sie können dinge ausser sich erkennen.

§. 29.

Allein wozu würde ihnen diese erkentnis gedienet haben, wenn es ihnen unmöglich gewesen wäre, die eigenschaften des unsichtbaren schöpfers daraus zu erkennen? Und wie hätten sie denselben erkennen können, wenn es ihnen am vermögen gefehlet hätte, eine sache aus der andern zu schliesen, das heist, vernunftschlüsse und folgerungen zu machen? Sie würden in solchem fal nicht besser als das vieh gewesen sein, welches die kreaturen durch seine sinnen warnimt, ohne an den schöpfer zu gedenken. Man mus also bekennen, daß Gott die engel mit einem vermögen versehen gehabt, eins aus dem andern zu schliesen, und warheiten mit einander zu verknüpfen. Und dieses umb so viel mehr, weil ein solches vermögen von einem volkomnen verstande nicht kan abgesondert werden, und weil die menschen damit versehen sind, die doch von den engeln an volkommenheit sehr übertroffen werden. Da man nun eben dieses vermögen, eins aus dem andern zu schliesen, oder eine verbindung der dinge einzusehen, Vernunft nennet, so hat Gott den

Sie haben eine volkomne vernunft.

engeln auch gleich von anfang die vernunft mitgetheilet. Und weil die engel volkommnere geister, als unsere selen, sind, so mus auch die vernunft der engel die menschliche bei weiten übertreffen. Die jüdische kirche mus daran nicht gezweifelt haben, weil jenes weib, das vor den unruhigen Absalom eine fürbitte bei dem David einlegte, dem könige nicht besser zu schmeicheln wuste, als daß sie ihm eine englische vernunft und weisheit zueignete. (o)

§. 30.

Die natürl. erkentnis.

Man kan die erkentnis, die sich die engel vermittelst der erfarung und ihrer vernunft zuwegebringen, eine natürliche nennen.

§. 31.

Die erkentnis der engel kan vermehret werden.

Zu folge dieser natürlichen erkentnis ist es möglich, daß sie ihre wissenschaft von tage zu tage vermehren. Denn da sie täglich neue erfarungen haben, so wird dadurch nicht allein ihre historische erkentnis erweitert, sondern, weil sie dadurch auch immer neue gründe bekommen, einige ihnen bisher unbekante warheiten daraus zu schliesen, so erhält auch ihre philosophische erkentnis dadurch einen merklichen zusaz. Dieserwegen schreibet ein heiliger Paulus, daß die mannigfaltige weisheit Gottes durch die predigt der lehre von Christo den fürstentümern und herrschaften im himmel, wodurch er die guten engel verstehet, kund worden sei. (p) Denn weil sie erfaren können, was auf der erden vorgehet, und folglich nicht allein die geburt des sones Gottes gesehen, sondern auch, was die apostel predigten, gehöret haben, so ist ihnen dadurch das geheimnis der erlösung und der verborgene rath Gottes von der menschen seligkeit geoffenbaret worden. Und wie viel dinge werden sie nicht noch an jenem tage erfaren, da Christus sie, als zeugen seiner gnade und gerechtigkeit, zum algemeinen gericht der welt mit sich nehmen wird! §. 32.

(o) 2. Sam. 14, 17. (p) Eph. 3, 10.

§. 32.

Man kan hieraus leichtlich schliesen, daß die engel keinesweges alwissend sind. Denn wo die erkentnis eines geistes noch kan vermehret werden, da müssen ihm noch immer einige dinge unbekant sein. Ueber dieses ist die alwissenheit eine eigenschaft, die Gott allein zukomt, und daran erschaffene geister, dergleichen die engel sind, keinen theil haben. Dannenhero sagt auch unser heiland, daß die engel die zeit und stunde nicht wüsten, da das geschehen solte, was er geweissaget hätte. (q) Und man darf nicht zweifeln, daß es noch tausend andere dinge gebe, die ihnen ebenfals unbekant sind. Denn Gott bezeuget selbst, daß manche dinge so beschaffen wären, daß er sie allein, und, ausser ihm, niemand wüste. Sie sind nicht alwissend.

§. 33.

Ausser diesen zwo arten der erkentnis sind die engel noch einer dritten fähig, die man die geoffenbarte und übernatürliche nennen könte. Denn da es gewisse dinge giebet, welche die engel nicht wissen, und Gott diesen geistern gewisse begriffe mittheilen kan, die sie vorhin nicht gehabt haben, so ist es nichts unmögliches, daß Gott ihnen einige verborgene dinge unmittelbar offenbare. Es ist sehr warscheinlich, daß dieses geschehen sei, so oft Gott einen engel gesandt hat, den menschen gewisse zukünftige und andere verborgene dinge zu eröfnen. Denn da die engel selbst bekennen, daß sie von Gott gesandt worden, die menschen davon zu unterrichten, so mus es Gott ihnen auch angezeiget haben, was sie den menschen sagen solten. Die geoffenbarte erkentnis der engel

§. 34.

Die besondern umbstände der engel und die absichten, zu denen sie bestimmet waren, erfoderten eine genaue erkentnis, daß sie geister wären, die von einem gewaltigen Was die engel zu folge der ursprüngl. erkentnis erkant haben.

(q) Matth. 24. 36, Marc. 13, 32.

wesen hervorgebracht worden; daß dieses unsichtbare wesen ein ewiger, alwissender, weiser, heiliger, gerechter, gütiger und almächtiger Gott sei, daß sie zum dienst desselben wären erschaffen worden, und daß sie folglich auf den fal ihres gehorsams eine unendlich grose glückseligkeit zu hoffen, auf den fal ihres ungehorsams aber eine unendlich grose strafe zu befürchten hätten. Man wird daran nicht zweifeln, wenn man bedenket, daß die engel solche geister sind, die Gott deswegen erschaffen hat, damit er sich ihrer als gesandten und botschafter zu seinen absichten in der ganzen welt bedienen könnten. (§. 1.) Da nun Gott die engel gleich von anfang mit einer erkentnis desjenigen versehen hat, was sie nach ihren besondern umbständen und absichten zu wissen nötig hatten, (§. 26.) welches die ursprüngliche erkentnis genant wird, (§. 27.) und da die erkentnis der engel die wissenschaft der menschen ungemein übertreffen mus, (§. 24. n. 2.) so haben die engel, zu folge ihrer ursprünglichen erkentnis, Gottes wesen und eigenschaften, sich selbst, ihre pflichten, und was sie zu hoffen oder zu befürchten hätten, so deutlich und volständig erkant, als es nur eine kreatur erkennen kan.

§. 35.

Die engel haben eine ursprüngl. weisheit.

Da die engel unter andern, zu folge ihrer ursprünglichen erkentnis, wusten, wodurch sie zu einer ewigen und unaussprechlich grosen glückseligkeit gelangen könten, (§. 34.) und diese die lezte absicht aller vernünftigen kreaturen ist, so waren ihnen die mittel, ihre vornehmste und lezte absicht zu erreichen, nicht unbekant. Diese wissenschaft nennet man eine weisheit. Derowegen hat Gott auch die engel mit einer ursprünglichen weisheit gleich von anfang versehen.

§. 36.

Durch die natürl. erk. haben sie viele kreaturen erkant.

Die natürliche erkentnis der engel ist diejenige, die sie sich vermittelst der erfarung und des gebrauchs ihrer vernunft

vunft zuwegebringen. (§. 30.) Durch die erfarung erkennet ein geist dasjenige, was ausser ihm ist, und in die äusserliche sinnen fält, wie wir dieses an unsern selen sehen. Da nun ausser den engeln viele kreaturen in der welt vorhanden sind, die in die sinnen fallen können, so haben sie zu folge ihrer natürlichen erkentnis einen grosen theil der kreaturen in der welt erkennen können.

§. 37.

Weil es aber viele kreaturen giebt, die nicht in die sinnen fallen können, und über dieses die engel auch nicht allenthalben sind, so folget daraus, daß die engel durch ihre natürliche erkentnis vor das erste keine unsinliche dinge, vor das andere aber auch nicht diejenigen erkennen können, die ihnen abwesend sind. Man siehet zugleich, wie es möglich gewesen, daß die engel durch die natürliche erkentnis ihre wissenschaft erweitern können. Denn wenn sie Gott bald in diesen bald in jenen theil der welt geschicket, so sind sie fast auf die art zur erkentnis vieler ihnen bisher unbekanten dinge gekommen, wie ein mensch, der durch viele länder reiset, und dadurch mancherlei gegenden und völker kennen lernet. Aber nicht alle.

§. 38.

Durch die vernunft erkennet man dasjenige, was sich aus der erfarung und andern schon bekanten grundsäzen schliesen lässet. Aus der betrachtung der kreaturen und denen warheiten von Gott, die einem geist von natur bekant sind, lassen sich viele eigenschaften Gottes und zum theil auch sein heiliger wille schliesen. Es ist auch nichts unmögliches, das, was geschehen ist, oder noch geschehen sol, wo nicht gewis, doch sehr warscheinlich daraus zu folgern. Nun sind die engel mit einer grosen erkentnis des wesens und der eigenschaften Gottes versehen. (§. 34.) Sie haben sich auch viele erfarungen nach und nach gesamlet. (§. 36. 37.) Weil sie nun über dieses eine vernunft haben, Desgl. Gottes willen u. eigenschaften und zum theil das vergangene und zukünftige.

ben, welche die unsrige gar sehr übertrift, (§. 29.) und alles, was ein engel durch die erfarung und vernunft weis, zur natürlichen erkentnis gehöret, (§. 30.) so erkennen die engel zu folge derselben zum theil Gottes willen und eigenschaften, zum theil aber auch das, was geschehen ist, oder noch geschehen sol. Und darin sind sie umb so viel glücklicher, als die menschen, je mehr ihre vernunft die unsrige übertrift.

§. 39.

Was die engel durch die geoffenbarte erkentnis wissen?

Durch die geoffenbarte erkentnis wissen die engel nur dasjenige, was Gott ihnen unmittelbar kund gemacht hat. (§. 33.) Es ist gewis, daß Gott den engeln nicht eher etwas offenbare, als wenn es nötig ist, und daß dieses nicht eher nötig sei, als bis er sich der engel zur volziehung seines willens in der welt bedienen wil. Derowegen wissen die engel durch die geoffenbarte erkentnis nur dasjenige, was sie, auf Gottes ausdrücklichen befehl, in der welt thun oder offenbaren sollen. Solchergestalt scheinet der engel Gabriel zur erkentnis der siebenzig wochen, nach welchen Christus solte geboren werden, desgleichen der persischen und grichischen monarchie durch eine göttliche offenbarung gekommen zu sein, als er dieses alles dem betenden und bekümmerten Daniel, auf Gottes befehl, offenbaren muste. (r) Auf gleiche weise hat er ohne zweifel die bevorstehende geburt des sones Gottes und seines vorläufers, des Johannes, erfaren, als er von Gott gesandt ward, diese begebenheiten der Maria und dem alten Zacharias zu verkündigen. (s) Und wer weis, wie viel andere geheimnisse den engeln auf diese weise mögen sein bekant gemacht worden. Weil sich aber Gott nur einiger auserwehlten engel bedienet hat, solche verborgene dinge den menschen zu offenbaren, so schliese ich daraus mit groser warscheinlichkeit, daß einige

(r) Dan. 9, 10. 11. (s) Luc. 1.

einige engel durch die geoffenbarte erkentnis mehr wissen, als andere.

§. 40.

Es giebt also gewisse dinge, von denen die engel nichts wissen, oder doch wenigstens jemals nichts gewust haben. Und damit man diese genau unterscheiden könne, so merke man diesen grundsaz: Was die engel weder durch ihre ursprüngliche noch durch ihre natürliche erkentnis wissen können, und was Gott ihnen auch nicht geoffenbaret hat, das ist ihnen ganz und gar unbekant. Denn dieses sind die drei qvellen, daraus alle erkentnis der engel herflieset, wie ich schon bewiesen habe.

Was den engeln überhaupt unbekant sei?

§. 41.

Dem zu folge behaupte ich vor das erste, daß die engel die geheimnisse der gottheit und ihrer verborgenen ratschlüsse noch nicht wissen, zum theil aber nicht zu allen zeiten gewust haben. Denn dieses sind dinge, die sie durch die ursprüngliche erkentnis nicht wissen können. Sie wissen durch dieselbe gnug, wenn sie Gottes wesen und eigenschaften, sich selbst, ihre pflichten, und ihre ewige belonung oder strafe erkennen, (§. 34.) Allein die geheimnisse der Gottheit und ihre verborgene ratschlüsse gehören weder zu dem einen, noch zum andern. Noch viel weniger haben sie dergleichen dinge durch die natürliche erkentnis erforschen können. Denn keine erfarung und kein vernunftschlus ist vermögend, einen erschaffenen geist zur erkentnis dieser geheimnisse zu füren. (30.) Solte man also etwas davon wissen, so müste es ihnen Gott besonders geoffenbaret haben. Da man aber dieses nicht von allen geheimnissen beweisen kan, und einige derselben erst in der fülle der zeit kund gemachet worden, so siehet man deutlich genug, daß die engel die geheimnisse der Gottheit und ihre verborgene ratschlüsse zum theil nicht wissen, zum theil nicht allemal gewust haben. Diejenigen verdienen nicht getadelt

1. Die geheimnisse der Gottheit.

tadelt zu werden, die dieſe warheit aus folgenden zeugnis eines heiligen apoſtels beweiſen wollen: Welcher menſch weis, was im menſchen iſt, ohne der geiſt des menſchen, der in ihm iſt: Alſo auch weis niemand, was in Gott iſt, ohne der geiſt Gottes. (t) Man darf ſich nicht einbilden, daß dieſes nur in abſicht auf die menſchen gelte. Denn man würde den ſin des heiligen ſchriftſtellers offenbar verkehren, wenn man den angefürten worten nicht dieſen verſtand zueignete: Gleichwie kein menſch die verborgene gedanken und neigungen des andern menſchen weis, als deſſen eigene ſele, alſo weis auch keine kreatur, was in Gott iſt; der geiſt Gottes weis es allein, und derjenige, dem er es offenbaret. Es giebt mehrere ſchriftſtellen, die eben ſo algemein behaupten, daß keine kreatur Gottes verborgenen rat und willen wiſſe. Man erwäge dieſen nachdrücklichen ausſpruch des apoſtels! O welch eine tiefe des reichtums beide der weisheit und erkentnis Gottes; wie gar unbegreiflich ſind ſeine gerichte, und unerforſchlich ſeine wege! Denn wer hat des herrn ſin erkant? Oder wer iſt ſein ratgeber geweſen? (u) Aus dieſen worten des heiligen Paulus: Das geheimnis, welches durch das evangelium und die predigt von Jeſu Chriſto geoffenbaret wird, iſt von der welt her verſchwiegen geweſen; (x) Aus dieſen worten, ſage ich, läſt ſich ſchlieſen, daß die engel viele tauſend jar her von dem geheimnis der menſchwerdung Jeſu Chriſti und ſeiner erlöſung nichts gewuſt haben. Es giebt einige kirchenlehrer, die geglaubt haben, daß die engel den ſon Gottes nicht eher gekant, als bis er ein menſch geworden. (y)) Ich finde keine hinderniſſe, ihnen beizupflichten.

(t) 1. Cor. 2, 11.
(u) Röm. 11, 33. 34.
(x) Röm. 16, 25.
(y) Athanaſius Lib. V. con. Arianos p. 324. Chryſoſtomus Hom. XI, ad 1. Tim. III, 16.

ten. Denn das zeugnis eines grosen apostels scheinet ihre meinung zu rechtfertigen: Kündlich gros ist das gottselige geheimnis, Gott ist offenbaret im fleisch, gerechtfertiget im geist, erschienen den engeln. (z) Warum sezet hier der heilige Paulus die offenbarung des sones Gottes im fleisch und seine erscheinung, die den engeln geschehen, zusamen? Warumb thut er dieses, sage ich, wenn nicht beides zugleich geschehen wäre?

§. 42.

Ich werde hier zwo anmerkungen machen müssen. Anmerkungen über das vorhergehende,

1. Einige kirchenväter haben die frage aufgeworfen, ob die engel, oder die menschen, das geheimnis der menschwerdung Jesu Christi eher gewust haben: Viele haben dafür gehalten, daß die engel von den aposteln erst davon sind unterrichtet worden, und haben sich in dieser absicht auf die worte des heiligen Paulus bezogen: Auf daß jetzt kund würde den fürstentümern und gewaltigen im himmel an der gemeine die mannigfaltige weisheit Gottes. (a) Man sezet voraus, daß den aposteln, wie die verbindung der ganzen rede bezeuget, anbefolen worden, das evangelium zu predigen, auf daß die weisheit Gottes den engeln kund würde. Allein wenn man diese worte auf das geheimnis der menschwerdung Jesu Christi ziehet, und von einem mündlichen unterricht der apostel verstehet, den die engel sollen genossen haben, so würde man andern zeugnissen der schrift offenbar widersprechen. Denn da die engel den menschen viele weissagungen überbringen müssen, die die menschwerdung des sones Gottes angingen, so scheinen sie nicht allein, wiewol in einem dunkeln räzel, gewust zu haben, daß Gott dereinst in einer menschlichen natur erscheinen würde, sondern sie waren auch die ersten, welche die erfüllung dieses göttlichen ratschlusses der welt of-

(z) 1. Tim. 3, 16. (a) Eph. 3, 10.

fenbareten. Denn in eben der stunde, da Christus geboren ward, erschien ein engel den hirten auf dem felde, und sprach zu ihnen: Ich verkündige euch grose freude, die allem volk wiederfaren wird. Denn euch ist heute der Heiland geboren, welcher ist Christus, der Herr in der stadt David. (b) Und weil sich so gleich die menge der himlischen heerscharen bei ihnen einfand, die Gott lobeten, und sprachen: Ehre sei Gott in der höye, friede auf erden, und den menschen ein wolgefallen; so müssen sie ebenfals von diesem grosen geheimnis sein unterrichtet gewesen. Ja, da sich Gott eines engels bediente, der Maria anzukündigen, daß sie den sohn Gottes gebären solte, so hat schon zur zeit der schwangerschaft dieser keuschen jungfer ein theil der engel auf die offenbarung dieses geheimnisses gewartet. Der verfasser des briefes an die Ebräer saget etwas, das zu erkennen giebt, daß die menschwerdung des sones Gottes gleich von anfang derselben den engeln sei geoffenbaret worden. Denn er schreibet: Da Gott einfüret den erstgebornen in die welt, sprichter: Es sollen ihn alle engel Gottes anbeten. (c) Solchergestalt haben die engel auf die offenbarung der menschwerdung Jesu Christi nicht bis zu der zeit warten dörfen, da sie von den aposteln der welt verkündiget worden. Unterdessen bekenne ich, daß sie theils aus der lehre dieser theuren zeugen, theils aus dem, was in der kirche vorging, vieles mögen gelernet haben, was das reich Jesu Christi angehet, weil ihnen weder das eine noch das andere unbekant bleiben konte, und Gott ihnen nicht das unmittelbar kund machen wolte, was sie natürlicher weise erfaren und lernen konten. Darauf mag der heilige apostel in dem brief an die Epheser mit diesen worten gezielet haben: Auf daß jezt kund würde den fürstentümern und herrschaften im himmel

(b) Luc. 2, 10, 11. (c) Ebr. 1, 6.

mel an der gemeine die mannigfaltige weisheit Gottes. Viele stehen in den gedanken, daß Paulus sonderlich die vereinigung der jüden und heiden in der christlichen kirche damit gemeinet habe. Denn sie sagen, die engel scheinen geglaubet zu haben, daß Jesus nur ein heiland der jüden sein werde. Sie sagen dieses deswegen, weil der engel des Herrn zum Joseph spricht: Er wird sein volk selig machen von ihren sünden. (d) Allein weil dieser engel nicht in seinem sondern in des Herrn namen, der ihn gesandt hatte, redet, so glaube ich nicht, daß er sich geirret habe. Unterdessen ist es keine folge, daß alle engel dasjenige gewust haben, was einem unter ihnen bekant gewesen. Wenn also dieser abgesandte an den Joseph gleich gewust hat, daß Jesus die jüden und heiden erlösen werde, so mögen es viele tausend andre engel dazumal wol noch nicht gewust haben.

2. Die bösen engel sind ohne zweifel viel später zur erkentnis dieses geheimnisses gekommen, als die guten. Denn sie sind mit diesen nicht einerlei offenbarungen theilhaftig geworden. Ob sie gleich, als schlaue geister, die dabei eine grose erfarung haben, theils aus dem, was Gott der Eva verhies, theils aus dem, was die propheten so oft geweissaget hatten, schlossen, daß jemand erschienen würde, der ihr reich verstören solte, so waren es doch nur lauter mutmasungen, die sie so wol von der person dieses ihnen so schrecklichen erlösers, als auch von der art und weise und den besondern umbständen seines kampfs und sieges hatten. Die bewegungen des himmels und der erden, die sich bei der geburt Christi äusserten, machten sie aufmerksam, daß sie dieses ihnen gefärlich scheinende kind nicht aus der acht liessen. Dasjenige, was sich bei seiner taufe zutrug, veranlaste sie zu mutmassen, daß Jesus von Nazaret vielleicht der son Gottes sei, der erschienen wäre, die werke des teufels

(d) Matth. 1, 21.

zu zerstören, und die kinder des todes los zu machen. Weil sie aber noch keine völlige gewisheit davon hatten, so erkünte sich einer der allerunverschämtesten geister, ihn in der wüsten zu versuchen, und zu ihm zu sprechen: Bis du Gottes son, so sprich, daß diese steine brod werden. (e) Dazumal scheinet der satan erst erkant zu haben, daß der son Gottes eine menschliche natur an sich genommen habe, weil er von demselben überwunden worden, mit schanden von ihm weichen, und an seiner stat die guten engel zum dienst dieses versuchten Jesu erscheinen sehen müssen.

§. 43.

Die engel wissen nicht die gedanken der menschen.

Ausser diesen geheimnissen der Gottheit sind den engeln auch die gedanken und neigungen der menschlichen selen verborgen, es sei denn, daß sich dieselbe durch äusserliche zeichen offenbaren. Denn die wissenschaft derselben gehöret weder zu ihrer ursprünglichen noch natürlichen erkentnis. Jene giebt ihnen nur die begriffe von Gottes wesen und eigenschaften, von ihrer eigenen natur, von ihren pflichten, und dem, was sie zu hoffen oder zu befürchten haben. (§. 34.) Und diese lehret sie, was sie aus der erfarung, das ist, aus sinlichen begebenheiten durch vernunftschlüsse heraus bringen können. (§. 36. 38.) Wenn Gott ihnen also die geheime gedanken und neigungen der menschen nicht besonders offenbaret, so können sie auch, in gedachtem fal, nichts davon wissen. (§. 40.) Wir haben aber nicht die geringste versicherung, daß Gott die verborgene gedanken der menschlichen herzen den engel offenbare. Es giebt vielmehr zeugnisse, daraus sich schliesen lässet, daß Gott diese wissenschaft sich allein vorbehalten habe. Salomo sagt: Du, Herr, allein kennest das herz aller kinder der menschen. (f) Bei dem propheten Jeremia heist es: Es ist das herz ein trozig und verzagt

(e) Matth. 4, 3. (f) 1. Kön. 8, 39.

zagt ding, wer kan es ergründen? Ich der Herr kan das herz ergründen, und die nieren prüfen. (g) Der verfasser des briefes an die hebräer unterscheidet Gott von allen andern dingen dadurch, daß keine kreatur vor ihm unsichtbar sei, und daß alles blos und entdecket vor seinen augen sei. (h) Es giebt noch eine andre stelle, darinnen ausdrücklich behauptet wird, daß die verborgene gedanken der menschen keine kreatur wissen könne, und die hier angefüret zu werden verdienet. Ich meine die worte des apostels: Welcher mensch weis, was in dem menschen ist, ohne der geist des menschen, der in ihm ist? (i) Obgleich hier nur geleugnet zu werden scheinet, daß kein mensch wisse, was ich gedenke, so giebt doch der zusaz, ohne der geist des menschen, der in ihm ist, deutlich gnug zu erkennen, daß keiner einzigen kreatur diese wissenschaft zukomme.

§. 44.

Es sei denn, daß sie durch äusserl. zeichen geoffenbaret werden

Unterdessen können sie doch die gedanken der menschen wissen, wenn sich dieselbe durch gewisse äusserliche zeichen offenbaren, es mögen nun dieselbe worte oder andere zeichen sein. Daß sie aus den worten die gedanken und neigungen der menschen schliesen können, ist nicht schwer zu begreifen. Das sie auch bisweilen aus andern zeichen dieselbe erraten können, kan man eben so leicht zugeben, weil auch die menschen dieses zu thun vermögend sind. Weil aber die engel weit mehr weisheit oder verschlagenheit, als die menschen, besizen, und über dieses auch eine weit grösere erfarung haben, so sind sie in diesem stück viel glücklicher, als die menschen. Sie können aus den besondern umbständen, in denen wir uns befinden, aus gewissen veränderungen des leibes, daraus andere menschen nichts schliesen würden, und aus der an uns beobachte-

(g) Jer. 17, 9. 10. (h) Hebr. 4, 13. (i) 1. Cor. 2, 11

obachteten gemütsart: mancherlei verborgene gedanken und neigungen wo nicht gewis, dennoch sehr warscheinlich abnehmen. Gleichwol ist es möglich, daß sie darinnen bisweilen fehlen, und uns ganz andere gedanken und neigungen zueignen, als wir wirklich haben.

§. 45.

Die engel wissen das zukünftige nicht

Zum dritten sind den engeln auch die zukünftige begebenheiten in der welt verborgen, es sei denn, daß sie ihnen von Gott geoffenbaret werden. Man pfleget die zukünftige begebenheiten in notwendige und zufällige einzutheilen. Durch jene verstehet man diejenigen, die von physikalischen ursachen herrüren; durch diese aber, woran die freien handelungen der menschen den gröSten theil haben. Was die erstern betrift, so werden dieselbe von den körpern in der welt nach algemeinen gesezen der natur gewirket. Wer dieselbe verstehet, der kan leicht solche zukünftige begebenheiten vorhersehen. Deswegen verkündigen uns z. e. die sternseher die sonnen und mondfinsternissen, die erscheinungen der kometen, und viele andere himmelszeichen, ehe sie zum vorschein kommen. Daß die engel in dem vorherwissen solcher dinge einen grosen vorzug haben, mus man umb so vielmehr bekennen, weil sie die natur weit besser kennen, als die menschen, mehr erfarungen haben, und auch weit richtiger und fertiger schliesen können, als diese. Gleichwol wissen sie nicht alle begebenheiten von dieser art vorher, und, die ihnen bekant sind, wissen sie nicht gewis, sondern nur in einem gewissen grad der warscheinlichkeit. Denn wer etwas vorher wissen wil, dem müssen die gegenwärtigen ursachen eines zukünftigen erfolgs bekant sein. Gleich wie nun die engel niemals den gegenwärtigen zustand der ganzen welt wissen, so bleiben ihnen auch viele zukünftige begebenheiten ganz verborgen, bis sie endlich geschehen. Diejenigen aber, deren ursachen sie kennen, wissen sie nur unter der bedingung vorher, daß Gott

den

den lauf und die ordnung der natur nicht stören werde, welches er zu thun allemal mächtig genug ist. Dieses vorherwissen der engel bestehet also nur in sehr warscheinlichen mutmasungen, die aber meistentheils eintreffen, weil Gott nicht leicht den lauf der natur aufhält. Allein was die zufällige begebenheiten anbetrift, die in den freien handlungen der menschen ihren grund haben, so können sie dieselbe auch nicht einmal mit solcher warscheinlichkeit vorhersehen. Denn da sie die verborgene gedanken und neigungen der menschen nicht wissen, so sind ihnen die ursachen solcher zufälligen dinge nicht bekant. Und die erkentnis derselben ist doch der einzige grund ihres vorherwissens. Man kan diese wissenschaft des zukünftigen umb so viel weniger den engeln zugestehen, weil Gott sich durch dieselbe von den falschen göttern und den kreaturen besonders unterscheidet. Lasset sie herzu treten, und uns verkündigen, was künftig ist! spricht er bei dem prepheten. Verkündiget uns, und weissaget etwas zuvor! Lasset uns mit unserm herzen darauf achten, oder merken, wie es hernach gehen sol! Oder lasset uns doch hören, was zukünftig ist! Verkündiget uns, was hernach kommen wird! so wollen wir merken, daß ihr göttet seid. (k) Und anderswo heist es: Ich bin der erste, und ich bin der lezte, und ausser mir ist kein Gott. Und wer ist mir gleich, der da ruffe und verkündige, und mirs zurichte, der ich von der welt her die völker seze: Lasset sie ihnen die zeichen, und was kommen sol, verkündigen! (l) Daß Gott bisweilen den engeln etwas zukünftiges offenbare, daran wollen wir nicht zweifeln. Allein dieses ist das wenigste. Und was ihnen von Gott geoffenbaret wird, das erkennen sie nicht durch ihre eigene kräfte, sondern auf eine ausserordentliche und übernatürliche art.

(k) Jes. 41, 22, 23. (l) Jes. 44, 6. 7.

§. 46.

Anmerkungen über diesen satz.

Gleichwol, wird man sprechen, müssen die bösen engel, denen Gott nichts offenbaret, viele dinge vorherwissen, weil sie dieselbe durch ihre werkzeuge oft vorherverkündigen lassen. Allein wenn man alles genau prüfet, was von den weissagungen der bösen engel jemals bekant geworden, so wird man augenscheinlich sehen, daß sie entweder aus einigen ihnen bekanten uns aber unbekanten ursachen das zukünftige warscheinlicher weise geschlossen, oder daß sie die menschen schändlich betrogen, oder endlich so zweideutig geredet haben, daß ihre weissagung hat müssen erfüllet werden, es hat kommen mögen, was da wolte. Lasset uns dieses durch einige anmerkungen erläutern!

1. Viele bilden sich ein, daß die bösen engel überaus erfarne sternseher sind, und aus dem lauf und der stellung der gestirne vorher sehen können, was in der welt geschehen werde. Durch diese kunst machen sie die engel vermögend, das schicksal der menschen, die veränderungen der reiche, und andere dergleichen zufälle vorher zu wissen. Ich wil nicht leugnen, daß die bösen engel gute sternkundige sind. Allein daß sie sich dieser kunst bedienen solten, zukünftige dinge zu erforschen, daran zweifele ich billig, weil diese geister mehr als zu wol wissen, daß die vorgegebene sternseherkunst keinen grund habe, ob sie gleich den menschen eine hohe meinung davon beibringen, und dadurch die warsagerei, als eine Gott sehr verhaste sache, unterstüzen mögen. Denn da die gestirne nicht den geringsten einflus in die neigungen der menschen haben, von denen doch grösstentheils ihr glück und unglück herrüret, so begreife ich nicht, wie man aus denselben das zukünftige schicksal der menschen erkennen könne. Die erfarung wirft alle warscheinlichkeit zu boden, daß diese kunst einiges ansehen habe. Wenn man zween menschen betrachtet, die in einer stunde, und folglich unter einerlei himmelszeichen, geboren worden, so ist doch oft ihr schick-

schicksal unendlich von einander unterschieden, welches nicht sein könte, wenn die gestirne das glück und unglück der menschen weissageten. Der Komet, der einem reich und volk den untergang sol gedrohet haben, ist zu gleicher zeit einem andern in seiner fürchterlichen gestalt erschienen, welches darauf zur höchsten macht und zum grösten ansehen gestiegen. Denn der untergang eines staats befördert insgemein die aufname des andern. Gleichwol ist es unmöglich, daß einerlei himmelszeichen zugleich glück und unglück verkündige. Und wenn dieses geschähe, so wüste man nicht, wen das glück und wen das unglück treffen würde.

2. Weil sich die bösen engel oft in die gesellschaft der guten mischen, und ihren beratschlagungen beiwonen, wie wir dieses aus der geschichte des Hiobs wissen, so können sie von denselben viele dinge erfaren, die ihnen sonst unbekant gewesen wären. Und vielleicht befinden sich auch unter denselben einige zukünftige, die den guten engeln von Gott geoffenbaret worden. Ja sie erfaren von den menschen selbst viele zukünftige dinge, wie man denn nicht leugnen kan, daß sie die weissagungen der propheten eben so gut, als die gläubigen, gewust haben. Und weil sie überaus verschlagene geister sind, so haben sie aus denselben mehr schliesen können, als die menschen selbst, denen diese heilige offenbarungen waren gegeben worden. Dergleichen dinge offenbaren sie hernach, nebst ihren auslegungen, andern menschen, in denen sie ihr werk haben, umb sich dadurch bei ihnen in das ansehen zu sezen, daß sie zukünftige dinge wüsten. Wenn die weissagungen der Sibyllen dasjenige sind, wovor sie ausgegeben werden, so ist es nichts unmögliches, daß sie von einer eingebung der bösen engel herrüren. Denn nachdem dieselbe die weissagungen der propheten in erfarung gebracht, und in dieser dunkelheit vermittelst ihrer grosen wissenschaft mehr licht gefunden, als die menschen, so haben sie weit klärere weissagungen von Christo zum vor-

schein kommen lassen, als die zu sein schienen, die Gott eingegeben hatte.

3. Da die bösen engel vermöge ihrer unglaublichen hurtigkeit die entferntesten gegenden in einem augenblick durchstreichen können, und also nicht allein wissen, was an einem weit entlegenen ort schon geschicht, sondern auch daraus schliesen können, was in andern gegenden in kurzen geschehen werde, so offenbaren sie den unwissenden menschen das, was schon unterweges ist, als etwas zukünftiges, und scheinen dahero dasselbe vorher gewust zu haben. In diesem stück sind sie, wie die menschen, die von der spize eines erhabenen berges oder eines sehr hohen thurms den anzug des feindes in der ferne erblicken, und denen, die unten sind, hernachmals weissagen, daß der feind in wenig stunden hereinbrechen werde, ohne zu melden, daß sie ihn schon in der ferne gesehen haben.

4. Bisweilen haben die bösen engel beschlossen, selbst etwas zu verrichten, und indem sie sich stellen, als wenn sie keinen theil daran hätten, verkündigen sie es als eine zukünftige begebenheit voraus, und bekommen dadurch den schein eines vorherwissens. Auf diese art hätte der satan den Hiob vorhersagen können, daß er in eine schwere krankheit fallen, und seiner kinder, schafe, kamele und aller andern güter beraubet werden würde. Denn er hatte sich vorgenommen, den frommen Hiob in dieses unglück zu stürzen, und er wuste, daß Gott ihn daran nicht hindern werde. Aus dieser anmerkung kan man erkennen, wie die bösen engel, oder seine werkzeuge, bisweilen einige dinge vorhersagen können, die sich doch auf einen zukünftigen höchst ungewissen zufal zu gründen scheinen. Svetonius erzehlet, daß ein sternseher und weissager vor den kaiser Domitian gefüret, und von demselben befraget worden, was er vor ein ende nehmen würde; als er geantwortet, daß ihn die hunde in kurzem zerreissen würden, habe der

kaiser befohlen, ihn augenblicklich zu tödten, und darauf sorgfältig zu begraben; dieses sei geschehen: weil aber ein erschreckliches gewitter eingefallen, da man ihn eben begraben wollen, habe man den halb verbranten körper hingeworfen, der darauf wirklich von den hunden zerfleischet worden. Wenn man voraus sezet, daß dieser man sein bevorstehendes schicksal aus einer eingebung der bösen engel gewust habe, so darf man sich nicht wundern, daß seine weissagung so genau eingetroffen. Denn diese geister haben ohne zweifel beschlossen gehabt, dasjenige zu thun, was sich nachgehens wirklich zugetragen.

5. Endlich mus man nicht vergessen, daß die bösen engel oft im grösten zweifel stehen, und den ausgang einer sache gar nicht wissen können, indem ihnen zwo widrige begebenheiten einerlei warscheinlichkeit zu haben scheinen. Wenn sie alsdenn gefraget werden, so sinnen sie auf eine dunkele und zweideutige antwort, die sich vor alle die fälle schicket, davon einer zum verschein kommen mus. Solche antworten haben die menschen mehr als einmal von denen orten hergeholet, wo der böse geist seinen siz gehabt. Der könig Pyrrhus, der in einen krieg mit den römern verwickelt war, erhielt eine antwort, die bestehen konte, er mögte die römer überwinden, oder von ihnen überwunden werden. (m) Dem Crösus gieng es eben so. Denn man sagte ihm, daß er die grösten reiche verwüsten würde, wenn er über den flus Halys sezte. Obgleich Crösus glaubte, daß von den reichen seiner feinde die rede sei, die er als überwinder verwüsten solte, so lehrte ihn doch der ausgang, daß seine eigene reiche gemeiner wären, die er in die äusserste gefar sezte, als er über den flus gieng, und sich mit dem feinde einlies. Crösus hatte kein recht, den ausspruch dieser vermeinten götter zu beschuldigen, daß er falsch sei. Man wür-

(m) Ajo te Aeacida Romanos vincere posse.

würde ihm geantwortet haben, daß das geschehen sei, was die götter vorhergesaget, und daß sie vor seinen irtum nicht stehen könten, der ihn verfüret hätte, ihren ausspruch anders zu erklären, als er gemeinet sei.

§. 47.

Die engel haben einen volkomnen willen bekommen.

Ich habe bisher von dem verstande und der erkentnis der engel gehandelt, und nur dasjenige angefüret, was diese geister insbesondere angehet, weil ich nicht gesonnen bin, die ganze geisterlehre philosophisch und volständig vorzutragen. Weil nun die engel auch einen willen haben, (§. 25. n. 3.) und über dieses die menschen an volkommenheit übertreffen, (§. 24. n. 2.) so müssen wir ihnen auch einen weit volkomnern willen, als den menschen, zueignen. Und weil Gott die ersten menschen gleich von anfang mit einem sehr volkomnen willen versehen hat, die engel aber auch als volkomne geister von Gott erschaffen worden, so ist kein zweifel, daß Gott ihnen gleich von anfang einen willen mitgetheilet habe, der tausend vorzüge vor dem willen der menschen gehabt.

§. 48.

Das ist, ein vermögen das ware gute zu wollen, und das böse zu verabscheuen

Gleichwie der wille überhaupt eine neigung zum guten und ein abscheu vor dem bösen ist, die sich auf eine deutliche erkentnis des guten und bösen gründen, so mus man die volkommenheit des willens nach dem grad der deutlichkeit, dadurch das gute und böse von einander unterschieden wird, und nach der unterwürfigkeit des willens gegen den verstand bestimmen. Ich wil sagen, je genauer und deutlicher ein geist das gute und böse von einander unterscheidet, und je fertiger er das erkante gute wil, das erkante böse aber nicht wil, desto volkomner ist sein wille. Da nun die engel einen weit volkomnern willen von Gott bekommen haben, als die menschen; (§. 47.) so sind sie gleich von anfang mit einer überaus grosen fertigkeit versehen worden, das ware gute zu wollen, und das warhafte böse zu

verabscheuen. Wenn man sich ihrer sonderbaren erkentnis erinnert, die sie theils in der ersten schöpfung bekommen, theils aber sich durch die erfarung und vernunft zuwegegebracht haben, so wird man umb so viel weniger daran zweifeln. Denn wo eine deutliche erkentnis des guten und bösen ist, da mus auch die neigung zum guten, und der abscheu vor dem bösen notwendig erfolgen. (n) Da es nun den engeln an dieser erkentnis nicht fehlet, sondern sie vielmehr dieselbe in einem weit grösern mas, als die menschen, bekommen haben, so müssen sie auch eine grosse fertigkeit besitzen, das ware gute allein und zwar ohne allen widerwillen zu wollen, und das ware böse ohne allen zwang zu verabscheuen.

§. 49.

Sie haben aber doch das böse wollen, und das gute verabscheuen können.

Unterdessen sind doch die engel niemals allwissend gewesen. (§. 32.) Da sie also gewisse dinge nicht wusten, andere aber zum theil nur dunkel erkanten, so war es möglich, daß sie in einen irtum fielen, und das gute vor böse, dieses aber vor gut hielten. Nun mus ein geist notwendig dasjenige wollen, was er vor gut hält, und das verabscheuen, was ihm böse zu sein dünket, es mag in der that so beschaffen sein, oder nicht. (o) Dieserwegen ist es bei aller volkommenheit der engel möglich gewesen, daß sie das böse unter dem schein des guten gewolt, und das gute unter dem schein des bösen verabscheuet. Ob sie also gleich einen sehr volkomnen willen haben, so ist doch derselbe nicht der allervolkommenste. Denn dieser kan niemals das böse unter dem schein des guten wollen, noch auch das gute unter dem schein des bösen verabscheuen.

§. 50.

Sie haben eine ursprüngliche heiligkeit bekommen.

Die fertigkeit das böse zu verabscheuen, und das gute allein zu wollen heist eine heiligkeit. Da nun die engel gleich von

(n) Man sehe meine Inst. Metaph. §. 696.
(o) Ebendaselbst §. 609. b.

von anfang mit dieser fertigkeit versehen worden, (§. 48.) so ist kein zweifel, daß Gott ihnen auch eine ursprüngliche heiligkeit mitgetheilet habe.

§. 51.

Auch eine freiheit.

Die freiheit ist das vermögen eines geistes, das gute und böse, das derselbe deutlich erkant hat, freiwillig zu erwehlen und zu verwerfen, und sonderlich dasjenige, was ihm am meisten gefält, allen andern vorzuziehen. (p) Wir haben bisher gesehen, daß Gott die engel gleich von anfang mit einer überaus deutlichen erkentnis desjenigen, was ihnen zu wissen nötig war, versehen habe. (§. 26.) Es ist auch gewis, daß ihr wille insoferne dem verstand unterworfen worden, daß er allemal das erkante gute wollen, und das erkante böse verabscheuen können. (§. 48.) Und weil ihre erkentnis des guten und bösen also der grund des wollens und nicht wollens ist, dasjenige aber, was seinen grund in dem wirkenden wesen selbst hat, freiwillig geschicht, so mus man sagen, daß die engel auch ein vermögen bekommen haben, das gute freiwillig zu erwehlen, und das böse freiwillig zu verwerfen. Da auch der wille sich zu dem gegenstand allemal mehr neigen mus, dazu der verstand die meisten bewegungsgründe findet, (q) so ist es notwendig, daß die engel dasjenige allem andern vorziehen müssen, was ihnen am meisten gefält. Hieraus folget, daß diese geister auch mit einer freiheit versehen worden.

§. 52.

Die engel sind unverweslich und unsterblich.

Weil die menschliche sele ein einfaches ding ist, so kan sie natürlicher weise nicht untergehen. (q) Sie ist also nicht allein unverweslich, sondern weil sie auch nach dem tode des leibes ein geist bleibet, (r) so ist sie auch unsterblich. (s)

Bei-

(p) Ebendaselbst §. 712.
(q) Leset meine Ged. vom ewigen leben. §. 22.
(r) Ebendaselbst. §. 36.
(s) Ebendaselbst §. 40.

Beides müssen wir auch von den engeln behaupten. Sie sind geister, (§. 1.) und desfals auch einfache dinge. (§. 25) Dieserwegen sind sie so wol unverweslich, als auch unsterblich.

§. 53.

Ob sie von natur oder durch die gnade unsterbl. sind?

Es ist aber hier eine frage zu erörtern, dazu die meinungen der kirchenväter anlas gegeben. Die meisten halten dafür, daß die engel nicht von natur, sondern durch die gnade des schöpfers unsterblich sind. Dies ist die meinung des heiligen Irenäus, Ambrosius, Damascenus, Zacharias von Mitylene, Cyrillus von Alexandrien, und vieler andern. (t) Ich will nicht leugnen, daß die engel ihre unsterblichkeit der gnade Gottes zu danken haben. Allein man kan auch auf gewisse weise sagen, daß sie von natur unsterblich sind. Die engel sind durch die gnade unsterblich, insoferne sie zu ihrer beständigen dauer die algemeine erhaltung Gottes vonnöten haben, und insoferne sie Gott vernichten könte, wenn er wolte. Denn weil sie kreaturen sind, so können sie selbst sich nicht erhalten. Und gleichwie Gottes almacht sie aus nichts hervorgebracht hat, so kan auch eben diese almächtige kraft sie widerumb in nichts verwandeln. Weil aber Gott im gegentheil weder von jemanden erhalten wird, noch auch von jemanden vernichtet werden kan, so hat der heilige apostel in diesem verstande sagen können, daß er allein unsterblichkeit habe. (u) Dessen ungeacht sind sie auch auf gewisse art von natur unsterblich. Denn Gott hat ihnen gleich von anfang eine natur gegeben, die ausser der algemeinen erhaltung, ohne die keine kreatur einen augenblick bestehen kan, zu ihrer beständigen dauer und leben nichts bedarf. Und in diesem stück haben sie vor denen leibern einen vor-

(t) Man kan ihre zeugnisse bei dem Dionysio Petavio lesen Tom. III. Dogm. Theol. de Angelis Lib, I, cap. V. p. 16. sqq.

(u) 1. Tim. 6, 16.

zug, die Gott unsterblich erschaffen hatte, und die er an jenem tage unsterblich machen wird. Denn gleichwie jene durch gewisse dazu verordnete mittel erhalten werden müssen, also mus mit diesen eine erstaunliche veränderung vorgehen, wenn sie ewig leben sollen.

§. 54.

Die engel haben Gottes ebenbild bekommen.

Als ich die lehre von der ursprünglichen volkommenheit der menschen abhandelte, bewies ich, daß das göttliche ebenbild, dazu Gott die ersten menschen erschaffen hatte, in der ursprünglichen weisheit und heiligkeit bestanden, und daß die unsterblichkeit, damit sie ebenfals versehen waren, auch zum theil dahin gehöret habe. Da nun die engel nicht allein eine ursprüngliche weisheit und heiligkeit bekommen haben, (§. 35. 50.) sondern auch unsterblich erschaffen worden, (§. 52.) so hat sie Gott gleichfals mit seinem ebenbilde in ihrer ersten schöpfung versehen. Und weil die engel weit volkomnere geister sind, als die menschliche selen, (§. 22.) und folglich eine weit grösere weisheit und heiligkeit bekommen haben müssen, als diese, so ist kein zweifel, daß das göttliche ebenbild in den engeln weit volkommer, als in den menschen, gewesen sei. Man könte die worte Gottes aus dem buch Hiob, daß alle kinder Gottes von anfang gejauchzet hätten, (x) zum beweis dieses sazes anfüren, daß Gott ihnen sein ebenbild mitgetheilet habe. Denn daß hier von den engeln die rede sei, kan man nicht leugnen. Wenn aber dieselbe kinder Gottes heissen, so müssen sie auch Gott ihrem vater änlich sein. Es giebt schrifsteller, die den engeln Gottes ebenbild zueignen, ungeacht sie bekennen, daß kein klares zeugnis der schrift davon vorhanden sei. (y) Sie verdienen nicht, des-

(x) Hiob. 38, 7.
(y) Vid. Carpov. in Theol. Rev. Tom. I. P. II. cap. III. §. 1170. Er beruffet sich daselbst auch auf das zeugnis des sel. Buddeus.

desfals getadelt zu werden. Denn die warheiten, die man aus der natur der engel durch gegründete vernunftschlüsse beweisset, müssen eben so gültig sein, als diejenigen, die aus der schrift unmittelbar können bewiesen werden.

Der 2. Abschnit.

Von den leibern der engel **

§. 55.

Warumb die frage von den leibern der engel untersuchet wird?

Daß die weltweisen der ältesten zeiten, die jüdischen lehrer, und viele kirchenväter denen geistern, welche die schrift engel nennet, gewisse eigentümliche körper zueignen, kan man unmöglich in zweifel ziehen. Es ist iezt nicht nötig, dieses durch eine weitläuftige samlung ihrer eigenen zeugnisse zu beweisen, weil wir dieselbe schon in den schriften der berümtesten und glaubwürdigsten schriftsteller zusamengetragen finden. (z) Weil aber alle diese zeugnisse viel zu schwach sind, einen saz zu behaupten, der von eben so vielen angesehenen lehrern angefochten wird, so werde ich mich bemühen, zu untersuchen, ob es einige andere tüchtige gründe gebe, daraus man diese meinung beweisen könte, daß die engel ihre eigentümliche körper haben. Ich glaube nicht, daß diese arbeit ganz vergeblich sei, oder diejenigen verdrüslich machen werde, die einer andern meinung zugethan sind. Denn wenn man beweisen könte, daß die engel ihre eigene leiber haben, so wäre dadurch der vornehmste grundsaz einer überaus seltsamen meinung zugleich widerleget worden, daß die engel weder in die selen der menschen noch in die körperliche welt wirken könten. (a)

(z) Man lese den Dionysium Petavium in Dogm. Th. Tom. III. de Ang. Lib. I. cap. II. und den Cudvvorth in syst. Intell. cap. V. sect. III. §. 32. seqq. p. 1080. seqq.

(a) Man lese Balthasar Bekkers bezauberte welt Lib. II. cap. VII. §. 13. Lib. III. cap. II. §. 2. seqq.

§. 56.

Wie einige die leiber der engel bewiesen haben?

Der berümte Engelländer Cudworth meinet, daß die meisten kirchenväter durch unterschiedliche schriftstellen wären verleitet worden, den engeln gewisse körper zuzueignen, unter welchen er diese vor die vornehmste hält: Welche aber würdig sein werden, jene welt zu erlangen, und die auferstehung von den todten, die werden weder freien, noch sich freien lassen, denn sie können hinfort nicht sterben, denn sie sind den engeln gleich; Luc. 20, 35. 36. Auch die engel, die ihr fürstentum nicht behalten, sondern verliessen ihre behausung, hat er behalten zum gericht des grosen tages, mit ewigen banden in finsternis. Jud. v. 6. Gehet hin in das ewige feuer, das bereitet ist dem teufel und seinen engeln. Matth. 25, 41. (b) Ein berümter Gottesgelehrter auf der hohen schule zu Duisburg, Herr Johan Christian Loers, hat eine besondere abhandelung von den körpern der engel im jar 1719. herausgegeben, und darinnen aus dreierlei gründen beweisen wollen, daß die engel ihre eigentümliche leiber haben. Zuvörderst beruffet er sich auf die fast algemeine übereinstimmung der kirchenväter, der man erst damals zu widersprechen angefangen, als das ansehen des weltweisen Aristoteles in der christenheit überhand genommen. Zum andern beweiset er seine meinung aus den gründen der vernunft. Wenn die engel, spricht er, ohne eigentümliche leiber zu haben, die werke der schöpfung und die aus denselben hervorleuchtende majestet des grosen Gottes nicht erkennen können, wenn sie, ohne dieselbe, unvermögend sind, in die körperliche welt zu wirken, und wenn sie der mangel solcher leiber eines grosen theils ihrer glückseligkeit beraubete, die sie sonst haben könten, so mus man bekennen, daß Gott einem jeden engel seinen eigenen körper mitgetheilet habe. Zum dritten beziehet er sich auf einige schrift-

(b) In Syst. Intell. l. c. §. 38. p. 1093. seqq.

schriftstellen, darinnen behauptet wird, daß die engel starke geister wären, daß sie erstaunliche thaten verrichtet, daß ihnen die auferstandene menschen änlich sein sollen, daß sie zungen und sprachen haben, und daß sie sich oft in mancherlei gestalten haben sehen lassen. Der weltberümte Kanzler der Göttingschen akademie, Herr von Mosheim, der die gründe dieses gelehrten geprüfet, hat nichts vergessen, was zur entkräftung derselben könte gesaget werden. Ich mus bekennen, daß das vertrauen, welches ich sonst auf meine beweisgründe gesezet, ziemlich zu wanken angefangen, nachdem ich die anmerkungen dieses grosen gelehrten mit aufmerksamkeit durchgelesen. (c) Gleichwol hat es mir geschienen, daß Herr Loers noch etwas zu seiner vertheidigung sagen könte, und daß dasjenige, was Stephanus Vitus wider diesen gelehrten erinnert, (d) ein wenig zu ausschweifend sei, ob man es gleich bei dem ersten anblick vor warscheinlich halten solte. Weil ich einige beweisgründe mit dem Herrn Loers gemein habe, so glaube ich, seine gedanken durch meine betrachtungen ein wenig zu unterstüzen, und den gelehrten eine gelegenheit darzubieten, diese sache, die man schon einmal untersuchet hat, ein wenig genauer zu prüfen.

§. 57.

Was der eigentüml. körper eines geistes sei?

Ich habe beobachtet, daß sich mancher widerspruch auf einen unrichtigen begrief von dem eigentümlichen körper eines geistes, und insonderheit der engel, gründe, und daß man ihnen in der that unzälige körper von dieser art zugeeignet, indem man ihnen nicht einmal einen zugestehen wollen. Dieserwegen halte ich es vor nötig, einen waren begrief davon zum grunde zu legen. Der eigentümliche

(c) Man lieset sie in der lat. übersezung des Cudvvorths Syst. Int. in not. p. 1098. seqq.

(d) In Bibl. Brem. Theol. Phil. Tom. VI. Part. III. p. 418. seqq.

körper eines geistes ist derjenige, dessen veränderungen, die entweder von innen oder von aussen entstehen, von dem geist unmittelbar dergestalt erkant werden, daß sich der geist nach der beschaffenheit dieses körpers und nach den wirkungen der äusserlichen gegenstände in denselben die welt vorstellet, und in dem diejenigen bewegungen so gleich erfolgen, welche der geist beschlossen hat, es sei denn, daß sie mit seiner mechanischen zusamensezung nicht bestehen können. Solchergestalt erfodere ich zu dem eigentümlichen körper eines geistes zwei stücke. Zum ersten mus er von Gott also sein gebildet und zugerichtet worden, daß der geist alles unmittelbar empfindet, was in demselben vorgehet, und daß er sich die äusserlichen dinge so vorstellet, wie sie denselben berüren. Zum andern mus er von der beschaffenheit sein, daß in demselben diejenige bewegungen entstehen, die der geist nach seinem freien willen beschlieset, es sei denn, daß sie seiner mechanisen struktur widersprechen. Man kan diesen begrief durch den eigenen körper einer jeden menschlichen sele erläutern. Woher komt es, daß ich unter so viel tausend körpern nur einen vor den meinigen halte, und denselben niemals mit andern verwechsele? Ohne zweifel, daher, weil ich mir nach dieses einzigen körpers lage und beschaffenheit die ganze welt vorstelle, weil ich alles, was in demselben vorgehet, unmittelbar empfinde, und weil ich in demselben diejenige bewegungen unmittelbar entstehen sehe, die meine sele beschlossen hat. Ich glaube, daß die thiere aus eben diesen ursachen wissen, welches ihr körper, sei, ob sie dieselben gleich nicht deutlich erkennen. Und ich begreife nicht, warumb man nicht einen körper der zu einem engel eben diese verhältnis hätte, ebenfals desselben eigentümlichen körper nennen könte.

§. 58.

§. 58.

Es ist nichts unmögliches, daß Gott einem jeden engel einen solchen eigentümlichen körper gegeben habe. Denn in der vereinigung eines solchen geistes mit einem eigenen körper ist kein widerspruch enthalten. Der engel kan ein geist sein, ungeacht er mit einem körper umbgeben ist. Wenn man ihm einen körper zueignet, so behauptet man dadurch keinesweges, daß er ein körper sei, sondern nur, daß er einen körper habe. Gleichwie es der geistlichen natur unserer selen nicht widerspricht, daß sie in einem körper wonet, also wird auch dadurch die geistliche natur eines engels keinesweges geleugnet, wenn man ihn mit einem körper vereiniget sein läst. Ja eben dieses beispiel der menschlichen sele beweiset die möglichkeit, daß die engel körper haben können. Denn obgleich die engel volkommnere geister sind, als die menschliche selen, (§. 22.) so sind sie doch eben so, wie diese, erschaffene geister, (§. 1.) und von den selen der menschen nicht wesentlich unterschieden. (§. 13.) Man wird bald vernehmen, daß die körper den engeln zu denen absichten, dazu sie Gott bestimmet hat, gar nicht hinderlich, sondern vielmehr, wo nicht unumbgänglich nötig, doch zum wenigsten sehr dienlich und beförderlich sind. Und dieses ist genug, die möglichkeit ihrer körper zu beweisen.

Die engel können körper haben.

§. 59.

Daß Gott die engel unter andern zu dem ende erschaffen habe, damit sie aus den werken seiner weisheit und almacht seine majestet und herrlichkeit erkennen mögten, daran wird niemand zweifeln, der da glaubet, daß die offenbarung der ehre Gottes der vornehmste endzweck der schöpfung sei. Ob nun gleich Gott den engeln eine ursprüngliche erkentnis seines wesens, ihrer eigenen natur und pflichten, und desjenigen, was sie hoffen oder befürchten solten, verliehen hatte, (§. 34.) die ihnen von anfang ihrer schöpfung, ohne die kreaturen erkant zu haben, beiwonete, (§. 26. 27)

Der erste beweis, daß die engel körper haben.

so

so war doch diese nicht hinlänglich, ihnen die geschöpfe selbst zu erkennen zu geben. Denn diese ursprüngliche erkentnis bestand in einigen algemeinen grundsäzen, und in ihrem eigenen bewustsein. Zufolge der erstern waren die engel vermögend, durch ihre vernunftschlüsse viele notwendige warheiten zu erkennen, und durch das leztere wusten sie, was in ihnen selbst vorginge. Weil aber die kreaturen, die Gott ausser ihnen erschaffen hatte, ganz zufällig sind, und ihr dasein dem freien willen Gottes zu danken haben, so war es den engeln nicht möglich, durch die ursprüngliche erkentnis zu einer wissenschaft derselben zu gelangen. Sie würden aber auch dieselbe auf eine andre art niemals erkant haben, wenn nicht ein gewisser theil der materie dazu bestimmet wäre, daß sie sich nach dessen verhältnis zu den äusserlichen gegenständen in der welt dieselbe vorstellen sollen. Denn weil sie endliche und eingeschränkte geister sind, die nicht alles auf einmal wissen können, so müssen sie sich nur einige bestimte dinge in der welt auf einmal vorstellen. Und da es eine unzälige menge derselben giebt, die ein engel sich vorzustellen nicht unfähig ist, so würde nicht die geringste ursach vorhanden sein, warumb er sich jezt eben diese, und keine andere dinge, vorstellet, auf die er ebenfals seine aufmerksamkeit richten könte, daferne man ihm nicht einen theil der materie zueignete, mit dem er dergestalt verbunden wäre, daß er sich nach dessen beschaffenheit, lage, und verhältnis die welt vorstellen müste. Zum wenigsten mus man bekennen, daß es zu folge dieser voraussezung sehr begreiflich ist, warumb sich der geist bald diese bald andere dinge vorstellet, die ausser ihm da sind, und daß man ohne dieselbe kein natürliches mittel würde zeigen können, welches den geist vermögend machte, seine gedanken bald auf diesen bald auf einen andern gegenstand zu richten. Da nun ein solcher theil der materie, dessen sich der geist bedienet, umb die dinge, die ausser ihm sind, zu beobachten, der eigentümliche körper

des geistes heist, (§. 57.) so ist dieses die erste ursach, die uns zu glauben beweget, daß die engel ihre eigene leiber haben. (e)

§. 60.

Vertheidigung desselbe

Zweierlei könte wider diesen beweis erinnert werden, welches ich kürzlich prüfen wil.

1. Weil niemand einen volständigen begrief von der natur und dem wesen eines geistes hat, so kan man nicht mit völliger zuversicht leugnen, daß ein geist, ohne einen körper zu haben, dinge, die ausser ihm sind, sehen und empfinden könne. Ich gebe zu, daß sich kein mensch mit warheit rümen könne, alles so genau zu wissen, was zur natur und dem wesen eines geistes gehöret. Allein ich halte auch dafür, daß man diese wissenschaft nicht nötig habe, umb behaupten zu können, daß ein erschaffener geist, ohne mit einem körper vereiniget zu sein, nichts sehe noch empfinde. Dasjenige, was wir von den geistern wissen, scheinet diese sache ausser zweifel zu sezen. Man urtheile, ob eine andere sache möglich sei, die die erkentnis eines geistes auf gewisse bestimte gegenstände natürlicher weise einschränken könte, der von natur aufgelegt und geschickt ist, sich tausend andere dinge vorzustellen! Warumb sol man sich aber auf etwas ungewisses und verborgenes, das nur vielleicht möglich ist, verlassen, da gewisse, bekante, mögliche und sehr begreifliche mittel vorhanden sind, die empfindungen der engel zu erklären?

2. Wenn gleich die engel, könte man sprechen, ohne körper nichts sehen noch empfinden könten, so hätten sie doch zu der absicht, dazu sie bestimmet worden, keine körper vonnöten. Denn sie könten aus gewissen begriffen und al-

(e) Man lese hievon den Herrn Bilfinger in Dis. phil. §. 366. Den Herrn Carpov in Theol. Dogm. Rev. Tom. I. §. 1149. Sch. 1. und meine Inst. Metaph. §. 1365.

gemeinen grundsäzen, die Gott ihrer natur eingepräget, Gott und die welt durch vernunftschlüsse eben so deutlich und gewis erkennen, als wenn sie die welt selbst vor augen hätten. Ich mus bekennen, daß es möglich sei, Gott aus algemeinen grundsäzen zu erkennen, ohne sich dabei der äusserlichen empfindungen zu bedienen. Ja ich habe selbst bewiesen, daß die engel eine ursprüngliche erkentnis von Gott haben, und daß sie dieselbe gehabt, ehe sie die werke der schöpfung anschauen können. Allein dadurch haben sie die absicht des schöpfers noch nicht volkommen erreichet. Gott wolte auch, daß sie ihn aus seinen werken erkennen mögten, und es ist sehr warscheinlich, daß durch diese natürliche erkentnis ihre ursprüngliche wissenschaft volkommen gemachet worden. Warumb hätte Gott eine körperliche welt erschaffen, wenn sie den geistern nicht dazu dienen sollen, daß sie ihnen die hoheit, macht, und weisheit des schöpfers zu erkennen gäbe? Wäre er mit derjenigen erkentnis zufrieden gewesen, die sich ein erschaffener geist von seinem wesen und eigenschaften durch vernunftschlüsse zuwegebringt, welche auf eingepflanzte begriffe und grundsäze gegründet werden, so hätte er diese absicht bei den engeln und den menschen ohne eine körperliche welt erreichen können. Denn er hatte auch diese mit einer ursprünglichen erkentnis versehen. Ich wil sagen, er hatte sie also erschaffen, daß sie Gott aus denen ihnen eingepflanzten begriffen erkennen konten. Und wir pflegen noch jezt wol die natürliche gottesgelarheit also abzuhandeln, daß wir unter die grundsäze dieser wissenschaft keine erfarungen mischen. Weil aber Gott doch eine körperliche welt, und zwar zu dem ende, erschaffen, damit sie ein spiegel seiner majestet sein mögte, so ist es auch sein ernstlicher wille, daß alle erschaffene geister ihn aus der betrachtung derselben erkennen. Was die kreaturen anbetrift, so halte ich es nicht vor möglich, daß ein erschaffener geist dieselbe aus denen ihm eingepflanzten begriffen und grundsä-

zen so, wie sie in der that beschaffen sind, durch vernunftschlüsse erkennen. Man kan sich zwar vermittelst derselben einen begrief von einer welt überhaupt machen. Man kan auch durch dieselbe erkennen, daß Gott die beste welt müsse erwehlet haben. Aber wie diese beschaffen sei, kan man daraus nicht schliesen. Wer dieses, ohne die beste welt gesehen zu haben, wissen wil, der mus vermögend sein, sich alle mögliche welten in der grösten deutlichkeit vorzustellen, sie ganz genau mit einander zu vergleichen, und alsdenn zu schliesen, welche mit den absichten der höchsten weisheit am volkommensten übereinstimmet. Aber hierzu wird eine alwissenheit, das ist, ein göttlicher verstand erfodert, damit die engel nicht versehen sind. Diejenigen, die aus mathematischen gründen von der beschaffenheit und den bewegungen der körper, ohne auf die erfarung zu sehen, geurtheilet, haben in der naturlehre die erstaunlichsten irtümer begangen. Und denen würden die engel selbst, ihres grosen verstandes ungeacht, nicht haben entgehen können, wenn sie ihr urtheil von der beschaffenheit der welt blos auf die ursprüngliche erkentnis gegründet hätten. Es giebt gewisse dinge, die sich durch keine vernunftschlüsse und durch keine algemeine grundsäze entdecken lassen, man müste denn einen unendlichen verstand haben. Ich rechne sonderlich die wilkürliche handlungen der menschen und die ungefären zufälle hieher. Da nun den engeln dieselbe nicht ganz und gar verborgen sein konten, so siehet man wol, daß sie ausser ihrer ursprünglichen erkentnis noch eine andere vonnöten gehabt, die sie sich vermittelst der erfarung zuwegebringen müssen.

§. 61.

Die anders ursach, warumb die engel körper haben.

Ich darf nicht beweisen, daß Gott die engel mit einer kraft versehen habe, in die körper zu wirken. Dasjenige, was uns die heiligen schriftsteller von ihren wirkungen in die körperliche welt sagen, läst uns daran nicht zweifeln. Wenn

sie aber blose geister wären, die keine gemeinschaft mit einem körper haben, so könten sie dieses nicht thun. Denn natürlicher weise kan kein körper beweget werden, wenn nicht ein anderer körper in ihn wirket. (f) Da nun die geister einfache und keine körperliche dinge sind, so würden die engel natürlicher weise keine körper bewegen können, wenn sie weiter nichts als geister wären. Ueber dieses kan ein erschaffener geist eben so wenig, als unsre sele, mehr als eine kraft haben, (g) die eine gedenkungskraft ist. (h) Da nun diese keine bewegende kraft sein kan, (i) so widerspricht es der natur eines erschaffenen geistes, körper zu bewegen. Gleichwol sollen die engel dieses thun können. Dieserwegen müssen sie mit körpern versehen sein, durch welche sie dergleichen werke verrichten. Man darf sich nicht wundern, daß ich den engeln deswegen körper zueigne, weil sie körper bewegen sollen, und doch dieses als blose geister nicht thun können. Man darf nicht sagen, daß eben diese körper, durch welche sie andere bewegen, von diesen geistern unmittelbar müssen beweget werden, und daß sie also eben so wol eine kraft haben könten, andere, als ihre eigentümliche körper unmittelbar zu bewegen. Denn diejenige erfindung, dadurch der Herr von Leibniz die übereinstimmung der sele und des leibes erkläret hat, und die man insgemein die vorherbestimte Harmonie nennet, macht es uns ganz begreiflich, daß die geister durch ihre eigentümliche körper andere bewegen können, ob es ihnen gleich am vermögen fehlet, so wol ihre eigene als andre körper zu bewegen. Zu folge derselben mus man sagen, daß Gott den eigentümlichen körper eines jeden geistes also zugerichtet habe, daß er alle bewegungen durch seine eigene kraft vermöge seiner mechanischen struktur in gehöriger ordnung hervorbringet, die der geist nach sei-

(f) S. meine Metaph. §. 841. (g) Ebendas. §. 1278.
(h) Ebendas. 769. (i) Ebendas. §. 1322. a.

seinem freien willen nach und nach beschlieset. Ich habe mich gewundert, daß ein gelehrter schriftsteller die vorherbestimte harmonie zugiebet, und dennoch leugnet, daß die engel körper haben, weil er sich eingebildet, daß Gott alle andere körper in der welt eben so, wie die eigentümliche körper der geister, zurichten können, daß sie sich selbst auf das verlangen eines geistes durch ihre eigne kraft bewegen müssen; dies heist, daß eine vorherbestimte harmonie zwischen einem engel und allen körpern in der welt sei. Er hat ohne zweifel nicht bedacht, daß in diesem fal alle körper, die sich auf solche art bewegten, eigentümliche körper dieses geistes wären, und daß er also einem engel unzälige körper zueigne, indem er ihm nicht einmal einen einzigen zugestehen wollen. Man urtheile, ob ich mit recht einige dieser verwirrung beschuldiget, und ob ich ursach gehabt habe, den waren begrief von dem eigentümlichen körper eines geistes aufzuklären!

§. 62.

Vertheidigung derselb.

Diese einwürfe scheinen mir von gröserer erheblichkeit zu sein, die ich jezt anfüren werde.

1. Daß ein bloser geist, spricht man, der keine gemeinschaft mit einem eigentümlichen körper hat, andere körper bewegen könne, kan man aus dem, was Gott thut, offenbar erkennen. Gott hat gewis keinen eigentümlichen körper; und gleichwol beweget er die körper in der welt nach seinem gefallen. Ob nun zwar Gott ein unendlicher geist ist, dagegen aber die engel erschaffene und endliche geister sind, so verdienet doch dieser unterscheid nicht, in betrachtung gezogen zu werden. Denn dessen ungeacht siehet man daraus, daß ein bloser geist körper bewegen könne. Allein meines erachtens mus dieser unterscheid wol beobachtet werden. Denn weil er ein selbständiger und unendlicher geist ist, so hat er dasjenige, was ihm zukomt, entweder, insoferne er ein geist ist, oder, insoferne er ein selbständiges und unendliches wesen ist. Wenn ihm die kraft, körper zu bewegen,

zukäme, insoferne er ein geist ist, so könte man mit recht daraus schliesen, daß ein bloser geist eine kraft körper zu bewegen haben könne. Wenn ihm aber dieselbe nur zukomt, insoferne er ein selbständiges und unendliches wesen ist, so folget daraus weiter nichts, als daß ein almächtiges wesen, welches zugleich ein geist ist, mit dieser kraft versehen sei. Und dieses leztere mus man behaupten. Denn was Gott in der körperlichen welt thut, das thut er als ein almächtiges wesen. Er beweget die welt durch seine ratschlüsse, und diese sind wirkungen seiner almacht.

2. Die menschliche selen, wird man sagen, bewegen ihre eigene körper unmittelbar. Denn die platonische meinung, daß die selen mit ihrem körper durch einen andern weit subtilern körper verbunden wären, ist ungegründet. Und wenn man sie gleich zugäbe, so müste die sele doch diesen subtilern körper unmittelbar bewegen. Es mag nun dieses geschehen, auf welche art es wolle, so kan man daraus doch schliesen, daß ein geist ohne vermittelung eines körpers die materie bewegen könne. Ich habe auf diesen einwurf schon zum voraus geantwortet. Ohne die platonische einbildung von einer subtilen materie, die leib und sele mit einander vereiniget, zu billigen, behaupte ich, daß die sele ihren körper auf die art bewege, wie es uns Leibniz durch die vorherbestimte Harmonie gelehret hat. Wenn aber die engel auf eben die art andere körper in der welt bewegen solten, so wären alle diese körper die sie bewegen, ihre eigentümliche. Denn ein körper, der von Gott also zugerichtet ist, daß er sich von selbst nach dem verlangen eines geistes unmittelbar bewegen mus, ist in der that der eigentümliche körper desselben geistes. (§. 57.) Wenn aber die engel die körper in der welt also bewegeten, wie die sele ihren leib beweget, so müsten sie von Gott also zugerichtet sein, wie ich jezt gemeldet habe. Da ich nun vermute, daß man viel geneigter sein werde, den engeln einen körper zuzueignen, als

viele, so scheinet mir dieser einwurf zulänglich beantwortet zu sein.

3. Wenn Gott die engel zu einem dienst ausgesandt, färet man fort, dazu ein körper erfodert ward, wie denn dieses z. e. bei den sichtbaren erscheinungen nötig war, so hat er ihnen denselben unmittelbar geben können, und ist es also nicht nötig, daß ihnen gleich von anfang ein beständiger und eigentümlicher körper zugeeignet worden. Ich leugne nicht, daß er dieses thun können. Allein es ist die frage, ob dieses mit seiner weisheit übereinstimme? Hätte Gott den engeln so oft einen körper unmittelbar gegeben, als sie denselben zu ihren erscheinungen oder zu andern absichten nötig gehabt, so hätte er unzälige wunder thun müssen. Wenn er ihnen aber gleich von anfang einen eigenen körper gegeben hätte, durch den sie andere annehmen, und viele andere dinge in der welt verrichten können, so würde er durch ein einziges wunderwerk tausend andere vermieden haben. Nun ist es wider Gottes weisheit, daß die wunderwerke in der welt gehäufet werden, sonderlich, wenn ein einziges eben die absichten befördern kan. Wenn man also die möglichkeit der eigentümlichen leiber der engel zugeben mus, und über dieses nicht leugnen kan, daß die engel bisweilen körper nötig gehabt haben, so sehe ich nicht, warumb man ihnen ihre eigene körper nicht zueignen wolle.

§. 63.

Die schriftstellen, die von einigen in dieser streitigkeit angefüret werden, sind zum theil so beschaffen, daß sie die sache nicht beweisen, davon die frage ist. Aber einigen würde man doch, meines erachtens, grose gewalt anthun müssen, wenn man die körper der engel leugnete. Ich werde nur an diejenigen gedenken, die den bösen engeln ein ewiges feuer zur strafe ihrer missethaten drohen. Unser Heiland sagt, er werde den gottlosen an jenem tage dieses urtheil sprechen: Gehet hin von mir ihr verfluchten, in das ewige

Die dritte ursach, warumb die engel körper haben.

ewige feuer, das bereitet ist dem teufel, und seinen engeln. (k) Hier heist es nicht allein, daß den bösen engeln ein ewiges feuer bereitet sei, sondern auch, daß es eben dasselbe sei, welches die verdamten menschen qvälen wird. Daß der heiland nicht ein metaphorisches feuer, das ist, die angst und unruhe des gewissens, sondern ein warhaftes und eigentliches feuer gemeinet habe, mus man theils deswegen behaupten, weil man die eigentliche bedeutung der wörter in der schrift nicht ohne die gröste not verlassen darf, theils deswegen, weil die verdamten menschen von einem eigentlichen feuer sollen gequälet werden. (l) Ueber dieses müsten die teufel in diesem feuer schon längst gewesen sein, wenn es weiter nichts als ihr beissendes und nagendes gewissen bedeutete. Denn dieses verfolget sie, seit dem sie von Gott abgefallen sind. Man begreifet auch nicht, wie ihre qval am tage des gerichts, auf den sie Gott mit ketten der finsternis bewaret, könte vermehret werden, wenn dieses feuer nur ein metaphorisches sein solte. Ist es aber ein warhaftes feuer, so müssen diese engel körper haben. Denn in einen blosen geist, der ein einfaches wesen ist, kan ein feuer nicht wirken, und noch vielweniger in demselben schmerzen verursachen. Das feuer mag beschaffen sein, wie es wil, wenn es nur aus einer materie bestehet, so kan es diese wirkung nicht anders thun, als durch auflösung der theilchen einer sache, die dadurch beschädiget wird. Solchergestalt würde der geist von der macht des feuers nichts unmittelbar leiden, sondern nur vermittelst seines körpers, dessen unvolkommenheiten er empfinden mus. Man darf nicht sagen, daß dieser beweis aufs höchste nur den bösen engeln körper zuwegebringet. Denn da die bösen engel vormals gute geister gewesen sind, und

(k) Matth. 25, 41.

(l) Leset meine Gedanken von der Ewigkeit der Höllenstrafen. §. 162. seqq.

und die vermutung ganz ohne grund ist, daß Gott ihnen nach dem fal erst körper gegeben habe, oder ihnen dieselbe erst am jüngsten tage geben werde, so erhellet daraus, daß die guten engel eben so wol als die bösen, leiber haben.

§. 64.

Vielleicht werden sich meine leser wundern, daß ich diese streitfrage so weitläuftig abgehandelt habe, da sie doch nichts weniger als einen glaubensartickel betrift. Allein ob ich gleich dieses zugebe, und deswegen auch glaube, daß mich niemand einer gefärlichen meinung beschuldigen werde, so habe ich doch vor nötig gehalten, in einer schrift, darinnen die lehre von den engeln gründlich abgehandelt werden sol, einen saz ausfürlich zu beweisen, der in dieselbe einen grosen einflus hat. Wenn ich die wirkungen der engel behaupten wil, die in der schrift aufgezeichnet sind, so mus ich auch vermögend sein, diejenigen zu widerlegen, die dieses alles leugnen, und deswegen die klärsten stellen der schrift erbärmlich verkehren. Gleichwie nun viele die möglichkeit dieser wirkungen deswegen leugnen, weil sie die engel vor blose geister halten, die keine gemeinschaft mit der materie haben, also weis ich auch nicht, die möglichkeit derselben zu beweisen, daferne den engeln keine eigentümliche körper zugeeignet werden sollen. Ich zweifele auch sehr daran, daß man diese gegner überwinden werde, wenn man sich blos auf eine uns unbekante natur der engel beruffet. Denn sie werden darauf beharren, daß ein bloser geist, der nicht Gott selbst ist, in die materie nicht unmittelbar wirken, noch auch von derselben berüret werden könne. Man würde sich gezwungen sehen, einen grosen theil der weltweisheit zu leugnen, wenn man ihnen dieses nicht zugestehen wolte. Und man würde ihnen ursach geben, sich eines erhaltenen sieges zu rümen, wenn man zur leugnung solcher grundsäze seine zuflucht näme, die sie gewis beweisen können. Allein sie können sich nicht weiter halten, wenn man vorausezet, daß

Warumb von dieser sache weitläuftig geredet worden?

die engel geister sind, die Gott mit gewissen körpern versehen hat, welche sie zu ihren absichten gebrauchen können. Sie können der warheit nicht mehr widersprechen, wenn man diese vorausseżung zulänglich beweiset, und sie also der einzigen stüze beraubet, darauf sie sich zu verlassen pflegen. Dies ist die einzige absicht, die mich bewogen hat, einen saz zu beweisen, den viele nur vor eine philosophische und willkürliche meinung halten.

§. 65.

Die beschaffenheit dieser körper.

Die beschaffenheit der körper, damit die engel versehen sein sollen, kan man so genau nicht bestimmen. Indessen darf man doch nicht zweifeln, daß sie geschickt sind, diejenigen absichten zu erreichen, dazu Gott ihnen körper gegeben hat. Und da uns sonst die schrift einige eigenschaften der engel bekant machet, so müssen sie auch denselben nicht zuwider sein. Zu folge dessen beobachte ich

1. Daß sie vermittelst ihrer körper dasjenige warnehmen können, was ausser ihnen und zwar an dem ort vorgehet, da sie sich befinden. (§. 59.) Es ist nicht eben nötig, daß sie augen und ohren von der art, wie die unsrigen sind, haben. Aber sie müssen doch mit gliedmasen versehen sein, die ihnen eben dazu dienen, wozu wir unsre augen, ohren und andre sinliche gliedmasen gebrauchen.

2. Die körper der engel müssen auch geschickt sein, andere körper in der welt in bewegung zu sezen. (§. 61.) Denn dieses ist ebenfals eine ursach, warumb Gott diese geister mit körpern versehen hat. Man mus sich nicht einbilden, daß die engel deswegen menschliche arme und hände haben, damit wir etwas zu bewegen und anzugreifen pflegen. Denn es giebt tausend andere körper, die erstaunliche bewegungen verursachen, und gleichwol diese gliedmasen nicht haben.

3. Weil die engel auf keinem weltkörper ihre beständige wonung haben, sondern bald hie bald da sind, (§. 1. 10.)

so müssen ihre körper auch also beschaffen sein, daß sie in allen theilen der welt leben und sich von einem planeten zum andern begeben können. Hieraus kan man den grosen unterscheid der englischen und menschlichen körper schliesen. Unsere körper sind also gebildet, daß sie nur auf dem erdboden leben, und sich nicht von demselben entfernen können. Aber ein engel kan allenthalben sein. Er kan im himmel, auf der erden, in der luft, ja in einer jeden himmelsgegend bestehen. Dieserwegen müssen ihre leiber von den unsrigen gar sehr unterschieden sein.

4. Endlich sind die körper der engel überaus subtil, und bestehen nicht aus einer groben materie, wie die unsrigen. Dies beweiset eines theils ihre unsichtbarkeit, von der ein heiliger apostel redet; (m) andern theils die unmöglichkeit, sie zu fülen. Denn als Christus die einbildung seiner erschrockenen jünger, daß sie ein gespenst sähen, widerlegen wolte, so sagte er zu ihnen, daß sie ihn anfülen mögten, und sezte hinzu: Ein geist hat nicht fleisch und bein. (n) Man siehet wol daß er ihnen diesen schlus vorgeleget: Ein engel, der wie ein gespenst erscheinet, kan nicht gefület werden; den körper aber, den ihr hier vor euch sehet, könnet ihr allerdings fülen: Derowegen bin ich kein gespenst. Ich wil mich zum beweis dieser subtilen körper der engel nicht auf die bekante worte beruffen: Du macheſt die engel geister, und deine diener feuerflammen. (o) Allein es ist gewis, daß die erstaunliche wirkungen, die den engeln zugeeignet werden, von den allersubtilsten körpern herrüren müssen. Denn je subtiler ein körper ist, desto gröser ist seine kraft, und desto erstaunlicher seine wirkungen, wie wir dieses an der luft und dem feuer sehen, die weit stärker wirken, als stein, eisen und stal.

(m) Col. 1, 16. (n) Luc. 24, 38. 39. (o) Ps. 104, 4.

§. 66.

Die engel haben eine ſprache.

Man wird aus dieſer vorausſezung, daß die engel überaus ſubtile körper haben, die ſie niemals verlaſſen, leicht begreifen können, daß die engel unter einander und mit einander reden können. Die ſache ſelbſt darf man nicht in zweifel ziehen, weil die ſprache der engel in der ſchrift gegründet iſt. Der heilige Paulus ſagt: Wenn ich mit menſchen und mit engel zungen redete, und hätte der liebe nicht, ſo wäre ich ein tönend erz, und eine klingende ſchelle. (q) Einige ſchriftausleger halten zwar dafür, daß der apoſtel durch dieſe worte keinesweges behaupte, daß die engel eine ſprache haben, ſondern daß er nur unter einer unmöglichen bedingung etwas ſage, der er ſich oft bedienet hätte, und ſonderlich in dieſen worten: Wenn auch ein engel vom himmel euch ein evangelium predigte, anders, als wir geprediget haben, der ſei verflucht. (r) Allein ob ich gleich zugebe, daß die behauptung eines ſazes unter einer unmöglichen bedingung in der ſchrift nicht ungewönlich ſei, ſo glaube ich doch nicht, daß dieſes der fal in den worten ſei, da Paulus von den zungen der engel redet. Denn er verbindet zwo bedingungen ſehr genau mit einander, die von einerlei beſchaffenheit ſein müſſen: Wenn ich mit menſchen und mit engel zungen redete. Wäre die ſprache der engel etwas unmögliches, ſo müſte es auch die ſprache der menſchen ſein. Ich bin alſo verſichert, daß Paulus gewuſt habe, daß die engel reden können. Und was wollen wir ſagen, wenn wir ſie ſelbſt reden hören? Waren es nicht engel vom erſten range, die dort einander zuriefen: Heilig, Heilig, Heilig iſt der Herr Zebaoth, alle land ſind ſeiner ehren vol? (s) Wenn unſer heiland zum gericht erſcheinen wird, ſo wird er mit einem feldgeſchrei und mit der ſtimme des erzengels kommen. (t) Daß dieſes

(q) 1. Cor. 13, 1. (r) Gal. 1, 8.
(s) Jeſ. 6, 3. (t) 1. Theſſ. 4, 16.

dieses feldgeschrei und diese stimme des erzengels warhafte stimmen und verständliche reden der engel sein werden, habe ich anderswo bewiesen. (u) Viele berufen sich auf die gespräche, welche diese geister mit den menschen gehalten haben. Weil sie aber zu dieser zeit einen sichtbaren körper angenommen, und eine ordentliche menschliche sprache geredet haben, so ist dieses kein beweis von der natürlichen und gewönlichen sprache, dadurch die engel sich selbst unter einander ihre gedanken mittheilen. Man könte sich mit gröserer warscheinlichkeit auf die ordnung gründen, die unter den engeln herrschet, da ganze scharen einem oberhaupt unterworfen sind. Denn wozu hätte Gott die engel in solche ordnungen vertheilet, wenn nicht ein geist dem andern seinen willen und seine gedanken offenbaren könte? Und wie wäre dieses ohne eine sprache möglich? Denn die sprache ist überhaupt nichts anders, als eine menge äusserlicher zeichen, dadurch ein geist dem andern seine gedanken offenbaret.

§. 67.

Wie dieselbe beschaffen sei

Es giebt einige schriftsteller, die nicht leugnen, daß die engel einander ihre gedanken eröfnen, die aber zugleich meinen, daß dieses ohne alle dazwischenkommende äusserliche zeichen geschehe. Alles, was sie von der möglichkeit einer sprache sagen, die ohne dergleichen zeichen geschehen sol, bestehet darinnen, daß der geist gewisse gedanken habe, und damit den willen verknüpfe, dieselbe einem andern geist mitzutheilen. Allein man kan hier dasjenige wiederholen, was ich von dem unvermögen eines engels gesagt habe, die gedanken der menschlichen sele zu erkennen, daferne sie ihm nicht durch äusserliche zeichen geoffenbaret werden. (§. 43. 44.) Weil die gedanken und neigungen der geister etwas zufälliges sind, so können andere geister dieselben nicht aus algemeinen gründen durch vernunftschlüsse erkennen. Gott

(u) Leset meine Gedanken vom jüngsten gericht §. 74. 75.

könte zwar die gedanken eines geistes dem andern unmittelbar offenbaren; aber das geschähe übernatürlicher weise, und nicht vermittelst einer sprache. Und zur erkentnis der gedanken eines andern geistes blos durch desselben willen zu gelangen, und diesen willen die stelle einer sprache vertreten zu lassen, ist eben so unbegreiflich, als unmöglich. Wie kan ein geist wissen, daß ein anderer ihm seine gedanken kund machen wolle, da dieser wille nichts anders als eine neigung etwas zu thun ist? Und wenn er es wüste, wie könte er aus diesem willen den tausendfachen unterscheid der gedanken erraten? Wenn man erwäget, daß Gott unter andern deswegen den engeln körper gegeben habe, damit sie das erkennen könten, was ausser ihnen da wäre, (§. 59.) so wird man leicht begreifen, daß, wenn sie die gedanken eines andern engels erkennen sollen, diese auch durch äusserliche zeichen müssen geoffenbaret werden. Es hat nicht die geringste schwierigkeit, die sprache der engel zu begreifen, wenn man vorausseset, daß diese geister ihre eigene leiber haben, und daß sie durch derselben vermittelung mit einander reden. In diesem fal ist ihre sprache eben so möglich als begreiflich. Dagegen tausend unauflösliche schwierigkeiten entstehen, wenn man sie ohne körper und ohne derer beihülfe mit einander reden lässet, wenn man auch gleich nicht behauptete, daß die ganze sache unmöglich sei. Ist es nun nicht vernünftig, das mögliche und begreifliche dem unbegreiflichen und unmöglich scheinenden vorzuziehen? Der schullehrer Thomas, der die innerliche sprache der engel vertheidiget, ist dieser meinung blos deswegen zugethan, weil er nicht geglaubet, daß diese geister ihre eigene leiber haben. Wäre er dessen versichert gewesen, so würde er den engeln gewis eine solche sprache zugeeignet haben, die in äusserlichen zeichen bestehet. Denn er bekennet, daß der leib, der einen geist umbgiebet, die hindernis sei, daß er mit einem andern nicht

ohne

ohne äusserliche zeichen reden kan. (x) Allein dies heist noch nicht behaupten, daß die sprache der engel der unsrigen in allen stücken änlich sei. Weil uns die struktur eines englischen leibes unbekant ist, so können wir nicht sagen, daß sie zungen haben, und daß ihre worte gewisse töne sind, die durch die zunge hervorgebracht werden. Es sind viele andere zeichen möglich, welche die gedanken eines geistes offenbaren können. Und vielleicht werden wir zur erkentnis dererjenigen, durch welche die engel mit einander reden, alsdenn gelangen, wenn uns Gott ihrer gesellschaft theilhaftig machen wird.

§. 68.

Ob ein engel an einem ort sei?

Zu folge dessen, was ich von den eigentümlichen körpern der engel vorgetragen habe, wird man leicht urteilen können, was man von dem ort, der gegenwart, und der bewegung derselben halten müsse. Was vor meinungen die kirchenväter von dieser sache gehabt haben, ha uns Dionysius Petavius weitläuftig erzehlet. (y) Ich werde mich auf diese historische untersuchung nicht einlassen, sondern nur einige fragen, die hieher gehören kürzlich erörtern. Eine der vornehmsten ist diese: Ob ein engel an einem ort sei? Ich kan nicht begreifen, was diejenigen gedacht haben, die den engeln zwar ein irgendwo, aber nicht einen ort, zugestanden. (z) Gesez, daß die engel blose geister wären, so müste doch ein jeder an seinem eigenen ort sein. Denn was ist ein ort anders, als eine bestimte verhältnis, die ein ding zu andern in ansehung seines daseins in der welt hat? (a) Und wenn dies verhältnis eines daseien-

den

(x) In summa Theol. Part. I. Qv. 107. Art. I. p. m. 233.
(y) In Dogm. Theol. Tom. III. de Ang. lib. I. cap. 13. p. 39. seqq.
(z) Nicht einen locum sondern nur ein πῦ.
(a) Determinatus reliqvis coëxistendi modus.

den dinges nur auf eine bestimte anzal der übrigen eingeschränket ist, so kan man sagen, daß es in seinem ort umbschrieben werde. Da nun ein engel nebst unzälich andern dingen zugleich da ist, und also zu diesen eine besondere verhältnis in ansehung seines daseins haben mus, welche auf eine gewisse anzal ohne zweifel eingeschränket ist, weil ein engel, als ein erschaffener geist, nicht allenthalben zugleich und auf einerlei art sein kan, so erhellet hieraus, daß ein jeder engel nicht allein an einem gewissen ort sei, sondern auch in demselben umbschrieben werde. Dieses begreift man, wenn gleich voraus gesezet wird, daß der engel ein bloser geist sei. Wie vielmehr aber wird man dieses behaupten müssen, da ja bewiesen habe, daß die engel mit ihren eigentümlichen leibern in einer beständigen vereinigung stehen. Ja dies giebt uns zu erkennen, daß ein engel nicht allein an einem gewissen ort sei, sondern auch einen raum anfülle. Ein bloser geist kan dieses nicht thun. Denn weil ein raum die ordnung der dinge ist, die zugleich und ausser einander da sind, so kan derselbe nur von einem solchen dinge angefüllet werden, welches aus theilen bestehet, die ausser einander da sind. Ein geist ist ein einfaches ding, und bestehet also nicht aus dergleichen theilen. Aber ein jeder körper, er mag so subtil sein, als er immer wil, ist ein zusamengeseztes wesen. Er hat theile, die ausser einander da sind, und mit einander zusamen hängen. Und da ein jeder theil zu dem andern seine verhältnis hat, so machen diese theile unter einander eine gewisse ordnung in ansehung ihres daseins aus. Ob nun gleich der engel, insoferne er ein geist ist, keinen raum ausmachet, so thut er dieses doch, insoferne er mit einem körper versehen ist. Denn sein körper mag so subtil sein, als er immer sein kan, so mus er doch aus theilen zusamen gesezet sein.

§. 69.

§. 69.

Weil sich die engel stets an einem gewissen ort befinden, so müssen sie auch zu allen zeiten irgendwo zugegen sein. Es entstehet also zum andern die frage, wo denn ein engel gegenwärtig sei? Die weltweisen geben uns den begrief von der gegenwart eines dinges, daß sie in einer solchen verhältnis desselben zu einer andern sache bestehe, in der dieses ding in das andere unmittelbar wirken kan. Sie erfodern also zwei stücke zu der gegenwart eines dinges: Erstlich, daß beide dinge, davon eins dem andern gegenwärtig sein sol, zu gleicher zeit da sind; zum andern, daß eins in das andere unmittelbar wirke, oder doch zum wenigsten wirken könne. In diesem verstande ist Gott allgegenwärtig, weil er niemals aufhöret zu sein, und durch seine erhaltung der welt in alle kreaturen unmittelbar wirket. Die engel sind nicht blosse geister, sondern mit einem körper stets vereiniget, durch den sie die äusserlichen dinge theils warnehmen, theils in bewegung sezen. Diejenigen äusserlichen dinge, die sie vermittelst ihres körpers warnehmen, müssen denselben berüren. Denn sie erkennen nur dasjenige ausser sich, was in ihren körper einen eindruck machet. Und die dinge, die sie bewegen, müssen auch von ihrem körper berüret werden. Denn es ist unmöglich, daß zwei körper einander bewegen, die sich nicht berüren. Man kan also sagen, daß diejenigen dinge dem engel gegenwärtig sind, mit denen er in einer solchen verhältnis stehet, daß sie seinen körper unmittelbar berüren können; und daß er denen dingen gegenwärtig sei, die er durch seinen körper unmittelbar berüren kan. Dieses sind dinge, die seinen körper umbgeben, und gleichsam einschliesen. Denn weil sein körper nicht unendlich ausgedehnet ist, so mus er sich in gewisse gränzen einschliesen lassen.

Wo der engel gegenwärtig sei.

§. 70.

Wie sich die engel bewegen.

Hieraus erhellet, daß die engel jedesmal nur an einem ort gegenwärtig sind, nemlich da, wo sie von einer gewissen anzal äusserlicher dinge eingeschlossen werden, die sie durch ihre sinnen warnehmen, und, wenn sie wollen, bewegen können. Weil sie aber bald im himmel, bald auf der erden, bald anderswo sind, so bleiben sie nicht beständig an einem ort zugegen. Diese veränderung ihrer gegenwart mus durch eine bewegung ihres körpers geschehen, dem Gott ohne zweifel eine bewegungskraft gleich von anfang mitgetheilet hat, theils, weil alle körper dergleichen kräfte haben, theils, weil ein engel dieser kraft zu denen absichten bedarf, zu welchen er bestimmet ist. Ich glaube nicht, daß sie zu ihrer bewegung keine zeit nötig haben, wie einige kirchenväter dafür gehalten. Denn zu einer jeden bewegung wird eine zeit erfodert. (b) Allein es ist möglich, daß sie in einer sehr kurzen zeit einen erstaunlich grosen weg zurück legen. Denn weil ihre körper überaus subtil sind, so mögen sie auch wol eine unglaubliche hurtigkeit haben. Vielleicht können sie in einer minute tausend meilen und noch mehr durchstreichen, und in der folgenden wider an dem ort sein, den sie verlassen hatten. Diese geschwindigkeit sezet sie ohne zweifel in den stand, in kurzer zeit alles zu erfahren, was auf dem ganzen erdboden äusserlich vorgehet.

*** *** ***

Das

(o) Leset meine Metaph, §. 335.

Das dritte Hauptstück.

Von dem unterscheid der engel.

§. 71.

Worinnen die engel unterschieden sein könten?

Wen wir von dem unterscheid der engel ausfürlich handeln wollen, so können wir nur auf drei dinge acht haben, die sie von einander zu unterscheiden vermögend sind: nämlich, das geschlecht; die innerliche und äusserliche vorzüge, die etwan ein engel vor dem andern hat; und endlich die moralische neigungen, die entweder gut oder böse sind. Diese drei dinge, sage ich, können wir nur in erwägung ziehen. Denn das ist alles, wodurch wir die menschen von einander unterscheiden, die mit den engeln die gröste änlichkeit haben, theils, weil diese eben so wol, als die menschliche selen, erschaffene geister sind, theils, weil sie auch eben so, wie diese, in einem organischen körper wonen. Last uns also sehen, ob in ansehung dieser umbstände ein unterscheid der engel stat finde!

§. 72.

Sie sind nicht unterschiedl. geschlechts, inoferne sie geister sind.

Diejenigen, welche die engel vor blosse geister halten, werden wol niemals daran gedacht haben, daß es unterschiedliche geschlechter unter den engeln gebe. Oder wenn ihnen dieses jemals eingefallen, so haben sie selbst nicht gewust, was sie gedacht haben. Denn ist es wol möglich, daß es geister gebe, die männliches oder weibliches geschlechts wären? Glaubet man wol, daß sich die selen der männer und der weiber durch ein zeichen von einander unterscheiden, das ein besonderes geschlecht ausmachen könte? Oder, damit ich deutlicher rede, bildet man sich wol ein, daß die selen der weiber andere geister wären, als die selen der männer? Dieser unterscheid, der das geschlecht angehet, betrift nur die

beschaffenheit der leiber. Es würde also eine seltsame sache sein, wenn diejenigen, welche die engel vor blosse geister halten, mit einander über die frage stritten: Ob es unterschiedliche geschlechter unter den engeln gebe?

§. 73.

Noch auch, insoferne sie leiber haben.

Weil ich aber denselben gewisse körper zugeeignet habe, und in ansehung der leiber ein unterscheid des geschlechts möglich ist, so fragt sichs, ob derselbe insoferne bei den engeln stat finde? Die ursach, warumb Gott zweierlei menschen erschaffen, und sie also durch besondere geschlechter von einander unterschieden hat, ist diese, weil es sein wille war, daß sie ihr geschlecht fortpflanzeten, und sich unter einander vermehreten. Er schuf von anfang nur zween menschen, und diese solten sich dergestalt vermehren, daß sich ihr geschlecht auf den ganzen erdboden, der ihnen zur wonung angewiesen war, ausbreiten könte. Wenn beide menschen eines geschlechts gewesen wären, so hätte diese absicht natürlicher weise nicht können erreichet werden. Er schuf also zwei geschlechter, und diese waren geschickt, das geschlecht der menschen fortzupflanzen. Allein wo Gott diese absicht nicht haben kan, da hat er auch keine ursach gehabt, eine besondere art vernünftiger kreaturen durch besondere geschlechter von einander zu unterscheiden. Diese absicht kan er bei den engeln nicht gehabt haben. Denn weil er alle auf einmal erschaffen hat, (§. 21.) so war es sein wille nicht, daß sie ihr geschlecht fortpflanzeten und vermehrten. Unser heiland hat dieses ausdrücklich geleugnet, als er behauptete, daß die engel keine eheverbindungen stifteten. Ihr irret, sprach er zu den Sadduceern, und wisset die schrift nicht, noch die kraft Gottes, in der auferstehung werden sie weder freien, noch sich freien lassen, sondern sie sind gleich, wie die engel Gottes im himmel. (c) Wozu hätten ihnen also die leiber von unterschiedlichem

(c) Matth. 22, 29. 30.

lichem geschlecht dienen sollen? Zu dem dienste Gottes, dazu sie gleich von anfang bestimmet worden, waren sie geschickt gnug, wenn ihnen gleich dieser unterscheid des geschlechtes fehlete. Da nun Gott niemals etwas ohne ursach thut, so darf man den unterscheid des geschlechts bei den engeln nicht suchen.

§. 74.

Die äusserl. vorzüge der engel sind mit den innerl. verknüpfet.

Wenn Gott die engel in gewisse ordnungen eingetheilet, und einige über andere gesezet hat, dergestalt, daß es gewisse äusserliche vorzüge unter den engeln giebet, so darf man an ihren innerlichen vorzügen und an einem unterscheid ihrer volkommenheiten, damit sie begabt sind, nicht zweifeln. Denn obgleich unter denen menschen die würden und ehrenstellen nicht allemal nach den verdiensten und geschicklichkeiten der personen ausgetheilet werden, so beobachtet doch Gott eine ganz andere ordnung in seiner regierung. Seine weisheit verbindet ihn, daß er von der algemeinen übereinstimmung der dinge niemals abweichet. Und seine gerechtigkeit ist so volkommen, daß er niemanden ursach giebt, sich über unrecht zu beschweren. Hat es ihm also gefallen, die engel durch würden, ehrenstellen, und andere äusserliche vorzüge von einander zu unterscheiden, so ist nichts gewissers, als daß auch ein engel den andern an volkommenheit und innerlichen vorzügen übertreffe. Diejenigen innerlichen volkommenheiten aber, die einen unterscheid der engel ausmachen können, sind in der that nichts anders als die volkommenheit ihres verstandes, ihres willens, und ihrer macht. Und weil sich der wille dem verstande unterwirft, und der beschaffenheit desselben gemäs ist, so lange er noch nicht verderbet worden, so darf man nur zwei stücke angeben, dadurch sich die engel ihrer innerlichen beschaffenheit nach von einander unterscheiden, nämlich, ihre erkentnis, und ihre macht. Ich behaupte also, daß wenn es unter den engeln gewisse ordnungen und äusserliche vorzüge

giebet, sie sich auch durch ihre erkentnis' und macht nach beschaffenheit ihrer äusserlichen vorzüge von einander unterscheiden müssen.

§. 75.

Es giebt gewisse ordnungen der engel.

Daß die engel in gewisse ordnungen eingetheilet sind, lehret uns der heiland durch diese worte: Meinest du, daß ich nicht könte meinen vater bitten, daß er mir zuschickte mehr denn zwölf legionen engel? (d) Ich wil nicht eben behaupten, daß eine legion engel eben so stark sei, als eine legion römischer soldaten, die man auf sechs tausend sechs hundert und sechs und sechzig köpfe zu sezen pfleget. Es kan sein, daß sich Christus dieses bekanten namens bedienet habe, die eintheilung dieser dienstbaren geister überhaupt zu erkennen zu geben. Unterdessen erhellet doch daraus, daß Gott die engel in gewisse haufen und ordnungen eingetheilet haben müsse, die auf eine besondere art mit einander verbunden sind. Denn sonst hätte er von legionen der engel nicht reden können, weil uns dieses wort den begrief von gewissen abgetheilten ordnungen notwendig mittheilet. Wir lesen so gar die namen dieser ordnungen in der schrift. Ein heiliger Paulus sagt, Gott habe Christum gesezt zu seiner rechten im himmel, über alle fürstentümer, gewalt, macht, herrschaft, und alles was genant mag werden. (e) Und an einem andern ort sezet er noch die thronen dazu. Durch ihn ist alles geschaffen, spricht er, das im himmel und auf erden ist, das sichtbare und unsichtbare, beide die thronen und herrschaften, und fürstentümer und obrigkeiten. (f) Man kan die meinung derer jenigen nicht billigen, welche vorgeben, daß hier nicht von den engeln die rede sei. Denn ausser dem, daß sonst Paulus der fürstentümer und herrschaften im himmel gedenket, (g) die daselbst nichts anders als gewisse ord-

(d) Matth. 26, 53. (e) Eph. 1, 20. 21.
(f) Col. 1, 16. (g) Eph. 3, 10.

ordnungen der engel bedeuten können, und daß also diese wörter gewönliche namen der engel sind, ausser dem sage ich, würde es mit der absicht des heiligen apostels nicht übereinstimmen, wenn diese fürstentümer, herrschaften und thronen nur obrigkeitliche personen unter den menschen sein solten. Denn es ist offenbar, daß er in dem brief an die Epheser von der erhöhung der menschlichen natur Christi redet, und diese also beschreibet, daß er über alle fürstentümer, gewalt, macht, herrschaften, und andere würden sei erhaben worden. Nun ist aber Christus, indem er sich zur rechten seines vaters im himmel gesezet, nicht allein über die menschen, sondern auch über alle engel erhaben. Denn in seinem namen sollen sich beugen alle knie derer, die im himmel, und auf erden, und unter der erden sind. (h) Und wie er einen höhern namen, als die engel, hat, indem er Gottes son genant wird, so ist er auch viel besser, als dieselben, geworden. (i) Da nun die engel weit volkomnere und mächtigere kreaturen, als die menschen, sind, so würde es eine sehr unvolkomne und der ehre Christi nachtheilige beschreibung seiner erhöhung sein, wenn man daraus nicht erkennen könte, daß er auch über alle engel, als die volkommenste kreaturen, wäre erhaben worden. In dem brief an die Colosser wil der apostel die almacht unsers heilandes preisen. Zu dem ende spricht er, durch Christum wären alle dinge im himmel und auf erden, die sichtbaren und unsichtbaren, erschaffen. Hierauf erzehlet er einige derselben, und nennet sie thronen, herrschaften, fürstentümer, und obrigkeiten. Man mus bekennen, daß er dadurch entweder himlische oder irdische, sichtbare oder unsichtbare kreaturen verstanden habe. Es ist zu vermuten, daß er insonderheit diejenigen dinge nennen wollen, von denen man nicht so leicht glaubet, daß sie Christus erschaffen habe, als von andern;

(h) Phil. 2, 10. (i) Ebr. 1, 4.

dern; theils, weil er diese zu nennen mehr ursach gehabt, theils, weil dadurch die macht des erlösers viel herrlicher konte gepriesen werden. Nun ist es ohne zweifel gewis, daß man viel weniger daran zweifelt, daß die menschen von Christo erschaffen worden, als daß die engel, die himlischen geister und die unsichtbaren substanzen, ein werk seiner macht wären. Dieserwegen glaube ich auch, daß er durch die thronen, herrschaften, fürstentümer und obrigkeiten die unsichtbaren geschöpfe des himmels, ich meine, die engel, erschaffen habe. Sind aber dieses namen der engel, so müssen sie durch gewisse ordnungen von einander unterschieden sein. Denn man kan nicht glauben, daß diese unterschiedliche namen entweder nichts oder einerlei bedeuten. Hieronymus hat dafür gehalten, daß der heilige Paulus diese namen der engel aus einer mündlichen fortpflanzung der Hebräer gelernet habe. (k) Man kan auch nicht leugnen, daß die jüden die ordnungen der engel durch gewisse namen von einander unterschieden haben. Moses Ben Maimon erzehlet uns folgende, die aus den propheten sollen sein hergenommen worden: Heilige thiere; räder; starke; hellglänzende; Seraphim; boten; götter; kinder der götter; Cherubim; männer. (l) Allein dieses scheinet mir sehr unwarscheinlich, daß Paulus von den Hebräern das gelernet habe, was er in seinen briefen von den engeln schreibet. Denn ausser dem, daß diejenigen namen, die er den engeln zueignet, wenige verwandschaft mit den erfindungen der jüdischen lehrer haben, so ist es viel glaublicher, daß ihm seine nachricht von den ordnungen der engel von Gott selbst sei eingegeben worden.

§. 76.

Desgl. ein unterscheid der würde und hoheit.

Gleichwie aber die engel in gewisse ordnungen eingetheilet sind, also kan man auch nicht leugnen, daß ein un-

(k) In Comment. ad Eph. 1.
(l) In Tr. de fundamentis legis, cap. II.

unterscheid der würde und hoheit bei ihnen stat finde, und daß einer dem andern unterworfen sei. Man könte dieses schon daraus schliesen, weil Christus der legionen unter den engeln gedenket. Denn gleichwie eine legion soldaten ihr oberhaupt hat, von dem sie angefüret und beherrschet wird, also scheinen auch diese abgetheilten haufen der engel mit einem heerfürer und oberhaupt versehen zu sein. Der unterscheid, den die schrift selbst unter engeln und erzengeln machet, beweiset die sache noch deutlicher. Was könte wol ein erzengel sein, wenn er nicht das haupt einer gewissen anzal ihm untergebener und seiner aufsicht und regierung anvertrauter engel wäre? Und was könten die engel in ansehung eines erzengels sein, wenn sie nicht bestimmet wären, einem fürsten unter den engeln zu gehorchen? Die jüden reden von einem obersten der teufel, den sie Beelzebub nennen. (m) Und unser heiland hat diese meinung niemals widerleget. Er scheinet sie vielmehr zu bestätigen, wenn er des höllischen feuers gedenket, das dem teufel und seinen engeln bereitet wäre. (n) Wenn man voraus sezet, daß die teufel jemals gute engel gewesen, und daß das reich des satans niemals mit sich selbst uneins geworden, so mus man glauben, daß dieser Beelzebub schon in seinem glückseligen zustande ein oberhaupt der engel gewesen. Denn wenn er sich nach dem fal dazu aufgeworfen hätte, so hätte dieses nicht ohne empörung geschehen können, weil die bösen engel, als verruchte und sonderlich durch den ehrgeiz verderbte geister, nicht würden gelitten haben, daß einer über sie herrschete, dem sie bisher noch keinen gehorsam geleistet hätten. Haben aber die bösen engel schon im stande der unschuld ein oberhaupt gehabt, so kan man umb so viel weniger daran zweifeln, daß diese ordnung überhaupt unter den engeln gleich von anfang sei eingefüret worden.

(m) Matth. 12, 24. (n) Matth. 25, 41.

§. 77.

Ob dieser unterscheid der engel in der natur oder gnade seinen grund habe?

Thomas, der schullehrer, hat die frage untersuchet, ob sich dieser unterscheid der engel auf ihre natur oder auf die gnade Gottes gründe? Dies heist, ob ein engel von natur volkommner sei, und deswegen in einem höhern rang stehe, als der andre, oder ob ihre äusserliche und innerliche vorzüge blos von Gottes gnade herrüren? (o) Wenn alles gute, was die kreaturen haben, ein werk der gnade Gottes ist, so darf man nicht zweifeln, daß sich auch der unterscheid der engel auf dieselbe gründe. Allein davon scheinet hier nicht die frage zu sein. Denn daß die engel alle ihre volkommenheiten und vorzüge von Gott empfangen haben, daran ist niemals gezweifelt worden. Man verlanget hier zu wissen, ob Gott die würden, ehrenstellen, und andere äusserliche vorzüge der engel, nach dem mas ihrer natürlichen volkommenheiten ausgetheilet habe, oder nicht? Ich behaupte, daß dieses allerdings geschehen sei. Man wird dieses aus dem beweis des sazes erkennen, daß, wenn ein engel vor dem andern gewisse äusserliche vorzüge hat, er ihn auch durch seine natürliche erkentnis und macht übertreffen müsse. (§. 74.) Und was würde Gott vor ursach gehabt haben, einen engel über den andern zu erheben, wenn derselbe nicht von natur volkomner, als der andere, gewesen wäre? Der unterscheid der natürlichen volkommenheiten aber scheinet in dem wesen eines jeden engels seinen grund zu haben. Denn weil Gott diese geister nicht anders schaffen können, als sie möglich waren, so hat er durch seine almacht dasjenige nur zur wirklichkeit gebracht, was zu der besondern art der möglichkeit eines jeden engels gehörete. Wolte man dieses nicht zugeben, so müste man sagen, daß Gott die engel von anfang ohne alle eigenschaften in einer solchen gestalt erschaffen habe, in der sie einander volkom-

(o) In summa Theol, Part. I, Lev, 108. Art, 4. p, 236.

volkommen gleich und änlich waren; daß er hierauf einem jeden ein gewisses mas der weisheit, heiligkeit und macht mitgetheilet; und daß er den unterscheid dieser gaben nach seinem freien willen gemachet, ohne dazu einen grund in dem gegenstande zu haben, den er mit gewissen vorzügen versehen hätte. Aber diese meinung scheinet mir eben so unmöglich, als der weisheit Gottes nachtheilig zu sein. Ich halte sie vor unmöglich, weil Gott den geistern keine andere volkommenheiten geben können, als die ein jeder nach der besondern art seiner möglichkeit haben konte. Ich halte sie aber auch vor Gott unanständig, insoferne ein weises wesen niemals nach einer völligen wilkür handelt, sondern sich allemal durch die beschaffenheit des gegenstandes bewegen lässet.

§. 78.

Die schullehrer und römischkatholische schriftsteller behaupten neun ordnungen der engel, die in drei hierarchien eingetheilet wären. Man kan sich dieselben also vorstellen: Die meinung von den 3. hierarchien und 9. ordnungen der engel.

Die erste hierarchie.

Die Seraphim, Cherubim, und Thronen;

Die andere hierarchie.

Die herrschaften, mächte, und Gewalt; (p)

Die dritte hierarchie.

Die fürstentümer, Erzengel, und Engel. Sie geben vor, daß der urheber dieser lehre Dionysius, ein mitglied des rats zu Athen, sei, der in den zeiten Christi und der apostel gelebet, und ein buch von der himlischen hierarchie geschrieben haben sol, welches noch vorhanden wäre. (q) Das alter dieses mannes, von dem man vermu-

(p) Nach dem grichischen: κυριότητες, δυνάμεις, ἐξουσίαι.

(q) Vid. Thomas Aquinas in summa Theol. Part. I. Qv. 108. Art. 5. Dionysius Petavius in Dogm. Theol. Tom. I. De Ang. Lib. II. cap. 3. p. 60.

ten müste, daß er nichts geschrieben hätte, was ihm nicht von den aposteln wäre gesaget worden, würde dieser meinung ein groses ansehen verschaffen, wenn es war wäre, daß sie von ihm herkäme. Allein obgleich kein zweifel ist, daß dieser Dionysius Areopagita im ersten jarhundert gelebet habe, und nicht nur ein christ sondern auch ein lehrer der kirchen geworden sei, so ist er doch nicht der verfasser des gedachten buchs, welches seinen namen füret. Denn dieses ist vielmehr von einem gewissen Apollinarius verfertiget worden, der in dem vierten jarhundert gelebet, die platonische weltweisheit gelernet, diese mit der Gottesgelartheit der christen verknüpfet, und seine erfindungen unter dem namen des berümten Dionysius, eines schülers des heiligen Paulus, und des ersten bischofs zu Athen, bekant gemacht hat. (r) Unterdessen obgleich Dionysius selbst nicht der urheber dieser meinung von den hierarchien und ordnungen der engel ist, so wird es doch der mühe wert sein, dieselbe ein wenig aufzuklären und zu untersuchen.

§. 79.

Was eine hierarchie sei.

Wenn Thomas eine hierarchie ein heiliges fürstenthum nennet, so wird er deswegen von dem Dionysius Petavius getadelt, welcher dafür hält, daß die hierarchie ein fürstentum über heilige dinge oder eine gewalt über dieselbe sei, und daß denen hierarchen die sorge vor das heilige anvertrauet worden. Er gründet seine erklärung auf einige worte des Maximus, eines bekanten auslegers des erdichteten Dionysius Areopagita. Man kan dieselbe hier unten lesen. (s) Dionysius, oder der unter dessen

(r) Vid. Cave de script. Eccl, sec. IV. p. 225. 226.

(s) Qvandoquidem hierarchiæ nomen inscribitur huic operi. Solet appellare Dionysius hierarchas episcopos. Sciendum est igitur, hierarchiam quidem esse principatum, ac velut curam ordinandorum sacrorum, hierarcham vero, qui sacris præest, eaque curat &

dessen namen verborgene schriftsteller selbst, hat sich über die bedeutung des worts hierarchie also erkläret: Sie ist eine heilige ordnung, wissenschaft, und wirkung, welche die änlichkeit mit Gott zum endzweck hat, insoferne dieselbe kan erreichet werden, und die Gott nach dem mas der erleuchtungen, die ihr anbefolen sind, nachzuamen trachtet. (t) Thomas hält dafür, das man zwar alle engel in eine hierarchie einschliesen könne, insoferne man auf Gott, den höchsten fürsten aller geister, siehet, unter dem alle engel stehen; daß sie aber auch in drei hierarchien können eingetheilet werden, wenn man auf die regierungsform der geister siehet, indem Gott nicht alle engel auf einerlei weise; sondern vielmehr auf eine dreifache art, regieret. Und diese regierung, spricht er, gründet sich auf die unterschiedliche erkentnis dieser geister. Einige würden von Gott unmittelbar erleuchtet, insoferne sie die dinge erkenneten, wie sie von Gott unmittelbar herrüreten; andere erkenneten dieselben, insoferne sie von algemeinen, obgleich erschaffenen, ursachen herkämen; und widerumb andere, insoferne eine sache von ihren besondern ursachen hervorgebracht würde. Hieraus entstünden die drei hierarchien. (u) Wenn wir dieses alles zusamen nehmen, so könte man sagen, daß eine hierarchie eine gewisse abtheilung der engel wäre, die von Gott nach dem mas ihrer wissenschaft zu einem heiligen dienst bestimmet worden. Solchergestalt könten die hierarchien nach dem mas der erkentnis und dem heiligen dienst der engel von einan-

---

& moderatur; non tamen, qui sacerdotibus præest: sed eum potius, qui sacra & eorum, atque ecclesiæ, mysteriorumque statum constituit, non tamen ut sit sacerdotum princeps. Verba maximi ex Dion. Petav. l. c.

(t) De cœlesti Hierarch. Lib. I. cap. 3.

(u) Thomas in sum. Theol. Part. I. qu. 108. art. 1. p. 235.

der unterschieden werden. Die engel, die einerlei wissenschaft hätten, und zu einerlei dienst bestimmet wären, gehöreten zu einer hierarchie; diejenigen aber zu einer andern, die sich von jenen theils durch die art ihrer erkentnis theils durch ihren dienst unterscheideten.

§. 80.

Was eine ordnung der engel sei?

Eben dieser schullehrer, dessen ich vorhin gedacht habe, theilet, zu folge des falschen Dionysius, eine jede hierarchie in drei ordnungen ein. Weil aber eine hierarchie selbst eine ordnung ist, so begrief er die schwierigkeiten, die sich bei einer solchen eintheilung hervorthun. Er nam also seine zuflucht zu einem gleichnis. Wie eine republick, sprach er, die nebst vielen andere unter einem oberhaupt stehet, nur eine gesellschaft und ein theil des ganzen stats ist, gleichwol aber in derselben viele stände angetroffen werden, also kan auch wol eine hierarchie der engel viele ordnungen in sich fassen, nämlich die oberste, die mitlere, und unterste. (x) Ich habe mir aus seinen worten keinen andern begrief, als diesen machen können, daß zwar alle engel, die zu eben derselben hierarchie gehöreten, einerlei erkentnis und ämter hätten, aber daß sie durch grade von einander unterschieden wären, insoferne einige diese art der wissenschaft volkomner besässen, und ihre dienste volkomner verwalteten, als andere. Zu folge dessen könte man sagen, daß eine ordnung der engel eine gewisse abtheilung dieser geister wäre, die sich durch den grad ihrer wissenschaft und wirkung von andern unterscheideten, die mit ihnen einerlei art der erkentnis und dienste hätten.

§. 81.

Beschreibung der neun ordnungen.

Man hat nicht vergessen, die innerliche beschaffenheit und die dienste einer jeden ordnung der engel aus ihren namen zu erklären, ob es gleich auch in diesem stück unterschiedliche meinungen der schriftsteller giebet. Denn was

1. Die

(x) l. c. art. 2.

1. Die Seraphim betrift, so meinet man, daß diese eine recht brennende liebe zu Gott haben, und darinnen alle andre engel übertreffen, und dieses deswegen, weil sie die nächsten geister zu Gott sind, und die klarheit seines wesens am allerdeutlichsten schauen. Viele glauben auch, daß sie diesen namen füren, weil sie das feuer der liebe Gottes andern mittheilen.

2. Die Cherubim, welche jenen unmittelbar folgen, sollen solche geister sein, welche zur erkentnis der geheimnisse der weisheit Gottes am nächsten gelassen werden, oder über die Gott gleichsam den reichtum seiner weisheit und erkentnis, wie einen strom, ausgiesset.

3. Die thronen sollen, nach einiger auslegung, diesen namen wegen ihrer erhabenen gesinnungen füren, durch welche sie sich von dem allen unendlich entfernen, was nach einer niderträchtigkeit schmecket. Andere sezen sie in eine so genaue vereinigung mit Gott, daß dessen majestet besonders auf ihnen ruhe. Man glaubet auch, daß Gott seine gerichte durch sie beschliese, und machet sie zu einer ratsversamlung, in der Gott selbst den vorsiz hat.

4. Die herrschaften sind solche geister, die von aller knechtschaft und unterthänigkeit befreiet sind, die gottheit nachamen, welche eine herrschaft über alle dinge ausübet, und diese edle gemütsart andern mittheilet.

5. Die mächte sind geister, die Gott mit einer besondern stärke versehen hat, und die zu keiner göttlichen offenbarung zu schwach und unfähig sind; oder solche, durch welche Gott zeichen und wunder zu thun pfleget. Viele haben auch gemeinet; daß diese geister die heerscharen Gottes wären, die er in den streit wider seine feinde schickete, und die sich zum kämpfen und streiten, wie tapfere soldaten, stets bereitet und gerüstet hielten.

6. Die gewalt sol diejenige schar der engel bedeuten, der die bösen geister unterworfen sind, die der macht

des

des satans gewisse gränzen sezen, und verhindern, daß die menschen von ihm nicht in gar zu grose versuchungen gefüret werden.

7. Die fürstentümer sollen diejenigen engel sein, welche die göttliche majestet und hoheit auf eine besondere art nachamen, und die übrigen geister, die ihnen unterworfen sind, ebenfals dazu antreiben; aber einige halten dafür, daß diese engel bestimmet sind, auf die fürstentümer in der welt und unter den menschen ein wachsames auge zu haben, dieselbe durch ihre weisheit zu regieren, einzuschränken, zu verlegen und zu verändern.

8. Die erzengel, welche zwischen den fürstentümern und gemeinen engeln stehen, werden der göttlichen geheimnisse theilhaftig gemacht, und als botschafter in wigtigen dingen ausgesandt. Ihnen sind auch die übrigen engel unterworfen.

9. Die engel, die schlechtweg also heissen, sind ebenfals boten, wie die erzengel, aber sie werden nur in geschäften gebrauchet, die nicht eben so wigtig sind, als die verrichtungen der erzengel.

Man findet diese beschreibungen in den angefürten stellen des Dionysius Arcopagita, Thomas, und Dionysius Petavius.

§. 82.

Einige anmerkungen über das vorhergehende.

Ich werde diese vorstellung der rangordnung derer engel mit einigen beobachtungen versehen.

1. Es ist zu verwegen, daß man eben neun ordnungen der engel bestimmet. Denn es ist möglich, daß derselben mehr oder weniger sind. Wenn Paulus saget, daß Gott Christum über alle fürstentümer, gewalt, macht und herrschaft erhoben habe; so sezet er hinzu: Und über allen namen, der in dieser und jener welt genant werden mag. (y) Ich kan hier ohne beweis voraussezen, daß seine

(y) Eph. 1, 21.

seine meinung gewesen sei: Und über alle andere ordnungen und würden der engel, die in diesem und jenem leben bekant sein und werden mögen. Er giebt also dadurch zu erkennen, daß er nicht alle ordnungen der engel erzehlet habe, sondern daß derselben noch mehrere sein mögen, die vielleicht in jenem leben erst bekant werden sollen. Dagegen ist es auch wol möglich, daß es nicht so viele ordnungen der engel gebe, als namen derselben angefüret werden. Man machet z. e. aus den erzengeln eine besondere ordnung, die zur dritten hierarchie gehöre; und gleichwol können diese vielleicht nichts anders als häupter und heerfürer einer abgetheilten ordnung der engel sein. Man unterscheidet die engel von denen thronen, herrschaften, und andern ordnungen, da es doch wol möglich ist, daß es gar keine engel gebe, die nicht entweder thronen, oder herrschaften, oder mächte, oder gewaltige wären, und daß dieser name blos ein algemeiner sei, darunter alle arten und ordnungen der engel verstanden werden müsten. Man unterscheidet die Seraphim und Cherubim von den übrigen engeln, und dennoch ist es nichts unmögliches, daß die erzengel, die thronen und herrschaften, diese Seraphim und Cherubim gewesen, so oft sie die gestalt derselben an sich genommen haben. Denn was die Seraphim betrift, so bedeutet dieser name eigentlich eine gewisse art feuriger und geflügelter schlangen, die sich sonderlich in Egipten und Arabien aufhalten sollen, und von denen die Israeliten in der wüsten gebissen worden. (z) Es kan also sein, daß die engel bisweilen in der gestalt dieser schlangen erschienen. Und es ist sehr warscheinlich, daß Jesaias diese gestalten gesehen und gemeinet habe, da er der engel unter dem namen der Seraphim gedenket. Denn er eignet ihnen sechs flügel zu, mit denen sie zum theil ihr antliz und ihre füsse bedecket, zum theil aber

(z) Vid. Bochart in Hieroz. Part. II. Lib. III. cap. XIII. p. 421. seqq.

auch geflogen. (a) Wie nun alle engel geschickt sind, sichtbare gestalten an sich zu nehmen, so sind die engel vielleicht Seraphim genant worden, wenn sie als feurige und fliegende schlangen erschienen. Daß die Cherubim ebenfals gewisse sichtbare gestalten gewesen, daran können diejenigen nicht zweifeln, welche die schriften Moses und der propheten jemals gelesen haben, ob man gleich die eigentliche beschaffenheit derselben so genau nicht bestimmen kan. Moses saget uns, daß sie gesichter und flügel gehabt. (b) Aber Ezechiel giebt uns eine viel volständigere beschreibung von den Cherubim. Es sind thiere, spricht er, davon ein jedes vier angesichter und vier flügel hat; ihre beine stehen gerade, aber ihre füsse sind rund; sie haben menschen hände unter ihren vier flügeln, und dürfen sich nicht umbwenden, wenn sie wohin gehen wollen; ein angesicht ist einem menschen, das andere einem löwen, das dritte einem ochsen, und das vierte einem adler änlich. (c) Ob wir nun gleich viel zu schwach sind, uns aus diesen beschreibungen einen volständigen begrief von den Cherubim zu machen, und noch viel weniger sagen können, ob dergleichen thiere von Gott jemals erschaffen worden, so erhellet doch dieses daraus, daß die Cherubim gewisse sichtbare und ausserordentliche gestalten gewesen. (d) Wenn nun die engel Cherubim genannt werden, so geschicht es entweder deswegen, weil sie bisweilen die gestalt dieser dem Moses und Ezechiel erschienenen thiere angenommen, oder weil Moses zuerst den engel, den Gott vor das paradies sezte, einen Cherub genant hat, welches er ohne zweifel deswegen gethan, weil er wol wu-

ste,

(a) Jes. 6, 2.
(b) 2. B. M. 25, 18. 19. 20.
(c) Ezech. 1, 5. u. ff. vergl. kap. 10, 20.
(d) Vid. Witsius in Miscell. Sacr. Tom. I. Lib. II. disp. 1. §. 58. & in Egypt. Lib. II. cap. XIII. p. 122. seqq.

ste, daß die Cherubim, die ihm Gott auf dem berge zeigte, und deren ebenbild er zur stiftshütte zu machen den befehl bekam, ein bild der engel sein sollen. Wenn die erstere ursach stat findet, so können alle engel Cherubim heissen, die in dieser gestalt erscheinen. Wenn man aber die andere vorziehen könte, so würde das wort Cherub ein algemeiner name der engel sein. Dieses voraus gesezet, werden nicht mehr als diese fünf bekante ordnungen und gattungen der engel übrig bleiben, welche die schrift thronen, fürstentümer, herrschaften, macht, und gewalt nennen. Denn die erzengel sind die häupter der ordnungen. Engel ist ein algemeiner name aller geister, sie mögen thronen oder fürstentümer sein. Seraphim und Cherubim können ebenfals alle ordnungen der engel heissen, die diese gestalten jemals annehmen, und in denselben erscheinen.

2. Ist es also sehr ungewis, daß es eben neun ordnungen der engel gebe, so ist es noch viel ungewisser daß dieselben in drei hierarchien können eingetheilet werden. Die römischen schriftsteller bekennen, daß man dieses weder aus der schrift noch aus theologischen gründen beweisen könne, sondern daß es eine alte mündliche fortpflanzung sei, die von den aposteln selbst herkäme. Allein das ansehen dieser tradition fält auf einmal weg, wenn man erinnert wird, daß ein viel neuerer schriftsteller das buch von der himlischen hierarchie geschrieben habe, und daß Dionysius von Athen, der schüler des heiligen Paulus, der verfasser desselben nicht sei. Die engel in hierarchien einzutheilen, das ist, in gewisse ordnungen und klassen, die sich durch ihre dienste und vorzüge von einander unterscheiden, dieses ist eine sache, die man wol zugeben kan. Daß man aber eben nur drei hierarchien behauptet, und in einer jeden drei ordnungen sein lässet, dieses ist ein wenig zu kühn, und zum theil gar falsch. Denn wenn man saget, daß alle engel, die zu einer hierarchie gehören, einerlei erkentnis und ämter haben, und daß

sich die drei ordnungen in derselben nur durch grade der volkommenheit von einander unterscheiden, so behauptet man zugleich, daß alle engel, die zur ersten ordnung einer gewissen hierarchie gehören, nicht nur ihre innerliche vorzüge in einerlei zufälligem grade besizen, sondern auch ihre ämter in eben demselben grad der volkommenheit verwalten. Denn wenn sich diese durch grade unterschieden, so würden sie nicht zu eben derselben, sondern zu unterschiedlichen ordnungen gehören. Solchergestalt würden alle Seraphinen einander volkommen gleich sein. Und dieses müste man auch von denen Cherubinen, thronen, und allen andern ordnungen sagen. Allein wie alle einfache dinge durch die grade ihrer wirkenden kraft von einander unterschieden sein müssen, (e) so giebt es auch nicht einmal zween erschaffene geister, die ihre innerliche volkommenheiten in einerlei zufälligem grade besässen.

3. Gesezt aber, daß die engel in drei hierarchien, und diese wider in neun ordnungen könten eingetheilet werden, so hätte doch diejenige ordnung nicht den geringsten grund, in der man sie auf einander folgen lässet. Denn was die ordnung betrift, in der die schrift die unterschiedliche gattungen der engel erzehlet, so sezet sie die macht und gewalt über die herrschaften, und über alle drei die fürstentümer. (f) Aber der falsche Dionysius, und die es mit ihm halten, erwehlen diese ordnung: herrschaften, gewalt, macht, fürstentümer. Nun leugne ich nicht, daß die schrift an einem andern ort die herrschaften über die fürstentümer sezet. (g) Aber eben dieses giebt uns zu erkennen, daß sie die hierarchien in ihrer bestimten ordnung nicht erzehlen wollen. Warumb man die Seraphim und Cherubim über alle, die erzengel aber und die engel unter alle ord-

(e) Sehet meine Inst. Metaph. §. 369. b.
(f) Eph. 1, 21. (g) Col. 1, 16.

ordnungen sezet, davon ist gar keine ursach vorhanden. Dieses haben einige schriftsteller der römischen kirche und einige schullehrer beobachtet, und daher die eintheilung ein wenig anders gemachet, wie uns Dionysius Petavius diese nachricht giebet. (h)

§. 83.

Die meinung unserer Gottesgelehrten von der ordnung der engel.

Dasjenige, was unsere Gottesgelehrten von den ordnungen der engel vor gegründet halten, bestehet darinnen:

1. Daß es gewisse ordnungen der engel gebe;
2. Daß die erzengel höher sind, als die engel;
3. Daß die fürstentümer über die erzengel, und über jene die kräfte stehen;
4. Daß die mächte so wol als die kräfte den engeln vorgezogen werden;
5. Daß die mächte zwischen den fürstentümern und kräften stehen;
6. Daß die fürstentümer zwar über die engel gehen, aber sonst nidriger als alle andere ordnungen sind;
7. Daß die herrschaften über jene gesezet sind. Wenn man nun die thronen von allen diesen ordnungen unterscheiden mus, so werden sie also auf einander folgen: Thronen, herrschaften, mächte, fürstentümer, engel. (i)

§. 84.

Die ordnung der engel.

Ob ich gleich in dieser ganzen sache nichts gewisses zu bestimmen gesonnen bin, so kan ich doch nicht unterlassen, dasjenige vorzutragen, was mir am meisten gegründet zu sein geschienen. Ich halte es also vor warscheinlich, daß alle engel in gewisse ordnungen abgetheilet sind, die thronen, fürstentümer, herrschaften, mächte und kräf-

(h) In Dogm. Theol. Tom. III. de Ang. Lib. II cap. III. §. 2. p. 61.
(i) Vid. Calovius in Syst. Theol. Tom. IV. De Ang. cap. II. Qv. 10. p. m. 98. & Qvenstedt in syst. Th. P. I. cap. XI. Sect. II. Qv. 8. p. 682.

kräfte heissen, und daß es keine besondere ordnung gebe, die sich unter dem namen der engel von allen übrigen unterscheidet. Denn das wort engel ist ein allgemeiner name aller derer geister, von denen wir hier reden. Es ist der name ihres amts, dazu sie Gott bestimmet hat. Ein engel bedeutet einen gesandten des höchsten. Und dieses sind alle diejenigen geister, denen Gott keinen besondern theil der welt zu ihrer wonung angewiesen hat. (§. 1.) Der verfasser des briefes an die Ebräer sagt, daß Christus über alle engel erhaben wäre. (k) Dagegen bezeuget Paulus, daß sich Christus über alle fürstentümer, herrschaften, macht und gewalt gesezet habe. (l) Wenn wir beide stellen mit einander vergleichen, so müssen wir daraus schliesen, daß der name der engel allen diesen ordnungen zukomme, und daß es also keine engel gebe, die diesen namen besonders vor sich behalten haben, und unter demselben eine von den übrigen unterschiedene ordnung der geister ausmachten. Weil aber diese geister gleichwol thronen, herrschaften; fürstentümer u. s. w. genennet werden, und die wörter und namen unterscheidungszeichen der dinge sind, so mus man glauben, daß einige engel thronen, andere fürstentümer, andere herrschaften, mächte, oder gewaltige sind.

§. 85.

Einer jeden ist ein erzengel vorgesezet.

Zum andern: Einer jeden ordnung ist ein gewisses oberhaupt oder heerfürer vorgesezet, den die schrift einen erzengel nennet. Denn daß es häupter unter den engeln gebe, habe ich schon anderswo bewiesen. (§. 76.) Ich glaube aber, daß man keine andere engel mit gröserm recht zu diesen häuptern machen könne, als die erzengel. Es ist war, daß uns dieselbe nach ihrem amt und nach ihrer würde in der schrift nicht beschrieben werden.

Sie

(k) Hebr. 1, 4. (l) Eph. 1, 20. 21.

Sie gedenket nur zweimal derselben. (m) Unterdessen bedeutet doch der name eines erzengels nichts anders als einen fürsten unter den engeln. Und da man aus dem namen die beschaffenheit der sache schliesen mus, wenn uns dieselbe nicht besonders ist erkläret worden, so hat man ursach zu glauben, daß ein jeder erzengel das haupt einer abgetheilten ordnung der engel sei. Solchergestalt ist ein erzengel den thronen, ein andrer den fürstentümern, wiederumb ein anderer den herrschaften oder einer andern ordnung vorgesezet. Und es kan sein, daß Gott diese ordnung deswegen gefallen habe, damit eine jede abtheilung der engel den willen ihres schöpfers von ihrem oberhaupt erfare, und unter dessen anfürung denselben ausrichte. Vielleicht stehen unter einem erzengel wiederumb andere befehlshaber. Denn wenn unser heiland von legionen engeln redet, die ihm der himlische vater auf sein verlangen zu hülfe schicken könte, so ist es eben so wol möglich, daß eine jede ordnung der engel viele legionen in sich fasset, als daß eine jede legion eine besondere ordnung ausmachet. Giebt es aber solchergestalt viele legionen fürstentümer, herrschaften, u. s. w. so mus eine jede ihr besonderes haupt haben. Und alle diese häupter stehen unter demjenigen erzengel, der die ganze ordnung regieret.

§. 86.

Wie viele erzengel sein mögen?

Weil wir eigentlich nicht wissen können, wie viele ordnungen es unter den engeln giebt, so ist uns auch unbekant, wie viele erzengel eigentlich sein mögen. Die römischkatholischen schriftsteller sind in diesem stück überaus kühn. Sie sagen uns, daß es sieben erzengel unter den guten geistern gebe, die sie Michael, Gabriel, Raphael, Uriel, Salathiel, Ehudiel, Barachiel nennen. Sie geben vor, daß Gott diesen sieben geistern die regierung der kirche und

der

(m) 1. Thess. 4, 16. Jud. v. 9.

der ganzen welt anbefolen, und alle andere engel unterworfen habe. Aber dies ist eine meinung, die nicht den geringsten warscheinlichen grund hat. Die heiligen schriftsteller nennen uns nur zween erzengel, den Michael und Gabriel. Der verfasser des buchs Tobia gedenket des Raphael. Von dem Uriel findet man etwas in dem vierten buch Esra. Allein wie diese beide leztern zu denen büchern gehören, die Gott nicht eingegeben hat, also hat man die drei leztern namen erdichtet, ohne die geringste ursach dazu zu haben. Man berufet sich zwar auf das gesicht, welches dem heiligen Johannes wiederfaren, und in dem ihm sieben sterne und sieben leuchter erschienen, welche sieben engel bedeuten sollen. (n) Aber der geist Gottes saget selbst, daß diese sieben sterne die sieben engel der gemeinen wären, an die Johannes seine offenbarung schreiben sollen. (o) Das sind die bischöffe und lehrer der gemeine zu Ephesus, zu Schmyrnen, zu Pergamus, zu Thyatiras, zu Sarden, zu Philadelphien, und Laodicea. Man kan also nicht begreifen, wie man daraus die meinung von den sieben erzengeln herleiten wolle, welche die ganze welt regieren sollen; und noch viel weniger, wie man daher die namen zu beweisen gedenke, die diesen engeln zugeeignet werden. (p)

§. 87.

Unter allen engeln scheinet einer der vornehmste zu sein.

Zum dritten: Es ist sehr warscheinlich, daß einer der vornehmste erzengel, und das haupt aller übrigen engel sei; wiewohl ich so genau nicht sagen kan, ob die vornehmste ordnung der engel unmittelbar unter ihm stehe, oder ob er nur über die erzengel gesezt sei, davon ein jeder seine besondere ordnung anfüret. Ich gründe meine mutmasung auf dasjenige, was der heilige Paulus in dem ersten

(n) Off. Joh. 1, 12. 16. (o) v. 20. 11.
(p) Vid. Calov. in Syst. Theol. Tom. IV. Art. I. Cap. II. Qv. IX. p. m. 86. seqq.

sten brief an die Thessalonicher schreibet: Er selbst, der Herr, wird mit einem feldgeschrei und stimme des erzengels, und mit der posaune Gottes herniederkommen, vom himmel. (q) Diesen erzengel, der bei der zukunft Christi zum gericht seine stimme erheben wird, halte ich vor denjenigen, der das haupt aller engel ist. Man urtheile, ob meine schlüsse die warscheinlichkeit zum grunde haben! 1. Christus wird in der begleitung aller engel zum gericht kommen; (r) 2. Gleichwol wird nur ein erzengel seine stimme erheben, wenn der heiland auf erden erschienen ist, und diese stimme sol von dem feldgeschrei der übrigen engel unterschieden sein; (s) 3. Dieser erzengel mus also vor allen andern etwas voraus haben; derowegen scheinet er der vornehmste erzengel und das haupt aller geister zu sein. (t)

§. 88.

Und allem ansehen nach ist dieses derjenige erzengel, den die schrift selbst Michael nennet. Ich weis wol, daß es gewisse ausleger der schrift giebet, welche durch den Michael niemals eine andere person, als den son Gottes, verstehen wollen. (u) Aber ihre beweisgründe sind nicht so überzeugend, daß man ihnen beipflichten könte. Sie berufen sich vor das erste auf die bedeutung dieses worts, die diese sein sol: Welcher ist wie Gott. Da nun dieses nur von dem sone Gottes kan gesaget werden, so müste man auch denselben durch den Michael verstehen. Aber zu geschweigen, daß einige den namen dieses erzengels fragweise erklären: Wer ist wie Gott? so ist das in der that keine folge: Welcher name seinem ursprung nach einer göttlichen person allein zukomt, der kan keiner kreatur gegeben werden. Man weis, daß der name Jesus unserm heilande allein zu-

Welcher vermuthlich Michael heisset.

(q) 1. Thess. 4, 16. (r) Matth. 25, 31. (s) 1. Thess. 4, 16.
(t) Sehet meine Ged. vom jüngsten gericht. §. 75.
(u) Vid. Antonides in Expl. Epist. Petri & Judæ ad Jud. v. 9. p. 238.

komme; wenn man auf den ursprung desselben siehet. Denn er bedeutet einen heiland und seligmacher. Gleichwol haben ihn viele menschen gefüret. Und man hat es bisher vor keine sünde gehalten, die kinder in der taufe Michael nennen zu lassen; welches in der that nicht erlaubt wäre, wenn man voraus sezen könte, daß derjenige, der diesen namen füret, eine göttliche person sein müsse. Der andere grund, auf dem man sich berufet, ist eben so schwach. Ein erzengel, spricht man, ist das haupt und ein fürst der engel. Derowegen kan niemand als Christus ein erzengel heissen. Dieser beweisgrund, sage ich, ist eben so schwach, als der erstere. Denn warumb solte nicht ein erschaffener geist das haupt aller übrigen engel sein? Wie Beelzebub der oberste der teufel genennet wird, so kan auch wol Michael der oberste der guten engel sein, wenn er gleich ein erschaffener engel ist. Denn dadurch wird ihm noch nicht eine unabhänglichkeit von Gott zugestanden; sondern es ist dieses nur ein zeugnis, daß er die engel im namen und auf befehl Gottes regiere, oder, daß er vor allen andern engeln einen vorzug habe. Dieses haben einige gottesgelehrten erwogen, und daher geglaubet, daß Michael auch oft einen erschaffenen engel bedeute, obgleich auch bisweilen der son Gottes dadurch verstanden werde. (x) Ich meine, man sei verbunden, Michael vor einen erschaffenen engel zu halten, so lange ihm keine eigenschaften zugeschrieben werden, die Gott allein zukommen. Dieses voraus gesezet, glaube ich, daß man keinen andern engel mit gröserm recht zum haupt aller engel machen könne, als den Michael. Denn dieser wird vor das erste ausdrücklich ein erzengel genant, da wir dieses sonst von keinem andern engel lesen. Er wird, sage ich, ein erzengel bei einer so edlen verrichtung genant, aus der man die vortreflichkeit, macht, und

(x) Vid. Carpov in Theol. Dogm. Rev. Tom. I. Part. II. cap. III. §. 1165. Sch. p. 689. seqq.

und hoheit dieses geistes volkommen erkennen mus. Denn Judas schreibet, er habe mit dem teufel über Moses leichnam gezanket, und sich doch des urtheils der lästerung enthalten. (y) Was dieses vor ein streit gewesen sei, darüber haben die schriftausleger nicht einig werden können. Weil wir aber wissen, daß Moses von den Israeliten an einen bestimten ort begraben worden, daß man nach der zeit seinen leichnam nicht finden können, (z) und folglich daß die Israeliten ihn wieder aufgraben wollen, daß er Christo in der geselschaft des Elia sichtbarer weise erschienen, (a) und also wieder auferwecket worden sein mus, weil wir, sage ich, dieses alles wissen, so ist wol dieses die warscheinlichste meinung, daß Gott den begrabenen Moses wieder auferwecket, und durch die engel lebendig nach dem himmel holen lassen, daß der satan dieses nicht zulassen wollen, weil er wol gemutmaset, daß ihm der leib Moses dereinst zu einem mittel, das volk Israel zur abgötterei zu verfüren, dienen würde, und daß ihm dazumal der erzengel Michael einen mächtigen widerstand gethan habe. In der offenbarung Johannes heist es, daß Michael mit seinen engeln wider den drachen und seine engel gestritten habe. (b) Man mag dieses gesicht auslegen, wie man wil, so wird man doch dieses behaupten müssen, daß der anfürer derer, die wider das reich des satans streiten, Michael genennet werde. Gesezt also, daß man alles auf eine verblümte art erklären müste, so würde doch die schrift dem heerfürer der knechte Gottes nicht den namen dieses erzengels gegeben haben, wenn derselbe nicht in der that der vornehmste unter denen wäre, die Gott dienen, und sich dem reich der finsternis widersezen. In den weissagungen des propheten Daniels wird er ein groser fürst, und einer der vornehmsten fürsten genant. (c)

(y) Jud. v. 9. (z) 5. B. M. 34, 6. (a) Matth. 17, 3.
(b) Off. Joh. 12, 7. (c) Dan. 12, 1. 10, 13.

Wenn es gleich an dem wäre, daß man den son Gottes dadurch verstehen müste, woran man doch noch billig zweifelt, so hätte Gott dennoch seinen son unter dem namen und der person des grosen fürsten Michaels nicht vorstellen lassen, wenn dieser erzengel nicht einer der grösten fürsten Gottes wäre. Ja es ist nicht zu vermuten, daß sich der son Gottes Michael hätte nennen lassen, wenn unter den engeln ein fürst wäre, der diesen erzengel an weisheit, macht und hoheit überträfe. Wenn also ein höchstes oberhaupt und ein oberster befehlshaber der engel ist, so hat man ursach zu glauben, daß es der erzengel Michael sei.

§. 89.

Was gute und böse engel sind?

Ich komme nunmehro zu dem dritten unterscheid, welcher die engel in gute und böse eintheilet. Wie ich durch die bösen engel diejenigen verstehe, die sich an Gott versündiget haben, und deswegen seinen zorn tragen müssen; also sind im gegentheil die guten engel diejenigen, die niemals eine sünde begangen haben, und deswegen auch bei Gott in gnaden stehen.

§. 90.

Es giebt gute und böse engel.

Es ist kaum nötig, zu beweisen, daß es so wol gute als böse engel gebe. Die schrift redet von heiligen engeln, die Gott dienen, und sein angesicht immerdar schauen. Sie gedenket aber auch solcher engel, die ihr fürstentum nicht behalten haben, denen ein ewiges feuer bereitet ist, und die mit ketten der finsternis auf den tag des gerichts bewaret werden. Dieses sind so algemeine bekante warheiten, daß es etwas überflüßiges sein würde, einige besondere stellen davon anzufüren. Die also nach der schrift überhaupt glauben, daß Gott engel erschaffen habe, die werden den unterscheid unter den guten und bösen engeln nicht in zweifel ziehen.

§. 91.

Die bösen sind nicht von anfang böse gewesen.

Weil Gott alle engel von anfang mit einer ursprünglichen heiligkeit versehen hat, (§. 50.) so können die bösen

sen

sen engel nicht von ihrer schöpfung an, böse geister gewesen sein. Wenn man dieses nicht behauptete, so müste man sagen, daß Gott selbst ihnen böse gedanken und neigungen eingepflanzet hätte, als er sie durch seine almacht hervorbrachte. In diesem fal würde Gott selbst die wirkende ursach eines moralischen übels gewesen sein. Da nun dieses mit seiner heiligkeit nicht bestehen kan, die ihm nicht verstattet, das böse auf irgend eine weise zu befördern, so hat er die bösen engel von anfang ebenfals gut und volkommen erschaffen. Dieserwegen mus man das verderben, in dem sie sich jezt befinden, einer freien handlung zuschreiben, dadurch sie sich an Gott ihrem schöpfer versündiget haben. Und dieses lesen wir auch in unterschiedlichen zeugnissen der heiligen schrift. Unser heiland sagt zu den jüden: Ihr seid von dem vater dem teufel, und nach euers vaters lust wollet ihr thun. Derselbige ist ein mörder von anfang, und ist nicht bestanden in der warheit. (d) Der heilige Petrus gedenket gewisser engel, die gesündiget haben, und die deswegen zur hölle verstosen worden. (e) Und Judas spricht von eben diesen engeln, daß sie ihr fürstentum nicht behalten, sondern ihre behausung verlassen haben. (f) Ich werde mich nicht auf eine weitläuftige erklärung dieser schriftstellen einlassen. Es ist mir jezt genug, erinnert zu haben, daß ein gewisser theil der engel nicht so volkommen geblieben, wie er von anfang erschaffen worden, und daß eben diese geister die bösen engel sind, von welchen die schrift hin und wieder redet.

§. 92.

Weil aber doch ein engel einen boten und gesandten des höchsten bedeutet, und die bösen engel Gottes gesandten zu sein, und seinen willen zu thun aufgehöret haben, nachdem sie von Gott abgefallen, so scheinet es, daß man ihnen

Warumb sie nach ihrem fal engel heissen.

(d) Joh. 8, 44. (e) 2. Pet. 2, 4. (f) Jud. v. 6.

den namen eines engels nicht zueignen könne. Allein wenn man bedenket, daß sie von anfang knechte und boten Gottes gewesen, und daß sie von Gott eben deswegen sind erschaffen worden, damit sie die pflichten eines göttlichen gesandten erfüllen mögten, so ist es eben so ungereimt nicht, daß man sie diesen namen behalten läst, ob sie gleich dasjenige nicht mehr sind, was sie vormals waren, und was sie dieses namens würdig machte. Nach ihrem fal gereicht ihnen der name der engel zu einer eben so grosen schande, als er ihnen vor demselben ehre verschafte. Denn er erinnert sie der hoheit, von der sie herunter gestürzet worden, und derjenigen glückseligkeit, der sie hätten theilhaftig sein können. Er erinnert sie, sage ich, ihrer missethaten, die umb so viel abscheulicher sind, weil sie von den volkommensten geistern begangen worden. Es ist noch eine andere ursach vorhanden, die hier angefüret zu werden verdienet. Man lieset nicht, daß der oberste unter diesen bösen geistern ein engel genant werde. Er heist in der schrift teufel, satan, und belzebub. Aber diejenigen geister, die unter diesem oberhaupt stehen, und mit ihm zugleich von Gott abgefallen sind, werden engel, und zwar mit dem zusaz, des teufels und des satans engel genennet. (g) Und dieses geschicht ohne zweifel deswegen, weil sie ihrem heerfürer, dem fürsten der finsternis, als knechte und boten dienen. Denn wie Gott seine heiligen engel aussendet, allerlei gutes in der welt zu stiften, also schicket auch der satan seine geister aus, alles unheil in der welt anzurichten.

§. 93.

Alle engel sind jemals einander gleich gewesen.

Die bösen engel sind nicht von anfang böse gewesen, sondern erst einige zeit nach ihrer schöpfung von Gott abgefallen. (§. 91.) Hieraus folget, daß eine zeit gewesen, da alle engel einander gleich waren, und der unter-

(g) Matth. 25, 41. 2. Cor. 12, 7. Off. Joh. 12, 9.

terscheid unter den guten und bösen engeln nicht konte gemachet werden.

§. 94.

Nachdem aber ein theil der engel wider Gott gesündiget hatte, und dadurch böse engel entstanden sind, so haben sich diese von den guten engeln unendlich unterschieden. Denn

Der unterscheid der guten und bösen engel.

1. Die bösen engel haben gesündiget, die guten aber nicht;

2. Die guten engel thun den willen Gottes, die bösen aber bemühen sich denselben zu hindern;

3. Die guten engel stehen bei Gott in gnaden, auf den bösen aber ruhet Gottes zorn;

4. Die guten engel geniessen einer unaussprechlichgrosen glückseligkeit, und die bösen sind dagegen zu einer unaussprechlichgrosen marter bestimmet.

§. 95.

Ich könte diese säze weitläuftiger abhandeln, und noch viele andere anfüren, die den unterscheid der guten und bösen engel betreffen. Weil ich aber von einer jeden gattung ausfürlich und besonders zu handeln beschlossen habe, so wil ich meine leser in die folgende hauptstücke verweisen.

Warumb hier davon nicht weitläuftiger gehandelt werde?

)?(Das

Das vierte Hauptstück.

** Von den bösen Engeln.

§. 96.

Es giebt viele böse engel.

DAß eine grose menge guter engel von Gott abgefallen, welche jezt die bösen engel sind, dieses bezeugen viele stellen der heiligen schrift. Petrus und Judas gedenken vieler engel, die gesündiget, und ihr fürstentum nicht behalten haben. (h) Jener unsaubere geist, den Christus von einem besessenen austrieb, nennte sich legion, weil eine grose menge solcher verfluchten geister in diesem elenden menschen wonete. (i) Und unser heiland sagt an einem andern ort, daß ein unsauberer geist, der aus dem menschen gefaren, oft in geselschaft sieben anderer geister, die ärger sind, als er selbst, wieder zurück kehre. (k) Zu geschweigen anderer stellen, die uns versichern, daß es gar viele böse engel gebe.

§. 97.

Die unter einem oberhaupt stehen.

Es mag aber die anzal dieser bösen geister so gros sein, als sie immer sein kan, so stehen sie doch alle unter einem einzigen oberhaupt. Wir lesen zwar, daß des teufels oder des satans und seiner engel gedacht werde; (l) aber nirgend, daß von vielen teufeln oder satans und ihren engeln die rede sei. Die jüden machten den Beelzebub zum obersten der teufel, als sie den heiland eines verständnisses mit den bösen geistern beschuldigten. (m) Und man findet nicht die geringste ursach, zu mutmasen, daß Jesus ihre meinung von einem obersten der teufel gemisbilliget habe. Er widerleget nur dieses, daß er durch hülfe dieses fürsten der bösen geister, die teufel austreibe. Die schrift redet sehr oft von einem bösen

geist

(h) 2. Pet. 2, 4. Jud. v. 6. (i) Marc. 5, 9. (k) Matth. 12, 43. 45.
(l) Matth. 25, 41. Off. Joh. 12, 9. (m) Matth. 12, 24.

geist besonders, dem sie alles böse in der welt zuschreibet. Zu den jüden saget unser heiland, sie wären von dem vater dem teufel, der in der warheit nicht bestanden, und der ein vater der lügen wäre. (n) An einem andern ort gedenket er des fürsten dieser welt, der gerichtet und ausgestosen wird. (o) Paulus nennet ihn den herrn der welt, der in der finsternis dieser welt herrschet, (p) und den geist, der sein werk hat in den kindern des unglaubens. (q) An einem andern ort heist er der drache, und die alte schlange, die da heisset der teufel und satanas, der die ganze welt verfüret. (r) Der heilige Matthäus meldet uns, daß sich ein böser geist zu Christo in der wüsten gefunden habe, den er schlechtweg den versucher nennet. (s) Da wir wissen, daß es eine grose menge böser geister gebe, so können wir aus diesen schriftstellen, darinnen eines bösen geistes insonderheit gedacht wird, nichts anders schliesen, als daß dieser geist der schlimste unter allen, und der befehlshaber der übrigen sei. Die jüden nennen den obersten unter den teufeln Sammael, den sie auch sonst zum engel des todes machen. Sie sagen, daß zwölf gewaltige fürsten unter seinem befehl stehen, und daß der eilfte von diesen wiederumb tausend fürsten unter sich habe. (t) Dieses sind träume, die man keiner widerlegung würdig achtet. Unterdessen wil ich nicht leugnen, daß es unter den bösen engeln auch unterbefehlshaber geben möge, die unter ihrem oberhaupt stehen. Diese bösen geister sind in legionen, das ist, in gewisse haufen abgetheilet, davon ein jeder ohne zweifel seinen fürsten und heerfürer haben wird. Und weil der satan Gott vielfältig nachzuamen pfleget, und in seinem reich eben das sein wil, was Gott in sei-

(n) Joh. 8, 44. (o) Joh. 12, 31. 16, 11. (p) Eph. 6, 12.
(q) Eph. 2, 2. (r) Off. Joh. 12, 9. (s) Matth. 4, 3.
(t) Man lese den Eisenmenger im entdeckten Judentum. Th. 2. Kap. 8. p. 433. seqq.

nem reich ist, so ist es nicht ganz unwarscheinlich, daß er seine engel fast eben so eingetheilet habe, wie die guten engel von Gott eingetheilet sind.

§. 98.

Der vormals ein erzengel gewesen zu sein scheinet.

Wenn man nun voraussezet, daß die bösen engel unter einem einzigen oberhaupt stehen, (§. 97.) daß sie so wol als ihr heerfürer jemals gute engel gewesen, (§. 91.) und daß die guten engel in gewisse ordnungen abgetheilet sind, deren häupter in der schrift erzengel heissen, (§. 85.) so ist es sehr warscheinlich, daß der teufel oder der satan, der das haupt der bösen engel ist, vor diesem ein erzengel gewesen, und mit seiner ganzen ihm untergebenen schar von Gott abgefallen sei. Diejenigen, die in dieser meinung keine warscheinlichkeit finden, müssen behaupten, daß der oberste der teufel vor seinem fal kein haupt der engel gewesen sei. Denn wenn man dieses einmal zugiebet, so mus man ihm auch den namen und die würde eines erzengels zugestehen. (§. 85.) Daß aber der oberste der teufel erst nach seinem fal eine herrschaft über die bösen engel bekommen habe, dieses ist eine mutmasung, die nicht die geringste warscheinlichkeit hat. Denn ausser dem, daß es schwer ist, zu begreifen, wie so viele tausend engel auf einmal von Gott abgefallen, die nicht unter einem oberhaupt zusamen gestanden haben, dem sie zu gehorchen gewont gewesen, so sind nur zwei mittel zu erdenken, durch welche ein engel die oberherrschaft über die bösen geister könte bekommen haben, wenn er nicht schon zuvor ihr heerfürer gewesen wäre. Das eine mittel wäre eine freie wal, durch welche alle böse geister einen zu ihrem fürsten erkoren hätten; das andere wäre eine eigenmächtige anmasung der höchsten gewalt, durch welche ein geist sich die übrigen wider ihren willen unterworfen hätte. Dieser leztere fal hätte sich nicht zutragen können, ohne eine uneinigkeit und empörung nach sich zu ziehen, und stets einige übelgesinte unter den bösen

geistern

geistern zu unterhalten. Gleichwol sagt unser heiland, daß das reich des teufels überaus einig mit sich selbst sei. (u) Dieserwegen hat der oberste teufel keinesweges durch gewalt die oberherrschaft über die bösen geister erhalten. Bei der freien wal eines oberhaupts, welche die bösen engel sollen angestellet haben, zeigen sich ebenfals viele schwierigkeiten. Denn sie würden ihre wal entweder auf die vorzüge des erwälten, oder auf eigennüzige absichten gegründet haben. In dem leztern fal wären die meinungen gewis zertheilt gewesen. Es wären viele häupter aufgeworfen worden. Und diese hätten selbst wider einander kriege füren müssen. Weil aber diese uneinigkeit in dem reich der bösen geister niemals entstanden ist, so ist zu vermuten, daß sie ihre wal blos auf die vorzüge des erwälten gegründet hätten. Aber in diesem fal hätten sie ihre gedanken auf denjenigen geist gerichtet, der von anfang der volkommenste unter ihnen gewesen, und vor allen andern einen vorzug gehabt hätte. Da nun Gott die äusserliche vorzüge der engel nach ihrer innerlichen volkommenheit bestimmet hat, (§. 74.) so würde auch eben dieser engel, den sie durch eine einhellige wal zu ihrem oberhaupt gemachet, schon vor seinem fal ein fürst der guten engel, das ist, ein erzengel gewesen sein. Man kan also diesen schwierigkeiten nicht besser abhelfen, als wenn man vorausseżet, daß der oberste der teufel vor seinem fal ein erzengel gewesen, und daß mit ihm zugleich seine ganze schar von Gott abgefallen sei.

§. 99.

Wenn aber dieses gewis ist, so scheinet nur eine einzige ordnung der engel sich an Gott versündiget zu haben. Denn wenn viele ordnungen der engel abgefallen wären, so würde es auch viele erzengel unter den bösen geistern geben, (§. 85.) welches damit nicht überein zu stim-

Es scheinet nur eine ordnung der engel gesündiget zu haben.

(u) Matth. 12, 25. 26.

men scheinet, daß alle böse engel einem einzigen oberhaupt unterworfen sind. (§. 97.) Der heilige Paulus gedenket zwar der fürstentümer und gewaltigen unter den bösen engeln, (x) und scheinet dadurch zu behaupten, daß mehr als eine ordnung der engel verderbet worden, welches auch einige gottesgelehrten zu glauben bewogen hat, daß die bösen engel von unterschiedlichen ordnungen wären. (y) Allein es ist möglich, daß der teufel nach dem fal seine engel in gewisse ordnungen abgetheilet, und einige fürstentümer, andere gewaltige, u. s. w. genant habe. Ich werde die warscheinlichkeit dieser sache zeigen können, wenn ich den fal der engel selbst erkläre. Wenn man voraus sezte, daß diejenigen bösen engel, welche der apostel fürstentümer und gewaltige nennet, schon vor dem fal dieses gewesen sind, so müste man sagen, daß sich von unterschiedlichen ordnungen einige an Gott versündiget haben. Denn die schrift bezeuget ausdrücklich, daß es unter den guten engeln noch fürstentümer und gewaltige gebe. Hieraus entstehen grose schwierigkeiten, die wir bei der meinung, welche ich vorgetragen habe, glücklich vermeiden. Mir scheint es aber vernünftig zu sein, daß wir von denen dingen, davon die schrift nichts gewisses bestimmet, eine meinung annehmen, die am geschicktesten ist, eine sache zu erklären, die in der schrift ihren grund hat.

§. 100.

Was die erklärung des fals der engel schwer machet.

Zween umbstände verursachen die schwierigkeiten, die wir bei dem fal der engel antreffen. Denn vor das erste hat uns Gott in seinem wort nirgend geoffenbaret, wie dieser fal geschehen sei, und welches die erste sünde sei, die von den engeln begangen worden. Wenn wir davon solche nach-

(x) Col. 2, 15.
(y) Vid. Calov. in Syst. Theol. Tom. IV. Art. de Ang. Cap. III. p. m. 313.

nachrichten hätten, als uns Moses von dem fal der menschen mitgetheilet hat, so würde uns in dieser dunkelheit ein groses licht aufgehen. Weil es uns aber daran fehlet, so müssen wir alles auf mutmasungen ankommen lassen. Vor das andere ist es fast unbegreiflich, daß geister von so groser weisheit und heiligkeit, als die gefallenen engel waren, sich an Gott ihrem schöpfer versündigen, und auf einmal so böse geister werden können, als sie in der that sind. Man mus in warheit über den fal der menschen erstaunen, die doch lange nicht so volkommen waren, als die engel gewesen sind, und über dieses einen mächtigen und betrügerischen geist zum verfürer hatten. Wie vielmehr mus man sich über den fal der engel wundern, die doch weit volkommner waren, und von niemanden, als von sich selbst, sind verfüret und betrogen worden!

§. 101.

Der jüden meinung von dem ursprung der teufel.

Man mus es nicht vor etwas ausserordentliches halten, daß es so viele meinungen von dem fal der engel giebt. Sie sind fast alle zu entschuldigen, wenn man dasjenige ausnimt, was die jüden von dem ursprug der teufel vorgeben. Denn einige sagen, daß Sammael der fürst der teufel alle böse geister mit der Lilis gezeuget habe, welche die erste frau des Adams gewesen, und ihren man verlassen hat, weil sie ebenfals, wie er, aus der erde gemacht worden, und ihm deswegen nicht unterthan sein wollen. Andere behaupten, daß sich in einer zeit von hundert und dreißig jaren, in der sich Adam seines weibes, der Eva, enthalten, unterschiedliche teufelinnen zum Adam, und teufel zur Eva begeben, und mit diesen beiden menschen unzucht getrieben haben, aus welcher vermischung geister, teufel, und nachtgespenster entstanden wären. Ja sie haben sich eingebildet, daß die vermischung der teufel mit den weibern der menschen, und der teufelinnen mit den männern nichts ungewönliches sei, und daß dadurch das geschlecht der teufel und teufelinnen fortge-

pflanzet würde. Einige glauben, daß aus den selen der gottlosen, teufel entstünden. Und endlich besinnen sie sich auch, daß aus den guten engeln, böse geworden. Aber sie mischen unter diese meinung so viele unwarheiten, daß sie einem traum ganz änlich wird. Die engel, sagen sie, haben Gott getadelt, daß er die menschen erschaffen hätte, von denen er doch gewust, daß sie sich an ihm versündigen würden. Gott hätte ihnen geantwortet, daß sie ebenfals würden gesündiget haben, wenn sie in die unterwelt herabgefaren wären. Er habe sie auch wirklich herunter gestürzet, und als sie sich darauf versündiget, hätten sie die töchter der menschen beschlafen. Einige erzehlen den fal der engel ein wenig anders. Sie sagen: Die guten engel hätten sich gewundert, daß Gott so viel vorsorge vor die menschen trüge, die doch nichts als eitelkeit wären; Gott hätte ihnen dieses ernstlich verwiesen, und zum beweis, daß die menschen mehr weisheit als die engel besessen, hätte er den Adam allen dingen ihren eigenen namen geben lassen, welches die engel nicht thun können; darauf wären einige engel und sonderlich Sammael der obersten einer schlüßig worden, die menschen zur sünde zu verleiten, und sie dadurch zu verderben, damit sie nicht meister über die engel würden; sie hätten ihre absicht erreichet, und wären deswegen vom himmel gestürzet worden. (z)

§. 102.

Einige meinen, daß sich die teufel mit den töchtern der menschen fleischlich vermischet.

So abgeschmackt und ungereimt auch alle diese gedanken von dem ursprung der teufel und dem fal der engel sind, so hat man doch nicht hindern können, daß nicht einige kirchenlehrer etwas davon solten gebilliget haben. Insonderheit hat ihnen die meinung gefallen, daß die engel mit den

(z) Eisenmenger im entdeckten Judentum Part. II. cap. VIII. p. 408. seqq. Becker in der bezauberten welt Lib. I. cap. XII. §. 13. seqq. p. 61. seqq.

den töchtern der menschen gemeinschaft gemacht haben. Denn die engel, sagen sie, denen die regierung des erdbodens war anvertrauet worden, haben sich in die töchter der menschen verliebt, und, nachdem sie dieselbe beschlafen, sind sie umb dieser unreinigkeit willen aus dem himmel gestosen, und von der gemeinschaft mit Gott entfernet. Sie berufen sich, diese meinung zu beweisen, auf Moses worte: Da die kinder Gottes die töchter der menschen beschliefen, und ihnen kinder zeugeten, wurden daraus gewaltige in der welt, und berümte leute. (a) Sie berufen sich auf diese worte umb so viel mehr, sage ich, weil in einigen abschriften engel Gottes an stat kinder Gottes gelesen werden sol. Philo und Joseph, zween jüdische schriftsteller, haben daher nicht ermangelt, von den engeln Gottes zu glauben, daß sie sich mit den töchtern der menschen in eine fleischliche vermischung eingelassen. Und Justin, Athenagoras, Clemens von Alexandrien, Tertullian, Cyprian nebst vielen andern kirchvätern tragen kein bedenken, ihnen beizupflichten. (b)

§. 103.

Widerlegung dieser meinung.

Obgleich diese meinung gröstentheils von denen behauptet worden, die den engeln gewisse leiber zueignen, so glaube ich dennoch, 1. daß diese vermischung der engel mit den menschen unmöglich sei, ob sie gleich von Gott mit leibern versehen worden. Denn ich habe schon gezeiget, als ich von den leibern der engel redete, daß sie keine zeugungskraft bekommen haben. Und wenn Gott ihnen gleich diese kraft mitgetheilet hätte, so würden sie doch nur mit ihres gleichen kinder zeugen können. Die körper der engel sind von den leibern der menschen überaus unterschieden, (§. 65.) und

(a) 1. B. M. 6, 4.
(b) Vid. Dionysius Petavius in Dogm, Theol. Tom, III, de Ang. Lib, III, cap. II, p. 87, seqq.

und dieser unterscheid hebet die möglichkeit einer vorgegebenen vermischung auf. 2. Die engel waren schon gefallen, als sich die menschen zuerst an Gott versündigten. Denn die schlange, die die Heva betrog, war in der that nichts anders als ein böser engel, oder ein teufel. Wenn aber der fal der engel in der vermischung mit den töchtern der menschen bestünde, von der Moses im sechsten kapitel seines ersten buchs sol geredet haben, so wäre der fal der engel viele hundert jar nach dem fal der menschen geschehen. 3. Endlich sind die kinder Gottes, welche die töchter der menschen beschliefen, die nachkommen des frommen Seths. Diese verliebten sich in die töchter des gottlosen Cains. Und aus dieser vermischung eines frommen und gottlosen geschlechts wurden kinder erzeuget, die gewaltige und grausame leute mit der zeit wurden, und das mas der sünden vol machten, bis Gott sie endlich durch die sündflut vertilgete. (c)

§. 104.

Andere meinen, daß die erste sünde der engel die verfürung der menschen sei.

Es ist eine gemeine meinung, daß die erste sünde der engel in der verfürung unserer ersten eltern bestanden habe. Man berufet sich desfals auf die worte unsers heilandes: Der teufel ist ein mörder von anfang, und ist nicht bestanden in der warheit. (d) Aus diesen worten schliesset man, daß die erste sünde des teufels mord und lügen müsse gewesen sein, weil Christus sagt, er ist ein mörder und ein lügner von anfang. Nun hat er sich bei der verfürung unserer ersten eltern zuvörderst als einen lügner gezeiget. Denn er versicherte sie, daß sie mitnichten des todes sterben würden, wenn sie gleich die verbotenen früchte ässen; da doch Gott gesaget hatte, welches tages du davon issest, solt du des todes sterben. Er versicherte sie, daß sie Gott gleich wer-

(c) Vid. Calovius in Syst. Theol. Tom. IV. de Ang. cap. III. Qv. 3. p. 362. seqq.

(d) Joh. 8, 44.

werden würden, wenn sie sich dieser früchte bedieneten, die ihnen Gott ihrem vorgeben nach solte verboten haben; und gleichwol wurden sie durch dasjenige, was ihnen der teufel so sehr anpries, des göttlichen ebenbildes ganz und gar beraubet. Sehet da, wie abscheulich dieser böse geist damals gelogen habe! Aber er fürte sich auch zugleich als ein mörder auf, als er unsere erste eltern zur sünde verleitete. Denn weil diese sünde den zeitlichen und ewigen tod nicht nur über unsere ersten eltern, sondern auch über das ganze menschliche geschlecht, brachte, und der teufel der anstifter dieser sünde war, so ist er eben dadurch der mörder aller menschen geworden.

§. 105.

Ich leugne nicht, daß diese meinung viele warscheinlichkeit vor sich habe. Nichtsdestoweniger werde ich einige beobachtungen darüber anstellen. Beobachtungen über diese meinung.

1. Wenn es gleich gewis wäre, daß der teufel von Christo ein mörder und lügner genant worden, inso-ferne er die menschen zur sünde verfüret hat, so würde doch daraus noch nicht folgen, daß diese verfürung seine erste sünde gewesen sei. Denn der heiland sagt nur, er sei von anfang ein lügner und mörder gewesen; dies heist: Er habe die menschen gleich nach seinem fal verfüret.

2. Ob sich gleich der teufel bei der verfürung der menschen als einen lügner und mörder bewiesen, so kan er doch auch wol schon vorher gemordet und gelogen haben. Ohne zweifel hat er gelogen, als er die ihm untergebene geister zum abfal bewog. Und da er sie eben dadurch zugleich dem ewigen tode unterwarf, so ist er auch an ihnen zum mörder geworden. Und wenn dieses geschehen wäre, so kan man aus den worten: Der teufel ist ein lügner und mörder von anfang; keinesweges schliesen, daß die verfürung der menschen seine erste sünde sei.

3. Die verfürung der menschen, die ein werk des teufels ist, sezet in der that eine andere sünde voraus, und kan also nicht die erste sein. Ich weis wol, daß diejenigen, die sich dieser meinung annehmen, von der jezt die rede ist, darauf antworten, daß sie durch die verfürung der menschen nicht blos die vollendung dieses bösen werks, sondern auch alle vorhergehende handlungen die damit verknüpfet sind, und sonderlich den vorsaz, die menschen zum abfal zu bewegen, verstehen. Aber eben dieser vorsaz kan nicht die erste sünde des teufels gewesen sein. Wenn wir voraus sezen, daß der teufel bis auf den augenblick der zeit ein guter geist gewesen, da er sich vornam, die menschen zu verfüren, so würde in der that keine ursach von einem so boshaften vorsaz vorhanden sein. Wir müssen sagen, daß die verfürung der menschen ihm vor seine absichten sehr dienlich geschienen habe. Allein die absichten, die ihn bewogen haben, auf die verfürung der menschen zu gedenken, sind böse gewesen, sie mögen bestanden haben, worinnen sie wollen. Es mus also der teufel schon ein gottloser geist gewesen sein, ehe er die verfürung der menschen beschliessen können.

4. Weil es gewis ist, daß die bösen engel mit ihrem oberhaupt, dem teufel, auf einmal und zu gleicher zeit von Gott abgefallen, so läst sichs in der that nicht begreifen, wie dieses durch die verfürung der menschen geschehen sei. Dies war eine sünde, die der teufel ohne beistand der übrigen geister hätte begehen können. Und gesezt, daß er die hülfe seiner engel dazu nötig gehabt, so siehet man doch nicht, wie er sie gewinnen und überreden können, sein vorhaben, die menschen zum fal zu bringen, zu befördern. Dieser zufal war ja den engeln gar nicht vortheilhaft, so lange sie gute geister waren. Er war ihren absichten vielmehr hinderlich, als beförderlich. Zu einer zeit, da der teufel seine engel zur einwilligung in die verfürung der menschen bereden können, müssen sie sich in umbständen befunden haben, in denen sie

den

den abfal der menschen von Gott vor etwas gutes halten können. Aber dieses konten sie nicht thun, so lange sie gute geister waren. Ich schliese also daraus, daß sie schon böse geister gewesen, als sie die verfürung der menschen unternamen.

§. 106.

Einige halten den neid vor die erste sünde.

Lasset uns also sehen, ob die übrigen meinungen gewisser oder zum wenigsten warscheinlicher sein mögen! Es giebt einige kirchenväter, die den neid zur ersten sünde der bösen engel machen. Man hat aber beobachtet, daß sie diesen neid auf unterschiedliche art erklären. Gregorius von Nyssa, Methodius, und Cyprian halten dafür, es habe dem engel, dem die sorge vor den erdboden anvertrauet war, verdrossen, daß Gott in dem menschen, der doch staub und erde war, sein ebenbild so herrlich aufgerichtet hatte, und habe sich deswegen gleich bei dem ersten anblick der volkommenheit des menschen vorgenommen, dieses vortrefliche werk Gottes zu verderben. Anastasius und Tertullian sagen dagegen, der teufel habe sich eingebildet, Gott würde ihn zum Herrn und könige über den ganzen erdboden machen; als er aber gesehen, daß diese herrschaft dem Adam übergeben worden, habe ihn dieses dergestalt verdrossen, daß er sich von stund an vorgenommen, den menschen zu betrügen, umb dadurch Gott gleichsam zur reue über seine wal zu bringen. Es giebt einige schriftsteller, die vorgeben, daß die engel in erfarung gebracht, wie die göttliche natur dereinst sich mit der menschlichen vereinigen würde; daß sie diese ehre dem menschlichen geschlecht nicht gegönnet haben; und daß sie deswegen sich entschlossen, diejenige natur zu verunreinigen, der Gott eine so grose ehre vorbehalten hatte. Man kan die zeugnisse dieser väter bei dem Dionysius Petavius beisamen lesen, dahin ich meine leser schon oft verwiesen habe. (e)

§. 107.

(e) In Dogm. Theol. Tom. III. de Ang. Lib. III. cap. II. p. 88. seq.

§. 107.

Anmerkungen über diese meinung.

Allein wider diese meinung lassen sich unterschiedliche einwürfe machen.

1. Man kan nicht begreifen, warumb die engel den menschen das göttliche ebenbild solten beneidet haben. Es sind nur zwo ursachen des neides möglich: Der mangel des glückes, daß man bei andern warnimt; und der has gegen andere, die unserer meinung nach glücklich sind. Die guten engel konten den menschen das göttliche ebenbild nicht deswegen beneiden, weil es ihnen etwan an dieser volkommenheit fehlete, damit Gott die menschen versehen hatte. Denn sie besassen ja Gottes ebenbild in einer weit grösern volkommenheit, als die menschen. Sie konten aber auch deswegen nicht auf die menschen neidisch sein, weil sie dieselben etwan hasseten. Denn da sie von den menschen niemals waren beleidiget worden, so hätte dieser has keinen grund gehabt. Zu geschweigen, daß dieser neid, den man vorgiebt, nicht eine solche sünde ist, in die eine ganze ordnung der engel zugleich mit ihrem oberhaupt hätte einwilligen können.

2. Die einbildung des teufels, daß Gott ihn zum herrn über den erdboden machen würde, hat eben so wenig grund, als die herrschaft über den erdboden, die den menschen gegeben worden, ihn auf dieselbe neidisch machen können. Denn diese herrschaft war zum theil so beschaffen, daß sie den engeln nichts genüzet hätte. Sie bestand in einem den menschen verliehenen recht, sich der kreaturen zu ihrer erhaltung und beqvemlichkeit zu bedienen. Wozu hätte also den engeln eine solche herrschaft gedienet, da sie dergleichen dinge zu ihrer erhaltung und beqvemlichkeit nicht nötig hatten? Beneidet man auch wol deswegen andere, weil sie etwas besizen, das wir nicht gebrauchen können? Oder, weil sie sich in umbständen befinden, die uns zu erkennen geben, daß wir vor ihnen einen grosen vorzug haben?

ben? Insoferne aber die herrschaft den menschen in einem recht bestand, sich der kreaturen zur erkentnis ihres schöpfers und zu einer aufmunterung zum lobe desselben zu bedienen, war sie den engeln keinesweges entzogen. Denn es war ihnen nicht allein erlaubt, sondern auch so gar befohlen, aus den werken der schöpfung die unsichtbare und mächtige Gottheit zu erkennen. Dieserwegen konten sie nicht die geringste ursach haben, den menschen ihr glück zu beneiden, daß sie Gott zu herren des erdbodens gemacht. Ja ich glaube, daß sie ihnen dis glück nicht würden beneidet haben, wenn sie gleich schon damals böse und gefallene geister gewesen wären.

3. Diejenigen, die da glauben, daß die beschlossene vereinigung der gottheit mit einer menschlichen natur ihren neid erwecket habe, sezen voraus, daß die engel erst nach den menschen gesündiget haben, oder, daß ihnen die menschwerdung des sones Gottes schon vor dem fal der menschen bekant gewesen sei. Man kan nicht sagen, daß die engel später, als die menschen, von Gott abgefallen. Denn wenn wir dem Moses trauen, so sind die menschen von dem teufel verfüret worden, der also ohne zweifel schon damals ein böser geist gewesen, als er diese verfürung unternam. Man kan aber auch nicht behaupten, daß Gott die menschwerdung seines sones den kreaturen vor dem fal der menschen geoffenbaret habe. Denn wie diese menschwerdung nur deswegen beschlossen worden, weil Gott den fal der menschen vorhergesehen hatte, so konte er auch dieselbe nicht bekant machen, da die ursach der menschwerdung Jesu Christi noch unbekant war. Dieserwegen nennet sie ein heiliger apostel ein geheimnis, das von der welt her verborgen gewesen. Weil also die engel vor ihrem fal nicht gewust haben, daß die Gottheit eine menschliche natur an sich nehmen würde, so konten sie auch deswegen nicht auf die menschen neidisch werden, und dadurch die erste sünde begehen.

§. 108.

Einige glauben, die erste sünde sei hoffart gewesen.

Ich komme endlich zu derjenigen meinung, welche die meisten gottesgelehrten den übrigen vorgezogen haben, und die darinnen bestehet, daß die erste sünde des teufels, hoffart gewesen sei. Man erkläret sich darüber also: Der teufel habe seine volkommenheit und herrlichkeit wol erkant; er habe sich aber auch in dieselbe dermasen verliebet, daß er sich eingebildet, Gott gleich zu sein; oder, er habe ihm wenigstens gleich werden, und ihm nicht gehorchen wollen; er habe nach einer herrschaft über alle andere kreaturen gestrebet, die ganz unabhänglich und uneingeschränkt wäre; und deswegen sei er von Gott verstosen worden. Dieses ist die meinung, die von den meisten gebilliget wird. (f)

§. 109.

Die ware vorstellung des fals der engel.

Ich bekenne, daß mir diese meinung stets am wahrscheinlichsten vorgekommen, ob ich gleich nirgend eine erklärung finden können, die mir den hochmuth der gefallenen engel begreiflich gemacht hätte. Denn daß man sagt, er habe Gott gleich sein, und ihm nicht gehorchen, sondern vielmehr über alle andere kreaturen herrschen wollen, dieses ist so dunkel, daß man sich damit nicht befriedigen kan, sonderlich, wenn man bedenket, daß der teufel ein überaus volkommener geist gewesen sei, der auf solche ausschweifende gedanken nicht so leicht geraten können. Ich werde also meinen lesern dasjenige mittheilen, was mir den fal der engel ziemlich begreiflich gemachet hat. Ich glaube, daß der teufel, das haupt der gefallenen engel, zwar ein erzengel, aber nicht der oberste gewesen sei; daß er seine eigene vol-

(f) Vid. Dionysius Petavius in Dogm. Theol. Tom. III. de Ang. Lib. III. cap. II. p. 89. seqq. Theod. Antonides in Expl. 2. Ep. Petri p. 191. Calov. in Syst. Th. Tom. IV. de Ang. cap. III. p. 315. Qvenstedt in Syst. Th. Part. I. cap. XI. Sect. II. Qv. XII. p. m. 727. seqq.

volkommenheit erkant, aber auch zugleich begriffen habe, daß es geister gebe, die vor ihm einen vorzug hätten; daß diese betrachtung ein natürliches verlangen nach einer grösern würde und hoheit in ihm erwecket habe; daß er sich nicht bestrebet, diese begierde zu dämpfen, die zu ausschweifend werden könte, sondern dieselbe im gegentheil immer mehr und mehr wachsen lassen; daß er die unmöglichkeit wargenommen, das zu erlangen, was er wünschte, so lange er in den diensten seines schöpfers bliebe, der nach seiner unendlichen weisheit einem jeden sein theil beschieden hätte, und seine ordnung nicht verwerfen würde; daß ihm hierauf eingefallen, ob es nicht möglich sei, Gott den gehorsam aufzukündigen, ein eigenes reich aufzurichten, und in demselben nach eigenem wilkür, wie Gott in seinem reich, zu herrschen; daß ihm dieser anschlag überaus wol gefallen, und daß er zur beförderung dieses in seinen gedanken beschlossenen reichs sich vorgenommen, die ihm untergebene geister auf seine seite zu bringen; daß er den unterbefehlshabern von seiner schar höhere würden und andere vorzüge versprochen, daferne sie ihm ins künftige dienen, und das beste seines reichs befördern wolten; daß er durch hülfe dieser häupter die übrige menge der engel von seiner ordnung gewonnen, und daß alle diese geister sich mit einander verbunden, das reich ihres fürsten zu erweitern, und andere vernünftige kreaturen zum abfal von Gott zu bewegen, damit seine partei dadurch verstärket würde. Wenn ich mich in meinen gedanken nicht irre, so hat es mit dem fal der engel fast eben die bewandnis, als mit der rebellion eines statsbedienten, den sein monarch zum stadthalter über eine gewisse provinz gesezet hat. Dieser ist oft nicht damit zu frieden, daß er befehle annehmen und gehorchen mus. Er wünschet, selbst

ein

ein König zu sein, und eine unumbschränkte macht zu haben. Er bemühet sich, die häupter des kriegsheeres auf seine seite zu bringen, das ihm zur beschüzung des landes anvertrauet worden. Er verspricht den obersten die würde und stelle eines generals, und den hauptleuten den rang und charakter eines obersten. Er schmeichelt ihnen mit eroberungen anderer länder, darüber sie sollen zu fürsten und stadthalter gesezet werden. Und wenn er sich der hülfe und des beistandes dieser mitgenossen seines verbrechens versichert hat, so bricht der abfal und die rebellion öffentlich aus, und dieser meineidige läst sich vor einen König erklären.

§. 110.

Einige grundsäge, nach welchen man von dem fal der engel urtheilen mus.

Man wird mir vorwerfen, daß ich lust gehabt hätte, meine einbildungskraft ein wenig schwärmen zu lassen. Allein ich hoffe, daß man mich mit dieser beschuldigung verschonen werde, wenn man seine aufmerksamkeit auf diejenige grundsäze richtet, nach denen man von dem fal der engel urtheilen mus, und die ich jezt gleich vortragen werde.

1. Die erste sünde des teufels mus eine solche sein, in die er, aller seiner volkommenheiten ungeacht, willigen können.

2. Sie mus eine sünde sein, der sich alle seine untergebene scharen zugleich theilhaftig machen können, dergestalt, daß sie in die sünde ihres oberhaupts gewilliget, und also mit ihm zugleich gesündiget haben.

3. Sie mus eine sünde sein, aus der man begreifen kan, warumb der teufel die verfürung der menschen unternommen.

4. Sie mus endlich eine sünde sein, die mit dem charakter und andern umbständen übereinstimmet, die dem teufel und seinen engeln in der heiligen schrift zugeeignet werden.

Man

Man wird sehen können, daß sich dieses alles vor keine sünde besser schicket, als diejenige, die ich dem teufel §. 109. schuld gegeben.

§. 111.

Denn diese sünde ist vor das erste also beschaffen, daß der teufel in dieselbe leicht willigen können, da er noch ein guter und volkomner geist war. Denn alle seine volkommenheiten hinderten ihn nicht, die vorzüge anderer erzengel zu erkennen, und zu wünschen, daß ihm Gott eine grösere würde und hoheit geben mögte. Sie hinderten ihn nicht, zu begreifen, daß dieses nicht geschehen werde, weil Gott die anordnung seiner weisheit nicht verändern kan. Ja sie hinderten ihn auch nicht einmal, auf die gedanken zu geraten, daß er von dem gehorsam gegen andere engel nicht könne befreiet werden, es sei denn, das er Gott selbst ungehorsam würde, und ein eigenes reich aufrichtete. Denn die verbindung der begriffe, die einige verwandschaft mit einander haben, ist eine natürliche wirkung derjenigen kraft, die Gott einem jeden geist mitgetheilet hat. Und bis hieher hatte der teufel noch nichts böses gethan. Denn er gedachte nur, was geschehen müste, wenn er sich von der verbindung mit den übrigen geistern losreissen wolte. Aber nun kam es darauf an, daß er diese gedanken entweder verfluchte, oder billigte; daß er dieses mittel, sich zu erheben, entweder verwarf, oder erwehlte. Zu beiden muste der teufel geschickt sein. Hätte er diesen vorschlag nicht billigen und erwehlen können, so wäre es ihm schlechterdings unmöglich gewesen, zu sündigen. Hätte er ihn nicht verfluchen und verwerfen können, so wäre es ihm schlechterdings unmöglich gewesen, beständig zu bleiben. Aber Gott hatte den teufel also erschaffen, und er muste auch, als ein erschaffener geist, also beschaffen sein, daß er so wol sündigen, als nicht sündigen konte. Es war ein unglück, daß der teufel die partie erwehlte, die ihn zum allerunglückseligsten geist von der welt

Die sünde, von der §. 109. die rede ist, hat der teufel leicht begehen können.

machte. Denn er beschlos den abfal von Gott und die aufrichtung eines besondern reichs, umb sich von der notwendigkeit, unter andern geistern zu stehen, zu befreien. Es sei nun, daß er sich mit der glückseligkeit eines unabhänglichen fürsten eines besondern reichs gar zu sehr geschmeichelt, oder daß er an die betrübte folgen seines abfals gar nicht gedacht, so hat doch seine wirkliche empörung ihren grund in dem mangel gewisser vorstellungen, die er sich zu dieser zeit hätte machen sollen, und die dieses ausschweifende vorhaben gewis würden gehindert haben. Solchergestalt hat diese sünde, die ich zur ersten missethat des teufels gemachet habe, einen solchen ursprung, dergleichen alle sünden haben müssen, welche die ersten qvellen aller übrigen sind.

§. 112.

Es haben darein auch seine engel sehr leicht willigen können.

Wenn aber der teufel, der doch viel volkomner war, als die mit ihm zugleich gefallenen geister, sich so sehr verblenden können, daß er Gott den ihm schuldigen gehorsam aufkündigte, so konte dieses bei den übrigen geistern noch viel leichter geschehen. Diese waren gewont dem teufel, ihrem oberhaupt, in allen stücken zu folgen. Sie wusten, daß Gott selbst ihn zu ihrem befehlsbaber verordnet hatte. Sie waren von seinen volkommenheiten und vorzügen zulänglich unterrichtet. Dieserwegen war es kein wunder, daß sie seinen ersten vorschlägen willig gehör gaben, und daß sie dieselbe mit dem vorurtheil anhöreten, daß er keine böse absichten haben könte. Er verhies einem jeden erstaunliche vortheile, die ihnen umb so viel angenehmer und gewisser scheinen musten, weil sie diesem geist alles gute zutraueten. Wer weis, was er dabei mag gelogen haben. Vielleicht hat er einen göttlichen befehl vorgewendet, die beständigkeit der menschen und anderer kreaturen, die Gott mit seinem bilde versehen gehabt, auf die probe zu stellen. Vielleicht hat er zu folge eben dieses befehls von ihnen verlanget, alle list anzuwenden, und dadurch zu versuchen, ob sie einige

krea-

kreaturen zum abfal bewegen könten. Denn mehr brauchte der teufel nicht, seine engel ins unglück zu stürzen, als sie zur versuchung und verfürung anderer geister zu bewegen. Der vorsaz, dieses zu thun, war schon eine sünde. Und wenn sie diese einmal begangen hätten, so war er ihres dienstes und gehorsams in seinem neu aufzurichtenden reich versichert. Er mag nun ein mittel erwehlet haben, welches er wil, so kan man nicht leugnen, daß der fal der übrigen engel viel möglicher und leichter gewesen sei, als der fal des teufels, ihres oberhaupts.

§. 113.

Man kan die verfürung der menschen daraus leicht begreifen.

Zum dritten: Aus keiner sünde kan man leichter begreifen, warumb sich der teufel vorgenommen habe, die menschen zu verfüren, als aus dem vorsaz, ein besonderes reich aufzurichten, und in demselben nach eigenem wilkür zu herrschen. Denn da er einmal mit diesen gedanken umbging, so muste er hauptsächlich darauf bedacht sein, sein reich zu erweitern, und sich einen so grosen anhang zu machen, als er konte. Er wuste wol, daß alle diejenigen, mitgenossen seines reichs würden, die sich an Gott versündigten, und wider seine gebote handelten. Dieserwegen verlor er keine zeit, andere kreaturen zu betrügen, und sie zur sünde und zum ungehorsam wider Gott zu verfüren.

§. 114.

Der hochmut ist die vornehmste leidenschaft des teufels.

Ueber das alles lehret uns die schrift, daß keine sünde mit dem beständigen charakter und den übrigen umbständen des teufels übereinstimme, als diese. Denn in allen seinen werken offenbaret sich der teufel als einen überaus hochmütigen geist. Alle nachstellungen, dadurch er die menschen fället, gehen dahin, daß sie von Gott abfallen, und ihm ungehorsam werden mögten. Wenn sie dieses thun, so thun sie den willen des teufels, und gehorchen ihm mehr, als Gott. Dadurch wird sein reich erweitert, und das reich Gottes eingeschränket. Ist das nicht ein beweis

seines abscheulichen hochmuts und seiner unbändigen herrschsucht? Niemals ist fast eine sünde algemeiner gewesen, als die abgötterei, dazu der teufel die welt verfüret hat. Die abgötterei, sage ich, dadurch der teufel zu einem gott gemacht, und als ein Gott angebetet und verehret wird. Denn die gözendiener haben die erkentnis und den dienst des waren Gottts verlassen, dagegen aber dem teufel ihre andacht gewidmet, demselben tempel und altäre erbauet, festtage geheiliget, und opfer dargebracht. Ihr gözendienst ist so rasend gewesen, daß sie sich selbst wehe gethan, und oft wider alle menschlichkeit grausamkeiten ausgeübet, darüber man erstaunen mus. Auf diese weise wolte der teufel deswegen verehret werden, damit er zeigen könte, daß sich die menschen seinet wegen weit mehr mühe machten, und umb seinet willen tausend mal mehr beschwerlichkeiten unverdrossen übernämen, als umb Gottes willen. Ist das nicht ein abscheulicher hochmut! Obgleich der teufel von Christo schon in zwei unterschiedlichen treffen glücklich war überwunden worden, so war dennoch der teufel unverschämt genug, von dem son Gottes zu verlangen, daß er ihn anbeten mögte. Mit diesem hochmut, so unsinnig er auch war, vereinigte sich dennoch ein andrer, als er sich des besizes aller güter der welt rümte, und versprach, dieselbe Christo zu geben wenn er ihm göttliche ehre anthun wolte. Dies war ein solcher ausgelassener hochmut, daß der teufel dadurch ganz lächerlich ward, und darüber aller seiner klugheit vergas, die man ihm sonst nicht absprechen kan. Wir sehen also aus allen werken des teufels, daß der hochmut seine vornehmste leidenschaft sei, und es ist daher warscheinlich, daß er durch eben dieses laster gestürzet worden. Ich mus nicht vergessen, daß es einige schriftstellen gebe, die ausdrücklich behaupten sollen, daß die hoffart die erste sünde des teufels sei. Hieher gehören unter andern die worte des heiligen Paulus: Ein bischof sol nicht sein ein neuling, auf

daß

daß er sich nicht aufblase, und dem lästerer ins urtheil falle. (g) Denn diese worte könten nach der grichischen sprache also übersezet werden: Ein bischof nicht ein neuling sein, damit er sich nicht aufblase, und dadurch in das gerichte des teufels falle, oder, mit dem teufel einer gleichen verdamnis schuldig werde. In dem buch Hiob stehet, daß der leviathan ein könig aller stolzen sei. (h) Wenn dieser leviathan ein bild des teufels ist, so könte hier in einem gleichnis sein behauptet worden, daß der satan der fürst aller hochmütigen sei. Der prophet Jesaias spricht von dem könige zu Babel: Wie bist du vom himmel gefallen, du schöner morgenstern! wie bist du zur erden gefallen, der du heiden schwächtest? (i) Lucifer oder der morgenstern, spricht man, ist der teufel selbst. Wenn nun der könig zu Babel wegen seines hochmuts Lucifer genennet wird, so scheinet, daß dieses laster die erste sünde des teufels gewesen sei.

§. 115.

Was die schrift von des teufels reich saget, stimmet mit unserer erklärung des fals am besten überein.

Wir würden ohne diese schriftstellen glauben können, daß der teufel ein überaus hochmütiger geist sei; und wir können aus den werken des teufels mit gröserer warscheinlichkeit erkennen, daß der hochmut die vornehmste leidenschaft dieses geistes sei, und daß ihn diese gemüts verfassung insonderheit gereizet habe, von Gott abzufallen, und ihm ein besonderes reich entgegen zu sezen. Lasset uns aber weiter sehen, wie die übrigen umbstände, die uns die schrift von dem teufel bekant machet, eben die missethat voraus zu sezen scheinen, die ich ihm als das erste verbrechen schuld gegeben habe! Unser heiland behauptet ausdrücklich, daß der satan ein reich habe, darinnen eine ausserordentliche einigkeit herrschet, dergestalt, daß niemals ein satan wider den andern ist. So denn ein satan den andern austreibet,

(g) 1. Tim. 3, 6. (h) Hiob. 41, 25. (i) Es. 14, 12.

spricht er, so mus er mit ihm selbst uneins sein, wie mag denn sein reich bestehen? (k) der heilige Paulus nennet ihn einen fürsten und herrn der welt, der in der finsternis dieser welt herrschet. (l) An einem andern ort spricht er, daß er der fürst sei, der in der luft herrschet, und der sein werk in den kindern des unglaubens hat. (m) Man mus ohne zweifel bekennen, daß der teufel das von anfang seines fals gewesen sei, was er jezt ist. Ist er ein fürst hat er ein reich, herrschet er in der finsternis dieser welt, so hat er ohne zweifel zu dem allen den grund durch seine erste sünde geleget. Dieserwegen scheinet hieraus zu erhellen, daß er mit seinem zustande nicht zufrieden gewesen sei, und daß er von Gott abgefallen, umb sich ein besonderes reich wider Gott aufzurichten. Zum wenigsten mus man sagen, daß keine erklärung seines fals mit demjenigen, was von seinem reich und von seiner herrschaft gesaget wird, besser übereinstimmet, als diejenige, die ich §. 109. gegeben habe.

§. 116.

Desgl. was sie von der ersten sünde der engel saget.

Obgleich die schrift von dem fal der engel nur überhaupt redet, und denselben nirgend erkläret hat, so scheinet doch das, was sie davon saget, mit unserer erklärung am meisten überein zu stimmen. Petrus saget, die engel haben gesündiget; (n) und Judas: die engel haben ihr fürstentum nicht behalten, sondern ihre behausung verlassen. (o) Dieses sind zwo stellen, die von einer sache reden. Es ist also erlaubt, eine durch die andere zu erklären. Daillon meinet, daß hier nicht von dem fal der engel die rede sei, sondern von der sünde derer botschafter, die Moses ausgesandt hat, von dem lande Canaan kundschaft einzuziehen. (p) Engel, spricht er, bedeuten überhaupt gewisse

(k) Matth. 12, 26. (l) Eph. 6, 12. (m) Eph. 2, 2.
(n) 2. Pet. 2, 4. (o) Jud. v. 6.
(p) In einer schrift Examen de l' oppression des Reformez en France, die Becker anfüret in der bezauberten welt Lib. II, cap. IX. §. 3, seqq.

gewisse boten und gesandten. Wenn man hier durch die engel nicht menschen verstehen wolte, die als boten sind gebraucht worden, sondern gewisse unsichtbare geister, so müsten sich die heiligen apostel auf eine sache berufen haben, davon kein buch etwas meldet, welches vor ihnen aus göttlicher eingebung geschrieben worden. Dieses ist umb so viel weniger glaublich, weil Judas die geschichte von der sünde der engel zwischen das exempel der ungläubigen jüden in der wüsten und der gottlosigkeit derer zu Sodom und Gomorrha sezet. Man mus also sagen, daß die apostel die kundschafter des landes Canaan verstanden habe, welche fürsten des israelitischen volks waren, aber diese würde nicht behielten, sondern vielmehr umbgebracht wurden, und die ihnen bestimte wonung, das land Canaan, nicht beziehen konten. Weil dieses zwo hauptstellen sind, die von dem fal der engel handeln, so habe ich die gedanken dieses schriftstellers anfüren wollen, der in der meinung stehet, daß nur ein engel gefallen sei. Ich werde sie aber auch durch einige gründe widerlegen. 1. Es ist war, daß das wort engel einen jeden gesandten bedeute, und bisweilen auch von menschen gebrauchet werde. Weil aber doch insbesondere diejenigen geister den namen der engel füren, die sich Gott insonderheit erwehlet hat, sie in der ganzen welt zu verschicken, so mus man auch eben diese geister durch die engel verstehen, daferne nicht besondere umbstände im text vorhanden sind, die eine andere bedeutung erfodern. 2. Es ist falsch, daß sich die schriftsteller des neuen testaments auf keine geschichte berufen können, die nicht im alten testament wäre beschrieben worden. Judas, der von dem streit des Michaels mit dem teufel über den leichnam Moses redet, davon wir nichts im alten testament lesen, bestätiget dieses durch sein beispiel. Warumb hat Gott den aposteln nicht gewisse alte geschichte offenbaren können, die er den propheten nicht eingeben wollen? 3. Wenn die ordnung, in der Judas seine beispiele vor-

vorträgt, ein beweis sein könte, daß durch die engel, die ihr fürstentum nicht behalten haben, menschen müsten verstanden werden, die nach den ungläubigen Israeliten in der wüsten gesündiget haben, so müste dieser grundsaz seine richtigkeit haben, daß Judas die geschichte in der ordnung vorgetragen habe, in der sie auf einander gefolget. Allein daß dieses die absicht des apostels nicht gewesen sei, erhellet daraus, weil er die vertilgung der städte Sodom und Gomorrha nach der strafe sezet, welche die ungläubigen Israeliten in der wüsten empfunden haben, da doch dieses leztere sehr lange nach dem gerichte geschehen ist, so über Sodom und Gomorrha ergangen. Und über dieses ist das exempel der gefallenen engel bei dem heiligen Petrus das erste, worauf die strafe der ersten welt durch die sündflut, und endlich die heimsuchung der Sodomiter folget. Gründet man also etwas auf die ordnung, die Judas beobachtet hat, so könte man auch aus der ordnung des heiligen Petrus beweisen, daß diese engel keinesweges die von dem Moses ausgesandte kundschafter wären, weil derselben eher gedacht wird, als derer menschen, die durch die sündflut umbgekommen. Weil aber hieraus widersprechende säze entstünden, die man in der schrift nicht antrift, so kan man nicht sagen, daß die apostel ihre beispiele eben in der ordnung vortragen wollen, in der sie ehedem zum vorschein gekommen.

4. Man kan durch die engel umb so viel weniger die kundschafter Canaans verstehen, weil diese schon unter den ungläubigen Israeliten mit begriffen sind, die in der wüsten umbgekommen, und derer Judas besonders gedacht hat.

5. Das beispiel der gefallenen engel ist in dem ganzen beweis, den Petrus und Judas füren, unter allen der stärkste grund, und schicket sich vor die absicht dieser apostel ambesten. Sie wollen die gewisheit der unausbleiblichen strafen der gottlosen darthun. In dieser absicht schliesen sie also: Hat Gott der engel, die doch weit volkomnere geister

waren

waren, nicht geschonet, da sie sündigten, so wird er der gottlosen menschen noch vielweniger schonen. Man würde diesen beweis sehr entkräften, wenn man durch die engel nicht unsichtbare geister sondern gewisse menschliche boten verstehen wolte.

§. 117.

Fortsezung des vorhergehenden.

Dieses voraus gesezet, daß hier von den engeln und ihrer ersten sünde die rede sei, wollen wir untersuchen, was das heisse: Sie haben ihr fürstentum nicht behalten, sondern ihre eigene wonung verlassen. Obgleich die grichischen worte auch also könten gegeben werden, sie haben ihren anfang nicht behalten, so ist es doch nicht nötig, daß wir von der gemeinen übersezung abweichen. Ja es würde sich am ende zeigen, daß es einerlei sei, ob wir durch das grichische wort den anfang oder das fürstentum der engel verstehen. Dennn dieser anfang, den die engel, nicht behalten haben, könte doch in der that nichts anders sein, als ihre ursprüngliche volkommenheit, und die erste würde, die ihnen Gott gegeben hatte. Und eben dieses mus man durch das fürstentum der engel verstehen. Denn ich glaube, daß es hier überhaupt die vormalige hoheit und würde der engel bedeute, und nicht eben diejenige ordnung, die ein fürstentum heisset, und von den thronen, herrschaften und andern ordnungen unterschieden wird. Man beobachte, daß diese worte, sie haben ihr fürstentum nicht behalten, sondern ihre eigene wonung verlassen, daß diese worte, sage ich, das verbrechen der engel, und nicht ihre strafe andeuten. Denn von der leztern redet der apostel erst in den worten: Sie sind mit ewigen ketten der finsternis auf den tag des gerichts aufbehalten. Man mus also jene worte nicht also erklären: Gott hat sie von ihrer hoheit und würde verstossen; sondern vielmehr also: Sie sind mit ihrem range nicht zu frieden gewesen, und haben nach einer grösern

würde gestanden. Denn die erste erklärung würde eine strafe andeuten, dagegen die leztere ein verbrechen zu erkennen giebet. Sagen aber die heiligen apostel, daß die engel damals gesündiget haben, als sie nach grösern ehrenstellen strebeten, und daß sie deswegen zur verdamnis bestimmet worden, so wolte ich fast mit gewisheit behaupten, daß ihre erste sünde dasjenige verbrechen sei, das ich §. 109. beschrieben habe.

§. 118.

Wenn der teufel gefallen sei?

Es giebt einige schriftsteller, die behauptet haben, daß der teufel in den ersten augenblick der schöpfung gefallen sei. Andere meinen, daß er nicht über eine stunde ein guter geist gewesen. Aber dieses sind einbildungen, die keinen grund haben. Ob man gleich die zeit und stunde ihres fals so genau nicht bestimmen kan, so scheinet es doch, daß derselbe kurz vor dem fal der menschen geschehen sei. Ich wil mich zum beweis dessen nicht auf die worte des heilandes beruffen: Der teufel ist ein lügner und mörder von anfang. (q) Denn man kan nicht eigentlich sagen, ob damit auf die verfürung der menschen gesehen werde, weil der teufel durch die verfürung seiner engel schon kan ein lügner und mörder geworden sein. Sondern ich gründe mich auf die geschichte von dem fal der menschen selbst. Es ist gewis, daß die Heva von dem fal der engel nichts gewust habe, als ihr die schlang erschien, und das essen der verbotenen frucht anpries. Sie würde sich wol gehütet haben, der schlangen gehör zu geben, wenn sie vermuten können, daß ein böser geist unter dieser gestalt verborgen wäre Sie hätte aber den fal der engel gewis erfaren, wenn sich derselbe einige zeiten vor ihrer versuchung zugetragen hätte. Sie hätte ihn erfaren entweder aus dem munde ihres schöpfers, oder aus dem umbgang mit den guten engeln. Da ihr aber

(q) Joh. 8, 44.

aber davon nichts geoffenbaret worden, so scheinet die verfürung der menschen die erste verrichtung des teufels nach seinem fal gewesen zu sein, die unmittelbar darauf erfolget, und die er deswegen also beschleuniget, damit die menschen von seinem fal nichts erfüren, und er sie also desto leichter betrügen könte. Ausser dem mus man beobachten, daß dem teufel erst sein urtheil gesprochen worden, nachdem er die Eva verfüret hatte. Weil du solches gethan hast, sagte Gott zu der schlangen, seist du verflucht vor allem vieh und vor allen thieren auf dem felde. Auf deinem bauch solt du gehen, und erden essen dein lebenlang. Und ich wil feindschaft sezen zwischen dir und dem weibe, und zwischen deinem samen, und ihrem samen, derselbe sol dir den kopf zertreten, und du solt ihn in die fersen stechen. (r) Hier wird dem satan nicht nur der fluch, unter dem er in ewigkeit bleiben solte, sondern auch die vereitelung seiner gefärlichen absichten angekündiget. Denn der teufel hatte sich eingebildet, daß er das ganze menschliche geschlecht unter seiner gewalt behalten würde. Aber er mus wider alles vermuten hören, daß des weibes samen ihm den kopf zerknirschen werde; oder, wie es ein heiliger apostel erkläret hat, daß der son Gottes im fleisch erscheinen werde, auf daß er durch den tod die macht nähme dem, der des todes gewalt hat, das ist, dem teufel, und erlösete die, so durch furcht des todes im ganzen leben knechte sein musten. (s) Gott würde die schlange oder den in dieser gestalt erschienenen teufel nicht damals erst verfluchet haben, wenn ihm das urtheil der verdamnis schon vorher wäre gesprochen worden. Ich glaube aber, daß dieses gewis geschehen wäre, wenn der teufel die verfürung der menschen nicht gleich mit seinem fal verknüpfet hätte. Unterdessen da man nicht mit gewisheit

(r) 1. B. M. 3, 14. 15. (s) Hebr. 2, 14. 15.

sagen kan, wie lange die menschen im stande der unschuld gelebet haben, so bleibt uns auch das jar, der tag, und die stunde des fals der engel verborgen.

§. 119.

Die gefallenen engel sollen den ewigen tod leiden.

Gott mus einen jeden sünder zu einer ewigen strafe verdammen. Ich habe dieses oft in meinen schriften bewiesen, daß ich den beweis davon jezt nicht widerholen darf. (t) Da sich nun die gefallenen engel an Gott versündiget haben, so haben sie auch eine ewige strafe verdienet. Ja sie haben diese strafe nicht nur verdienet, sondern es sol auch das urtheil der verdamnis an ihnen volzogen werden. Denn unser heiland wird an jenem tage zu den gottlosen menschen sagen: Gehet hin, ihr verfluchten, in das ewige feuer, das bereitet ist dem teufel und seinen engeln. (u) Und der heilige Petrus saget: daß Gott die engel, die gesündiget haben, mit ketten der finsternis zur höllen verstossen, und übergeben habe, daß sie zum gericht behalten werden. (x) Und von eben diesen engeln spricht Judas, daß Gott sie zum gericht des grosen tages mit ewigen banden in finsternis behalten habe. (y) Diese schriftstellen versichern uns nicht allein, daß die gefallenen engel des ewigen todes würdig sind; sondern auch, daß sie denselben ohne ausname leiden werden.

§. 120. a

Sie haben keinen erlöser bekommen.

Wenn alle bösen engel ewig verdamt werden, so mus man entweder sagen, daß Gott ihnen keinen erlöser gesandt habe, der an ihrer stat für ihre sünden eine gnugthuung geleistet hätte, oder, daß niemand an ihn glauben wollen, ob er gleich zu ihrem heil erschienen wäre. Wenn kein gefallener engel an den ihm verordneten erlöser glauben wollen, so

(t) Leset unter andern meine Ged. von der warheit der christl. Rel. kap. 5. §. 282. 287. u. meine Ged. von der ewigk. der höllenstrafen. Part. I. cap. II. tot.

(u) Matth. 25, 41. (x) 2. Pet. 2, 4. (y) Jud. v. 6.

so hätte Gott dieses ohne zweifel vorher gesehen. Hätte er aber dieses vorher gewust, so würde er auch erkant haben, daß die sendung und genugthuung eines mitlers in absicht auf die engel eine ganz vergebliche sache wäre, dadurch keinem einzigen engel wirklich geholfen würde. Da nun Gott ein so wigtiges werk, dergleichen die genugthuung eines erlösers ist, nicht vergebens thun kan, so mus man sagen, daß Gott den gefallenen engeln niemals einen mitler und erlöser gegeben habe. Wir wissen, daß der erlöser gefallener geister eine göttliche person sein müsse, (z) und daß sich dieses grose erlösungswerk vor die andere person in der gottheit, nämlich den son Gottes am allerbesten schicke. (a) Gleichwol versichert uns die schrift, daß der son Gottes die engel nicht erlöset habe. Denn nachdem der verfasser des briefes an die hebräer behauptet hatte, daß Christus die menschen von der gewalt des satans und von der furcht des todes erlöset hätte, so füret er zum beweis dessen diese worte an: Denn er nimt nirgend die engel an sich, sondern den samen Abrahams nimt er an sich. (b) Er leugnet also nicht nur, daß sich der son Gottes mit der natur der engel jemals vereiniget habe, sondern auch, daß er die engel erlöset habe, weil ihm die menschwerdung des sones Gottes zum beweis der erlösung der menschen dienen mus. Denn er machet hier gleichsam diesen schlus: Christus hat nur diejenigen kreaturen erlöset, mit deren natur sich seine Gottheit vereiniget hat. Weil er nun die menschliche natur allein, und nicht die natur der engel an sich genommen, so hat er auch nur die menschen und nicht die en-

(z) Leset meine Ged. von der warheit der christl. Rel. cap. 5. §. 408. p. 219.

(a) Leset meine predigt von den verdiensten des dreieinigen Gottes umb das heil der sünder, und meine vorrede zu des Herrn Dommerichs Gedanken von der fürsprache des heil. geistes.

(b) Hebr. 2, 16.

gel erlöset. Wenn auch die schrift an unterschiedlichen orten bezeuget, daß Christus erschienen sei, die menschen von der gewalt des satans zu erlösen, und daß diejenigen, die an ihn nicht glauben wollen, dem satan dienen, und zu seinem reich gehören, so wird allemal vorausgesezet, daß die teufel in ihrem verderben geblieben, und daß ihr reich dem reiche Gottes stets zuwider sei.

§. 120. b.

Warumb nicht? Weil aber Gott den menschen einen erlöser gegeben, die doch bei weitem nicht so volkomne geister sind, als die engel, so sind die gottesgelehrten wegen der ursach bekümmert gewesen, die Gott mag gehabt haben, die menschen zu erlösen, und dagegen zur widerherstellung der gefallenen engel nicht die geringste anstalten zu machen. Diejenigen, die sich auf die grösе der sünden dieser geister berufen, heben die schwierigkeiten nicht, die sich bei dieser sache hervorthun. Denn obgleich die teufel die ewige verdamnis verdienet haben, und Gott ihnen kein unrecht gethan hätte, wenn er sich über sie nicht erbarmen wollen, so mus man doch auch in erwägung ziehen, daß Gottes güte und barmherzigkeit unendlich gros sei, und daß er alle sünder selig machen wolle, wenn er dieses nur ohne verlezung seiner heiligkeit und gerechtigkeit thun kan. Nun lehret uns so gar die vernunft, daß dieses geschehen könne, daferne sich eine göttliche person das werk der erlösung über sich zu nehmen entschliesen wollen, und die sünder das verdienst dieses mitlers im glauben ergreifen. Dieses, sage ich, lehret uns die vernunft selbst, und dasjenige, was Gott an den menschen gethan, ist eine gewisse bestätigung der möglichkeit dieser sache. Da es also Gott an gnade und barmherzigkeit nicht fehlet, den gefallenen engeln zu helfen, und er ihnen gleichwol keinen erlöser gegeben hat, so sind nur zwo ursachen möglich, die dieses könten verhindert haben. Es ist nemlich entweder kein erlöser vor sie möglich gewesen, oder Gott hat vorhergesehen,

daß

daß sich kein gefallener engel würde bewegen lassen, das verdienst des erlösers im glauben zu ergreifen, und daß also dieses erlösungswerk vergeblich sein würde. Die unmöglichkeit eines erlösers findet hier nicht stat. Denn wie der son Gottes an der menschen stat eine genugthuung für ihre sünden geleistet hat, also hätte er dieses auch wol in ansehung der engel thun können. Gesezt, daß hiezu eine vereinigung seiner gottheit mit der natur der engel nötig gewesen wäre, so würde ihn doch nichts gehindert haben, diese natur an sich zu nehmen. Er hätte nach vollendeter erlösung der engel, ihre natur wieder ablegen, und dagegen die menschliche annehmen können, umb in derselben auch für die menschen zu leiden und zu sterben. Oder vielleicht würde er engel und menschen zugleich haben erlösen können, wenn er sich die sünden dieser so wol als jener auf einmal hätte zurechnen, und die strafen aufbürden lassen, die so wol die engel als die menschen verdienet hatten. Zu diesem werk war seine unendliche gottheit nicht unvermögend. Was war es also, das Gott hinderte, den engeln einen erlöser zu senden? Ohne zweifel nichts anders, als sein unfehlbares vorherwissen, daß diese erlösung den engeln nichts helfen würde, indem sie alle verstockt bleiben, und die angebotene gnade verwerfen würden.

§. 121.

Der teufel hat durch den fal seinen aufgeklärten verstand nicht verloren.

Aber kan man sich wol einbilden, daß diese gefallene geister auf ihrem bösen sin geblieben wären, daferne ihnen ein mittel der erlösung wäre angeboten worden? Wir wollen untersuchen, umb diese schwierigkeit zu heben, wie die moralischen umbstände der engel nach dem fal beschaffen gewesen, und was derselbe vor ein verderben nach sich gezogen. Ich glaube nicht, daß sie ihre vortrefliche erkentnis Gottes, ihren grosen verstand, und den gebrauch ihrer aufgeklärten vernunft durch den fal verloren haben. Daß sie mit diesen volkommenheiten vor dem fal ver-

versehen gewesen, daran ist kein zweifel. In derjenigen sünde aber, die sie zuerst begangen haben, finden wir nichts, was sie dieser vortreflichkeiten hätte berauben können. Die volkommenheit ihres verstandes bestand eines theils in der menge geläuterter begriffe und gewisser grundsäze, andern theils aber in einer grosen fertigkeit, aus denselben richtig zu schliesen. Jene kan man nicht anders verlieren, als durch die vergessenheit, welche aus dem mangel der erinnerung an dasjenige, was sie gewust, entstehet. Und diese wird durch den mangel der übung im schliesen geschwächet. Aber keins von beiden hat diejenige sünde befördern können, die sie zuerst begangen haben. Wie konten diese geister unterlassen an Gott zu gedenken, da ihre absicht war, ein besonderes reich dem reiche Gottes entgegen zu sezen, und demselben stets abbruch zu thun? Wie konten sie unterlassen, an dasjenige zu gedenken, was ihnen von andern kreaturen bekant war, da sie sich alle mühe gaben, durch die verfürung anderer kreaturen die gränzen ihres reichs zu erweitern? Wie konten sie unterlassen, sich der geseze Gottes und des guten und bösen zu erinnern, da ihr tichten und trachten dahin ging, das gute in der welt zu hindern, und das böse zu befördern? Wie konten sie endlich unterlassen, sich im schliesen zu üben, da sie alle list und verschlagenheit anwenden musten, ihre absichten zu erreichen? Ihre vornehmste leidenschaft und ihr eigennuz verband sie also, diejenige erkentnis und fertigkeit des verstandes, die ihnen Gott gegeben hatte, nicht nur zu erhalten, sondern auch immer volkomner zu machen. Und wenn sie auch diese mächtige bewegungsgründe nicht gehabt hätten, nach einer besondern volkommenheit des verstandes zu streben, so könte man doch nicht begreifen, wie sie dieselbe durch den fal natürlicher weise verlieren können. Ich glaube nicht einmal, daß Adam, dessen verstand doch durch den fal, der macht der sinnen sehr unterworfen ward, seine vortrefliche erkentnis Gottes und anderer

din-

dinge, die ihm Gott anerschaffen hatte, verloren habe. Daß seine kinder in blindheit und unwissenheit geboren werden, und darinnen auch aufwachsen würden, wenn man ihnen nicht mit nötigem unterricht zu statten käme, dieses komt daher, weil sie ganz dunkele begriffe mit auf die welt bringen, und sich an die vorstellungen der sinnen von jugend auf gewönen, die ihren verstand gleichsam umbnebeln, und das licht desselben verdunkeln. Allein mit den engeln hat es eine ganz andere bewandnis. Sie hatten schon den volkommensten verstand, als sie sündigten, und die sinnen haben über denselben keine solche gewalt, wie bei den menschen. Solte also ihr verstand nach dem fal sein verfinstert worden, so hätte Gott ein wunderwerk an ihnen thun müssen. Aber davon giebt uns die schrift keine nachricht. Wenn sie ihn einen fürsten nennet, der in der finsternis herrschet, so giebt sie ihm diesen namen nicht, insoferne er selbst ein verfinsterter geist ist, sondern nur, insoferne er die menschen in der unwissenheit, im aberglauben und im irtum erhält, und sie durch dieses mittel in tausend laster stürzet. Dagegen lesen wir wol in der schrift, daß der teufel tausendfältige list und verschlagenheit nach seinem fal bewiesen habe, welches gewis kein zeichen der einfalt und unwissenheit, sondern vielmehr eines aufgeklärten verstandes und grosen wizes ist. Man urtheile, ob es ein einfältiger geist gewesen sei, der unsere erste eltern verfüret, den gedultigen Hiob geplaget, und den son Gottes versuchet hat? Und über dieses sind alle waffen, die uns der heilige Paulus anpreiset, umb dem satan widerstand zu thun, also beschaffen, daß sie einen feind zu erkennen geben, der uns mit vielem verstande, wiz, und verschlagenheit angreifet.

§. 122.

Ich mus über dasjenige, was ich von dem verstande der engel behauptet habe, einige anmerkungen machen. Anmerkungen über das vorhergehende.

1. Wenn ich ihnen das vermögen viele dinge zu wissen, richtige schlüsse zu machen, und zu ihren absichten beqveme mittel zu erfinden zueigne, so gestehe ich ihnen deswegen die tugend nicht zu, die wir weisheit und klugheit zu nennen pflegen, und die ein theil ihrer anerschaffenen volkommenheit und des göttlichen ebenbildes war. Denn die weisheit erfodert, daß man stets nach guten und heiligen absichten strebe. Wenn man aber böse absichten hat, und dieselbe geschickt auszufüren weis, so ist das vielmehr eine verschlagenheit und arglist, als eine ware weisheit. Und dies ist der fal, in dem sich die gefallenen engel befinden. Denn nachdem sie sich einmal wider Gott empöret haben, so sinnen sie stets darauf, wie sie das gute hindern, und das böse befördern mögen. Diese volkommenheit des verstandes also gereichet den teufeln eben so wenig zur ehre, als die listige betrügereien eines missethäters, der sich dadurch des abscheues aller rechtschaffenen gemüter und seiner strafe nur desto würdiger machet.

2. Gleichwie die teufel vor ihrem fal nicht von einerlei volkommenheit waren, sondern einer den andern an wissenschaft, erkentnis, und weisheit übertraf, also ist auch dieser unterscheid nach ihrem fal geblieben. Einer ist listiger, als der andere. Einer hat mehr wiz und erfarung, als der andere. Ja wir können einige dieser geister in absicht auf andere, einfältige teufel nennen. Diese sind es, die sich oft einbilden, eine ihrem reich vortheilhafte absicht durch diesen und jenen kunstgrief zu erreichen, da man doch nicht begreifen kan, wie aus dem werk, das sie unternommen, dem teufel ein vortheil zuwachsen können, oder, da der ausgang lehret, daß ihre bemühung vergeblich gewesen sei. Ich glaube, daß uns diese beobachtung zu statten kommen könne, wenn man einige gespensterhistorien erklären sol.

§. 123.

Der teufel weis, was im reich der gnaden vorgehet.

Ich mus nicht vergessen, daß dem teufel dasjenige nicht unbekant gewesen sei, was in dem reich der gnaden geschehen sollen, und was sich nachgehens in demselben wirklich zugetragen hat. Gleich von anfang ward ihm von Gott selbst angekündiget, daß des weibes samen der schlangen den kopf zertreten würde. Er war viel zu schlau, als daß er nicht erkennen sollen, daß diese worte eine verheisung des erlösers der menschen wären, der sein reich zerstören, und ihm die macht des todes rauben solte. Nach einer so gewissen versicherung, die er aus dem munde Gottes selbst gehöret hatte, war er auf alles aufmerksam, was zum vortheil der menschen geschehen würde. Die weissagungen, die theils geschrieben, theils öffentlich geprediget wurden, konten ihm nicht verborgen bleiben. Er wandte alle seine wissenschaft an, umb dieselbe nach ihrem waren sin zu erklären. Und wir können in betrachtung der vorzüge seines verstandes nicht leugnen, daß er viele deutlicher und genauer eingesehen, als die menschen. Als der heiland der welt geboren ward, wuste er aus dem vorher gestelten weissagungen, daß die zeit seiner geburt vorhanden sei. Er erfur die ausserordentliche begebenheiten, die sich bei der geburt und taufe des Jesus von Nazareth zutrugen. Er konte daraus warscheinlicher weise schliesen, daß dieser Jesus der son Gottes und der verheissene Meßias sei. Allein damit er völlige gewisheit davon haben mögte, so unternam er die abscheuliche versuchung, die uns Matthäus in dem vierten kapitel seiner geschichte beschreibet. Nachdem Gott den menschen einen heiland versprochen und gegeben hatte, erkante er ganz wol, daß er diese von ihm verfürte kreaturen in seinem reich nicht behalten, und folglich einen grosen theil seiner hochmütigen absichten nicht erreichen würde, daferne er sich ihrem glauben nicht mit aller macht widersezte. Dieserwegen beschloser, die ausbreitung des evangelii, den glauben, und die

gottseligkeit auf alle weise zu verhindern. Er plagte die knechte Gotste ausserordentlich, die das wort der versönung predigten. Er verfürte die welt zum aberglauben und unglauben. Er fesselte die menschen durch allerlei wollüste des fleisches und der welt. Und weil er als ein schlauer geist seine masregeln also nehmen muste, wie es die umbstände der welt erfoderten, so beobachtete er alles, was in dem reiche Christi vorging. Zu einer zeit unterstüzte er den aberglauben, zur andern den unglauben, und wiederumb zur andern die gottlosigkeit. Sehet, so gab sich dieser verfluchte geist alle mühe, die erkentnis des reiches Christi zum vortheil seines reiches anzuwenden!

§. 124.

Der wille des teufels ist durch den fal verderbet

Ob nun gleich der teufel nach seinem fal einen verstand behalten, der mit vieler erkentnis und geschicklichkeit versehen war, so ist doch sein wille desto verderbter worden. Denn man erwäge, daß dieser so volkomne geist aus freiem willen, ohne von jemanden betrogen oder verfüret zu sein, sich wider sein eigenes gewissen entschlossen, Gott ungehorsam zu werden, ein eigenes reich aufzurichten, und die ganze welt zum abfal und ungehorsam zu verfüren, und daß er dieses alles wirklich gethan habe. Dieser vorsaz und die wirkliche volziehung desselben hat alle liebe und furcht Gottes aufgehoben, und dagegen einen bittern has und eine unauslöschliche feindschaft gegen Gott in ihm gewirket, welche durch die ankündigung eines den verfürten menschen bestimten erlösers umb so viel mehr vergrösert worden zu sein scheinet, weil dadurch die hofnung des satans, das ganze menschliche geschlecht ewig in seinem reich zu behalten, verschwinden müssen. Die verachtung, welche gleich nach seinem fal erfolget, und mit der er von dem ganzen himlischen heer verabscheuet ward, reizte seinen rasenden hochmut, sich angesehen und furchtbar zu machen, und verdoppelte seine bemühungen, wider Gott und sein reich zu streiten. Er

un-

unterlies also zu keiner zeit, böses zu thun, und das gute in der welt zu verhindern. Und nachdem er sich so viele tausend jar darinnen geübet, so ist die notwendigkeit zu sündigen so tief in ihm eingewurzelt, daß sie jezt nicht mehr kan ausgerottet werden.

§. 125.

Er kan nach demselben nicht gebessert werden.

Aber war es denn nicht möglich, die teufel zur reue und besserung zu bringen, ehe die sünde in ihnen durch eine lange gewonheit zu einer so grosen macht gediehen? Ich glaube nicht, daß dieses möglich gewesen sei, und ich halte dafür, daß eben dasjenige die besserung der teufel gehindert habe, was dieselbe bei den menschen bisweilen zu befördern pfleget. Die sünde, die die menschen zuerst begingen, und die noch der gröste theil der menschen jezt begehet, rüret von einer unwissenheit und einem irtum her. Man hält das böse vor gut; man siehet nicht auf die folgen, die aus der sünde entstehen; man begreifet weder die abscheulichkeit der sünde, insoferne Gott dadurch beleidiget wird, noch das unglück, in das man sich durch dieselbe stürzet. So bald also der verstand erleuchtet wird, und man die sünde als sünde nebst ihren schädlichen folgen erkennet, entstehet daher eine reue, eine verabscheuung der begangenen missethaten, und eine begierde sich zu bessern. Solchergestalt ist die erleuchtung des verstandes der anfang und die qvelle der reue und der besserung des willens. Und ausser diesem mittel, einen sünder zu bessern, ist kein anderes möglich. Allein die gefallenen engel haben durch dasselbe nicht können gebessert werden. Sie haben ihre erste sünde nicht in der meinung begangen, daß sie dadurch keine sünde thäten. Sie haben niemals daran gezweifelt, daß sie dadurch Gott beleidigen, und seinen zorn verdienen würden. Sie haben wol gewust, was vor ein strenges urtheil auf die sünde folgen werde. Aber alles dieses hat sie nicht hindern können, ihre beschlossene sünde wider Gott zu begehen. Alles, was Gott jezt zu ihrer

besserung und bekehrung thun könte, bestehet darinnen, daß er ihnen ihre sünden zu erkennen gäbe, daß er sie von der abscheulichkeit derselben überzeugte, daß er ihnen die strafen ihrer sünden zu gemüte fürte, und daß er ihnen hofnung zur begnadigung machte, wenn sie sich wieder zu ihm bekehren liessen. Allein da diese erkentnis sie nicht bewegen können, sich der sünde zu enthalten, da sie noch volkomne geister waren, so wird dieselbe noch vielweniger eine verabscheuung und vermeidung der sünde wirken können, nachdem sie einmal durch dieselbe verderbet, und daran gewönet worden. Die teufel befinden sich von anfang ihres fals auf gewisse art in gleichen umbständen mit denen menschen, die sich der sünde wider den heiligen geist schuldig machen. Denn gleichwie diese zu sündigen fortfaren, ob sie gleich alles wissen, was sie zu ihrer bekehrung wissen müssen, und auch davon aufs gewisseste überzeuget sind, also hat es auch den teufeln niemals an der erkentnis und gewisheit gefehlet, die sie haben müssen, wenn sie sich der sünde enthalten, oder davon bekehret werden sollen. Wie sich nun jene niemals bekehren, also können auch diese nicht gebessert werden.

§. 126.

Anmerkung über das vorhergehende.

Ich bekenne, daß diejenigen, die voraus sezen, daß Gott den teufeln keinen erlöser geben wollen, die unmöglichkeit ihrer bekehrung noch viel deutlicher zeigen können. Denn wenn diese bösen geister einmal wissen, daß sie ohne einen erlöser ewig verdamt werden müssen, und daß Gott ihnen denselben nicht geben wollen, so begreifen sie von selbst, daß ihnen ihre besserung nichts helfen werde. Die betrachtung, daß Gott ihnen alle hülfe versaget, und daß sie von ihm nichts gutes zu hoffen haben, erbittert ihre gemüter wider Gott dergestalt, daß sie nichts anders thun, als Gott lästern und seine ehre verdunkeln können. Sie sind eben so beschaffen, wie die verdamten menschen in der hölle. Aber auf diesen grund der unmöglichkeit ihrer bekehrung habe ich

mich

mich nicht berufen können. Denn ich habe behauptet, daß Gott ihnen einen erlöser würde gegeben haben, daferne er nicht voraus gesehen, daß sich kein teufel würde bekehren und bessern lassen. Dieses vorhersehen ist also der grund des göttlichen ratschlusses, ihnen keinen erlöser zu geben. Und dieserwegen habe ich aus der beschaffenheit ihrer ersten sünde, und denen damit verknüpften umbständen, die unmöglichkeit ihrer bekehrung beweisen müssen.

§. 127.

Die beschaffenheit der strafe der engel überhaupt.

Nachdem wir also gesehen haben, daß Gott wigtige ursachen gehabt, die gefallenen engel zu einer ewigen strafe zu verdammen, ohne ihnen die geringste ursach zu einer erlösung übrig zu lassen, so wollen wir nunmehro auch die beschaffenheit ihrer strafen in erwägung ziehen. Gleichwie alle strafen der geister in verdrus und schmerzen bestehen, und diese ihren grund in der empfindung des mangels gewisser güter, die man haben könte, und der gegenwart eines übels, dessen man hätte überhoben sein können, haben, also müssen auch die strafen der gefallenen engel so beschaffen sein. Weil sie aber nicht blose geister sind, sondern mit gewissen körpern in vereinigung stehen, die ihnen eigentümlich zukommen, so müssen wir eines theils auf die strafen sehen, die sie empfinden, insoferne sie geister sind, und andern theils auch auf diejenigen, denen Gott auch die leiber unterworfen hat.

§. 128.

Insbesondere insoferne sie geister sind.

Insoferne man die engel als geister betrachtet, so bestehen ihre strafen darinnen, daß sie

1. der ewigen seligkeit, des anschauens der herrlichkeit Gottes, und des genusses seiner liebe entbehren müssen;

2. Daß sie den fluch und den zorn Gottes tragen; und

3. Daß

3. Daß sie von ihrem bösen gewissen geplaget werden.

§. 129.

Anmerkung. Ich würde hier tausend widrige leidenschaften anfüren können, die aus jenen qvellen entstehen, und die gefallenen engel unendlich qvälen und martern, wenn ich dasjenige wiederholen wolte, was ich von dem zustande der selen der verdamten in der hölle gesaget habe. (c) Denn wenn wir einige wenige umbstände ausnehmen, die sich vor menschen allein zu schicken scheinen, so können wir sagen, daß die teufel alles leiden, was die selen der verdamten in der hölle leiden müssen. Ich wil also meine leser eine beschreibung dieses leidens in der angefürten schrift nachschlagen lassen. Unterdessen mus ich erinnern, daß eine jede art des leidens, welche die engel mit den menschen gemein haben, bei jenen weit gröser sei, als bei diesen. Weil die engel von Gott eine weit volkomnere erkentnis haben, als die menschen, und also auch weit volständiger begreifen, was das anschauen der herrlichkeit Gottes vor eine grose glückseligkeit sei, als diese, so mus ihnen auch der mangel desselben weit unerträglicher sein, als den menschen. Weil sie tausend mal mehrere und gröseré sünden begangen haben, als die menschen, so mus sie auch der zorn Gottes weit empfindlicher drücken, als diese. Und eben dieses ist auch die ursach, weswegen sie ihr böses gewissen unendlich mehr ängstiget, als die menschen.

§. 130.

Den teufeln ist ein feuer zum lon bereitet. Doch dieses ist nicht die einzige strafe, welche die teufel umb ihrer sünde willen leiden müssen. Weil Gott diese geister, wie unsere selen, mit eigentümlichen körpern versehen hat, so zweifele ich nicht, daß auch ein körperliches feuer ihre

(c) Leset meine Ged. von der ewigkeit der höllenstrafen, Part. I. cap. 4. & Part. II. cap. 4.

ihre qval vermehren werde. Denn daß den teufeln ein feuer zum lon ihrer missethaten bereitet sei, dieses hat uns der heiland selbst geoffenbaret. (d) Origenes und einige andere kirchenväter haben sich zwar eingebildet, daß dieses ein metaphorisches feuer sei, und in der gewissens angst der teufel bestehe, die sie allenthalben und an allen orten verfolget. (e) Allein ich habe bewiesen, daß der heiland von einem körperlichen feuer rede, da ich noch nicht voraus sezen konte, daß die engel ihre eigentümliche körper haben. (§. 63.) Wie viel mehr werden wir jezt ein körperliches feuer behaupten müssen, da wir wissen, daß die engel geister sind, die in einem körper wonen, und dasjenige empfinden, was demselben widerfäret? Denn bei dieser voraussezung hat man nicht die geringste ursach, die bedeutung der wörter zu verändern, die ihnen natürlicher weise zukomt. Ob es aber ein feuer von der art sei, das wir kennen, und das unterschiedliche materien durch seine kraft verzehret, dieses dörfen wir eben jezt nicht untersuchen.

§. 131.

Ein theil seiner verdamnis hat sich mit dem fal angefangen.

Was die strafe betrift, die der teufel leidet, insoferne er ein geist ist, so hat dieselbe gleich mit seinem fal ihren anfang genommen. Kaum hatte er gesündiget, so war er von dem genus der liebe, und dem auschauen der herrlichkeit Gottes ausgeschlossen, so verfolgte ihn der gerechte zorn seines beleidigten schöpfers, und so plagte ihn sein böses gewissen. Man darf keinen beweis davon verlangen, weil diese strafen natürliche folgen seiner sünde waren. Hätte Gott denjenigen Geist wol noch des genusses seiner liebe würdigen können, der ihn mit solchem ungehorsam beleidiget hatte, und von dem er mit has und feindschaft verfolget

(d) Matth. 25, 41.
(e) Vid. Dionysius Petavius in Dogm. Theol. de Ang. Lib. III. cap. V. p. 105.

und angegriffen ward? Hätte er denjenigen geist wol noch durch eine hofnung einer zu erlangenden glückseligkeit trösten können, der so verderbt war, daß er sich nicht mehr konte bessern lassen? Hätte der noch wol einen einzigen augenblick ein geruhiges gewissen behalten können, den sein eigenes bewustsein ohne unterlas erinnerte, daß er sich zu einem abscheu Gottes und seiner heiligen engel gemacht, und dem fluch und ewigen tode unterworfen habe? Wenn man aber ja einen beweis foderte, so könte man sich auf denjenigen fluch beruffen, den Gott auf die schlange geleget, nach dem sie die Heva verfüret hatte. (f) Ich habe schon erinnert, daß die verfürung unserer ersten eltern gleich auf den fal der engel erfolget sei. Und wenn dieses gewis ist, so ist dem teufel der fluch gleich nach seinem fal angekündiget worden. Becker meinet zwar, daß man durch die schlange, die hier verfluchet wird, den teufel nicht verstehen könne. Aber er gründet sich nur auf eine unmöglichkeit, die er nicht bewiesen hat. Ich werde an einem andern ort die geschichte von dem fal der ersten menschen erklären, und man wird alsdenn sehen, daß der teufel in dem bilde der schlangen sei verfluchet worden. Wenn aber schon damals der fluch dem teufel angekündiget worden, unter dem er in ewigkeit bleiben sollen, so darf man nicht zweifeln, daß sich ein theil seiner verdamnis gleich mit seinem fal angefangen habe.

§. 132.

Der andere theil wird mit dem ende derwelt seinen anfang nehmen.

Allein von den äusserlichen schmerzen, welche das hölliſche feuer den teufel verursachen sol, glaube ich, daß dieselbe erst mit dem ende der welt ihren anfang nehmen werden. Denn wenn Christus von diesem feuer redet, so spricht er nicht, daß die teufel schon in dem selben brenneten, sondern nur, daß es ihnen bereitet sei. (g) Dies heist, es ist ihnen bestimmet, daß sie darinnen sollen gequälet

(f) 1. B. M. 3, 14. (g) Matth. 25, 41.

let werden. Der heilige Petrus bezeuget, daß sie mit ketten der finsternis zur höllen verstosen worden, damit sie daselbst zum gericht des grosen tages behalten würden. (h) Und damit stimmet der apostel Judas überein. (i) Es ist nicht nötig zu erinnern, daß dieser grose tag des gerichts derjenige sei, an dem der son Gottes die ganze welt richten, und auf den das ende der welt unmittelbar folgen wird. Ich habe anderswo bewiesen, daß die teufel vor dem algemeinen gericht des sones Gottes erscheinen werden. (k) Man kan daselbst einen volständigen beweis lesen, daß die teufel noch nicht gerichtet sind, und daß sie sich noch nicht in dem höllischen feuer befinden, ob sie gleich eine gewisse art der hölle stets mit sich herumb tragen. Wenn es war ist, was ich an einem ort gemutmaset habe, daß die am ende der welt entzündete erde die hölle der verdamten menschen sein werde, (l) so würde dieses ein neuer beweis sein, daß die teufel noch nicht in dem höllischen feuer brennen. Denn da sie mit den verdamten menschen ein gemeinschaftliches feuer haben werden, so könte sie Gott erst am ende der welt demselben übergeben.

§. 133.

Es ist möglich, daß die teufel in der welt herumschwärmen.

Wenn also die teufel denjenigen theil der verdamnis noch nicht leiden, der notwendig voraus sezet, daß sie sich stets an einem ort aufhalten müssen, umb die macht des feuers zu empfinden, so ist es wol möglich, daß sie, ihrer verdamnis ungeacht, die sie jezt schon leiden, in allen theilen der welt herumbschwärmen. Denn sie mögen sich befinden, wo sie wollen, und wenn sie in dem himmel selbst wären, so würde sie der zorn Gottes, der fluch, ihr böses gewissen und die furcht vor dem, was noch zukünftig ist, und ihre verzweifelung zu verfolgen nicht

(h) 2. Pet. 2, 4. (i) Jud. v. 6.
(k) In meinen Ged. vom jüngsten gericht. §. 99. seqq.
(l) Leset meine Ged. vom ende der welt. §. 77.

aufhören. Und dieses ist die hölle, die sie stets mit sich herumb tragen.

§. 134.

Er thut dieses wirklich.

Es ist aber dieses nicht allein möglich, sondern es geschicht auch in der that. Man mag dasjenige, was in dem buch Hiob stehet, daß der teufel unter die kinder Gottes getreten sei, erklären, wie man wil, so wird man doch bekennen müssen, daß sich der teufel an dem ort befunden habe, wo sich die engel Gottes versamlet hatten. Aber wie hätte er dieses thun können, wenn er gleichsam gebunden, und in einem gefängnis verschlossen wäre, und in der welt nicht herumbschweifen könte? Daß dem sone Gottes in der wüsten ein böser engel erschienen sei, dieses können nur diejenigen leugnen, die fähig sind, die deutlichsten geschichte in der schrift in zweifel zu ziehen. Und wem ist endlich unbekant, daß der Heiland viele menschen zu recht gebracht hat, die vom teufel leiblich besessen gewesen? Ich weis wol, daß diese geschichte von einigen angefochten, und anders erkläret werden. Ich werde auch nicht ermangeln, die warheit derselben zu vertheidigen, wenn ich von der macht der engel ausfürlich handeln mus. Weil aber hier nur diejenigen widersprechen, die aus einer vorgegebenen unmöglichkeit der wirkungen des satans fast alle wirklichkeit der teufel leugnen, und diese abhandlung vor diejenigen gehöret, welche glauben, daß es teufel gebe, so habe ich mich auf diese geschichte ohne eine fernere vertheidigung berufen können.

§. 135.

Es werden einige einwürfe gehoben.

Es giebt einige schriftstellen, die zu behaupten scheinen, daß die teufel in einem gefängnis verschlossen wären, und folglich in der welt nicht herumb schwärmen könten. Wir wollen sehen, ob sie dieses in der that behaupten. Petrus saget, Gott habe die engel, die gesündiget mit ketten der finsternis zur höllen verstossen, und übergeben,

geben, daß sie zum gericht behalten werden. (m) Und Judas schreibet, daß Gott eben diese engel mit ewigen banden in finsternis zum gericht des grosen tages behalten habe. (n) An einem andern ort spricht Petrus, daß Christus im geist hingegangen, und den geistern im gefängnis geprediget habe. (o) Wenn hier Petrus und Judas sagen, daß Gott die gefallenen engel mit ketten oder banden der finsternis zum tage des gerichts bewahre, so scheinet es zwar, daß die teufel gebunden, und in einem gefängnis verschlossen wären. Allein wenn man bedenket, daß diese geister weder mit ketten noch mit andern banden, eigentlich zu reden, können gebunden werden, und daß Gott auch nicht nötig habe, sie zu verschliessen, damit sie dereinst können gerichtet werden, indem sie allenthalben in Gottes hand sind, und seiner almacht nicht entfliehen können, so wird man diese worte also verstehen müssen, daß Gott diese geister zu einem ewigen feuer bestimmet habe, und daß über sie beschlossen sei, sie dereinst vor das algemeine gericht der welt zu ziehen. Die heiligen apostel bedienen sich aber solcher worte mit fleis, damit sie auf eine den menschen begreifliche art den unglückseligen zustand der engel zu erkennen geben mögten. Wie ein missethäter sein leben in angst, furcht, und verzweifelung zubringt, der in ketten und banden lieget, und in einem finstern gefängnis den tag seines gerichts und seiner martern erwartet, also befinden sich die gefallenen engel in keinen bessern umbständen, die ihr böses gewissen allenthalben mit sich herumb tragen, und ihr urtheil schon wissen, das ihnen an jenem grosen gerichtstage sol gesprochen werden. Die worte des heiligen Petrus, daß Christus den geistern im gefängnis geprediget, müssen nicht also verstanden werden, als wenn Christus im gefängnis wirklich geprediget hätte, sondern vielmehr also:

(m) 2. Pet. 2, 4. (n) Jud. v. 6. (o) 1. Pet. 3, 19.

Christus hat denen geistern geprediget, die jezt im gefängnis sind. Diese geister aber sind die gottlosen und unbusfertigen menschen, welche durch die sündflut sind vertilget worden, wie man solches aus den folgenden worten des heiligen apostels erkennen kan. Denen hat Christus durch den Noa busse und vergebung der sünden predigen lassen, welcher auch deswegen ein prediger der gerechtigkeit genennet wird. Man siehet also, daß hier nicht von den teufeln die rede sei, und wenn die menschliche selen, deren hier Petrus gedenket gleich in einem gefängnis verschlossen wären, so könte man doch von denselben auf die gefallene engel keinen schlus machen.

§. 136.

Die strafen der teufel wären ewig.

Daß die strafen der engel einmal aufhören werden, nachdem sie völlig sind gereiniget worden, und daß Gott alles in seinen volkommenen zustand wieder herstellen werde, dieses ist eine meinung, welche von alten und neuen schriftstellern vertheidiget worden. Origenes, der sie aus den schriften des Plato gelernet, hat sie zuerst in der christenheit eingefüret. Und man darf sich nicht wundern, daß sie nachgehens so viele freunde und vertheidiger gefunden. (p) Ungeacht es ein wigtiger lehrsaz ist, daß die strafe der teufel ewig wären mus, so werde ich mich doch jezt nicht auf einen beweis desselben einlassen. Ich habe eine besondere schrift von der ewigkeit der höllenstrafen herausgegeben, darinnen ich nichts vergessen zu haben glaube, was zum beweis und vertheidigung dieser sache gesaget werden könte. Ob ich gleich nur von den strafen der verdamten menschen geredet, so kan doch alles dieses auf die strafen der teufel gedeutet werden. Denn ich habe aus allgemeinen gründen dargethan, daß ein jeder sünder eine ewige

(p) Vid. Dionysius Petavius in Dogm. Theol. Tom. III. de Ang. Lib. III. cap. VI. VII.

ewige strafe verdiene, und dieselbe wirklich leiden müsse, daferne er nicht einen erlöser bekommen, oder dessen verdienst sich in der zeit der gnaden zugeeignet hat. Und wenn man die ewige strafen der menschen vorausſezen kan, so darf man noch viel weniger die ewigkeit derer strafen leugnen, welche die teufel leiden sollen. Denn ausser dem, daß die menschen von dem teufel verfüret worden, und die bosheit dieser geister viel abscheulicher ist, als die sünde der menschen, so hat Gott diesen einen erlöser gegeben, dagegen aber die teufel dessen entbehren müssen. Ich ersuche also meine leser, die von dieser sache überzeuget sein wollen, die angefürte schrift mit aufmerksamkeit zu lesen.

Das fünfte Hauptstück.

Von den guten Engeln.

§. 137.

Es giebt gute engel.

Obgleich ein groser theil der engel Gott ungehorsam geworden, das göttliche ebenbild verloren, und sich des ewigen todes schuldig gemacht haben, so haben dennoch einige diejenige volkommenheit behalten, die Gott ihnen von anfang anerschaffen hatte. Diese sind es, die sich niemals an Gott versündiget haben, die ihrem schöpfer getreu verblieben, und die jezt einer unaussprechlich grosen herrlichkeit geniessen. Und dieses sind die guten engel, von denen ich jezt umständlicher handeln werde.

§. 138.

Beweis.

Ich habe vorausgesezet, daß es gute engel gebe, die niemals gesündiget haben, die den willen ihres schöpfers thun, und die einer unaussprechlich grosen herrlichkeit geniessen. Damit ich dieses nicht ohne allen grund zu behaupten scheinen möge, wil ich einige schriftstellen anfüren, die diese warheit ausser zweifel sezen. Unser Heiland beschreibet

bet an einem ort seine zukunft zu dem algemeinen gericht der welt, und saget unter andern daß ihn alle heiligen engel dahin begleiten werden. (q) Er hätte sie nicht heilig nennen können, wenn sich diese geister jemals durch eine sünde verunreiniget und entheiliget hätten. Er befielet uns zu beten, daß der wille seines vaters auf erden eben so, wie im himmel, geschehen möge. (r) Dieses sezet voraus, daß es gewisse geister im himmel geben müsse, die den willen ihres schöpfers aufs genaueste beobachten. Und was könten dieses vor geister sein, wenn es nicht die engel wären? Dieses sind eben die geister, die Gott ausgesandt hat, den menschen zu dienen, welche die seligkeit ererben sollen; (s) und die das angesicht unsers vaters im himmel immerdar schauen. (t) Wenn wir diese und viele andere zeugnisse der schrift in erwägung ziehen, so können wir unmöglich daran zweifeln, daß es gewisse engel gebe, die sich niemals versündiget haben, sondern vielmehr Gott beständig gehorsam geblieben, und dagegen von Gott eine unaussprechlich grose herrlichkeit zur belonung empfangen haben.

§. 139.

Sie haben vormals sündigen können.

Unterdessen müssen sie sich doch jemals in solchen umbständen befunden haben, daß sie hätten sündigen und von Gott abfallen können. Denn ob sie gleich mit einer ursprünglichen heiligkeit von anfang ihrer schöpfung versehen waren, (§. 50.) und folglich kräfte genug hatten, sich aller sünde zu enthalten, so hat doch diese volkommenheit den fal der bösen engel nicht gehindert. (§. 91.) Man kan sagen, daß die guten engel von anfang nicht besser gewesen, als die bösen waren. Da nun diese wirklich gesündiget haben, so haben jene auch wol sündigen können. Ich wil noch mehr sagen. Es war nicht nur an sich

(q) Matth. 25, 31.
(r) Luc. 11, 2.
(s) Ebr. 1, 44.
(t) Matth. 18, 10.

sich selbst möglich, daß sie sündigten, sondern sie lebten auch so gar in einem zustande, da sie wider die versuchungen zum abfal zu kämpfen ursach hatten. Wie hätten doch die bösen engel jemals sündigen können, wenn sie niemals wären versuchet worden? Würde sie eine blosse und sehr weit entfernte möglichkeit zu sündigen wol in eine wirkliche bosheit gestürzet haben? Hätten sie wol eine neigung zur empörung wider Gott jemals empfunden, wenn keine umbstände wären vorhanden gewesen, die ihre begierden hätten reizen können? Nun aber ist der zustand der guten und bösen engel von anfang und vor dieser grosen trennung einerlei gewesen. Denn Gott hatte sie insgesamt weise, heilig, und volkommen erschaffen. Man urtheile also, ob die guten engel nicht jemals der gefar zu sündigen ausgesezt gewesen, der sie nicht anders als durch einen aufmerksamen gebrauch derer ihnen mitgetheilten kräfte entkommen können.

§. 140.

Sie haben im stande der versuchung gelebet.

Dieser zustand, in dem sie der gefar zu sündigen ausgesezet waren, und wider die reizungen zur sünde zu kämpfen ursach hatten, wird der stand der versuchung genant. Es ist also gewis, daß die guten engel jemals in einem stande der versuchung gelebet haben. (§. 139.)

§. 141.

Der zugleich ein stand der gnaden war.

Weil sie aber doch niemals gesündiget haben, (§. 138.) und Gott ihnen also hinlängliche kräfte verliehen hatte, alle versuchungen zur sünde zu überwinden, und im guten beständig zu verbleiben, so ist dieser stand der versuchung zugleich ein stand der gnaden gewesen.

§. 142.

Die guten engel sind jezt selig.

Allein nunmehro hat sich derselbe schon längst in einen stand der herrlichkeit verwandelt. Denn unser Heiland lehret uns, daß sie schon dazumal das an-

gesicht des vaters im himmel immerdar schauеten. (u) Dies ist eine beschreibung ihrer volkomnen seligkeit. Wenn Johannes die gläubigen unterrichtet, was die auserwälten im himmel zu hoffen hätten, so spricht er: Wir werden ihn sehen, wie er ist. (x) Und der erleuchtete Paulus, der doch selbst einen vorschmack des ewigen lebens gehabt hatte, (y) konte keine geschicktere worte finden, uns einen begrief davon zu geben, als diese: Wir sehen jezt durch einen spiegel in einem dunkeln wort, denn aber von angesicht zu angesicht. Jezt erkenne ichs stückweise, denn aber werde ichs erkennen, gleichwie ich erkant bin. (z) Man hat ursach zu glauben, daß die seligkeit der engel von der seligkeit der menschen nicht wesentlich unterschieden sei. Denn ausser dem, daß es von uns heist, wir werden in jenem leben den engeln Gottes gleich sein, (a) so sind die engel eben so wol als unsere selen erschaffene geister, die auf einerlei wegen zum genus des höchsten gutes müssen gefüret werden. Da nun die seligkeit der menschen in dem anschauen Gottes bestehet, und die engel, nach dem zeugnis Christi, schon damals Gottes angesicht geschauet haben, so sind sie auch schon damals selig gewesen, und haben sich in dem stande der herrlichkeit befunden.

§. 145.

Aber können doch auf der erden sein.

Weil aber ihre seligkeit in dem anschauen Gottes bestehet, und sie dessen allenthalben theilhaftig sein können, gleichwie Gott allenthalben zugegen ist, so hindert sie ihre seligkeit nicht, bisweilen auch auf der erden zu sein, und sich also von dem ort der seligkeit zu entfernen. Dieserwegen lesen wir auch in der schrift, daß sie in und nach den zeiten Christi auf der erden oft erschienen sind. In

der

(u) Matth. 18, 10. (x) 1. Joh. 3, 2. (y) 2. Cor. 12, 2. segq.
(z) 1. Cor. 13, 12. (a) Matth. 22, 30.

der nacht, da Christus geboren ward, sahen die hirten auf dem felde eine ganze menge dieser himlischen geister. (b) Als der Heiland die versuchung des Satans in der wüsten glücklich überwunden hatte, so traten die guten engel zu ihm, und dieneten ihm. (c) Bei der auferstehung Jesu fuhr ein engel vom himmel, und erschien denen, die Christum im grabe suchten. (d) Die betrübten jünger, die dem gen himmel farenden Jesu nachsahen, wurden von zween engeln getröstet, die ihnen in einer sichtbaren gestalt erschienen. (e) Und wie hätte endlich ein heiliger apostel wol sagen können, daß die engel zum dienst derer, die die seligkeit ererben sollen, ausgesandt würden, (f) wenn es unmöglich wäre, daß sie den ort der seligkeit jemals verlieſſen, und sich auf die erde begäben?

§. 144.

Erklärung des anschauens Gottes.

Die seligkeit der guten engel, die in einem anschauen des angesichtes Gottes bestehet, ist eine überaus deutliche, volständige, und unmittelbare erkentnis des wesens, der eigenschaften, des willens und der werke Gottes. Ich nenne sie eine unmittelbare erkentnis, insoferne sie sich das, was in Gott ist, nicht unter gewissen zeichen und bildern, wie wir in diesem leben thun, vorstellen, sondern vielmehr also erkennen, wie man eine sichtbare sache zu erkennen pfleget, die man mit seinen eigenen augen in der nähe betrachtet. Denn weil Gott eigentlich kein angesicht hat, auch wegen seines einfachen wesens mit natürlichen und leiblichen augen nicht kan gesehen werden, so hat sich der heilige geist dieser verblümten redensart eines anschauens des angesichtes Gottes bedienen wollen, umb uns zu erkennen zu geben, daß die guten engel Gottes unsichtbares wesen eben so deutlich, volkommen, und eigentlich erkenneten, als wenn

(b) Luc. 2, 18. (c) Matth. 4, 11. (d) Matth. 28, 2. seqq.
Marc. 16, 5. seqq. Luc. 24, 4. (e) Ap. G. 1, 10.
(f) Ebr. 1, 14.

sie ihn mit natürlichen augen vor sich sähen. Auſſer dem sagt Christus, daß sie daß angesicht seines vaters im himmel allezeit schauen. Dies heist: Ihre erkentnis wird niemals unterbrochen; sie mögen sein, wo sie wollen, so haben sie Gott vor augen; ihre erkentnis leidet keine abwechselungen, keine neue einschränkungen, keine verdunkelungen. Es sind also die guten engel selig, insoferne sie sich Gott als das allerweiseste, allermächtigste, allergütigste, allerliebenswürdigste, und allerverehrungswürdigste wesen zu allen zeiten auf das deutlichste vorstellen, und damit eine beständige und unmittelbare erkentnis seines willens und ihrer pflichten verknüpfen.

§. 145.

Es wirket vergnügen u. liebe.

Eine solche erkentnis wirket in ihnen nicht nur das allerempfindlichste vergnügen, sondern auch die gröste liebe zu Gott, der nur eine kreatur fähig sein kan. Denn das vergnügen entstehet aus einer anschauenden erkentnis einer volkommenheit. Da nun die guten engel Gottes angesicht immerdar schauen, und Gott das höchste gut und das allervolkommenste wesen so wol an sich selbst als auch in absicht auf die kreaturen ist, so müssen sie auch das höchste vergnügen empfinden. Und weil diese erkentnis niemals aufhöret, auch niemals unterbrochen wird, so mus auch dieses vergnügen der engel ein immerwärendes und unveränderliches sein. Die liebe entstehet aus einer erkentnis einer sache, insoferne dieselbe, in absicht auf uns, gut ist. Je deutlicher und gewisser diese erkentnis, und je gröser das gut ist, welches man an einer solchen sache in absicht auf unsern zustand warnimt, desto gröser ist auch die liebe zu derselben. Nun haben die guten engel die allerdeutlichste, volkommenste und gewisseste erkentnis Gottes. Sie betrachten auch Gott als ein unendlich gutes wesen, so wol an sich selbst, als auch in ansehung auf ihren zustand. Und

über

über das alles wonet ihnen diese erkentnis stets bei, so, daß sie niemals gehindert oder unterbrochen wird. Dieserwegen brennet in diesen geistern auch ein feuer der liebe gegen Gott, welches eben so stark als unauslöschlich ist.

§. 146.

Die guten engel können nicht sündigen.

Wenn aber die guten engel eine so grose liebe zu Gott haben, die durch keine zeit und durch keinen zufal unterbrochen wird, (§. 145.) und wenn sie den willen Gottes und ihre pflichten niemals aus den gedanken lassen, (§. 144.) so ist es auch nicht möglich, daß sie jemals sündigen. Denn es kan keine sünde begangen werden, wenn die ursachen nicht vorhanden sind, von denen eine sünde herrüren kan. Diese ursachen sind entweder ein mangel der erkentnis unserer pflichten, oder ein mangel der bewegungsgründe, dieselbe zu beobachten, oder eine die deutliche erkentnis des waren guten überwigende sinliche vorstellung des scheinguten. Allein keine von diesen ursachen kan jemals in absicht auf die engel da sein. Ihre pflichten sind ihnen niemals unbekant, weil sie den willen Gottes stets vor augen haben. An bewegungsgründen, dieselbe auszuüben, kan es ihnen noch weniger fehlen, weil die liebe Gottes der stärkste bewegungsgrund gutes zu thun, in ihnen niemals verlöschet noch unterbrochen wird. Die sinliche vorstellung des scheinguten kan bei ihnen die deutliche erkentnis des waren guten niemals verdunkeln, weil sie eine beständige, ununterbrochene, deutliche und anschauende erkentnis Gottes und seines willens haben. Es ist also unmöglich, daß diese geister jemals eine sünde begehen.

§. 147.

Diese unmöglichkeit zu sündigen wird erkläret

Diese unmöglichkeit zu sündigen, die ich den engeln zugeeignet habe, mus nicht also verstanden werden, als wenn es ihrem wesen und ihrer natur ganz und gar widerspräche, eine sünde zu begehen. Denn eine solche unmöglichkeit ist ein vorzug der Gottheit, und komt den kreaturen

nicht zu. Allein ob sie gleich an sich betrachtet eine natur haben, die der sünde fähig ist, so lassen es doch die umbstände in die sie Gott versezet hat, nicht zu daß sie wirklich sündigen. Man könte dieses eine bedungene und in den besondern umbständen gegründete unmöglichkeit zu sündigen nennen. Und dieses wäre alsdenn ein vortheil, den sie von anfang nicht gehabt haben. Dazumal hatten sie zwar ein vermögen nicht zu sündigen, aber es war noch nicht dergestalt bevestiget, daß man es eine unmöglichkeit zu sündigen hätte nennen können. Wenn sie damals reizungen und versuchungen zur sünde empfanden, so sind sie jezt davon befreiet. Wenn sie damals wider die sünde kämpfen musten, so hat dieser streit jezt aufgehöret. Wenn sie damals sehr aufmerksam zu sein ursach hatten, damit sie nicht gefar liefen, so leben sie jezt in völliger sicherheit. Wenn sie damals eine fertigkeit gutes zu thun besassen, so ist dieselbe jezt in eine notwendigkeit verwandelt worden. Sehet da einen unterscheid ihres gegenwärtigen und vorigen zustandes!

§. 148.

Sie hebet die freiheit nicht auf.

Diejenigen, die sich einbilden, daß diese unmöglichkeit zu sündigen, die vornehmste eigenschaft der geister, ich meine die freiheit, aufhebe, scheinen die natur dieser volkommenheit nicht recht eingesehen zu haben. Wenn das vermögen zu sündigen ein stück der freiheit wäre, so müste Gott ohne zweifel derselben entbehren. Ja es würde ein unglück sein, eine freiheit zu haben, wenn man dieselbe nicht haben könte, ohne sündigen zu können. Die ware freiheit erfodert, daß man ungezwungen etwas wolle oder verabscheue, und daß die bestimmung unserer neigungen in deutlichen vorstellungen des verstandes ihren grund habe. Dieses alles kan man den engeln nicht absprechen, ungeacht sie nicht sündigen können. Es ist ihnen nur deswegen unmöglich, zu sündigen, weil sie stets ihrer deutlichen erkentnis

folgen, die sie von dem guten und bösen haben. Sie unterlassen nicht zu wehlen, ob sie gleich immer das gute wehlen, so oft sie es mit dem bösen vergleichen. Unter vielen guten ziehen sie das beste den übrigen vor. Sie thun oder unterlassen etwas nach dem es ihnen gefält, und nach dem es ihre grundsäze erfodern. Es dringet keine äusserliche gewalt in sie, daß sie es thun; sondern sie besizen selbst weisheit und verstand gnug, sich freiwillig zu dem einen oder andern zu entschliesen. Wer wolte also bei dem allen noch sagen, daß es ihnen an freiheit fehle?

§. 149.

Der stand der versuchung hat aufgehöret.

Inzwischen da die guten engel vor diesem der gefar zu sündigen unterworfen gewesen, (§. 139.) jezt aber davon ganz befreiet sind, (§. 146.) so hat auch ihr stand der versuchung aufgehöret. (§ 140.)

§. 150.

Die engel sind im guten bestätiget

Wenn ein an sich selbst volkommner geist in solche umbstände versezet wird, in denen er nicht mehr sündigen kan, so wird er im guten bestätiget. Man siehet also, daß die guten engel im guten sind bestätiget worden. (§. 146.)

§. 151.

Durch das licht der herrlichkeit.

Ich habe gezeiget, daß die guten engel jezt deswegen nicht mehr sündigen können, weil sie eine beständige und überaus grose liebe zu Gott haben, und ausser dem seinen willen und ihre pflichten stets erkennen. (§. 146.) Allein dieses war eine unvermeidliche folge ihrer anschauenden erkentnis Gottes, (§. 144. 145.) worinnen ihre seligkeit bestehet. (§. 142.) Da sie nun im guten beständiget worden, als sie in umbstände kamen, in denen sie nicht mehr sündigen konten, (§. 150.) so ist ihre bestätigung im guten dadurch geschehen, daß Gott ihnen die wirkliche seligkeit und das licht der herrlichkeit mitgetheilet.

§. 152.

Zum theil auch durch den fal der bösen engel.

Es kan aber auch wol der fal der bösen engel selbst hiezu etwas beigetragen haben. Man weis, wie geschickt die beispiele sind, die menschen in der tugend zu bevestigen; die beispiele, sage ich, solcher personen, welche durch ihre missethaten die abscheulichkeit der laster offenbaren, und zugleich zeugnisse der rache und gerechtigkeit eines obersten richters, dabei aber auch des unglücks der übelthäter abgeben. Was werden sie nicht bei solchen geistern ausrichten können, die eine weit grösere weisheit und heiligkeit besizen, und noch nie gesündiget haben. Die guten engel waren zeugen des fals der bösen. Sie begriffen in diesem exempel, wie abscheulich Gott durch die sünde beleidiget würde. Sie namen die grose glückseligkeit zu herzen, welcher die bösen engel plözlich beraubet wurden. Sie sahen mit erstaunen die rache an, die der gerechte Gott an ihnen übete. Und ein einziger anblick des elendes dieser abtrünnigen geister sezte sie in furcht und schrecken. Solte nicht dieses alles ihren vorsaz, Gott gehorsam zu bleiben, erneuert haben? Solte es nicht denselben in geistern bevestiget haben, die noch nie eine strafbare neigung zum bösen empfunden hatten? Solten sie sich nicht von nun an entschlossen haben, allen fleis anzuwenden, und ihre kräfte zu verdoppeln, damit sie ja niemals in eine sünde willigten, und von Gott abfielen? Gewis wenn jemals ein bewegungsgrund mächtig gewesen ist, einen geist zur beständigkeit in der tugend zu reizen, so mus man ohne zweifel diesen davor erkennen. Warumb solte man also nicht sagen können, daß der fal der bösen engel selbst, zur bestätigung der heiligen engel, im guten etwas beigetragen habe? Denn ein jeder bewegungsgrund, der die tugend unterstüzet, und die ausübung der laster schwerer machet, ist eine bestätigung im guten.

§. 153.

Und durch die übung im guten.

Hiezu komt noch die so lange fortgesezte übung im gehorsam gegen Gott. Natürlicher weise mus aus der öftern wiederholung gewisser handlungen, die man eine übung nennet, eine fertigkeit etwas zu thun entstehen. Wenn man diese fertigkeit in einer beständigen übung unterhält, so wird sie immer gröser, und endlich in eine notwendigkeit verwandelt, so daß es uns unmöglich wird, das gegentheil zu thun. Man erwäge, daß die engel gleich von anfang eine fertigkeit, gutes zu thun, gehabt haben, daß sie sich darinnen bis hieher so viele tausend jar nach einander geübet, daß sie in dieser zeit immer neue bewegungsgründe bekommen, dadurch sie in ihrem guten vorsaz gestärket worden. Solte ihnen dieses alles nicht eine notwendigkeit, gutes zu thun, zuwegegebracht haben? Wenn es war ist, daß die gewonheit uns endlich zur andern natur wird, so erfodert es jezt die natur der guten engel, daß sie Gott stets gehorsam sind. Denn sie haben in dieser gewonheit nunmehro schon viele tausend jar zugebracht. Ist aber dieses auch eine art ihrer bestätigung im guten, so kan man sagen, daß sie noch jezt fortfaren, im guten bestätiget zu werden.

§. 154.

Wenn die engel im guten bestätiget worden?

Man kan die zeit ihrer bestätigung im guten so genau nicht bestimmen. Die schrift erwehnet sie nicht, und ausser dem hat man bis hieher keine gründe entdecket, daraus man die gewisheit einer meinung von dieser sache hätte beweisen können. Vielleicht ist diese ungewisheit durch den unbestimten begrief von der bestätigung im guten vermehret worden. Denn da es unterschiedliche arten der mittel dieser bestätigung giebt, so mus man auch unterschiedliche zeiten annehmen, die sich vor ein jedes mittel schicken. Sind die guten engel durch die beständige übung gutes zu thun darinnen bestätiget worden, so ist die bestätigung im guten ein werk, welches nicht auf einmal geschehen können, welches

stets fortgesiezet wird, und welches in der that niemals aufhöret. In diesem fal kan man keinen zeitpunkt dazu bestimmen. Wenn aber die guten engel durch die kräftige erneuerung ihres guten vorsazes, dazu der fal der bösen engel anlas gegeben, im guten bestätiget worden, so ist dieses vermutlich gleich nach dem fal der bösen engel geschehen. Allein die blose erneuerung des guten vorsazes konte die bestätigung im guten nicht vollenden, sondern es muste noch eine fleißige übung dazu kommen, die diesem vorsaz gemäs wäre, damit endlich eine unmöglichkeit zu sündigen in ihnen gewirket würde. Sind endlich die engel durch die mittheilung der wirklichen seligkeit im guten bestätiget worden, so komt es auf die frage an, wenn die engel zu dem seligen anschauen Gottes gekommen sind?

§. 155.

Wenn sie selig geworden

Da Gott alle vernünftige kreaturen zu einer ewigen seligkeit bestimmet hat, und ihnen dieselbe wirklich mittheilet, es sei denn, daß er durch eine verdunkelung der ehre seiner Gottheit daran gehindert würde, so hat er die guten engel ohne zweifel selig gemacht, so bald er dieses ohne verletzung seiner majestet und herrlichkeit thun können. Ich glaube aber, daß Gott dieses, ohne wider sich selbst und seine heilige absichten zu handeln, habe thun können, nachdem die guten engel ihren gehorsam gegen Gott zulänglich bewiesen, viele prüfungen und versuchungen glücklich überstanden, und endlich dahin gekommen waren, daß man kein ursach mehr hatte, eine wirkliche sünde von ihnen zu befürchten. Denn unter diesen umbständen hat die seligkeit der engel eben so wol Gottes weisheit, heiligkeit, und gerechtigkeit, als seine güte und barmherzigkeit offenbaren können. Allein dieser glückliche zeitpunkt scheinet da gewesen zu sein, so bald die bösen engel gefallen waren. Denn damals war der gehorsam der guten engel ohne zweifel schon oft geprüfet worden. Sie hatten damals schon mancherlei

ver-

versuchungen widerstanden. Sie hatten aber auch von dem fal der bösen engel anlas genommen, ihren vorsaz, Gott getreu zu verbleiben, zu erneuern, und sich darinnen zu bevestigen. Es war also von nun an nicht mehr zu befürchten, daß sie jemals in eine sünde willigen würden. Derwegen glaube ich, daß Gott die guten engel gleich nach dem fal der bösen selig gemacht, und sie durch die mittheilung dieser grosen herrlichkeit im guten volkommen bestätiget habe.

§. 156.

Ob sie dieses verdienet haben?

Der berümte schullehrer Thomas hat die frage untersuchet, ob die guten engel ihre seligkeit verdienet haben? Er ist der meinung, daß dieses geschehen sei. (g) Allein ich glaube, daß die römischen schriftsteller, die sich auf diesen weltweisen berufen, seine meinung ganz anders auslegen. Es ist war, daß er behaupte, die engel hätten ihre seligkeit verdienet. Er verstehet aber durch ein verdienst ein solches werk, darauf eine belonung folget, die ein geschenk des andern ist, und die tugend dessen, der etwas verdienet, bei weiten übertrift. (h) Ob ich gleich bekenne, daß sich der name eines verdienstes vor ein solches werk gar nicht schicke, so kan ich doch die sache selbst nicht leugnen, die mit dergleichen ungeschickten worten vorgetragen worden. Denn die guten engel haben zuvor ihren gehorsam beweisen müssen, ehe sie zum anschauen des angesichtes Gottes gelangen können. Dieses war eine belonung ihrer beständigkeit; aber eine belonung, welche die tugend unendlich übertraf. Die

(g) In Summa Theol. Part. I. Qv. 62. art. 4.

(h) Er spricht: Operatio est meritoria finis, (CONTRADISTINCTA FACTIVAE FINIS) quando finis excedit virtutem operantis propter finem, unde expectatur finis ex dono alterius. Beatitudo autem ultima excedit & naturam angelicam & humanam. Unde relinquitur, quod tam homo quam angelus suam beatitudinem meruerint.

engel hatten sich kein recht erworben, einen solchen lohn von Gott zu fodern. Und Gott würde nicht unrecht gethan haben, wenn er ihnen diese belonung entzogen, und sie dagegen nur mit der strafe verschonet hätte. In diesem verstande leugnet man billig, daß die guten engel das ewige leben durch ihren gehorsam und beständigkeit verdienet haben. Dieserwegen können sich die vertheidiger der römischen lehrsäze, des ansehens jenes grosen schullehrers, zu ihrem vortheil nicht bedienen, wenn sie ein verdienst der guten engel behaupten, dadurch sie sich das ewige leben erworben hätten. Denn sie eignen ihnen ein verdienst im eigentlichen verstande zu. Sie sagen, ihr gehorsam sei würdig gewesen, mit dem ewigen leben belonet zu werden; und sie hätten in der that dadurch nichts mehr bekommen, als sie verdienet hätten. Dieses ist eine meinung, die verworfen zu werden verdienet. Denn so lange man die engel kreaturen sein läffet, die vermöge ihres ursprungs und ihrer natürlichen bestimmung verbunden sind, Gott zu dienen, und seine gebote zu halten, und die gestrafet werden müsten, wenn sie dieselben überträten, so lange ist alles gute, was sie aus den händen ihres schöpfers empfangen, ein gnadengeschenk, und es würde schon eine art der undenkbarkeit sein, wenn sie es davor nicht erkennen wolten. Unterdessen dienen sie ihm nicht umbsonst. Er ist so gnädig, daß er auch nicht einmal dasjenige, was man ihm zu leisten schuldig ist, unbelonet läsfet. Er belonet es unendlich reichlicher, als wenn man in der that etwas von ihm verdienen könte.

§. 157.

Warumb die engel nicht von anfang im guten bestätiget worden?

Die vorhin angefürten grundsäze können uns zugleich unterrichten, warumb Gott die engel eine zeit der versuchung aushalten lassen, und warumb er sie nicht gleich von anfang durch das licht der herrlichkeit im guten dergestalt bestätiget habe, daß sie niemals sündigen können: Ob man gleich mit dieser algemei-

meinen antwort zufrieden sein müste, daß das, was wirklich geschehen ist, der weisheit Gottes viel anständiger gewesen sei, und daß diese zeit der versuchung zum begrief von der besten welt gehöre, so kan man doch, meines erachtens, einige besondere ursachen davon angeben. Ich habe schon gezeiget, daß Gott dem engeln die ewige herrlichkeit mitgetheilet habe, so bald sie ihren gehorsam bewiesen, einigen versuchungen widerstanden, und gewisse proben von ihrer zukünftigen beständigkeit gegeben hatten; dies heist, so bald das ewige leben als eine belonung ihrer treue und ihres gehorsams konte angesehen werden. (§. 155.) Wenn sie nun gleich von anfang ihrer schöpfung im guten wären bestätiget worden, so hätte Gott diese gnade allen vernünftigen kreaturen erzeigen müssen. Denn es wäre keine ursach vorhanden gewesen, einer vor der andern in diesem stück einen vorzug zu geben. Allein in diesem fal hätte Gott keine gelegenheit gehabt, das gute zu belonen, und folglich seine gerechtigkeit zu offenbaren. Er würde sich auch nicht als einen obersten richter in der welt haben zeigen können, wenn alle kreaturen notwendig gutes thun, und glückselig sein müssen. Er würde nicht eine genaue übereinstimmung seiner werke beobachtet haben, welche erfoderte, daß ein gutes verhalten der kreaturen vor ihrer belonung hergehen müste. Dies heist: Er würde durch die welt nicht alle seine eigenschaften haben offenbaren können. Und über das alles wäre in dem angenommenen fal eine art gewisser kreaturen nicht zum vorschein gekommen, welche zwar kräfte genug gehabt, beständig gutes zu thun, aber doch auch den gebrauch derselben unterlassen, und folglich sündigen können. Es kan sein, daß Gott noch viele andere ursachen dieser weisen anordnung gehabt habe. Weil uns aber dieselben nicht bekant sind, so müssen wir mit diesen zufrieden sein.

Das sechste hauptstück.

**

Von der macht der Engel.

§. 158.

Die engel haben eine grose macht.

Die engel haben eine grose macht, das ist eine kraft zu wirken, die alle menschliche und uns sonst bekante kräfte vielfältig übertrift. Ein heiliger David nennet sie starke helden und heerscharen des Herrn. (i) Jacob aber die lager und heere Gottes. (k) Von einem erleuchteten apostel werden sie engel der kraft Gottes genant. (l) Dies heist nach der sprache der schrift, engel von überaus groser und ausserordentliche kraft. Die wirkungen die ihnen zugeeignet werden, lassen uns auch nicht daran zweifeln. In den zeiten Hiobs erweckten sie einen so grausamen sturm, daß ein haus niedergerissen ward, in dem die kinder dieses heiligen mannes beisamen waren. (m) Als Hiskias regierte, erwürgte ein einziger engel in einer nacht hundert und fünf und achtzig tausend assyrische soldaten. (n) Zu einer andern zeit furen einige mit solchem ungestüm in die säue, daß sich die ganze heerde wie einen sturm in das meer stürzte. (o) Dies scheinet mir nichts ausserordentliches zu sein. Denn da die engel weit volkomnere geister sind, als die menschliche selen, (§. 22.) so erfoderte es auch die algemeine übereinstimmung der dinge, daß sie von Gott eine gröfere kraft bekommen, als die menschen haben können.

§. 159.

Welche die bösen engel nicht verloren haben.

Obgleich der wille der bösen engel durch den fal sehr verderbet worden, (§. 124. und sie also durch denselben ihre moralische volkommenheiten eingebüsset haben, so glaube ich

---

(i) Ps. 103, 20. (k) 1. B. M. 32, 2. (l) 2. Thess. 1, 7.
(m) Hiob. 1, 19. (n) 2. Kön. 19, 35. (o) Matth. 8, 32.

ich doch, daß ihre grose macht, die sie von anfang bekommen haben, dadurch eben so wenig verloren gegangen, als ihre grose erkentnis und volkommenheit des verstandes. (§. 121.) Denn da diese macht zu ihren natürlichen und physischen eigenschaften gehöret, so kan man den verlust derselben aus der natur der sünde nicht begreiffen. Wir lesen auch in der schrift nichts, das uns zu mutmassen anlas geben könte, Gott hätte sie dieser grosen macht zur strafe durch eine unmittelbare wirkung beraubet. Vielmehr bezeugen fast alle schriftstellen, daß sie noch eben so starck und mächtig sind, als sie von anfang mögen gewesen sein; oder, daß sie zum wenigsten noch eine sehr fürchterliche gewalt haben. Der teufel wird von Christo mit einem starken gewapneten verglichen, der seinen pallast bewaret, und sich das seinige nicht nehmen lässet. (p) Ein heiliger Petrus nennet ihn einen grimmigen löwen. (q) Dieses sind lauter namen, die eine grose stärcke zu erkennen geben. Wenn Paulus von der gefar redet, in die wir durch die versuchungen des satans gesezet werden, so spricht er: Wir haben nicht mit fleisch und blut zu kämpfen, sondern mit fürsten und gewaltigen, nämlich mit den herrn der welt, die in der finsternis dieser welt herrschen, mit den bösen geistern unter dem himmel. (r) Damit stimmen diejenige wirkungen überein, die ihnen in der schrift zugeeignet werden. Jener sturm, der das haus der kinder Hiobs umbris, und sie jämmerlich zerschmetterte, der sturz der säue, die sich im meer ersäufeten, wovon ich §. 158. gedacht habe, waren werke der bösen engel. Wenn diese geister nicht eine so grose macht hätten, so würden sie sich niemals unterstanden haben, mit dem grosen fürsten Michael und seiner starken kriegesmacht einen streit anzufangen. (s)

(p) Luc. 11, 21. (q) 1. Pet. 5, 8. (r) Eph. 6, 12.
(s) Jud. v. 9. Off. Joh. 12, 7.

§. 160.

Unterdessen mag ihre macht so gros sein, als sie immer sein kan, so gehet sie doch nicht so weit, daß sie warhafte wunder thun könten. Wenn wir den begrief des Herrn Clarke von den wunderwerken annämen, so dörften wir ihnen dieselbe nicht absprechen. Denn er meinet, ein wunderwerk sei eine jede begebenheit in der welt, die der gewönlichen ordnung der natur zuwider ist, und von einem gedenkenden wesen, dessen macht die menschliche kräfte übertrift, hervorgebracht wird. (t) Es giebt mehrere schriftsteller, die diesen begrief gebilliget haben, obgleich ihre grundsäze und absichten nicht so gut gewesen, als die jener Gottesgelehrte gehabt hat. Ich bekenne frei, daß mir diese erklärung nicht gefalle. Es ist war, daß ein jedes wunderwerk wider die ordnung der natur geschehe, und ein vernünftiges wesen zur ursach habe, das viel mächtiger ist, als ein mensch. Man kan dieses an der sprache eines unvernünftigen thieres, an der schwangerschaft und geburt einer reinen jungfrauen, und andern in der schrift erzehleten wunderwerken sehen. Allein man darf nicht sagen, daß eine jede begebenheit von dieser art ein wunderwerk sei. Alle menschen bekennen, daß die natürliche folgen in der welt, ob sie gleich etwas seltenes und ungewönliches an sich haben, von den wunderwerken wesentlich unterschieden sind. Daß eine begebenheit unbegreiflicher sei, daß sie seltener vorkomme, daß sie stärkere kräfte voraus seze, dieses alles macht sie zu keinen wunderwerck, wenn sie nur in der natur und den kräften der erschaffenen dinge ihren grund hat. Wenn nun das alles natürlich ist, was von natürlichen oder erschaffenen ursachen herrüret, und eben darinnen das wesentliche kenzeichen einer natürlichen begebenhet bestehet, so mus, ein wunderwerk ein fol-

(t) de Exist. & Attrib. DEi Tom. II. cap. XIX. p. 373.

solcher zufal sein, der von Gott unmittelbar gewirket wird. Dieses voraus gesezet darf man nicht sagen, daß eine kreatur wunder thun könne. Und aus eben diesem grunde behaupte ich, daß sich die macht der engel nicht bis auf die wunderwerke erstrecke.

§. 161.

Aber wunderbare dinge

Allein sie können dinge thun, die uns in erstaunen sezen und die uns eben so seltsam vorkommen, als unsere werke den unvernünftigen thieren, oder den wilden und ungesitteten völkern. Denn da ihre macht die unsrige viele tausendmal übertreffen kan, so erstaunen wir eben deswegen über ihre werke, weil wir sie nicht begreifen, und noch vielweniger nachmachen können. Ja wir bilden uns, ich weis nicht was ein, wenn wir die werke der engel sehen, ob sie gleich in absicht auf die kräfte dieser geister ganz was geringes sein, und sehr natürlich geschehen mögen. In diesem stück gehet es uns nicht anders, als ehemals den einwonern der neuen welt, als sie zum ersten mal Europäer sahen, und den knal ihres schiesgewehres höreten. Diese leute bildeten sich unfehlbar ein, daß sie Götter sähen, die mit bliz und donnerkeulen zu ihnen gekommen wären. Und gleichwol ist nichts natürlicher, als daß ein mensch eine flinte oder kanone losbrenne. Wer weis, wie leicht den engeln diejenigen werke ankommen mögen, die uns das gröste schrecken einjagen.

§. 162.

Die man mit den wunderwerken nicht verwechseln mus.

Diese werke der engel, deren möglichkeit wir nicht begreifen, und die wir ihnen nicht nachmachen können, nenne ich wunderbare; allein ich trage billig bedenken, ihnen den namen der wunderwerke zuzueignen. Der berümte Cudworth behauptet zwar zwo arten der wunderwerke, einige, die Gott allein thun kan, und andere, die von unsichtbaren obgleich erschaffenen substanzen herrü-

ren. (u) Und vielleicht ist der Herr von Leibniz eben dieser meinung gewesen, weil er von wundern redet, die Gott durch den dienst der engel thut. (x) Die bedeutungen der wörter sind an sich veränderlich, und ein werk menschlicher erfindungen. Allein was vor verwirrungen hat man nicht zu befürchten, wenn man den werken der engel den namen der wunderwerke giebet! Sind sie deswegen wunder, weil wir sie nicht begreifen können, und weil sie über unser kräfte gehen, so werden sie in absicht auf andere engel, die eben dergleichen zu thun vermögend sind, keine wunder sein. Aus eben der ursach würde man alle werke der menschen in absicht auf die thiere wunderwerke nennen können. Ja ein mensch könte gegen andere menschen wunder thun. Denn es giebt künstler, die seltsame dinge verrichten können, worüber andere menschen erstaunen müssen. Und was hätten wir endlich vor einen namen, die werke Gottes von den werken der kreaturen zu unterscheiden? Ja wie könten die wunderwerke Christi zum beweis seiner ewigen Gottheit und der warheit seiner lehre dienen? Es ist also viel bequemer, daß man den engeln, zwar wunderbare werke aber nicht warhafte wunder zueignet.

§. 163.

Die engel haben eine macht ausser sich zu wirken.

Damit man aber auch wisse, wie weit sich die macht der engel erstrecke, so mus ich zum voraus erinnern, daß ich von einen vermögen der engel etwas ausser sich zu wirken rede. Denn was ihre geistliche kräfte betrift, etwas zu gedenken, oder zu wollen, so ist von diesen schon in dem vorhergehenden weitläuftig gehandelt worden. Wenn man die engel als blosse geister betrachtet, so wird man schwerlich begreiffen können, daß sie eine macht haben, ausser sich zu wirken. Weil sie aber mit körpern versehen

(u) In Syst. Intell. Cap. V. sect. I, §. 84. P. 863.
(x) In disc. præl. Theod. §. 3.

sehen sind, (§. 57. seqq.) so darf man diese macht der engel nicht leugnen. Denn wie ein jeder körper in einen andern wirken kan, also sind auch die engel, zu folge meiner voraussezung, dazu vermögend. Ich bekenne, daß ich das dasein dieser leiber aus einer voraus gesezten macht der engel, ausser sich zu wirken, bewiesen habe; (§. 61.) und da ich iezt die wirklichkeit ihrer macht auf das dasein ihrer leiber gründe, so werde ich vielleicht einigen, einen merklichen fehler in der art des beweises begangen zu haben, scheinen. Allein ich habe mich dieses verbrechens nicht schuldig gemacht. Denn das dasein der englischen körper ist wider diejenigen bewiesen worden, welche die macht der engel, ausser sich zu wirken, nicht in zweifel ziehen. Allein die wirklichkeit dieser macht beweise ich jezt wider die, welche den engeln, körper entweder wirklich zueignen, oder doch dieses zu thun durch ihre eigene grundsäze verbunden werden, weil sie die erscheinungen der engel zugeben, ohne, wie es scheinet, ein wunderwerk vorauszusezen. Jedoch damit ich den sturz eines hauptsazes nicht durch nebenstüzen vorbeugen möge; so lasset uns die eigentümlichen gründe desselben vernehmen! Die schrift eignet den engeln viele wirkungen in der körperlichen welt zu, und wenn wir diese stellen eigentlich zu erklären verbunden wären, so müste man ihnen eine macht, ausser sich zu wirken, zugestehn. Es komt also hier auf die frage an, ob es möglich sei, diese stellen nach dem wortverstande anzunehmen? Wenn wir den engeln körper zueignen, so ist es allerdings möglich. Denn vermöge dieser körper sind sie geschickt, ausser sich zu wirken. Es ist nicht nur nicht unmöglich, daß sie körper haben, sondern auch sehr warscheinlich, wenn man gleich auf ihre äusserliche werke nicht sehen wolte. Ja wenn es ihnen an dergleichen körpern fehlete, so würde der gröste theil derer werke unmöglich sein, welche die schrift den engeln zueignet. Lasset uns dieses alles zusamen nehmen! Die engel können ihre beson-

dere körper haben; wenn sie dieselbe nicht hätten, so könte man die schriftstellen nicht eigentlich verstehen, die von den verrichtungen der engel handeln; man ist aber verbunden, dieses zu thun, so lange man durch keine unmöglichkeit daran gehindert wird; es ist also gewis, daß die engel ihre eigene leiber haben. Sind sie damit versehen, so darf man an ihrer macht, ausser sich zu wirken, nicht zweifeln

§. 164.

Beckers lehrgebäude wird untersuchet.

Dieses ist ein grundsaz, der das ganze lehrgebäude des bekanten Balthasar Beckers in grose unordnung bringen kan. Dieser schriftsteller bekennet, daß die schrift den engeln unterschiedliche wirkungen in der körperlichen welt zueigne; aber er leugnet, daß man dieses nach den buchstaben verstehen könne; zu folge seiner meinung habe ein engel nichts von dem allen gethan, was ihm die schrift beigeleget; er sei aufs höchste nur dabei erschienen, wenn Gott etwas ausserordentliches unmittelbar thun wollen; die ursachen aber, warumb diese unmittelbaren werke Gottes den engeln zugeeignet würden, bestünden darinnen, weil der heilige geist von Gott nach menschlichen begriffen habe reden, und uns also von seiner hoheit eine lebhafte abbildung geben wollen; weil wir nun in der welt nichts höhers kennen, als einen könig, dessen pracht und hoheit durch das ansehen seiner bedienten erhaben würde, uns aber auch unter allen kreaturen nichts volkomners als ein engel bekant wäre, so stellet uns die schrift die engel als Gottes diener vor, die seine befehle in der welt ausrichten, ob er gleich alles selbst thue, was von den engeln in der schrift gerümet wird. (y) Zur widerlegung dieses gegners ist schon gnug, daß er selbst bekennet, die schrift eigne den engeln unterschiedliche wirkungen in der körperlichen welt zu, und seine lehre sei eine offenbare

(y) Man lese seine bezauberte welt, Lib. II. cap. 10. §. 12. seqq.

bare abweichung von dem buchstäblichen verstande unzäliger schriftstellen. Es war ihm nicht unbekant, daß ein verfasser, der sich diese freiheit nimt, wigtige ursachen haben müsse, den zeugnissen der schrift einen andern verstand zu geben, als den die buchstaben zu erfodern scheinen. Dieserwegen giebt er zwo an, die er billig hätte beweisen sollen. Denn vor das erste sagt er, daß ein eingeschränkter geist, ohne die dazwischenkunft eines mit ihm vereinigten körpers, ausser sich nicht wirken könne, wie wir dieses an unserer seele sehen, und daß die engel dergleichen körper nicht haben; (z) zum andern beruset er sich darauf, daß alle werke, die den engeln zugeeignet werden, einzig und allein werke der almacht Gottes sein können. (a) Was das leztere betrift, so leugne ich, daß alles, was den engeln zugeeignet wird, unmittelbare werke Gottes sein müssen, und daß die engel Gott selbst sein würden, wenn sie dergleichen thäten. Man hat freilich ursach, die werke der engel behutsam zu beurtheilen, damit man ihnen nicht etwas zuschreibe, das vor Gott allein gehöret. Aber solte nicht die kraft eines geschöpfes zureichen, einige tausend man umbs leben zu bringen, einen schweren stein von dem eingang des grabes Christi abzuwälzen, und einen gebundenen Petrus und Johannes aus dem gefängnis zu füren? Warumb ist es eben nötig, dieses, was die engel nach dem zeugnis der schrift gethan haben sollen, zu unmittelbaren werken des almächtigen Gottes zu machen? Hat man wol ursach zu befürchten, daß sie Gott selbst werden würden, wenn sie einige menschen umbgebracht, einen grosen stein weggewälzet, und ein paar gebundene menschen in freiheit gesezet hätten? Daß ein erschaffener geist ohne den gebrauch eines ihm zugeeigneten körpers ausser sich nicht wirken könne, gebe ich zu; aber ich wundere mich zugleich,

(z) cit. loc. Lib. II. cap. VII. §. 13.

(a) cit. loc. Lib. II. cap. X. §. 13.

daß unser gegner nicht kühn genug gewesen, den engeln solche körper zu geben, und daß die lust an alten und gemeinen lehren zu zweifeln, die ihn zu tausend abwegen verleitet, bei ihm auf einmal aufgehöret habe, als er auf die algemeine meinung etwas zu gründen gelegenheit bekam, daß die engel keine körper hätten. Das vorurtheil von dieser meinung mus bei ihm von einer so ausserordentlichen kraft gewesen sein, daß er sich die möglichkeit des gegentheils nicht einmal einfallen lassen; oder er mus vorausgesehen haben, daß sein ganzes lehrgebäude einfallen würde, wenn er sich selbst dieser stüze beraubete. Nachdem ich aber gezeiget, daß die engel ihre eigentümliche leiber haben, oder zum wenigsten, daß sie dieselbe haben könten, so glaube ich, daß die vorgegebene unmöglichkeit der macht dieser geister alle warscheinlichkeit verloren habe.

§. 165.

Wieweit die macht der engel gehe.

Wenn aber die macht eines engels sich auf denjenigen körper gründet, den Gott ihm eigentümlich zugeordnet hat, so wird man die gränzen derselben leicht bestimmen können. Nämlich weil die engel solche körper haben, die allenthalben sein können, und weil sie ausser dem überaus subtil sind, (§. 65.) so sind sie alles zu thun vermögend, was aus der bewegung eines subtilen und alle gröbere materie durchdringenden körpers kan begriffen werden. Und da die engel geister sind, die eine ausserordentliche erkentnis und weisheit besizen, und hierin einen grosen vorzug vor den menschen haben, (§. 26.) so können sie auch alles thun, was durch einen körper, der sich nach dem willen eines sehr klugen und erfarnen geistes beweget, ausgerichtet werden kan. Unterdessen aber sind sie nicht alwissend, (§. 32.) noch auch almächtig. (§. 160.) Dieserwegen können sie das nicht thun, wozu eine alwissenheit und almacht erfodert wird.

§. 166.

§. 166.

Zu folge dessen eigne ich den engeln die macht zu, alles zu thun, was in blosen bewegungen der körper bestehet. Denn die bewegung eines jeden körpers sezet keine andere ursach voraus, als die bewegung eines andern körpers, der in ihn wirket. (b) Und wenn die bewegungen nicht erfolgen, die entstehen sollen, so ist entweder der körper zu schwach, der in andere wirket, oder seine bewegung ist nicht geschickt genug angebracht worden. Da nun die engel alles thun können, was sich aus der bewegung eines überaus subtilen körpers, der sich nach dem willen eines sehr klugen und erfarnen geistes richtet, begreifen lässet, (§. 165.) so haben sie auch die macht, allerlei bewegungen der körper in der welt zu verursachen. Es ist also wol möglich, daß die engel aus der gröbern materie sichtbare körper zusamensezen, in denselben erscheinen, und sie nach eigenem gefallen regieren. Die beiden engel, die dem Abraham und Loth erschienen, die engel, die Bileam, Manoah, David, Christus, die hüter des grabes, und andere sachen, können uns hier zum exempel dienen. (c) Es ist möglich, daß sie mit den menschen verständlich reden, weil hiezu blos eine künstliche bewegung der luft erfodert wird. Ich berufe mich abermals auf die engel, die dem Abraham, Loth, Bileam und Manoah erschienen. Es ist möglich, daß sie luft und wasser ausserordentlich bewegen. Der heilige Johannes erzehlet, daß ein engel zu seiner zeit in den teich Bethesda gefaren sei, und das wasser beweget habe. (d) Es ist möglich, daß sie die veste erde bewegen, und dadurch ein erdbeben verursachen. Dieses thaten sie, als der gekreuzigte Jesus

Sie können allerlei körper bewegen.

(b) Vid. Inst. Metaph. §. 840.

(c) 1. B. M. 18, 2. 19. 1. 4. B. M. 22, 31. Richt. 13, 3. 11. 2. Sam. 24, 17. Luc. 22, 43. Matth. 28, 2. 3. 4.

(d) Joh. 5, 2. 4.

Jesus von den todten auferstand. (e) Es ist möglich, daß sie grose steine bewegen, durch verschlossene thüren dringen, und ketten zerbrechen, wie wir davon in der schrift ebenfals unterschiedliche beispiele lesen. (f) Ich übergehe tausend andere wirkungen, die von dieser art sind, und die man eben so wenig, als jene, leugnen kan.

§. 167.

Sie können in die selen wirken.

Allein vielleicht wird es vielen unglaublicher vorkommen, daß die engel auch eine macht haben, in die selen der menschen zu wirken, und ihnen allerlei gedanken einzugeben. Indessen getraue ich mir doch, diese sache durch die vorausgesezte gründe sehr begreiflich zu machen. Wenn die engel mit den menschen vernehmlich sprechen können, wie ich dieses §. 166. bewiesen habe, so können sie uns auch ihre gedanken so, wie die menschen unter einander, mittheilen. Allein davon ist jezt die frage nicht. Wir behaupten, daß die engel den menschen gewisse gedanken ohne worte auf eine unsichtbare und unempfindliche art eingeben können. Zu dem ende müssen wir untersuchen, was dazu erfodert werde, daß eine menschliche sele gewisse vorstellungen von aussen bekommen sol, die sie aus sich selbst nicht würde entwickelt und hervorgebracht haben. Sie stehet mit ihrem körper in einer so genauen vereinigung, daß sie sich alles vorstellen mus, was in denselben einen eindruck gemachet, und eine bewegung in den flüßigen theilen des gehirns erwecket hat, die wir sonst einen materiellen begrief zu nennen pflegen. Und so oft die sele etwas gedenket, so oft entstehen auch in diesen fliesigen theilen des gehirns dergleichen bewegungen, die den vorstellungen der selen gemäs sind. (g) Wenn man also einen gewissen gedanken in die sele eines andern bringen wil, so darf man nur diejenige bewegung in dem gehirn beförderen,

(e) Matth. 28, 2. (f) Matth. 28, 2. Ap. G. 12, 7. ff.
(g) Vid. Inst. Metaph. §. 1257. seqq.

dern, die diese und jene vorstellung nach sich zu ziehen pfleget. Wir thun dieses, indem wir den sinlichen gliedmasen eines andern diejenigen gegenstände darstellen, die er sich vorstellen sol; oder, indem wir das reden, was der andere gedenken sol. Denn durch diese beiden mittel bringen wir die bilder in das gehirn, die die sele vermöge ihrer übereinstimmung mit dem körper warnehmen mus. Allein ein engel hat nicht nötig, diese weitläuftigkeiten zu machen. Sein subtiler körper ist geschickt, in unsern groben körper zu dringen, und die fliesigen theile in den saftrören des gehirns unmittelbar zu bewegen. Zu folge seiner grosen erkentnis und erfarung kan er wissen, wie die bewegung beschaffen sein müsse, auf welche dieser und jener begrief der selen zu folgen pfleget. Da nun ein engel alles thun kan, was sich aus der bewegung eines sehr subtilen körpers begreifen läst, der sich nach dem willen eines überaus klugen und erfarnen geistes richtet, (§. 165.) so zweifele ich nicht, daß ein engel unsern selen gewisse gedanken eingeben könne. Dieses scheinet mir durch die träume der menschen bestätiget zu werden, welche die schrift den engeln zuschreibet. Von dem Joseph heist es zweimal, daß ihm ein engel des Herrn im traum erschienen sei. (h) Er träumete also, daß ihm ein engel des Herrn befäle, die Maria nicht zu verlassen, weil sie von dem heiligen geist schwanger wäre; und daß er mit Maria und ihrem kinde in Egipten fliehen solte. Dieses waren nicht gewönliche träume, sondern warhafte werke eines engels. Denn die schrift saget, daß ihm ein engel im traum erschienen wäre. Und Joseph mus dessen gewis gewesen sein, weil er das ohne verzug that, was ihm im traum war anbefolen worden. Träume sind klare vorstellungen, die wir im schlaf, und also zu einer zeit, haben, da wir nichts sehen, noch hören, noch sonst etwas empfinden. Sol also ein en-

(h) Matth. 1, 20. 2, 13.

gel diesen traum gewirket haben, so hat er ihm die gedanken mitgetheilet, ohne mit ihm zu reden. Und dieses ist ohne zweifel auf die art geschehen, die ich vorhin beschrieben habe.

§. 168.

Dieses komt guten und bösen engeln zu.

Weil die bösen engel die ihnen anerschaffene macht und erkentnis durch den fal nicht verloren haben, (§. 159.) und also in diesem stück den guten engeln noch gleich sind, so mus man die macht, körper zu bewegen, und in die selen der menschen zu wirken, den bösen engeln so wohl, als den guten zueignen. (§. 166. 167.) Ich werde hievon viele beispiele anfüren, wenn ich von den wereen der bösen engel insbesondere handele. Inzwischen wil ich nicht leugnen, daß sie von den guten engeln durch die grade der volkommenheit mögen übertroffen werden, sonderlich da die bösen engel wegen des ängstlichen und verwirten zustandes ihres gemüts den rest ihrer vernunft und klugheit nicht allemal gebrauchen.

§. 169.

Erläuterungen des vorhergehenden.

Gedanken den menschen eingeben, wird man sprechen, donnern und blizen lassen, felsen erschüttern, erdbeben verursachen, und dergleichen dinge mehr sind werke der almacht Gottes, und, wenn sie geschehen, warhafte wunderwerke. Wie kan man also dergleichen wirkungen den engeln zueignen, ohne ihnen zugleich die macht Gottes zu übergeben? Ich werde dieser verwirrung durch einige erläuterungen abhelfen, die ich meinen lesern anpreise, weil sie nicht allenthalben vorkommen. Man merke also:

1. Viele dinge werden der macht Gottes zugeschrieben, nicht deswegen, weil er dieselbe unmittelbar thut, sondern, weil er den geschöpfen genugsame kräfte gegeben hat, dergleichen zu thun. In diesem verstande heisst es, daß Gott seinen donner hören lasse, daß er regen und sonnenschein gebe, und daß er den erdbo-

den

den fruchtbar mache. Wer wird sich einbilden, daß Gott wunder thue, so oft es donnert, blizet, und regnet, oder so oft die sonne scheinet, und die erde früchte träget? Es heist, Gott erschaffe alle menschen, und bilde sie in mutterleibe. Aber wer glaubet wol, daß ein jeder mensch durch ein wunderwerk erzeuget und geboren werde? Es ist war, daß Gott dieses unmittelbar thun könne, und bisweilen auch gethan habe; allein was hindert ihn, eben dergleichen auch durch seine geschöpfe verrichten zu lassen? Warumb solten wir also nicht sagen, daß die engel vieles thun können, was sonst der macht Gottes zugeeignet wird?

2. Man mus den unterscheid der wunderwerke und der natürlichen begebenheiten nicht in der sache selbst suchen, die geschicht, sondern in den ursachen, davon sie herrüren. Denn es kan eben dieselbe sache, die zu einer zeit eine ganz natürliche begebenheit ist, zu einer andern ein warhaftes wunderwerk sein. Was ist wol natürlicher, als daß es regnet? Gleichwol war es ein groses wunderwerk, als es unter der regierung Ahabs zu den zeiten Elia regnete. (i) Es ist gewis, daß ein mensch vielerlei sprachen natürlicher weise lernet, und redet. Aber es geschahe nicht ohne ein wunderwerk, daß die heiligen apostel mit fremden zungen redeten. (k) Solchergestalt unterscheidet dieses die wunderwerke von den natürlichen begebenheiten, daß jene von Gott unmittelbar, diese aber von natürlichen ursachen gewirket werden. Und wenn also gleich die engel etwas thun, was Gott sonst unmittelbar gethan hat, so kan es doch deswegen nicht ein wunderwerk heissen.

3. Nichts desto weniger giebt es einige werke, die Gott allein unmittelbar thun kan, und dazu weder die macht eines engels noch der ganzen natur hinlänglich ist. Diejenigen, die einen unterscheid unter

(i) 1. Kön. 18, 1. 41. seqq. (k) Ap. G. 2, 4.

den grösern und kleinern wunderwerken machen, haben vielleicht darauf gesehen. Ich gebe diesen unterscheid zu, wenn man durch die grösern wunderwerke, solche begebenheiten verstehet, die Gott allein durch eine unmittelbare wirkung seiner almacht thun kan, und dahin die kräfte der ganzen natur nicht reichen, durch die kleinern aber solche, die Gott zwar bisweilen selbst thut, aber die doch auch ein engel thun könte, ob sie gleich in diesem leztern fal kein wunderwerk heissen würden. Zu folge dieser erklärung sind die meisten wunderwerke, die Gott jemals gethan hat, von der kleinern art. Indessen hat er auch grösere gethan, wie wir nachgehens vernehmen werden.

§. 170.

Wie man die werke Gottes und der bösen geister unterscheiden könne?

Wenn aber die engel eben das thun können, was Gott selbst bisweilen zu thun pfleget, und man doch die unmittelbaren werke Gottes von den werken der engel unterscheiden mus, so fragt sichs, was wir vor ein kenzeichen haben, daraus wir unfehlbar schliesen können, welches ein werk Gottes, und welches ein werk eines engels sei. Ich glaube, daß es nur auf den unterscheid der werke Gottes und eines bösen engels ankomme. Denn was die guten engel betrift, so thun dieselbe niemals etwas ausserordentliches, ohne auf Gottes befehl. In diesem fal haben sie mit den werken Gottes einerlei endzweck, und man kan sie in der that auch als werke Gottes ansehen. Denn es ist uns einerlei, ob sie Gott unmittelbar oder durch einen seiner geheimen und unsichtbaren diener thue. Damit man aber auch die werke der bösen geister von den werken Gottes zu unterscheiden wisse, so mus man auf folgende anmerkungen wol acht haben, welche geschickt zu sein scheinen, alle in diesem fal vorkommende schwierigkeiten aufzulösen.

§. 171.

1. Zeichen die zur bestätigung eines irtums geschehen, sind werke des teufels.

1. Wenn etwas ausserordentliches geschicht, welches von den gewönlichen und uns bekanten ursachen nicht herrüren kan, und es dienet zur bestätigung einer lehre, die der vernunft oder der heiligen offenbarung widerspricht, so kan man gewis glauben, daß es ein werk eines bösen geistes sei. Diejenigen, welche dafür halten, daß die bösen engel zur verfürung der menschen, und zur befestigung des aberglaubens und der irtümer nichts ausserordentliches thun können, werden durch folgende gründe widerleget. Der teufel ist stets darauf bedacht, daß er die menschen durch aberglauben und allerlei irtümer verblende. Es fehlet ihm nicht am vermögen, ausserordentliche und erstaunliche dinge zu thun (§. 159. 168.) Gott hat auch nirgend algemeine verheissungen gegeben, daß er die macht der bösen geister einschränken, und die ausübung derselben unmittelbar hindern wolle, so oft er sich derselben zur verfürung der menschen zu bedienen entschlossen ist. Ja er hat auch dieses nicht wol thun können, weil die menschen ordentliche mittel genug von ihm bekommen haben, diesen ausserordentlichen versuchungen des satans zu widerstehen. Es ist also möglich, daß die bösen engel zur bestätigung des irtums ausserordentliche dinge thun. Dagegen ist es unmöglich, daß Gott dergleichen thue; Gott, der ein feind des aberglaubens und irtums ist, und wider denselben in seinem wort so nachdrücklich geeifert hat. Hieraus folget, daß wenn ausserordentliche dinge zur ausbreitung und bestätigung einer lehre geschehen, die der vernunft oder der offenbarung widerspricht, solches unfehlbar werke der bösen geister sind. Damit wir uns nun durch dergleichen scheinwunder umb so viel weniger betügen lassen, so hat Gott vorher gesaget, daß sie geschehen werden, und uns davor nachdrücklich gewarnet. Unser Heiland spricht von den zeiten der zerstörung Jeru-

salems: Es werden falsche Christi und falsche prophe-
ten aufstehen, und grose zeichen und wunder thun,
daß verfüret wurden in den irtum, wo es möglich
wäre, auch die auserwälten. (l) Ein heiliger Paulus
giebt uns eine weissagung von eben der art von denen noch
mehr entferneten zeiten, die zukunft des boshaftigen,
spreicht er, den der Herr durch den geist seines mundes umb-
bringen wird, geschicht nach der wirkung des satans
mit allerlei lügenhaftigen kräften, und zeichen, und
wundern, und mit allerlei verfürung zur ungerechtig-
keit. (m) Johannes sahe im prophetischen geist ein zwei-
hörnigtes thier, welches alle macht des sieben kö-
pfigten hatte, grose zeichen that, so, daß es auch feu-
er vom himmel fallen lies, und die so auf erden wo-
neten, durch seine zeichen verfürete. (n) Aber nichts
scheinet mir merkwürdiger zu sein, als diese stelle: Wenn
ein prophet oder träumer unter euch wird aufstehen,
und giebt dir ein zeichen oder wunder, und das zei-
chen oder wunder komt, davon er dir gesaget hat,
und spricht: Las uns andern göttern folgen, die ihr
nicht kennet, und ihnen dienen; so solt du nicht ge-
horchen den worten solches propheten oder träumers,
denn der Herr euer Gott versucht euch, daß er erfare,
ob ihr ihn von ganzen herzen und von ganzer selen
lieb habt. (o) Diese schriftstellen geben uns zu erkennen,
daß die bösen geister zur verfürung der menschen ausseror-
dentliche dinge thun können, die wunderwerke zu sein schei-
nen; daß Gott dieses aus heiligen und gerechten absichten
geschehen lasse; daß die beschaffenheit der lehre ein gewisses
unterscheidungszeichen dieser werke von den wundern der
almacht Gottes sei; und daß sich die menschen durch diese
blen-

(l) Matth. 24, 24. (m) 2. Thess. 2, 9. (n) Off. Joh. 13, 12, 13.
(o) 5. B. M. 13, 1. 2. 3.

blendende zeichen nicht sollen verfüren lassen. Man beobachte zugleich, daß vernunft und schrift weit stärkere beweistümer der glaubenslehren sind, als die allerwarscheinlichsten wunderzeichen.

§. 172.

2. Wenn etwas ausserordenliches geschicht, das in der that etwas gutes zu befördern scheinet, man kan aber aus allen umbständen schliesen, daß es Gottes weisheit nicht zulasse, in diesem stück warhafte wunderwerke zu thun, so darf man nicht zweifeln, daß auch dieses ein werk eines bösen geistes sei. Daß der teufel bisweilen etwas thue, daß an sich betrachtet gut ist, davon haben wir so gar in der schrift einige beispiele. War es nicht ein wares bekentnis, welches die bösen geister durch den mund jener zween besessenen ablegten, als sie schrien: Ach Jesu, du son Gottes! was haben wir mit dir zu thun? (p) Wer konte das zeugnis tadeln, das eine magd, die einen warsager geist hatte, den aposteln gab? Diese menschen, sprach sie, sind knechte Gottes des allerhöchsten, die euch den weg der seligkeit verkündigen. (q) Ob nun gleich dieses der natur und den bösen absichten des satans zu widersprechen scheinet, so wird man doch leicht begreifen, daß er nur deswegen einmal etwas gutes thue, damit er die menschen davor tausendmal desto leichter verfüren könne. Er redet durch seine werkzeuge die warheit, damit sie ihnen auch alsdenn glauben mögen, wenn sie lügen vorbringen. Er läst die menschen zum guten ermanen, auf daß sie seinen knechten auch folgen, wenn sie ihnen das böse anraten. Solchergestalt wird das, was an sich gut ist, in betrachtung seiner bösen absichten böse. Es ist also wol möglich, daß der teufel ein ausserordentliches werk thue, umb eine warheit zu bestätigen, oder sonst etwas gutes zu befördern.

2. Desgl. die, welche Gott nach seiner weisheit nicht thun kan.

Weil

(p) Matth. 8, 29. (q) Ap. G. 16, 17.

Weil wir nun in diesem fal aus der wirkung des wunderzeichens nicht schliesen können, ob es ein warhaftes wunderwerk, oder ein werk eines bösen geistes sei, so mus man auf andere umbstände acht haben, ob diese es wol erlauben, daß Gott, ohne seine weisheit zu verlezen, ein wunder thun könne. Kan man das gegentheil beweisen, so ist dieses zeichen gewis ein werk der bösen geister. Wir wissen z. e. daß Gott keine wunder thue, wenn er die dadurch zu befördernde absicht durch natürliche oder ordentliche mittel erreichen kan, und daß er zu folge dessen in unsern tagen niemanden durch wunder zur buse rufe, nachdem er den menschen in seinem wort zulängliche bewegungsgründe, mittel und kräfte zur bekehrung verliehen hat. Gesezt also, daß einem ruchlosen menschen die gestalt eines todten erschiene, und ihn zur besserung seines lebens ermanete, so würde ich dieses wirklich vor ein blendwerk des satans halten. Es komt einem schwer an zu glauben, daß dieser böse geist dergleichen gute bemühungen über sich nehmen könte. Wenn man aber bedenket, daß es sein vortheil erfodere, und daß er sich dadurch den weg bane, tausend böse absichten zu befördern, so wird man sich nicht wundern, daß ein feind Gottes etwas thue, was den gottesdienst zu befördern scheinet.

§. 173.

§. 4. 5. welches dagegen Gottes werke sind?

3. Wenn aber ausserordentliche zeichen geschehen, dadurch eine lehre bestätiget wird, die weder der vernunft noch der offenbarung widerspricht, und man kan nicht beweisen, daß Gott vermöge der daseienden umbstände keine wunder thun könne, so mus man sie vor werke Gottes halten. Denn wenn Gott in diesem fal zuliesse, daß der teufel ausserordentliche dinge thäte, die den wunderwerken gleich kämen, so hätten die menschen keine mittel, der verfürung zu entgehen. Weil aber Gott den menschen allemal so viel gnade verleihen mus,

daß

daß sie den versuchungen widerstehen können, so läst er nicht zu, daß die bösen geister in solchem fal ausserordentlich wirken. Geschicht also etwas, das von dem ordentlichen lauf der natur abweichet, so mus es ein werk Gottes sein. Aus diesem grunde lassen sich die wunderwerke der heiligen apostel rechtfertigen, dadurch sie eine lehre bestätigten, die eben so wenig unvernünftig als wider die göttliche offenbarung war, und die durch wunder bestätiget werden muste, wenn sie bei den menschen beifal finden solte. Denn wie hätten sie, ohne wunder, diesen saz beweisen können, daß der gekreuzigte Jesus von den todten auferstanden sei? Wie hätten sie dieses, sage ich, denen beweisen können, die nicht zeugen von dem waren, was in denselben zeiten zu Jerusalem geschahe.

4. Aber noch deutlicher kan man die werke Gottes erkennen, wenn sie zu einer zeit geschehen, zu der nach anleitung der göttlichen weissagungen zeichen und wunder geschehen sollen, und wenn dadurch die absichten der bösen geister in allen stücken gehindert werden. Umb so viel unverantwortlicher war die lästerung der jüden, die die wunderwerke des Heilandes einem bösen engel zuschrieben. Denn Jesus lebte zu einer zeit, da jederman die zukunft des Meßias vermutete, und das ende des alten testaments erscheinen solte. Die propheten hatten geweissaget, daß zu dieser zeit zeichen und wunder geschehen würden. Man sahe auch ohne die wunderwerke alle kenzeichen des Meßias an diesem Jesus von Nazareth. Ausser dem waren die lehren und thaten Jesu, und sonderlich seine wunder und zeichen so beschaffen, daß dadurch die bemühungen des satans, die menschen zu plagen, und sie ewig zu verderben, augenscheinlich gehindert wurden. In dieser absicht sagte auch der Heiland unter andern zu seiner rechtfertigung: So ein satan den andern austreibet, so

mus er mit ihm selbst uneins sein, wie mag den sein reich bestehen? (r)

5. Wenn sich jemand vor einen gesandten des höchsten ausgiebt, und er thut ausserordentliche werke, man kan ihn aber weder durch vernünftige oder geoffenbarte gründe widerlegen, noch auch seine zeichen durch andere weit grösere zu schanden machen, so sind seine werke in der that werke Gottes des almächtigen. Denn ein mensch kan seine göttliche gesandschaft nicht anders als durch wunder beweisen. Wenn nun ein betrüger sich vor Gottes boten ausgäbe, und zum beweis dessen zeichen thäte, so müste Gott dieselbe öffentlich zu schanden machen, oder das menschliche geschlecht einer unvermeidlichen gefar verfüret zu werden, aussezen. Dieses kan er nicht thun. Wenn also keine grösere zeichen geschehen, als die sind, wodurch jemand sein vorgeben, daß er ein gesandter Gottes wäre, gültig machte, so hat er recht, und seine zeichen sind werke der hand Gottes. Dies ist ein grundsaz, wodurch die wunderwerke des Moses können gerechtfertiget werden. Er sagt, der hebräer Gott habe ihn zu dem Pharao gesandt. Zum beweis dessen erfülte er ganz Egipten mit erstaunlichen zeichen und wundern. Die ganze macht der zauberer ward aufgeboten, diesem propheten zu widerstehen. Hier strit die almacht selbst mit der macht der teufel. Sie trug einen so herrlichen sieg davon, daß die knechte des satans selbst bekennen musten: das ist Gottes finger! (s)

§. 174.

Die engel können nicht schaffen,

Lasset uns nunmehro auch sehen, was Gott allein thun kan, und welche werke viel zu erhaben sind, als daß sie die engel durch alle ihre macht und gewalt ausrichten könten! Das erste werk von dieser art ist die schöpfung; ein

(r) Matth. 12, 26. (s) 2. B. M. 8, 9.

ein werk, das Gott allein zukomt, dazu eine unendliche kraft erfodert wird, und dazu alle kräfte erschaffener geister viel zu schwach sind. Denn die ware schöpfung ist ein solches werk, dadurch einer substanz ihre wirklichkeit gegeben wird, und, da eine jede substanz ein einfaches wesen ist, und folglich unmittelbar aus nichts entstehen mus, so kan man sie auch ein solches werk nennen, dadurch etwas aus nichts hervorgebracht wird. (t) Allein die engel können weiter nichts thun, als was sich aus der bewegung eines sehr subtilen und alle gröbere materie durchdringenden körpers begreifen lässet. (§. 165.) Aus einer solchen bewegung läst sich weiter nichts begreifen, als die trennung und zusamensezung der materie, die veränderung des orts und der lage eines körpers und seiner theile, und überhaupt alle andere veränderungen die in einer bewegung bestehen. Alle diese wirkungen sezen dinge voraus, die schon wirklich vorhanden sind, und keiner derselben ist vermögend, etwas vor sich selbst bestehendes, aus nichts hervorzubringen. Dieserwegen haben auch die engel keine macht, etwas im eigentlichen verstande zu erschaffen.

§. 175.

Noch erhalten.

Weil die erhaltung der dinge in der that eine fortgesezte schöpfung, und also dazu eben so viel macht erfodert wird, als zur schöpfung selbst, (u) so ist es auch unmöglich, daß die engel die welt oder einige theile derselben erhalten. (§. 174.)

§. 176.

Noch vernichten.

Und da die vernichtung der dinge eine unterlassung der fernern erhaltung ist, (x) so kan auch der nur die welt vernichten, der allein vermögend ist, sie zu erhalten. Weil also die engel keine macht haben, die welt zu erhalten, (§. 175.)

(t) Sehet meine Inst. Metaph. §. 1048.
(u) Sehet meine Inst. Metaph. §. 1064.
(x) Ebendaselbst §. 1068.

so sind sie auch unvermögend, etwas zu vernichten. Dieses bezeuget auch die art ihrer wirkungen. Sie können weiter nichts thun, als was durch die bewegung der körper ausgerichtet werden kan. (§. 165.) Zu folge dessen bewegen sie entweder einen ganzen körper von einem ort zum andern, so daß er eben der körper bleibet; oder sie sezen unterschiedliche theile der materie zusamen, so daß ein körper daraus entstehet, der zuvor nicht da war; oder sie trennen die theile eines körpers von einander, und lassen ihn also untergehen. In dem ersten fal bleibet der körper, was er zuvor war, und wird also nicht in nichts verwandelt. In dem andern fal entstehet ein neuer körper, oder doch ein gröserer, und dieses ist noch viel weniger eine vernichtung. In dem dritten fal werden nur die theile aufgelöset, die vorhin zusamenhiengen, aber dessen ungeacht bleiben sie doch noch das, was sie zuvor waren. Es ist also die vernichtung ein werk, das keinem engel noch einer andern kreatur, sondern allein dem almächtigen Gott zukomt.

§. 177.

Noch die gesezе der natur aufheben.

Endlich können auch die engel die gesezе der natur nicht verändern noch aufheben; ich wil sagen, sie können nichts thun, was denen von Gott einmal gegebenen gesezen der natur entgegen wäre. Denn sie sind selbst diesen gesezen unterworfen. Insoferne sie geister sind, wirken sie nach den gesezen der vorstellungen und neigungen. Und insoferne sie körper haben, müssen sie sich an die bewegungsgesezе halten. Wenn sie aber selbst nach diesen algemeinen gesezen stets wirken müssen, so ist es unmöglich, daß sie dieselbe jemals verändern oder aufheben. Es scheinet zwar bisweilen, daß sie dergleichen thun. Wenn man aber die besondern umbstände genauer untersuchet, so wird man warnehmen, daß diese ausserordentliche erscheinungen mit den natürlichen gesezen volkommen übereinstimmen. Lasset uns annehmen, daß ein schwerer stein sich von der erden

in

in gerader linie empor hübe, und in der luft schwebete, ohne von einer äusserlichen sichtbaren gewalt unterstüzet zu werden. Dieses würde wider die bewegungsgeseze zu streiten scheinen, indem nicht nur kein körper beweget werden kan, ohne daß ein anderer in denselben wirke, sondern auch ein jeder körper vermöge seiner schwere herunter sinken mus, daferne ihm nicht durch eine stärkere kraft widerstanden wird. Wenn man aber voraus sezet, daß diese veränderung durch die wirkung eines engels geschehen sei, so werden diese bewegungsgeseze dabei volkommen beobachtet. Denn der stein, der sich von der erden erhebet, wird eigentlich durch die macht des körpers eines engels in die höhe gehoben, und eben diese macht unterstüzet den stein, daß er nicht nieder sinken kan. Es werden also in diesem fal die geseze der natur eben so wenig geändert, als wenn eine menschliche hand einen stein aufhübe, und ihn eine zeitlang in der höhe hielt. Daß uns aber diese erscheinung ausserordentlich und als eine veränderung der natürlichen geseze vorkomt, dieses rüret daher, weil die ordentlichen, sichtbaren, und uns bekante ursachen nicht wirken, und wir aus dem mangel derselben schliesen, daß gar keine natürliche ursachen vorhanden wären.

Das siebende Hauptstück.

Von den werken der guten Engel.

§. 178.

Der inhalt dieses hauptstückes.

Ich habe bisher gezeiget, daß die engel eine grose macht haben, und daß sie viele erstaunliche und ausserordentliche dinge thun können. Man kan aber nicht schliesen, daß sie deswegen auch alles thun, was sie zu thun vermögend sind. Es ist also billig,

daß wir eine besondere untersuchung ihrer werke anstellen. Diese abhandlung gründet sich auf die erfarung, das ist, auf glaubwürdige zeugnisse dessen, was jemals geschehen ist, die wir so wol in der heiligen schrift, als in den büchern der weltlichen schriftsteller suchen müssen. Weil wir aber keine geschehene dinge, sie mögen erzehlet werden, wo sie wollen, glauben können, daferne sie an sich selbst unmöglich sind, oder den eigenschaften und der regierung Gottes widersprechen, und der geist Gottes selbst in diesem fal anders verstanden werden wil, als die worte und buchstaben lauten, so müssen wir mit einer jeden erzehlung eine untersuchung verknüpfen, ob das möglich und Gott nicht nachtheilig sei, was den engeln zugeeignet wird. Dies ist der vornehmste grundsaz, nach dem der bekante Balthasar Becker seine untersuchung angestellet zu haben scheinet. Allein da er viele dinge vor unmöglich und Gott nachtheilig gehalten, die es in der that nicht sind, und daher eine menge seltsamer irtümer der welt bekant gemacht hat, so wird sein beispiel unsere aufmerksamkeit erwecken, und uns viel behutsamer machen, als er selbst gewesen ist. Uebrigens da man sich leicht vorstellen kan, daß die werke der guten und bösen engel sehr von einander unterschieden sind, so werde ich den anfang von den werken der guten engel machen.

§. 179.

Die schrift sagt, daß die engel Gott dienen.

Das erste werk, welches die heilige schrift von den engeln rümet, ist dieses, daß sie Gott dienen, und seine befehle in der welt ausrichten. Der verfasser des briefes an die Hebräer nennet sie deswegen nicht nur dienstbare geister überhaupt, sondern er bezeuget zugleich, daß sie, ohne zweifel von Gott, ausgesandt würden, ein werk zu befördern, welches ihm so sehr am herzen liegt, nämlich die seligkeit der menschen. (y) Der durch den geist Gottes

(y) Ebr. 1, 14.

erleuchtete David nennet sie starke helden, die den befehl des Herrn ausrichten, und seine diener, die seinen willen thun. (z) Ein von Gott begnadigter Daniel sahe in einem gesicht, daß tausend mal tausend geister dem Herrn dieneten, und zehn hundert mal tausend vor ihm standen; (a) dies heist, daß eine unzälige menge der engel zum dienste des erhabenen Gottes bereit war. Und unser heiland lehret uns beten, daß Gottes wille auf erden eben so geschehen möge, wie im himmel. (b) Es müssen also geister im himmel sein, die Gottes willen thun, und diese sind ausser zweifel keine andere, als die guten engel.

§. 180.

Wenn man die möglichkeit dieser sache in zweifel ziehen wolte, so könte man ferner nicht sagen, daß irgend etwas in der welt möglich sei. Die engel sind geister; (§. 1.) Gott hat sie gleich von anfang mit einer sehr volkomnen erkentnis versehen; (§. 26.) zu folge derselben wissen sie, was Gott sei, was er haben wolle, und worinnen ihre pflichten bestehen; (§. 34.) mit dieser volkommenheit des verstandes ist eine überaus grose volkommenheit des willens verknüpfet worden; (§. 47.) und was die guten engel insbesondere betrift, so haben sich dieselbe niemals an Gott versündiget. (§. 138.) Nun wird aber zum dienste Gottes und zur volbringung seines willens weiter nichts erfodert, als daß ein geist Gottes willen erkenne, und ein vermögen habe, das gute zu wollen, und das böse zu verabscheuen. Wie könte man also zweifeln, daß die guten engel vermögend sind, Gott zu dienen, und seinen willen zu thun? Glaubet man, daß hiezu gewisse äusserliche werke erfodert werden, so halte ich dieses eben nicht vor notwendig. Denn der eigentliche Gottesdienst ist ein werk eines geistes, der in gedan-

Welches auch möglich und gewis ist

(z) Ps. 103, 20, 21. (a) Dan. 7, 10. (b) Matth. 6, 10.

gedanken und neigungen bestehet. Gesezt aber, daß diese äusserliche werke nötig wären, so kan man sie den engeln doch nicht absprechen. Denn sie haben auch eine macht ausser sich zu wirken, (§. 163.) und zu folge dessen können sie erstaunliche dinge thun, die oft den wunderwerken gleichen. (§. 161.) Weil also die schrift bezeuget, daß die guten engel Gott dienen, und seinen willen thun, (§. 179.) und dieses nichts unmögliches ist, so halte ich auch diesen dienst Gottes und diese beobachtung seines willens vor eins ihrer vornehmsten werke. Ja vor dasjenige werk, dazu sie vornehmlich sind erschaffen worden.

§. 181.

Die schrift sagt, daß sie Gott loben.

Zum andern bezeuget die schrift, daß die guten engel Gott loben und preisen. Wenn die heiligen verfasser der psalmen die engel zum lobe Gottes ermuntern, (c) so geben sie dadurch zu erkennen, daß diese geister Gott in der that loben. Denn wie würde der geist des Herrn dem David eingegeben haben, die engel zum lobe Gottes zu erwecken, wenn sie nicht dazu verbunden wären? Wie könten sie aber dieses unterlassen, wenn es in der that ihre pflicht ist? Ausserdem lesen wir in der schrift zeugnisse derer, die das lob Gottes aus dem munde der engel angehöret haben. Der prophet Jesaias sahe die ehrfurchtsvollen Seraphim vor dem angesicht des Herrn stehen, und hörte, daß sie einander zuriefen: Heilig, heilig, heilig ist der Herr Zebaoth, alle land sind seiner ehren vol. (d) Und in eben der nacht, in der der Heiland der welt geboren ward, erschienen diese himlischen geister den hirten auf dem felde, lobeten Gott, und sprachen: Ehre sei Gott in der höhe, und friede auf erden, und den menschen ein wolgefallen. (e)

§. 182.

(c) Ps. 103, 20. 21. 148, 1. 2. (d) Jes. 6, 3.
(e) Luc. 2, 13. 14.

§. 182.

Zum lobe Gottes wird weiter nichts erfodert, als eine bewunderung und ehrfurcht gegen das göttliche wesen, die eine deutliche erkentnis der hoheit und volkommenheit des unendlichen Gottes nach sich zu ziehen pflezet. Die guten engel sind so wol des einen als des andern fähig. Ihr erleuchteter verstand begreifet Gottes majestet viel volkommener, als der unsrige. Und ihre bestätigte heiligkeit lässet sie alle ehrfurcht empfinden, die ein geschöpf seinem schöpfer schuldig ist. Warumb solten wir also daran zweifeln, daß diese volkomne geister Gott loben und preisen? Ja ich bin versichert, daß sie auch ihre stimmen zum lobe des grosen Gottes vereinigen. Denn da die engel eine obgleich uns unbekante sprache haben, dadurch sie sich unter einander ihre gedanken mittheilen, (§. 66. 67.) so ist kein zweifel, daß sie dieselbe auch zur ehre ihres Gottes, dem sie ohne unterlas dienen, anwenden.

Dieses ist möglich und gewis.

§. 183.

Zum dritten lernen wir aus der schrift, daß Gott sich der engel bediene, den menschen seinen willen, und einige andere ihnen zu wissen nötige dinge, zu offenbaren. Wir wollen einige beispiele davon anfüren, die nicht können in zweifel gezogen werden. Es war ein guter engel, der dem Manoah und seinem weibe die geburt des Simsons ankündigte, und ihnen zugleich die nachricht von seiner erziehung und thaten überbrachte. (f) Es war ein guter engel, der dem Daniel erschien, und ihm die merkwürdige veränderungen der zukünftigen zeiten offenbarete. (g) Eben eines solchen engels bediente sich Gott dem Zacharias die geburt des Johannes, und der Maria die geburt Jesu zu verkündigen. (h) Er sandte ihn zu den

Die schrift sagt, daß sie Gottes willen den menschen offenbaren.

(f) B. Richt. 13, 3. seqq. (g) Dan. 10, 5. seqq.
(h) Luc. 1, 11. seqq.

hirten auf dem felde, umb ihnen zu sagen, daß der Heiland der welt geboren sei. (i) Er war ein bote Gottes, der die betrübten weiber, welche zum grabe Christi kamen, der auferstehung ihres Heilandes versicherte. (k) Als Christus gen himmel gefaren war, erschienen zween engel seinen jüngern, und verkündigten ihnen seine widerkunft zum jüngsten gericht. (l) Der hauptman Cornelius sahe einen engel des Herrn zu ihm kommen, und vernam aus dessen munde den göttlichen befehl, Petrum zu sich kommen, und sich von demselben unterrichten zu lassen. (m) Dieses sind geschichte die sich nicht leicht anders als von erscheinungen der guten engel erklären lassen. Ich habe mich mit fleis nicht auf diejenigen einlassen wollen, die ein wenig dunkel zu sein scheinen. Indessen mus ich sie doch durch einige anmerkungen erläutern, weil sie zu einer steitfrage anlas gegeben.

§. 184.

Ob Gott selbst jemals als ein engel erschienen sei

Es giebt noch einige stellen, darinnen behauptet wird, daß einer oder mehrere engel den menschen erschienen wären, und ihnen unterschiedliche dinge geoffenbaret hätten. Hieher ghören z. e. die engel, die dem Abraham, Loth, Jacob, Moses, Bileam und andern mehr erschienen sind. Unsere gottesgelehrten halten dafür, daß dieses keine erschaffene engel, sondern Gott selbst und insbesondere der son Gottes gewesen sei. Allein andere sind der meinung, daß daselbst auch von erschaffenen engeln geredet werde, und daß Gott in dem alten testament den vätern in einer sichtbaren gestalt niemals erschienen sei. Dies ist eine meinung, welche der selige Ovenstedt den berümten Abt Calixtus und dem vortreflichen jenaischen gottesgelehrten Musäus schuld gegeben hat. (n) Aber diese beschuldigung scheinet mir ganz ungegründet zu sein. Beide schriftsteller geben zu, daß

Gott

(i) Luc. 2, 9. 10.
(k) Matth. 28, 5, 6.
(l) Ap. G. 1, 10. 11.
(m) Ap. G. 10, 3.
(n) In syst. Theol, P, I, cap. XI. Sect, II, qu. 11, p. m. 707.

Gott in dem alten testament den menschen sichtbarer weise erschienen sei, daß alle drei personen diese sichtbare gestalt an sich genommen haben, und daß sie der andern insbesondere nach der sprache des heiligen geistes zugeeignet werde; dagegen aber leugnen sie, daß diese sichtbare gestalten mit der persönlichkeit des sones Gottes insbesondere und dergestalt vereiniget gewesen, wie dieselbe in der fülle der zeit die menschliche natur an sich genommen hat. (o) Können aber diese gottesgelehrten gleich entschuldiget werden, so fehlt es doch nicht an andern, die eben das vertheidiget haben, was man an diesen getadelt hat. Man mus also folgende beobachtungen in erwägung ziehen.

1. Es ist möglich, daß Gott in dem alten testament in einer sichtbaren gestalt erschienen sei. Gott hatt einen sichtbaren körper den augen der menschen darstellen können, und indem er durch denselben unmittelbar geredet, hat er sich zugleich damit auf eine gewisse art vereiniget. (p) Dieses ist alles, was zu einer erscheinung Gottes in einer sichtbaren gestalt erfodert wird.

2. Obgleich diese erscheinung ein werk aller drei personen gewesen, so bat sie doch wol einer insbesondere dergestalt können zugeeignet werden, als wenn dieselbe allein erschienen wäre. Denn alle göttliche werke, dadurch nicht eben einer person das göttliche wesen mitgetheilet wird, sind gemeinschaftliche werke, daran eine person eben so viel theil hat, als die andern. Indessen können sie doch wol einer insbesondere zugeeignet werden, welches sich aus einem bunde oder vertrag der göttlichen personen begreifen lässet. Auf diese weise eignet sich der heilige geist das werk der erleuchtung, bekehrung, und heiligung

(o) Man lese Calixtum in Diss. de myst. Trin. & App. Filii DEi in V. T. n. 21. und Musæum in der ausfürl. Erkl. Loc. X. qu. 51. p. 467. seqq.

(p) Man nennet diese vereinigung eine unionem parastaticam.

zu, obgleich dieses alles der dreieinige Gott, ohne eine person auszuschliesen, wirket.

3. Wenn also z. e. die andere person der gottheit auf diese art im alten testament sichtbarer weise jemals erschienen ist, so hat sie auch insoferne ein engel des Herrn heissen können. Denn sie wäre nicht ohne einwilligung der ersten person erschienen, und man könte in diesem fal sagen, daß sie von derselben gesandt worden. Wer aber ein gesandter Gottes ist, der ist auch ein engel des Herrn. Es mus der hoheit und majestet des sones Gottes nicht schlechterdings entgegen sein, ein engel genant zu werden, weil ein erleuchteter prophet schreibet: Siehe ich wil meinen engel senden, der vor mir her den weg bereiten sol, und bald wird kommen zu seinem tempel der Herr, den ihr suchet, und der engel des bundes, des ihr begehret. (q) Dieser engel des bundes ist ohne zweifel der verheissene Meßias, und folglich der son des allerhöchsten Gottes.

4. Wenn wir also in dem alten testament lesen, daß ein engel den menschen erschienen sei, und es werden ihm solche namen oder eigenschaften beigeleget die nur dem waren Gott zukommen, so darf man nicht zweifeln, daß es der son Gottes selbst gewesen sei. Viele beispiele beweisen, daß dieses wirklich geschehen sei. In der geschichte ven den erscheinungen, die dem Abraham und dem Loth bei dem untergang der städte Sodom und Gomorrha widerfuren, lese ich nicht, daß derjenige, den Abraham und Loth als den almächtigen verehren, ein engel genant werde. (r) Dem Abraham erschienen drei männer, dem Loth aber nur zween von diesen, welche die schrift engel nennet. Einer von jenen dreien heist Jehovah, und beweiset sich auch als diesen grosen Gott. Er scheinet

(q) Mal. 3, 1. (r) 1. B. M. 18, 19.

net aber nicht unter den zween zu sein, die bei dem Loth einkehren. Dieser fromme man trift erst den Herrn an, nachdem er Sodom verlassen hatte. Gleichwol ist es falsch, daß es drei menschen geweſen sind, wie uns Becker überreden wil. (s) Meines erachtens ist dieses der ganze zusamenhang der geschichte: Der son Gottes erscheinet dem Abraham in einer sichtbaren gestalt, und wird von zween engeln begleitet; nachdem sie von dem Araham bewirtet worden, machen sie sich auf den weg nach Sodom, und Abraham leistet ihnen geselschaft; in einer gewissen entfernung von Sodom schicket der son Gottes die beiden engel dahin, er selbst aber bleibet bei dem Abraham zurück, und offenbaret ihm sein vorhaben; die engel füren den Loth mit seiner familie glücklich aus Sodom, und da begegnet ihm der Herr, der des vorigen tages bei dem Abraham zurück geblieben war. Diese umbstände klären sich von selbst auf, wenn es war ist, daß einer von den drei männern, die dem Abraham erschienen, der grose Gott selbst gewesen sei. Dieses scheinet mir daraus deutlich gnug zu erhellen, daß einer von diesen drei gästen und gefärten des Abrahams ihm den vorsaz, Sodom zu vertilgen, offenbaret, und davon eine lange unterredung mit ihm hält. Ich glaube, daß niemand etwas anders vermuten werde, der diese geschichte aufmerksam und ohne vorurtheil lieset. Aber eben dieser heist Jehovah; ein name, der dem grosen und ewigen Gott allein zu komt! Er sagt, das geschrei der sünden Sodoms sei zu seinen ohren gedrungen, er habe sich aufgemacht, an diesem volk rache zu üben; Abraham nennet ihn den richter aller welt; er selbst bekennet, daß es bei ihm stehe, zu strafen und zu verschonen, und daß er den gerechten mit dem gottlosen nicht umbbringen wolle. Lauter eigenschaften, die den waren Gott zu erkennen gebe! Man urtheile also, ob nicht Gott selbst in einer sol-

(s) In der bezauberten welt. Lib. II. cap. 1.

solchen gestalt erschienen sei, in der die engel zu erscheinen pflegen, obgleich dieser in sichtbarer gestalt geoffenbarte Gott nicht ein engel genant, sondern vielmehr von den engeln unterschieden wird.

§. 185.

Einwürfe wider die erscheinung, die dem Abraham und Loth widerfaren.

Lasset uns aber hören, was Balthasar Becker in seiner bezauberten welt wider diese erscheinung Gottes zu erinnern vor nötig gehalten! Er macht aus diesen drei männern, davon zween nachgehens engel genant werden, drei menschen, die Gott gesandt hatte, dem Abraham sein vorhaben, Sodom zu vertilgen, anzukündigen, und dem Loth mit seiner familie in sicherheit zu bringen. Ungeacht es sehr seltsam ist, daß Gott gewissen personen solte befohlen haben, mit dem Abraham in seinen namen zu reden, einem man, dem er sich so oft unmittelbar geoffenbaret hatte, und der sich in absicht auf einen vertraulichen umbgang mit Gott eines grosen vorzugs vor allen andern menschen rümen konte, so glaubt dieser schriftsteller dennoch, gründe genug zu haben, die seine meinung zu bestätigen vermögend wären. Zuvörderst berufet er sich darauf, daß diese drei männer mit Abraham gegessen haben, welches weder Gott noch ein engel in einer angenommenen gestalt thun können. Er läst uns nicht antworten, daß dieses eben nichts unmögliches sei, oder daß diese drei männer nur zu essen geschienen hätten. Denn wenn dieses war wäre, spricht er, so würde Christus durch sein essen die meinung der jünger, daß er ein geist sei, nicht widerlegen können, oder man müste sagen, daß Christus zu essen nur geschienen habe, als er sich nach seiner auferstehung den jüngern offenbarte. (t) Allein ich behaupte dessen ungeacht, daß der auferstandene Jesus eben so, wie die engel bei dem Abraham, wirklich gegessen habe, und daß dieses essen dennoch ein beweis sein können, daß

(t) Luc. 24, 41. 42. 43.

daß er nicht ein geist oder ein gespenst sei. Denn natürlicher weise konte der verklärte leib Christi eben so wenig, als ein engel essen, der in einer sichtbaren gestalt erscheinet. Aber er konte wol übernatürlicher weise und vermittelst einer sonderbaren wirkung der göttlichen almacht essen. Und auf diese art assen auch die drei männer bei dem Abraham. (u) Indessen da ein engel natürlicher weise nicht essen kan, und also der, der es thut, Gottes sonderbaren beistand haben mus, so konte dieses essen des aufferstandenen Jesu dennoch zur überzeugung seiner jünger dienen, daß sie ihn selbst, und nicht einen geist sehen. Die vernunft lehrte sie also schliesen: Diese gestalt, die wir sehen, versichert uns, daß sie unser Herr und meister sei, und zum beweis dessen isset sie. Sie mus also Christus selbst, oder ein engel sein, durch den Gott unmittelbar wirket. Aber wenn sie ein solcher engel wäre, so würde sie sich nicht vor den gekreutzigten Heiland ausgeben. Es mus also der auferstandene Jesus selbst sein. Durch diese vorstellung wird der ganze einwurf der gegner entkräftet: Die drei männer, die dem Abraham erschienen, haben gegessen; dieserwegen können sie keine engel gewesen sein. Das übrige, das unser gegner vorbringt, bestehet eigentlich nicht in einwürfen, sondern nur in solchen erklärungen dieser geschichte, die sich zu seiner meinung schicken. Er zeiget, es sei möglich, die ganze geschichte zu erklären, wenn man gleich durch die drei männer menschen nnd nicht engel verstünde. Ich gebe dieses zu; aber es ist nicht möglich, sie solchergestalt zu erklären, ohne den natürlichen verstand dieser erzehlung zu verlassen. Aber wer giebt uns das recht, dieses zu thun, so lange es möglich, den eigentlichen und buchstäblichen verstand, und das, was sich daraus notwendig schliesen lässet, zu behalten?

§. 186.

(u) Man lese Gerhardi Harm. Euang. cap. 212. p. m. 2171. seq.

§. 186.

Gott wird bei solchen erscheinungen auch ein engel genant.

Gleichwie aber Gott im alten testament den menschen eben so, wie die engel erschienen ist, also wird er auch bisweilen ein engel, oder ein engel des Herrn, und ein engel Gottes genant. Diesen namen füret er, als er der Hagar, dem Abraham, dem Moses, und dem Bileam erschien. (x) Die schrift saget ausdrücklich, daß diesen personen der engel des Herrn erschienen sei, und mit ihnen geredet habe. Wenn man aber den inhalt ihrer worte und andere umbstände in erwägung ziehet, so begreifet man leicht, daß es der grose Gott selbst gewesen sei. Zu der Hagar sagte der engel: Ich wil deinen son Jsmael zum grosen volk machen; zu dem Abraham: Ich habe bei mir selbst geschworen, daß ich deinen samen segnen und mehren wil, wie die sterne am himmel; zu dem Moses: Ich bin der Gott deines vaters, der Gott Abrahams, der Gott Jsaacs, und der Gott Jacobs; zu dem Bileam: Dein weg ist vor mir verkehret, und du solt nichts anders reden, als was ich zu dir sagen werde. Könte wol ein erschaffner engel also reden, der weiter nichts als ein bote des almächtigen Gottes ist, und in dessen namen den menschen etwas verkündiget? Man kan noch mehrere stellen von dieser art in der schrift lesen, die unsere gottesgelehrten sorgfältig zusamen getragen haben. (y)

§. 187.

Das vornehmste werk der engel ist die offenbarung des willens Gottes.

Ob nun gleich Gott selbst im alten testament sichtbarer weise den menschen erschienen ist, und ausser dem auch der engel des Herrn genant wird, so darf man deswegen doch nicht leugnen, daß auch die guten engel den menschen oft erschienen sind, und ihnen den willen Gottes mündlich über-

(x) 1. B. M. 21, 17. 18. 22, 15. 16. 17. 2. B. M. 3, 2. seqq. 4. B. M. 22, 31. seqq.

(y) Man schlage den Quenstedt nach, in syst. Theol. Part. I. cap. XI. sect. II. qu. II.

überbracht haben; es sei denn, daß man es vor unmöglich hielte, daß ein erschaffener engel einen sichtbaren körper annäme. Unterdessen scheinet mir nichts leichter zu sein, als dieses. Die engel haben einen überaus subtilen körper, und sie können alles thun, was sich aus der bewegung eines solchen körpers begreifen lässet. (§. 165.) Dieses ist das einzige, was zur erscheinung eines engels in einem sichtbaren körper erfodert wird. Es ist ihnen eben so leicht, einen sichtbaren körper anzunehmen, und in demselben zu erschienen, als es den menschen ist, sich in unterschiedliche kleider einzuhüllen, und in dieser verkleidung mancherlei gestalten vorzustellen. Man würde den engeln weniger kräfte, als den menschen, zueignen, wenn man ihre erscheinungen vor unmöglich hielte. Die sprache bestehet in gewissen lauten tönen, die durch eine bewegung der luft verursachet werden. Alles, was dazu erfodert wird, ist also die bewegung eines körpers, der künstlich gnug ist, die luft auf eine sonderbare art in bewegung zu sezen. Die engel können alles thun, was sich aus der bewegung eines überaus subtilen körpers, der von einem sehr klugen und erfarnen geist regieret wird, begreifen lässet. (§. 165.) Warumb solte es also nicht möglich sein, daß sich diese geister zugleich vernehmlich hören lassen, so oft sie den menschen erschienen sind? Dieserwegen zweifele ich nicht, daß die zeugnisse der schrift, die ich §. 183. angefüret habe, nach den buchstaben müssen verstanden werden, und daß die engel den menschen so wol erschienen sind, als auch den willen Gottes mit deutlichen und verständlichen worten geoffenbaret haben. Ja es scheinet dieses ihre eigentliche und vornehmste verrichtung zu sein. Warumb hätte Gott diesen geistern vor allen andern kreaturen einen namen gegeben, der nur einem gesandten und boten zukommen kan, wenn sie nicht vornehmlich zu gesandtschaften wären bestimet worden? Aber wie könten sie den pflichten eines gesandten gnug thun, oh-

ne den willen desjenigen, von dem sie gesandt werden, andern kund zu machen? Man urtheile also, ob ein werk der natürlichen bestimmung der engel gemäser sei, als dieses?

§. 188.

Ob alle engel von Gott ausgesandt werden?

Es ist eine berümte streitfrage, dazu einige kirchenväter anlas gegeben haben, und die in der römischen kirche bis diese stunde noch nicht entschieden ist, ob alle engel, oder nur einige, von Gott zum dienst der menschen ausgesandt werden? Viele sind der meinung, daß Gott nur einige engel zu seinen gesandschaften gebrauche. Sie gründen sich insgemein auf die worte bei dem Daniel: Tausend mal tausend dieneten ihm, und zehnhundert mal tausend stunden vor ihm. (z) Es ist ein anders, sagt der heilige Gregorius, vor Gott stehen, und ihm dienen. Die engel, die vor Gott stehen, werden nicht ausgesandt, aber die, welche ihm dienen, verrichten die werke der boten bei den menschen. Und weil weit mehr engel Gott dienen, als vor ihm stehen, so ist die zal dieser bestimmet, die menge jener aber unendlich. (a) Unterdessen sind sie selbst nicht einig, welche engel vor Gott stehen, und welche ihm dienen. Der heilige Gregorius, auf den ich mich jezt berufen habe, meinet, daß die zween leztern ordnungen, nämlich die engel und erzengel, allein dieneten, und daß jene zur verkündigung geringer dinge, diese aber zur offenbarung wigtiger begebenheiten ausgesandt würden. (b) Der schullehrer Thomas hat gelehret, daß die drei ordnungen der ersten hierarchie, und die erste ordnung der andern hierarchie, nämlich die herrschaften, nicht ausgesandt würden. (c) Allein diese meinung ist nicht al-

ge-

(z) Dan. 7, 10.
(a) Lib. XVII. Mor. cap. 9.
(b) In Hom. 34. in Evang.
(c) In Summa Part. I. qu. 112. Art. 2. 4.

gemein. Es giebt einige berümte schriftsteller der römischen kirche, die das gegentheil glauben, und alle engel vor dienstbare geister und gesandten des höchsten Gottes erklären. (d) Die abtheilung der engel in neun ordnungen ist niemals erwiesen worden, und die meinung, daß es sieben fürsten unter den engeln gebe, die vor Gottes thron stehen, ist aus einem apokriphischen buch hergenommen. Man kan also darauf nichts gewisses gründen. Thomas beweiset den unterscheid der dienenden und nicht dienenden engel aus ihren namen. Thronen und herrschaften, spricht er, sind solche namen, die zwar befehle aber nicht gehorsam und dienste zu erkennen geben. Allein er kan doch nicht leugnen, daß die thronen und herrschaften auch engel sind. Und wenn es also erlaubt ist, auf den namen der sache einen beweis ihrer bestimmung und verrichtungen zu gründen, so werden sie alle boten und gesandten Gottes sein. Und dieses ist gewis, wenn man dem verfasser des briefes an die Hebräer glauben darf. Ich weis nicht, ob man ein deutlicher zeugnis verlangen könte, als dieses ist: Die engel sind alzumal dienstbare geister, ausgesandt zum dienst derer, die die seligkeit ererben sollen. (e)

§. 189.

Wenn aber Gott die engel zu den menschen abfertiget, umb ihnen seinen willen zu offenbaren, so darf man sich nicht einbilden, daß die engel auch, wie die gesandten groser Herren, Gott wieder sagen, was sie auf dem untern theil der welt erfaren haben, daß sie die not, das verlangen, und andere umbstände der menschen Gott eröfnen, und von ihren verrichtungen gleichsam bericht abstatten. Denn wenn dieses geschä-

Die engel sind nicht Gottes kundschafter.

(d) Dionysius Petavius in Dogm. Theol. Tom. III. de Ang. Lib. II. cap. 6. §. 3. seqq.
(e) Hebr. 1, 14.

he, so müste eine ursach dazu vorhanden sein. Aber diese finden wir nicht. Gott weis von selbst alle dinge, die geschehen. Er weis sie viel deutlicher und gewisser, als der allerklügste engel. Vor seinen augen ist nichts verborgen. Seine vorsehung erstrecket sich über alle kreaturen. Er unterlässet niemals, auch nur an eine einzige derselben zu gedenken. Warumb solte Gott also von seinen dienern, den engeln, vernehmen, wie es auf der welt und sonderlich umb diese und jene kreatur stehe? Warumb solte er sich in einer sache von andern unterrichten lassen, die er von selbst viel besser weis, als sie jemand wissen kan? Lasset uns also bekennen, daß die engel zwar Gottes boten, aber nicht seine kundschafter und ausspäher sind!

§. 190.

Ob die guten engel jezt noch erscheinen?

Ehe ich diese lehre von den erscheinungen und gesandtschaften der engel verlasse, mus ich noch zum beschlus erinnern, daß Gott heut zu tage diese geister den menschen nicht mehr erscheinen, noch auch ihnen durch dieselbe etwas offenbare lasse. Man kan sich leicht vorstellen, daß die guten engel den menschen niemals erscheinen, noch auch ihnen etwas offenbaren, wenn sie nicht von Gott ausdrücklichen befehl dazu erhalten haben, und gesandt worden sind. Aus dieser ursach mus man ihre erscheinungen als göttliche offenbarungen ansehen, die uns Gott von neuem und gleichsam unmittelbar geben lässet. Ich habe aber an einem andern ort bewiesen, daß Gott heut zu tage den menschen weder geistliche noch politische dinge mehr offenbaren lasse. (f) Dieserwegen glaube ich nicht, daß noch jezt ein guter engel jemanden bisweilen erscheine, ihm verborgene dinge offenbare, oder sonst einen unterricht ertheile. Was man also von erscheinungen solcher ausserordentlichen gestalten

(f) Sehet meine Gedanken von der heil. Schrift. Part. I. cap. V. §. 263. 267.

ten erzehlet, die neue glaubenslehren geoffenbäret, zukünftige dinge geweissaget, oder buse geprediget haben sollen, dieses ist entweder eine leere einbildung, oder ein blendwerk eines bösen geistes gewesen.

§. 191.

Das vierte werk, welches die schrift den guten engelen zueignet, ist die beförderung unserer seligkeit. Dieses lehret uns der verfasser des briefes an die Hebräer. Denn er spricht: Die engel sind alzumal dienstbare geister ausgesandt zum dienst, umb derer willen, die ererben sollen die seligkeit. (g) Ich weis diese worte nicht anders als so zu erklären: Gott läst durch die engel einige werke verrichten, die zur beförderung der seligkeit der auserwälten dienen. Dieses scheinet mir mit ihrer guten neigung gegen die menschen ganz wol übereinzustimmen. Denn der heiland giebt ihnen selbst das zeugnis, daß sie sich über die buse eines sünders freuen. (h) Ist es ihnen also eine grose freude, daß sich ein gottloser bekehret, und buse thut, so werden sie stets bereit sein, dieses heilsame werk, und die damit verknüpfte seligkeit zu befördern. Weil sie aber nichts thun, ohne von Gott befehl erhalten zu haben, so wollen wir untersuchen, inwieferne sich Gott ihrer zur seligkeit der menschen bediene.

Die engel befördern unsere seligkeit.

§. 192.

Erstlich hat er den menschen durch die engel viele warheiten des glaubens offenbaren lassen. Der erste, der die geburt des heilandes dem menschlichen geschlecht offenbarte, war ein engel. Fürchtet euch nicht, sprach einer von diesen volkommen geistern zu den hirten auf dem felde, fürchtet euch nicht, siehe, ich verkündige euch grose freude, die allem volk wiederfaren wird, denn euch ist heute der heiland geboren, welcher ist Chri-

1. Durch offenbarung gewisser warheiten.

(g) Ebr. 1, 14. (h) Luc. 15, 15.

stus, der Herr in der stadt David. (i) Der erste prediger der auferstehung des gekreuzigten Jesu war gleichfals ein engel. Fürchtet euch nicht, sprach er zu den weibern, ich weis, daß ihr Jesum den gekreuzigten suchet. Er ist nicht hie, er ist auferstanden, wie er gesaget hat. (k) Und endlich war auch derjenige ein engel, der die betrübten jünger tröstete, und sie der wiederkunft ihres Herrn und meisters zum gericht versicherte. Dieser Jesus sprach er, welcher von euch aufgenommen gen himmel, wird kommen, wie ihr ihn gesehen habt, gen himmel faren. (l) Wer weis, wie oft die engel dieses auser den fällen mögen gethan haben, die in der schrift sind aufgezeichnet worden. Da nun eine überzeugende erkentnis der warheit des evangelii der grund des glaubens und der seligkeit ist, so ist dieses die erste art, wie die engel zur seligkeit der menschen etwas beitragen.

§. 193.

2. durch die vernichtung der anschläge des satans.

Zum andern: Da die bösen engel stets darauf bedacht sind, daß sie die menschen ins ewige verderben stürzen, so befördern die guten engeln auch dadurch ihre seligkeit, daß sie den bösen geistern widerstand thun, und manches unglück von der christenheit abwenden, welches dieselbe sonst würde betroffen haben. Ich werde nachgehens von dem streit der guten engel mit den bösen zu handeln gelegenheit bekommen. Ich erinnere jezt nur, daß sie sich niemals mehr angelegen sein lassen die anschläge des satans zu vernichten, als wenn dieser böse geist die selen der menschen zu verderben trachtet, welches nach dem zeugnis der schrift beständig geschicht. Dieserwegen lesen wir auch, daß durch die guten engel manches unglück verhütet und abgewendet worden, welches der ganzen

(i) Luc. 2, 10. 11. (k) Matth. 28, 5. 6.
(l) Ap. Gesch. 1, 11.

zen christenheit höchst schädlich gewesen wäre. Was vor einen mächtigen und seinem reich sehr vortheilhaften sieg würde der satan nicht davon getragen haben, wenn er den Heiland der welt in seiner kindheit hätte erwürgen können! Allein dieser blutdürstige anschlag muste von guten engeln gehindert werden. Diese gaben den weisen aus morgenland ein, daß sie nicht wieder zu dem grausamen herodes zurück kehreten, der sich vorgenommen hatte, das kind Jesus zu ermorden, so bald er seinen auffenthalt würde erfaren haben. (m) Sie befalen auch dem Joseph, mit diesem verfolgten kinde nach Egipten zu fliehen, damit es der wut seines feindes entgehen mögte. (n) Hieher gehöret auch der fal, da die guten engel rechtschaffene lehrer und prediger, derer dienst der kirche Christi unentbehrlich ist, erhalten, und sie aus mancherlei gefar erretten, die ihnen der satan zugerichtet hatte. Dieses wiederfur dem heiligen Petrus. Denn als derselbe gefangen und gebunden war, und des folgenden tages hingerichtet werden solte, fürte ihn ein engel des Herrn aus dem gefängnis, und zugleich aus den händen derer, die ihn umbzubringen beschlossen hatten. (o)

§. 194.

3. Durch die einfürung der gerechten ins ewige leben.

Zum dritten: Die guten engel befördern die seligkeit der menschen, insoferne sie an jenem tage die frommen und gottlosen von einander sondern, jene zur rechten des algemeinen richters stellen, und sie endlich zur ewigen seligkeit einfüren werden. Denn unser Heiland bezeuget nicht nur, daß ihn alle heilige engel dereinst zum jüngsten gericht begleiten werden, (p) sondern er lehret uns auch in einem besondern gleichnis, welches ihre verrichtungen an jenem grosen gerichtstage sein sollen. Umb die erndte zeit, spricht er, wil ich zu den schnittern sagen, samlet zuvor das unkraut, und bindet es in

(m) Matt. 2, 12. (n) v. 12.
(o) Ap. G. 12, 6. seqq. (p) Matt. 25, 31.

in bündlein, daß man es verbrenne, aber den weizen samlet mir in meine scheuren. Dieses hat er nachgehens also erkläret: Die schnitter sind die engel. Gleichwie man nun das unkraut ausgetet, und mit feuer verbrennet, so wirds auch am ende dieser welt gehen. Des menschen son wird seine engel senden, und sie werden samlen aus seinem reich alle ärgernisse, und die da unrecht thun, und werden sie in den feuerofen werfen, da wird sein heulen und zänklappen. Denn werden die gerechten leuchten, wie die sonne, in ihres vaters reich. (q) Wenn nun die engel beschäftiget sein werden, die gerechten von dem unglückseligen haufen der verdamten abzusondern, und sie an den ort zu bringen, da sie Gottes angesicht schauen sollen, so werden sie sich auch alsdenn als dienstbare geister beweisen, die umb derer willen, welche die seligkeit ererben sollen, ausgesandt werden.

§. 195.

Ob die engel unsere mitler sind?

Dagegen mus man sich nicht einbilden, daß die engel mitler zwischen Gott und den menschen sind, und daß sie also durch ihr mitleramt unsere seligkeit befördern können. Die werke eines solchen mitlers, dergleichen wir bei Gott nötig haben, sind eigentlich zweierlei. Denn erstlich mus er uns die seligkeit verdienet haben, welches nicht anders als durch eine völlige genugthuung für unsere sünden, und durch eine volkomne erfüllung des gesezes geschehen können; zum andern mus seine fürsprache von solcher gültigkeit sein, daß sie uns vergebung der sünden und die ewige seligkeit auswirken kan, daferne wir nicht dieselbe mutwillig verachten. Wenn die römische kirche die engel vor mitler zwischen Gott und den menschen erkläret, so wil sie zwar nicht das ansehen haben, daß sie denselben das werk der erlösung zueigne; aber sie bekennet doch, daß die engel unse-

(q) Matth. 13, 30. 39. 40. 41. 42. 43.

unsere fürsprecher sind, die unser gebet für Gottes thron bringen, und durch ihr eigen gebet uns vergebung der sünden, die gnade Gottes, und das ewige leben zuwegebringen. (r) Dieserwegen komt es auf die frage an, ob die engel für uns beten? Ob ihr gebet von solcher gültigkeit sei, daß sie uns dadurch vergebung der sünden auswirken können? Und ob sie deswegen unsere mitler genant zu werden verdienen?

§. 196.

Dieses wird weiter untersuchet.

1. Daß die engel für die menschen beten, begehre ich nicht zu leugnen. Denn dieses gebet wäre nichts anders, als ein aufrichtiger wunsch und seufzer, daß Gott den menschen gnade zur buse geben, und sie ewig selig machen wolle. Da nun die buse und seligkeit der menschen eine sache ist, die zur ehre Gottes gereichet, und die engel überhaupt wünschen, daß der name ihres schöpfers in der ganzen welt verherrlichet werden möge, so zweifele ich gar nicht, daß sie auch für uns beten. Unser Heiland sagt, die engel Gottes freuen sich über einen sünder der buse thut. (s) Solten nicht also auch ihre seufzer und wünsche dahin gehen, daß die menschen zur buse mögen erneuert werden?

2. Allein diese ihre fürsprache ist nicht von solcher gültigkeit, daß sie uns dadurch vergebung der sünden und das ewige leben auswirken könten. Gott hat einen gefallen daran, insoferne die engel dadurch ihre liebe zu Gott und seinen kreaturen beweisen. Er erhöret auch ihr gebet, so oft es möglich ist, denen menschen, für welche sie beten, gnade und vergebung der sünden wie-

(r) Man lese den Dionysium Petavium in Dogm. Theol. Tom. III. de Ang. Lib. II. cap. X. §. 3. u. die schriftsteller die Gerhard in Conf. Cath. Lib. II. Art. II. cap. IV. th. 2. p. m. 503. 504. angefüret hat.

(s) Luc. 15, 10.

derfaren zu lassen. Aber er läst sich durch diese ihre fürsprache nicht dergestalt bewegen, daß er umb derselben willen den menschen ihre sünden wirklich vergäbe. Denn wenn dieses geschähe, so müste die fürbitte der engel entweder eine gnugthuung für unsere sünden, oder ein solches werk sein, welches mit der erhörung belonet zu werden verdiente, so daß Gott ungerecht sein würde, wenn er auf ihr gebet die vergebung der sünden nicht folgen liese. Allein man kan weder das eine noch das andere behaupten. Wir haben keine andere gnugthung für unsere sünden, als das leiden und sterben des sones Gottes. Alles, was die engel thun, ist ihre schuldigkeit, und kein verdienst. Sie würden ihre pflichten verabsäumen, wenn sie Gott umb die seligkeit der menschen auzurufen unterliesen. Dieserwegen können die engel den menschen weder auf eine noch auf die andere art vergebung der sünden auswirken. Es hat also die fürsprache Christi vor der ihrigen einen uncndlich grosen vorzug. Jene ist eine vorstellung seines eigenen verdienstes, dadurch er für die sünden der menschen genuggethan, und ein verlangen, daß Gott an denbund gedenken mögte, den er mit ihm von ewigkeit her aufgerichtet hat. Ja es ist ein gebet, dadurch Gott von ihm selbst etwas verlanget, deswegen ist es kein wunder, daß diese fürsprache vermögend ist, uns die vergebung der sünden auszuwirken. Allein von dieser gültigkeit ist die fürsprache der engel nicht. Gesezt, daß sie Gott anriefen, er mögte den menschen umb Christi willen ihre sünden vergeben, und daß Gott dieses gebet bisweilen erhörete, so würde doch der grund dieser erhörung nicht ihr gebet, sondern das verdienst Christi sein, so daß Gott den menschen umb Christi willen ihre sünden würde vergeben haben, wenn ihn gleich die engel darumb nicht angerufen hätten.

3. Weil also die engel durch ihre fürsprache den menschen keine besondere gnade auswirken, und weil Gott den

den menschen gnädig sein könte und würde, wenn ihn gleich die engel darumb nicht bäten, so verdienen sie auch nicht mitler zwischen Gott und den menschen genennet zu werden. Denn ein mitler mus zwo parteien mit einander aussönen, und dem einen theil zum wenigsten etwas auswirken, was derselbe ohne dessen vermittelung nicht würde erhalten haben. Weil nun dieses Christus allein thun können, und auch wirklich gethan hat, so wird er deswegen der einzige mitler zwischen Gott und den menschen genant. (t) Er heist auf die art ein mitler, gleichwie nur ein Gott ist. Nun ist aber ausser dem einzigen Gott niemand, der auch nur einen theil der werke der Gottheit verrichten könte. Dannenhero können wir auch nicht einmal ausser Christo jemand einen mitler nennen, insofern derselbe nur einige verrichtungen des mitleramts über sich genommen hätte. Ja unser Heiland bezeuget es selbst, er sei es allein, durch den man zum vater kommen könne. (u) Wenn uns also die engel nicht einmal den zugang zum vater zu verschaffen vermögend sind, wie können wir sie denn als unsere mitler ansehen. Die blose fürsprache, wenn sie gleich noch so gültig und kräftig wäre, würde niemanden den namen und die ehre eines mitlers verschaffen. Denn so oft die schrift von einem mitler redet, giebt sie uns eine person zu erkennen, die für uns genuggethan, und uns mit Gott versönet hat. (x) Man kan also die engel unmöglich mitler zwischen Gott und den menschen nennen, ohne ihnen zugleich das werk der erlösung zuzueignen, welches doch unsere gegner selbst zu thun nicht scheinen wollen.

§. 197.

Die engel sind beschüzer der menschen.

Ausser dem sind die guten engel beschüzer der menschen, und sonderlich der frommen und gläubigen, so daß sie manche gefar von ihnen abwenden,

(t) 1. Tim. 2, 5. (u) Joh. 14, 7.
(x) Man lese Röm. 8, 34. 1. Tim. 2, 5. 6. 1. Joh. 2, 2.

denen sie ohne den beistand und schuz der engel nicht entgangen wären. Dieses ist das fünfte werk, das ihnen in der heiligen schrift zugeeignet wird. Denn wir lesen nicht nur, daß der engel als beschüzer der menschen überhaupt gedacht werde, sondern auch, daß sie in besondern fällen den menschen grose dienste geleistet haben. Von den kleinen kindern sagt unser Heiland selbst: Ihre engel im himmel sehen allezeit das angesicht meines vaters im himmel. (y) Dies heist: Die kleinen kinder sind in den augen Gottes so werth geachtet, daß er ihnen auch von denen glückseligen geistern, die sein angesicht immerdar schauen, einige zum schuz und beistand verordnet hat. Ein heiliger David sagt: Der engel des Herrn lagert sich umb die her, so ihn fürchten, und hilft ihnen aus. (z) Und in einem andern Psalm heist es. Er hat seinen engeln befohlen über dir, daß sie dich behüten auf allen deinen wegen, daß sie dich auf den händen tragen, und du deinen fus nicht an einem stein stössest. (a) Dem Jacob begegnete auf seiner reise eine ganze menge heiliger engel, die ihn in seinen schuz namen, und die er selbst vor Gottes heer erkante. (b) Den propheten Elisa umbgaben viele engel Gottes in der gestalt feuriger rosse und wagen, als ihn die Syrer zu Dothan belagerten, daß sie ihm nicht schaden konten. (c) Als Petrus in ketten und banden lag, fürete ihn ein engel aus dem gefängnis. (d) Diese schriftstellen sind die deutlichsten beweistümer, daß sich die engel Gottes derer, die den Herrn fürchten, annehmen, daß sie dieselbe bewaren, und mancherlei gefar von ihnen abwenden. Denn wir haben keine ursach, sie anders zu erklären, als sie den worten nach lauten, weil es möglich ist, daß die engel in der körperlichen welt erstaunliche dinge ausrichten können. (§. 163.) §. 198.

(y) Matth. 18, 10. (z) Ps. 34, 8. (a) Ps. 9, 11. 12.
(b) 1. B. M. 32, 1. 2. (c) 2. Kön. 6, 17. (d) Ap. G. 12, 7. seq.

§. 198.

Die heiden haben diesen schuz der unsichtbaren geister nicht nur geglaubet, sondern auch ihn dergestalt erkläret, daß ein jeder mensch seinen besondern schuzengel habe, der ihm von seiner geburt an zugeordnet würde, und der ihn in seinem ganzen leben keinen augenblick verliese. Ja sie haben ganzen städten, provinzen, völkerschaften, und königreichen ihre sonderbare schuzengel zugeeignet. Diese meinung ist von vielen kirchenvätern angenommen worden, welche den lehrsäzen der heidnischen weltweisheit ergeben waren, und sie mit den warheiten der christlichen religion zu vereinigen trachteten. Ihr ansehen hat die römische kirche verleitet, zu glauben, daß ein jeder mensch von seiner geburt an einen besondern schuzengel habe, der ihn stets und allein begleite und in guter obacht halte; daß er aber auch von einem besondern versuchungsgeist allenthalben verfolget würde, der gleichsam sein eigener böser geist wäre, daß Gott ein jedes reich und eine jede völkerschaft einem besondern engel anvertrauet habe, der derengel dies s und jenes volks, dieses und jenes reichs genennet werden könte; ja daß endlich eine jede kirche und ein jedes Gotteshaus einen eigenen engel zum beschüzer, aufseher und regierer habe. Dionysius Petavius hat sich die mühe gegeben, die zeugnisse der poeten und weltweisen, der kirchenväter, und seiner glaubensgenossen von dieser sache zu samlen, (e) und unsere gottesgelehrten, welche diese lehre der römischen kirche mit fleis widerleget, haben die schriften ihrer gegner anzufüren nicht vergessen, (f) dahin ich meine leser jezt verweise. Meine absicht ist nur, diese meinung zu prüfen, und die warheit in ein gröser licht zu sezen.

Viele menschen glauben besondere schuzengel.

(e) In Dogm. Theol. Tom. III. de Ang. Lib. II. cap. VII. VIII.
(f) Man lese unter andern den Calov. in syst. Loc. Theol. Tom. IV. Art. I. cap. II. qu. 5. 6. 9. u. den Qvenstedt in syst. Theol. P. I. cap. XI. sect. II. qu. 9.

§. 199.

Welche engel Gott zum dienst der menschen sende?

Ich glaube, daß Gott einem menschen einen oder mehrere engel zuschicke, so oft er derselben benötiget ist; daß eben derselbe engel bald an diesen bald an einen andern menschen abgeordnet werde; und daß diejenigen menschen sich besonders des schuzes und des beistandes der engel zu getrösten haben, die Gott zu ausserordentlichen absichten bestimmet hat. Dieses schliese ich nicht nur aus denen schriftstellen, welche der engel überhaupt gedenken, daß sie zum dienst der menschen ausgesandt werden, und daß sie sich umb die her lagern, die den Herrn fürchten, sondern auch aus unterschiedlichen beispielen, die uns in der schrift aufgezeichnet sind. Ich habe mich auf das exempel des Elisa und Jacobs §. 198. berufen. Jener hatte eine wagenburg von feurigen rossen und wagen, das ist, von heiligen engeln umb sich her, als er von den Syrern belagert ward. Und diesem begegneten die heere Gottes, als er auf dem wege in sein vaterland war. Beiden erschienen also die engel zum schuz und beistand, da sie sich in gefar befanden, oder einen trost vonnöten hatten. Gabriel, der dem Zacharias die geburt des Johannes angekündiget hatte, erschien nach sechs monaten der Maria, umb ihr ihre geheimnisvolle schwangerschaft bekant zu machen, und sie von der geburt des sones Gottes zu unterrichten. (g) Jacob, Elisa, Petrus und dergleichen männer, die engel Gottes zu ihrem dienst hatten, waren ausserordentliche menschen, die Gott zum zeichen gesezet, und durch die er ganz sonderbare dinge zu verrichten beschlossen hatte. Wenn man bedenket, daß die engel Gottes boten sind, die er allenthalben hinsendet, wo die umbstände ihren dienst erfodern, und daß er zu folge seiner weisheit nichts überflüsiges aber auch nichts zu wenig thue, so wird man von dieser warheit noch mehr überzeuget werden, daß er bald diesen bald jenen engel, bald einen bald mehrere zum

(g) Luc. 1, 19. 26.

zum dienst der menschen aussende, und daß von diesem dienst eigentlich kein engel ausgenommen sei.

§. 200.

Es ist also falsch, daß ein jeder mensch seinen besondern schuzengel habe, der ihm gleich von seiner geburt an zugeordnet wird, und der niemals von ihm weiche, oder seinen plaz und dienst einem andern überlasse. Man wird dieses theils aus dem §. 199. theils aus den worten des verfassers des briefes an die Hebräer begreifen: Die engel sind alzumal dienstbare geister. Denn wenn ein jeder mensch auf die vorhin erwehnte art seinen besondern schuzengel hätte, so wären entweder nicht alle engel dienstbare geister, oder es müsten stets so viel menschen in der welt leben, als gute engel sind. Das erstere ist vermöge der worte des heiliges apstels falsch, die ich nur angefüret habe. Und das leztere kan deswegen nicht behauptet werden, weil die zal der guten engel stets einerlei, die menge der lebenden menschen aber veränderlich ist, so daß bald viele bald wenige menschen in der welt zugleich da sind. Ueber dieses finden wir nicht die geringste nachricht in der schrift von einem besondern schuzengel eines jeden menschen, welches uns umb so viel mehr hindert, der meinung der gegner beizupflichten, da andere schriftstellen bezeugen, daß mancher mensch viele engel zu seinem dienst gehabt, und daß ein engel oft zu unterschiedlichen personen sei gesandt worden. Man berufet sich ohne grund auf einige schriftstellen. Die worte: Ihre engel sehen allezeit das angesicht meines vaters im himmel; (g) diese worte, sage ich, beweisen nur, daß Gotr die kinder durch seine auserwehlte engel beschüzen lasse, aber nicht, daß ein jedes kind seinen besondern schuzgeist habe. Man könte sagen, daß ihre engel allezeit das angesicht des himlischen vaters schauen, wenn gleich viele engel auf ein kind ein wachsames auge hätten, und wenn gleich ein engel nur bisweilen zum schuz eines kindes gesandt

Ein jeder mensch hat nicht seinen besondern schuzengel.

würde

(g) Matth. 18, 10.

würde. Wenn dort Jacob sagt: Der engel, der mich erlöset hat von allem übel, der segne die knaben, daß sie nach meinem und nach meiner väter Abraham und Jsaac namen genennet werden; (h) so meinet er ohne zweifel den engel, der den Abraham und seinen samen zu segnen verheisen hat, und der sich nachgehens so oft den Gott Abrahams, Jsaacs und Jacobs nennet. Denn wenn es ein erschaffener schuzengel des Jacobs gewesen wäre, der ihn von jugend auf begleitet hätte, so würde er ihn nicht angerufen haben, die knaben zu segnen.

§. 201.

Ein jedes reich hat nicht seinen besondern schuzengel.

Eben so ungegründet ist die meinung, daß ein jedes land, ein jedes volk, und ein jedes reich seinen besondern schuzengel habe, der desselben beständiger oberaufseher und beschüzer wäre. Man kan nicht begreifen, was Gott vor ursachen haben könte, einen engel zu senden, der sich mit nichts, als der regierung und beschüzung eines besondern volks, beschäftigte. Jch leugne nicht, daß bisweilen ein engel von Gott ausgehe, der zum vortheil eines ganzen landes etwas thut, oder ein unglück abwendet, damit ein ganzes volk bedrohet ward. Dies scheint durch dasjenige, was Daniel erzehlet, bestätiget zu werden. Ein engel des Herrn erschien diesem propheten, und offenbarte ihm, daß ihm der fürst des persischen königreichs ein und zwanzig tage widerstanden hätte, und das Michael der vornehmsten fürsten einer mit ihm gewesen wäre, so daß er endlich den sieg davon tragen können. (i) Obgleich diese schriftstelle den meisten auslegern eine der dunkelsten zu sein geschienen, so kostet es doch wenig mühe, sie zu erklären, wenn man sich blos an die erzehlung der geschichte hält, und nicht ohne not in den deutlichsten worten geheimnisse suchet. Zu der zeit, als die gefangenen juden zu folge der weissagun-

(h) 1. B. M. 48, 16. (i) Dan. 10, 13.

gungen ihrer propheten solten erlöset werden, rufte Daniel den almächtigen Gott an, daß er an seine verheissung gedenken, und sich über sein volk erbarmen mögte; dem satan war zu viel daran gelegen, als daß er die jüden in ihr land wieder ziehen lassen wolte, theils damit nicht der öffentliche dienst des waren Gottes wieder hergestellet werden mögte, theils damit er die weissagungen, die von der geburt des Meßias gegeben waren, desto leichter vernichten könte; er gab sich deswegen alle mühe, den könig von Persien und seine statsbedienten zu bereden, daß sie dieses volk nicht aus der gefangenschaft liessen; er würde vielleicht seine absichten erreichet haben, wenn ihm nicht einer oder zween engel einen mächtigen widerstand gethan hätten; diese vereinigte geister machten alle list und macht des satans zu schanden, doch hatten sie ein und zwanzig tage zu thun, ehe sie alle von diesem bösen geist gemachte hindernisse heben konten, welche den befehl des königes in Persien aufhielten, den Cyrus nachgehens zur freiheit und reise der jüden in ihr vaterland gab. Dieser fürst in Persien, der dem engel so lange widerstanden, war also niemand anders, als der könig in Persien selbst, wiewol er vielmehr auf anstiften und durch list des satans als von selbst sich so lange mag bedacht haben, den befehl zur freiheit der jüden und zur erbauung der stadt Jerusalem ausfertigen zu lassen. So hängt die ganze geschichte am natürlichsten zusamen, und wenn man erwäget, was ich von der macht der engel geschrieben habe, so wird man an der möglichkeit dieser sache nicht zweifeln. Unterdessen glaube ich nicht, daß ein besonderer engel verordnet sei, an der regierung eines jeden landes stets theil zu nehmen, und desselben beständiger und oberster vorsteher zu sein. Denn da Gott den menschen natürliche kräfte verliehen hat, das gemeine wesen zu regieren, und alle oder doch wenigstens die allermeisten verordnungen der obrigkeit und veränderungen der reiche aus bekanten ursachen entstehen, so begreife

ich nicht, warumb man seine zuflucht zur unmittelbaren wirkung eines engels nimt, oder desselben beständige und ununterbrochene aufsicht über ein jedes reich behauptet. Ist es nicht genug, daß man glaube, Gott lasse dasjenige durch engel verrichten, dazu menschliche kräfte zu schwach sind? Und ist es nicht weit trostreicher, zu gedenken, daß alle engel in diesem fal Gott zu befehl stehen, und daß man eben nicht von einem einzigen hülfe zu hoffen habe? Ueber dieses zeige man mir eine einzige schriftstelle, die uns zu glauben anlas giebt, daß Gott einem jeden volk und reich seinen besondern schuzengel verordnet habe!

§. 202.

Die einwürfe der gegner werden widerleget.

Hier sind sie! wird man sprechen. Saget nicht ein heiliger Moses? Da der allerhöchste die völker zertheilte, und zerstreuete der menschen kinder, da sezte er die gränzen der völker nach der zal der engel Gottes. (k) Heist das nicht, Gott habe die völker nach der zal der engel eingetheilt, damit ein jeder ein besonderes volk unter seine aufsicht bekommen mögte? Ich wundere mich, daß sich die gegner erkünen, diese schriftstelle zum beweis ihrer lehre zu machen. Es ist war, daß die worte so lauten, wenn man sie in der grichischen übersezung der siebenzig dolmetscher lieset. Allein der hebräische text weis davon nichts. Er sagt nur dieses: Gott theilete die gränzen der völker nach der zal der kinder Israel. In der Vulgata sind sie eben so übersezet. Aqvila, Symmachus, und viele andere ausleger stimmen damit überein. Es erfodert dieses auch die aufsicht der schriftsteller. Er wil diejenigen wolthaten seinem volk zu gemüte füren, die es von der hand des Herrn empfangen hatte. Er füret seine brüder bis auf diejenige vorsehung zurück, die sich schon zu der zeit gegen sie geäussert hätte, als sich die menschen zu vermehren, und den erd-

boden

(k) 5. B. M. 32, 8.

boden unter sich zu theilen anfiengen. Dazumal, spricht er, hat Gott schon die gränzen des landes abgezeichnet, das ihr jezt einnehmen sollet. Er hat die völker, die euch ihre wonungen überlassen solten, und die länder bestimmet, die zulänglich wären, ein so zalreiches volk, als ihr seid, zu ernähren. Wie wil man also aus diesen worten schliesen, daß Gott die länder unter die engel vertheilet, und sie darüber zu fürsten gesezet habe? Es giebt unzälige schwierigkeiten, welche man nicht heben kan, wenn der grichische text gelten sol. Einige schriftsteller der römischen kirche haben sie erkant. Und es würde ihnen zum grösten verurtheil gereichen, wenn sie in diesem stück den grichischen text ihrer Vulgata vorzögen.

Ein wenig scheinbarer scheinet dasjenige zu sein, was von dem fürsten des königreichs in Persenland bei dem Daniel geschrieben stehet, der dem engel ein und zwanzig tage widerstanden hat. (l) Origenes meinet, daß dieses einer von denen engeln sei, unter welche die länder und königreiche vertheilet worden; daß sie von ihrer pflicht abgewichen, und ihres fürstenthums beraubet worden; und daß sie deswegen andern engeln widerstanden haben. Dieses sind eben die engel, schreibt Hieronymus, von welchen Paulus sagt, er predige eine weisheit, welche keiner von den obersten und fürsten dieser welt erkänte. Dionysius Petavius hält dafür, daß dieser fürst des königreichs Persien, der mit dem Michael gestritten, eben so wol als dieser ein guter engel gewesen, und erkläret uns ihren streit also: Gabriel, der schuzengel der jüden, habe verlanget, daß dieses volk aus seinem gefängnis erlöset, und die weissagung erfüllet würde; der schuzengel des königreichs Persien, dem der wille Gottes damals noch nicht bekant gewesen, habe dafür gehalten, daß die jüden noch länger im gefängnis bleiben müsten, weil sie

(l) Dan. 10, 13.

ihrer sünden wegen noch nicht genug bestrafet wären; sie hätten also mit gründen und gegengründen wider einander gestritten; endlich habe sich Michael vor die jüden erkläret, und den schuzengel der Perser dnrch seine vorstellungen bewogen, daß er ihnen nachgegeben; dies sei also nur ein streit der barmherzigkeit und gerechtigkeit gewesen. (m) Aber dieses sezet voraus, daß die guten engel selbst bisweilen einander in ihren absichten und verrichtungen hindern, und daß sie etwas unternehmen, was ihnen nicht nur nicht befolen worden, sondern auch so gar dem willen Gottes entgegen ist. Gleichwie aber dieses mit der natur und amt der guten engel gar nicht bestehet, also giebt es uns auch zu erkennen, daß die meinung der gegner von den schuzengeln der völker weiter gehe, als man sich einbilden solte. Denn wenn ein solcher schuzengel einem andern von Gott gesandten engel widerstehen darf, so mus er über ein gewisses volk dergestalt gesezet sein, daß er dasselbe nach eigenem wilkür, ohne auf Gottes befehl zu sehen, regieren, beschüzen, und vertheidigen, und zum besten seines ihm anvertrauten volks bisweilen einen streit mit andern schuzengeln anfangen könne. Dieses sind meinungen, die kaum eine widerlegung verdienen, und sind nur geschickt, die lehre von der göttlichen verehrung der engel zu unterstüzen. Ich habe schon §. 201. erinnert, daß dieser fürst des königreichs Persien nicht ein engel, sondern der könig selbst sei, der aber von einem bösen geist gereizet worden, die jüden in seiner gewalt zu behalten. Ob nun gleich der engel, der vor die jüden gestritten, den Michael einen fürsten der jüden nennet, so folget doch daraus nicht, daß dieser Michael der besondere schuzgeist der jüden sei. Denn eben diese geschichte lehret uns, daß sich ein anderer engel der jüden vornehmlich angenommen, und daß ihm

(m) In Dogm. Theol. Tom. III. de Ang. Lib. II. cap. VIII. §. 13. p. 76. 77.

ihm Michael nur beigestanden habe, Es kan also Michael ein fürst der jüden heissen, insoferne er diesem volk besonders zugethan ist, und in ihren angelegenheiten von Gott öfters gebrauchet worden. Es giebt ausleger, die durch den Michael den son Gottes selbst verstehen. (n) Allein ich habe stets daran gezweifelt, weil der engel, der mit dem Daniel redet, ihn versichert, daß er dem Michael im ersten jar Darius des Meden ebenfals beigestanden, und ihn gestärket habe, welches sich nicht so leicht auf den son Gottes, als die übrigen umbstände, auf einen erschaffenen engel deuten lässet.

§. 203.

Ob es schuz engel der christl. gemeinen gebe?

Daß eine jede gemeine in der christenheit, und sonderlich die häuser, darinen Gott öffentlich gedienet wird, ihren besondern schuzengel haben, kan man nur daraus beweisen, weil in der offenbrung des heiligen Johannes der engel der sieben gemeinen gedacht wird, (o) und weil einige kirchenväter dieses auf die engel im eigentlichen verstande gedeutet haben. Allein das ansehen dieser kirchenväter verbindet uns nicht, die worte Johannis anders auszulegen, als er sie selbst ausgeleget hat. Er giebt uns in dem andern und dritten kapitel deutlich genug zu erkennen, daß diese engel der sieben gemeinen ihre bischöffe und lehrer sind. Und obgleich Origenes gelehret, daß eine jede kirche zween bischöffe habe, einen sichtbaren und unsichtbaren, dies heist, einen menschen nnd einen engel, so hat er doch diesen ausspruch nirgend bewiese. Ich leugne nicht, daß Gott sich seiner engel zum besten der algemeinen kirche und der besondern gemeinen oft bediene. Aber man kan nicht beweisen, daß eine jede kirche ihren ganz eigenen schuzgeist habe, der niemals von ihr weichet, der alles höret und siehet, der sie allein schüzet, und der solchergestalt ihr eigentümlicher

(n) Qvenstedi in syst. Theol. Part. I. cap. XI. sect. II. qu. 9. p. m. 692. Carpov. in Theol. Dogm. Tom. I. §. 1165. sch. 2.

(o) Off. Joh. 1, 20.

vorsteher ist. Ich begreife auch nicht, wozu dieses nötig ist. Gott selbst ist in allen gemeinen zugegen. Wo zween oder drei in meinem namen versamlet sind, spricht er, da bin ich mitten unter ihnen. Er weis, siehet, und höret also alles. Er regieret, beschüzet, und erhält seine kirche durch die reine lehre seines worts, welches von lehrern und predigern verkündiget wird. Giebt es ausserordentliche zufälle, dazu der dienst seiner engel nötig ist, so kan er augenblicklich ganze scharen derselben zu hülfe schicken, und bald diesen bald jenen engel zu seinen absichten erwehlen. Ausser dem bedarf er keines engels, der eine beständige aufsicht auf diese und jene gemeine insbesondere hätte.

§. 204.

Algemeine anmerkung über das vorhergehende.

Ich wil diese abhandlung mit einer algemeinen anmerkung beschliesen. Es ist der religion weit vortheilhafter, zu glauben, daß Gott nur bisweilen einen oder den andern engel an die menschen abschicke, umb ihnen auf seinen befehl zu dienen, als daß einem jeden menschen, einem jeden volk, und einer jeden gemeine ein besonderer schuzengel zugeordnet sei, der alles siehet und höret, was sie angehet, der niemals von ihnen weichet, und der völlige macht und gewalt hat, einem menschen oder einer ganzen gesellschaft nach seinem eigenem wilkür gutes zu thun, und sie wider alle zufälle zu beschüzen. Jenes verbindet sie, Gott allein anzuruffen, und auf seine hülfe allein ihr vertrauen zu sezen; dieses aber veranlasset sie, ihre herzen von Gott abzuziehen, und nur darauf bedacht zu sein, daß sie ihren schuzgeistern gefällig werden. Moses Maimonides verdienet nitch getadelt zu werden, daß er den ursprung der abgötterei der meinung zueignet, daß Gott den gestirnen die vorsehung und regierung der welt anvertrauet habe. (p) Aber würde nicht

(p) In Lib. de Idololatra. §. 1. 2. 3.

nicht der gröste theil der menschen in eben dieses laster fallen, wenn sie sich einbildeten, daß ein jeder seinen besondern schuzgeist habe, dem die sorge vor ihn anbefolen wäre? Dergleichen gelegenheit kan Gott selbst zur abgötterei nicht geben. Und da es über dieses auch gar nicht nötig ist, daß ein jeder mensch und ein jedes reich seinen schuzengel habe, so darf man sich nicht unterstehen, die menschen dessen zu überreden.

§. 205.

Die engel strafen die gottlosen.

Gleich wie aber die guten engel die frommen beschüzen, also bedienet sich Gott ihrer auch bisweilen, die gottlosen mit gerechter strafe heimzusuchen. Lasset uns hievon einige beispiele aus der schrift anfüren! Als Gott die städte Sodom und Gomorrha vertilgen wolte, so bediente er sich zween engel zu dieser absicht. Denn die engel, die bei dem loth eingekehret waren, sagten, ausdrücklich: **Wir werden diese städte verderben, darumb daß ihr geschrei gros ist vor dem Herrn, der hat uns gesandt, sie zu verderben.** (q) Und ob es gleich nachgehens heist, da lies der Herr feuer und schwefel regnen von dem Herrn, so daß es das ansehen hat, Gott habe diese städte vertilget; so kan doch beides wol mit einander bestehen. Denn was Gott durch die engel verrichten läst, das ist sein eigenes werk. Man mus also sagen, Gott habe durch die engel feuer und schwefel von himmel regnen lassen. So wie dort der satan feuer vom himmel kommen lies, welches die schafe und hüter derselben verzehrete, und wie er einen heftigen sturm erregte, der das haus der kinder Hiobs umbstürzte, umb diesen gerechten mann zu plagen, also konten auch wol die guten engel damals feuer und schwefel vom himmel fallen lassen, umb an den gottlosen einwonern zu Sodom und Gomorrha rache zu üben. Zu den zeiten Davids ward das volk Israel mit pestilenz heimgesuchet, und

(q) 1. B. M. 19, 13.

und die schrift saget, daß diese plage ein werk eines engels gewesen sei. Denn es heist ausdrücklich, daß der engel des Herrn seine hand über Jerusalem ausgestrecket habe, daß Gott ihm gesagt, er solle nunmehro ablassen, und daß David diesen engel, der das volk schlug, gesehen habe. (r) Wenn es nicht unmöglich ist, daß ein engel die luft vergifte, oder sonst tödtliche krankheiten verursache, wie ich in dem hauptstück von der macht der engel gezeiget habe, so mus man bei dem buchstäblicheu verstande der schrift bleiben, und glauben, daß ein engel die menschen mit pestilenz geschlagen habe. Als der könig Hiskias von den Assyrern belagert und geängstiget ward, so tödtete ein engel des Herrn in einer nacht hundert und fünf und achzig tausend mann in dem lager der feinde. Dieses berichtet uns nicht allein der verfasser der bücher der könige, und der kronik, (s) sondern auch der prophet Jesaias. (t) Da alle diese schriftsteller einhellig bekennen, diese niederlage sei von einem engel des Herrn verursachet worden, so darf man sich nicht erkünen, diesen theil der geschichte anders auszulegen. Der gelehrte Prideaux hält es vor warscheinlich, daß diese armee des Sanheribs durch die heissen winde, die in derselben gegend oft grosen schaden thun, sei hingerichtet worden. (u) Allein wenn das gleich geschehen wäre, so müste man es doch als etwas ausserordentliches ansehen, und könte deswegen doch ein werk eines engels sein. In diesem fal müste man die worte der schrift also auslegen. Der engel des Herrn habe in dieser nacht einen ausserordentlichen wind erreget, und durch denselben 185000. assyrische soldaten umbgebracht. Es ist ohne dem nicht glaublich, daß ein natürlicher wind von so erstaunlicher wirkung sein solle, ob man gleich zugiebt, daß in diesen gegenden oft schädliche und tödtliche winde wehen.

Wir

(r) 2. Sam. 24, 16. 17. (s) 2. Kön. 19, 35. 2. Chron. 32, 21.
(t) Jes. 37, 36. (u) Im Alt. u. Test. Part. I. p. 32.

Wir müssen den traurigen untergang des stolzen Herodes nicht vergessen. Als dieser könig sich göttliche ehre anthun lies, ward er von einem engel des Herrn plözlich geschlagen, daß er von den würmern gefressen ward, und seinen geist aufgeben muste. (x) Eine so plözliche und ungewönliche kranckheit, damit ein gesunder und starker man in einem augenblick überfallen ward, war gewis etwas ausserordentliches. Und wenn sie nicht Gottes unmittelbares werk gewesen, so ist nichts gewissers, als daß er von einem engel geplaget und getödtet worden.

§. 206.

Insonderheit aber glaube ich, daß die guten engel am meisten beschäftiget sind, dem satan zu widerstehen, wenn er Gottes werke hindern wil, oder sonst böses im sin hat. Allem ansehen nach ist das die vornehmste ursach, warumb Gott die guten engel zum dienst der menschen aussendet. Denn wenn der satan die menschen unmittelbar zu versuchen oder sonst anzugreifen entschlossen ist, so sind diese zu schwach, seiner macht zu widerstehen. Wil Gott es also nicht geschehen lassen, so mus er ihnen engel zu hülfe senden. Er könte zwar die bösen geister unmittelbar bändigen. Aber alsdenn würden sie nicht so sehr gekränket und beschämet, als wenn die guten engel ihre böse absichten hindern. Denn dieser widerstand giebt ihnen zu erkennen, was sie vormals gewesen, und was sie jezt sind. Er ist eine erschreckliche demütigung ihres hochmuts. Denn da der satan Gott nicht länger dienen, sondern ein eigenes reich aufrichten, und wider den almächtigen streiten wollen, so mus er jezt leiden, daß er von einem seiner knechte überwunden werde. Aus dieser ursach glaube ich, daß Gott dem satan niemals die ehre anthun, unmittelbar wider ihn zu streiten, sondern daß er ihn stets durch seine en-

Sie widerstehen den bösen engeln.

(x) Ap. G. 12, 23.

gel, und sonderlich diejenigen, über die er sich erheben wöllen bändigen und einschränken lasse.

§. 207.

Beispiele davon aus der schrift.

Wir müssen aber einige exempel von diesem streit der guten und bösen engel in erwägung ziehen. Daß der fürst des königreichs Persien einem engel ein und zwanzig tage widerstanden habe, ist schon in dem vorhergehenden angemerket worden. Ob ich nun gleich dafür halte, daß dieser fürst der könig von Persien selbst gewesen sei, so glaube ich dessen ungeacht doch, daß dieser engel mit einem bösen geist zu thun gehabt habe. Cyrus war ohne zweifel durch die vorstellungen des Daniels und durch die berümte weissagung des propheten Jesaia, welche so gar den namen dieses königes erwehnet, bewogen worden, den gefangenen juden die freiheit wieder zu geben. Wie aber dieses dem satan nicht gelegen war, so machte er alle anstalten, den könig auf andere gedancken zu bringen. Er gab deswegen seinen räten allerlei statsgründe ein, daß sie dem könige die befreiung der jüden widerrieten, und den Daniel mit seinen vorstellungen verdächtig machten. Dadurch ward Cyrus zweifelhaft, und wuste nicht, wozu er sich entschliesen solte. Vielleicht würde er sich seinen räten volkommen ergeben haben, wenn nicht ein engel des Herrn gekommen wäre, der ihn endlich vermogt hätte, den willen des Herrn zu thun. Unterdessen arbeitete doch der engel des Herrn ein und zwanzig tage an ihm, ehe er die gegengründe überwinden konte, die ihm auf anstiften des satans waren beigebracht worden. Man kan diese wirkungen des engels so deutlich nicht erklären. Aber man siehet doch, daß er die neigungen des königes und seiner gewaltigen vernichten müssen, die ihnen ein böser geist eingegeben hatte, und daß er solchergestalt mit dem satan gestritten habe. Allein wir müssen ein viel merkwürdiger beispiel von einem solchen streit der guten und bösen engel anfüren, dessen dunkelheit den auslegern viel mühe verursachet

sachet hat. Es sind die worte des apostels Juda v. 9. Michael der erzengel, da er mit dem teufel zankete, und mit ihm redete über dem leichnam Mose, durfte er das urtheil der lästerung nicht fällen, sondern sprach: Der Herr strafe dich. Es hat eben so viele schrierigkeiten gesezet, den streit selbst des Michaels mit dem teufel, als die sache, darüber sie gezanket, zu erklären. Hammondus hält dafür, daß der leichnam Moses den tempel zu Jerusalem bedeute, dessen wiederaufrichtung nach dem babilonischen gefängnis der teufel hindern wollen. Er meinet, es sei dies eben die sache, davon der prophet Zacharias schreibet: Und mir ward gezeiget der hohepriester Josua, stehend vor dem engel des Herrn, und der satan stund zu seiner rechten, daß er ihm widerstünde, und der Herr sprach zu dem satan: Der Herr scheite dich, du satan. (y) Es komt ihm gar nicht fremde vor, daß der tempel zu Jerusalem der leichnam Mose heist, weil die kirche Christi in dem neuen testament der leib Christi genennet wird. Und insoferne hat ihm Clerius beifal gegeben. (z) Allein die jüden machen eine ganz andere auslegung darüber. Sammael, der oberste und boshafteste teufel, sprechen sie, habe täglich ausgerechnet, wenn die stunde kommen würde, da er dem Moses das leben nehmen, und sich über seinen tod freuen könte: Wie? Soltestu dich freuen, habe darauf Michael zu ihm gesagt, und ich dagegen weinen? Ich falle zwar mit dem tode Moses, aber ich werde mit dem Josua wieder auferstehen. Diese fabel stehet in dem buch Rabboth, aus dem sie Antonides (a) und Capellus (b) erzehlen. Die meisten schriftsteller verstehen diese worte von einem streit des Michaels mit dem teufel über

(y) Zach. 3, 1. 2. (z) In Not. ad Nov. Test. ad h. l.
(a) In der erkl. des 2. br. Petr. u. Jud. p. 243.
(b) Vid, Crit, Angl, Tom, V, ad Iud. v. 9. p. 1860. seq.

den waren und eigentlichen leib Moses. Denn da dieser an einem dem Michael allein bekanten ort war begraben worden, so habe der teufel die stelle dieses grabes zu wissen verlanget, damit er sich desselben zur abgötterei bedienen könte. Michael habe ihm dieselbe nicht offenbaren wollen, und daher wäre ein streit unter ihnen entstanden. Ob sie nun gleich in der sache selbst mit einander einig sind, so widersprechen sie sich doch in den nebenumbständen. Einige glauben, dieser Michael sei der son Gottes, andere halten ihn vor einen erschaffenen engel. Einige geben vor, daß Judas diese geschichte aus einem apokriphischen buch hergenommen, welches Epiphanius die offenbarung, Origenes aber die auffart Moses nennet; und andere behaupten dagegen, daß er sie durch eine mündliche überlieferung, oder wol gar durch eine göttliche eingebung bekommen habe. Die sache verdienet unsere aufmerksamkeit, und ich befürchte nicht, getadelt zu werden, wenn ich meine gedanken davon vertrage.

§. 208.

Gedanken über den streit des Michaels mit dem drachen.

1. Der streit des Michaels mit dem teufel scheinet mir dieser zu sein: Nachdem Moses gestorben, und an dem ort begraben worden, den uns die schrift selbst bezeichnet hat, hielt es Gott vor nötig, ihn wieder zu erwecken, und ihn mit leib und sele in die wonungen der seligen zu versezen; Er bediente sich dazu eines seiner vornehmsten engel, des Michaels, der ihn aus dem grabe holen, und in den himmel füren solte; dem satan entgieng dadurch ein vortheilhaftes mittel, die abgötterei, die er im sin hatte, zu befördern; dieserwegen widersezte er sich dem Michael, und wolte den leichnam Moses mit gewalt da zurück behalten, wo die Jsraeliten wusten, daß er begraben wäre; es kam darüber zu einem starken wortwechsel, und vielleicht zu einem noch heftigern streit dieser mächtigen geister; dessen ungeacht erkünte sich Michael nicht, den satan zu verfluchen,

son-

sondern überlies ihn dem gericht des almächtigen Gottes, in dessen namen er seinen feind auch glücklich überwand, und den auferweckten körper des Moses in den himmel brachte.

2. Diese erklärung ist nicht allein möglich, sondern auch sehr glaublich. Denn sie stimmet mit vielen historischen umbständen überein. Obgleich die Israeliten wol wusten, wo Moses begraben war, so fanden sie ihn doch daselbst nicht, als sie seinen körper ausgraben wolten. Also verstehe ich folgende worte: Er begrub ihn im thal, im lande der Moabiter, gegen dem hause Peor. Und hat niemand sein grab erfaren bis auf den heutigen tag. (c) Hieraus folget, daß der verstorbene leichnam Moses von jemand anders, als einem Israeliten, aus seinem grabe weggeschaffet worden. Man hat ihn aber nicht todt bleiben lassen. Denn zu den zeiten unsers heilandes lebte er, weil er ihm nebst dem Elias auf dem Berge Thabor erschien. (d) Also hat ihn Gott entweder unmittelbar, oder durch einen engel aus seiner gruft genommen. Judas versichert uns, daß Michael, der erzengel, bei dem leichnam Moses etwas zu thun gehabt. Dies macht mir die sache glaublich, daß es dieser engel gewesen, der den Moses aus dem schose der erden in den himmel gebracht hat. Der satan würde sich der überbleibsel seines körpers zu seinem vortheil haben bedienen können. Das volk Israel war zur abgötterei überaus geneigt. Und wen hätten sie leichter anbeten können, als diesen wunderthätigen Moses, dessen wolthaten sie nach seinem tode mehr zu herzen namen, als in seinem leben? Sie würden den ort heilig gehalten, und daselbst säulen aufgerichtet haben, die mit der zeit gözenbilder geworden wären. Es scheint, daß sie den rest seines körpers mit sich über den jordan nehmen wollen, weil die erwehnte

(c) 5. B. M. 34, 6. (d) Matth. 17, 3.

unmöglichkeit, sein grab zu erfaren, es warscheinlich macht, daß sie daselbst vor ihrem aufbruch nachgegraben, wo sie ihn hingeleget hatten. Die übrigen völker hatten vieles von den wundern und thaten dieses Moses gehöret. Sie ermangelten nicht, ihn vor einen Gott zu halten. Die meisten götter, die unter mancherlei namen von den heiden verehret wurden, scheinen dieser einzige Moses gewesen zu sein. (e) So sehr wuste der satan den ruhm der thaten dieses heiligen mannes zu misbrauchen! Was würde er nicht gethan haben, wenn er seinen körper hätte behalten können! Man würde vielleicht in den folgenden zeiten in dieser gegend tausend abgöttische bilder, altäre und tempel gezehlet haben, Man würde von wundern geredet, und walfarten angestellet haben. Darf man also wol zweifeln, daß der satan alle seine macht und künheit angewendet habe, umb die entfürung dieses körpers zu verhindern?

3. Unsere erklärung ist denen schwierigkeiten nicht unterworfen, davon man die übrigen nicht befreien kan. Wenn man durch den leichnam Moses die jüdische kirche oder wol gar den andern tempel verstehet, so mus man beweisen, daß diese benennung grund habe. Die christliche kirche heist der leib Christi, weil er das haupt derselben ist. Allein Moses war ein knecht in dem hause Gottes, keinesweges aber das haupt dieser gemeine. Bei dem Zacharia heist es: Der Herr sprach zum satan, der Herr schelte dich! Aber Judas sagt, Michael habe also geredet. Man darf nicht sagen, eben dieser Michael sei der Herr, der son Gottes. Denn dieses hiesse die eigentliche bedeutung der wörter ohne not verlassen. Michael heist bei dem juda ein erzengel, und also ein solcher engel, mit dessen stimme Christus zum gericht erscheinen wird. Man beweis-

(e) Man lese den Huetium in Demonstr. Euang. Prop. IV. cap. IV. p. 73. seqq.

beweise also zuvörderst; daß ein erschaffener engel mit dem teufel unmöglich streiten können, ehe man den Michael den son Gottes sein lässet. Zu dem begreife ich nicht, warumb Michael das urtheil der lästerung nicht fällen dörfen, wenn er der son Gottes gewesen wäre. Es ist vernünftiger, daß satan dem Michael widerstanden, als er den leichnam Moses aus dem grabe nehmen wollen, als daß er von dem Michael zu wissen verlanget, wo man den Moses hingeleget hätte. Es wäre dem satan etwas leichtes gewesen dieses auszukundschaften, ohne einen engel darumb zu fragen. Und wenn er es nicht hätte erfaren können, so würde er gewis nicht den Michael zu rat gezogen haben, von dem er sich nicht die gringste nachricht versprechen konte. Die träume der jüden verdienen nicht widerleget zu werden. Wer wird ihnen die märchen glauben, die sie von ihrem Sammael erzehlen?

4. Alles, was man wider meine erklärung einwenden könte, ist dieses, daß ich in den worten des apostels Juda eine geschichte gefunden zu haben glaube, die man in dem alten testament nicht antrift. Ich bekenne es; aber was kan dieses schaden? Ist 'es denn nicht möglich, daß in dem neuen testament eine alte geschichte erzehlet werde, die in dem alten testament nicht aufgezeichnet worden? Eben dieser apostel füret eine weissagung des Enochs an, und gleichwol lesen wir davon nichts bei dem Mose. Man darf nicht eben seine zuflucht zu den mündlichen überlieferungen oder einem apokriphischen buch nehmen, umb den Judas in den stand zu sezen, darinnen er dieses schreiben können. Man weis, daß er aus einer göttlichen eingebung geschrieben habe. Wenn also diese geschichte gleich in dem alten testament stünde, so würde er sie doch ohne einen Göttlichen befehl seinem briefe nicht eingerücket haben. Hat er aber auch in diesem fal denselben nötig gehabt, so mus man bekennen, Gott habe ihm dasjenige geoffen-

offenbaret, was er geschrieben. Man hat also nicht ursach, eine andere qvelle dieser geschichte, als die göttl. eingebung, zu suchen.

§. 209.

Beckers einwürfe werden geprüfet.

Ich wundere mich, daß D. Becker diesen streit des Michaels mit dem teufel in einem besondern kapitel abgehandelt, und gleichwol nicht entschieden hat, was man dadurch verstehen müste. (f) Er meinet, dies sei eine ganz unbekante sache, von der wir jezt gar nichts wüsten. Also haben wir ein stück in der heiligen schrift, das uns gar nichts nuzet. Er beschuldiget diese stelle einer dunkelheit; und ich glaube nicht, daß Judas deutlicher hätte reden können. Der natürliche verstand ist dieser, daß ein guter und böser engel über den leichnam Moses mit einander gestritten, und daß sich der gute des urtheils der lästerung enthalten habe. Wenn man seine worte also nicht verstehen dürfte, und man gleichwol auch unvermögend wäre, einen andern verstand zu finden, so würde dieses ein mittel sein, die ganze schrift unbrauchbar zu machen. Wider unsere erklärung wendet er besonders ein, daß sie eine blose mutmasung sei, die sich auf nichts gründete. Allein ich habe gezeiget, daß sie sich theils auf Judas eigene worte, theils auf das, was von dem grabe Moses geschrieben stehet, und endlich auch auf die erscheinung dieses heiligen mannes auf dem berge Thabor gründe. In solchen fällen ist es erlaubt, einen wilkürlichen saz anzunehmen. Wenn man durch denselben eine kurzgefaste geschichte begreiflich machen kan, und ausser dem kein fal möglich ist, dieselbe zu erklären, so muss man ihn vor eine warheit halten. Man kan also meine erklärung nicht verwerfen, es sei denn, daß mus mir zeige, daß sie unbeqvem sei, diese stellen aufzuklären, oder daß man ein besseres mittel dazu habe. Ich halte auch diesen schlus des Beckers vor ungegründet: Judas mus hier von einer geschichte geredet haben, die damals allen menschen bekant

(f) Sehet seine bezauberte welt Lib. II. cap. XXIII.

bekant gewesen ist; Allein wir lesen nirgend, daß im alten testament dieser streit Michaels mit dem teufel sei erwehnet worden; er müste sie also aus dem apokriphischen buch von der himmelfart Moses hergenommen haben. Denn gesezt, daß Judas dieser geschichte nicht habe gedenken können, wenn sie nicht jederman bekant gewesen wäre, so ist es doch wol möglich, daß sie durch eine mündliche überlieferung bis zu seinen zeiten sei fortgepflanzet worden, und daß er durch eine göttliche eingebung ihrer warheit sei versichert gewesen. Man darf also die qvelle derselben nicht in dem buch von der auffart Moses suchen, welches ohne dem eine ganz andere fabel und nicht diese geschichte in sich fasset. Aber zum andern ist es nicht nötig, voraus zu sezen, daß diese geschichte ohne dem schon bekant gewesen. Kan denn ein apostel, der den geist der eingebung gehabt, nichts schreiben, als was seine leser ohne dem schon wissen? Oder ist das, was er schreibet, ohne daß es vorhin bekant gewesen, von keiner kraft, die leser zu überzeugen und zu bewegen? Dieses sind also ganz leichte gründe, die unsere auslegung nicht verdächtig machen können.

§. 210.

Die guten engel werden Christum zum gericht begleiten.

Endlich mus ich noch der lezten verrichtung der engel gedenken, die aber noch zukünftig ist. Sie bestehet darinnen daß die guten engel Christum zum jüngsten gericht begleiten, und alsdenn auf seinen befehl einige dienste thun werden. Hievon redet die schrift an unterschiedlichen orten. Unser heiland sagt: Am ende der welt wird des menschen son seine engel senden, und sie werden samlen aus seinem reich alle ärgernisse, und die da unrecht thun, und werden sie in den feuerofen werfen, da wird sein heulen und zänklappen. (g) An einem andern ort spricht er: Des menschen son wird

(g) Matth. 13, 41. 42.

kommen in seiner herrlichkeit, und alle heiligen engel mit ihm. (h) Ein heiliger apostel schreibet: Der Herr wird mit einem feldgeschrei und stimme des erzengels und mit der posaune Gottes hernider kommen vom himmel. (i) Diese stellen geben uns nicht allein zu erkennen, daß die guten engel am ende der welt mit Christo erscheinen, sondern auch daß sie bei dem algemeinen gericht der menschen nicht müssig sein werden. Ich habe dieses an einem andern ort also erkläret: Wenn die stunde des gerichts erschienen ist, so wird Christus in der begleitung aller seiner engel vom himmel kommen, und der erzengel an der spize dieses himlischen heeres stehen; so bald sie unsern luftkreis erreichet, wird der erzengel seine stimme erheben, und seinem gefolg, das sich indessen mit lobgesängen zur ehre dieses algemeinen richters der welt beschäftiget, befehl geben, sich über die ganze fläche des erdbodens mit einer unglaublichen geschwindigkeit auszubreiten, allen einwonern desselben die gegenwart des richters anzukündigen, und so wol die lebendigen als die auferweckten todten an den ort bringen, wo er seinen stul bereitet hat; sie werden dieses thun, die frommen und böse von einander absondern, einen jeden an seinen ort stellen, und nach gehaltenem gericht mit Christo und den gläubigen siegreich in den himmel einziehen. (k) In der ganzen sache ist nichts unmögliches, und da man ausser dem die angefürten schriftstellen nicht erklären könte, so halte ich sie vor warhaftig.

§. 211.

Warumb die engel einige verrichtungen jezt nicht mehr vornehmen?

Mit dem gröften theil dieser verrichtungen haben sich die guten engel in den vorigen zeiten überaus oft, jezt aber sehr selten oder wol gar nicht mehr beschäftiget. Wo höret man

(h) Matth. 25, 31. (i) 1. Thess. 4, 16.
(k) Leset meine Gedanken vom jüngsten gericht, cap. IV. §. 70. seqq. cap. V. §. 118. seqq.

man jezt von ihren erscheinungen, von offenbarungen des göttlichen willens, ausserordentlichen beschüzungen, und von verfolgungen der gottlosen? Und woher komt dieses, daß sie jezt aufgehöret haben, sich so thätig und wirksam in der welt zu beweisen? Man mus nicht glauben, daß sie jezt ganz und gar müßig wären. O nein! Sie loben und preisen ihren schöpfer, sie thun seinen willen, sie freuen sich über die bekehrung und buse der menschen, sie befördern ihre seligkeit, sie beschüzen die frommen, sie widersezen sich den bemühungen des satans; aber nicht auf eine so ausserordentliche u. feierliche art, als es vormals geschehen ist. Man kan die ursach davon leicht begreifen. Obgleich die erscheinung eines engels an sich selbst kein wunderwerk ist, so sind doch diese engel niemals erschienen, ohne von Gott einen besondern befehl dazu erhalten zuhaben. Dieses macht ihre erscheinung zu einer ausserordentlichen sache, die einem wunderwerk gleich geachtet zu werden verdienet. Da nun Gott niemals etwas ausserordentliches thut, wenn seine absichten durch ordentliche oder natürliche mittel können erreichet werden, so läst er jezt deswegen nicht mehr engel erscheinen, weil alles durch ordentliche mittel erreichet werden kan, wozu er einen engel senden könte. Diese absichten mus man in dem reiche der gnaden suchen. Ehe der son Gottes im fleisch erschienen war, und da nach seiner erscheinung die kirche Gottes gepflanzet werden solte, hatte er den dienst der engel vonnöten, umb den menschen seinen noch nicht volständig geoffenbarten willen kund zu machen, oder sonst zum vortheil der gläubigen etwas verrichten zu lassen, was durch keine andre mittel erreichet werden konte. Seit dem aber die kirche gepflanzet, und alles, was wir zu wissen nötig haben, durch die eingebung des geistes aufgeschrieben ist, kan die kirche Christi ohne einen ausserordentlichen dienst der engel erhalten werden. Denn ein engel kan uns nichts neues verkündigen, was nicht schon in den schriften der propheten

und apostel enthalten ist. (l) Und wer sich durch Gottes wort nicht erleuchten und bekehren läst, bei dem wird gewis auch ein engel nichts ausrichten. (m) Da nun die erscheinung eines engels nicht leicht einen andern endzweck haben kan, als die offenbarung gewisser geheimnisse, so glaube ich, daß die guten engeln den menschen jezt nicht mehr erscheinen, sondern daß sie denselben nur nach ihrer natürlichen einsicht, und nach algemeinen gesezen, auf eine unsichtbare und solche art dienen, die nicht eben einen ausserordentlichen und unmittelbaren befehl Gottes vorausseset.

Das achte Hauptstück.

Von der verehrung der guten Engel.

§. 212.

Was eine verehrung sei

Die verehrung bestehet in denen handlungen, dazu uns die volkommenheiten und vorzüge einer person bewegen, und dadurch wir zu erkennen geben, was wir einer person vor volkommenheiten zueignen. Es mus also die ehre, die man jemanden schuldig ist, durch ihre volkommenheiten bestimmet werden. Je gröser dieselbe sind, desto mehr mus man eine person verehren. Es giebt gewisse handlungen, die eine besondere art der eigenschaften einer person voraus sezen. Wenn jemand damit nicht versehen ist, so mus man sich, in ansehung seiner, derer handlungen enthalten, die sich darauf gründen, sie mögen nun in der natur dieser handlungen, oder in der gewonheit ihren grund haben. Zu folge dieser begriffe, wollen wir untersuchen, was wir vor eine ehre den guten engeln erweisen können.

§. 213.

(l) Gal. 1, 6. 8. (m) Luc. 16, 31.

§. 213.

Es ist gewis, daß die engel einen überaus grosen verstand und volkommenen willen besizen, und daß sie so wol an weisheit und heiligkeit, als auch an macht die menschen sehr weit übertreffen. Es ist also billig, daß wir uns keine andere begriffe von ihnen machen, noch auch anders von ihnen reden, als es ihre volkommenheiten erfodern. (§. 212.) Da nun gedanken und reden, die mit den volkommenheiten einer person übereinstimmen, eine hochachtung heissen, so folget hieraus, daß wir den guten engeln hochachtung schuldig sind.

Wir sind den G. E. hochachtung schuldig.

§. 214.

Ich wil auch zugeben, daß man sich vor diesen geistern demütigen könne und müsse. Denn dies heist nichts anders, als erkennen, und durch worte und werke zu erkennen geben, daß sie weit volkomner als wir sind, und daß sie viele vorzüge vor den menschen haben. Dies kan Gott nicht misfällig sein. Er preiset uns selbst diese tugend an. Die menschen sollen einander mit demut begegnen. Hiedurch wird die ehre Gottes nicht gekränket. Die ersten christen haben geglaubet, daß sie diese art der verehrung den engeln schuldig wären, und sind deswegen niemals getadelt worden. (n) Allein die wenigsten menschen haben gelegenheit, diese ehre den engeln zu beweisen. Alles was sie thun können, ist dieses, daß sie die vorzüge der engel erkennen. Wenn aber ein engel jemanden erschiene, so würde er nicht unrecht thun, wenn er sich vor demselben auch mit werken und geberden demütigte. Ich zweifele fast nicht, daß dieses Abraham, Loth, Mannoah, David, Zacharias, Maria, und andere heilige gethan haben, so oft ein engel mit ihnen geredet hat. Die überaus grose vorzüge eines solchen geistes und das ansehnliche amt eines

Und demut.

(n) Vid. Gerh. Io. Vossius de Orig. & Progr. Idololatriæ Lib. I. cap. IX. p. 25.

göttlichen gesandten würde sie dessen erinnert haben. Unterdessen sehe ich nicht, wie man ausser diesem fal gegen die engel demütig sein könte. Wenn man keinen engel siehet, so weis man nicht, ob einer zugegen sei, und ob er wisse, was wir thun. Man würde sich also lächerlich machen, wenn man dessen ungeacht von seiner demut viel redete, sich bückte, oder sonst andere zeichen der demut sehen liesse.

§. 215.

Und dankbarkeit

Ueber dieses wissen wir, daß uns die engel lieben. Wir wissen, daß sie uns mancherlei wohlthaten erweisen. Sie beschüzen uns, sie tragen uns auf den händen, sie dienen uns zur seligkeit, wie die schrift redet. Diese liebe und diese wolthaten der engel erfodern, daß wir sie wieder lieben. Da nun die liebe gegen einen wolthäter danckbarkeit heist, so zweifele ich nicht, daß wir zur dankbarkeit gegen die engel verbunden sind. (§. 212.)

§. 216.

Die in ihren schrancken bleiben mus.

Allein diese dankbarkeit mus in gewisse gränzen eingeschlossen werden. Denn weil sie nicht die erste qvelle des guten sind, dessen sie uns theilhaftig machen, sondern uns gleichsam nur überreichen, was uns Gott aus dem reichtum seiner güte schenket, so müssen wir sie nicht mehr, auch nicht einmal so sehr lieben, als Gott, und unsere dankbarkeit gegen sie mus nicht so weit gehen, daß wir darüber Gott zu danken vergässen.

§. 217.

Ob man den engeln danksagen könne?

Hiernächst mus man sich der danckſagungen gegen die engel enthalten. Denn eine danckſagung ist eine an unsern wolthäter gerichtete erklärung, wie hoch wir seine wolthat schäzen, wie sehr wir ihm dafür verbunden wären, und wie aufrichtig wir ihn deswegen lieben. Sie sezet also voraus, daß wir die person kennen, die uns gutes gethan hat, und daß sie zugegen sei, und uns höre, wenn wir uns gegen sie erklären. Allein ob wir gleich überhaupt wissen,

wissen, daß uns die engel dienen, so können wir doch in besondern fällen nicht sagen, ob wir diese nnd jene wolthat durch ihren dienst empfangen haben. Wir kennen auch diejenigen engel nicht, deren sich Gott bedienet hat, uns etwas gutes zu erweisen. Wir wissen nicht, ob sie zugegen sind, wenn man sich gegen sie erklären wolte. Denn ausser dem, daß sie unsichtbarer weise umb uns sind, so entfernen sie sich auch wieder von uns. Wozu würde also eine solche erklärung dienen, die derjenige nicht einmal höret, an den sie gerichtet ist? Dieserwegen glaube ich, es sei genug, daß man gegen die engel überhaupt eine liebe habe, ohne diesen und jenen insonderheit vor seinen wolthäter zu halten, und ihm deswegen danckſagungen abzustatten.

§. 218.

Es ist auch billig, daß wir sie als ein muster der heiligkeit und des gehorsams ansehen, und ihrem beispiel ähnlich zu werden trachten. Denn da sie in der that heilige und gehorsame geister sind, so sehe ich nicht, was uns daran hindern könte. Wir sollen uns die beispiele der heiligen zu einem muster der gottseligkeit dienen lassen. Können uns also nicht auch die engel eben dazu dienen? Wenn uns Christus bäten lehret, daß Gottes wille auf erden eben so, wie im himmel geschehen möge, so ermanet er uns eben dadurch, auf die engel zu sehen, und ihrem exempel zu folgen. In dieser sache finde ich nichts sträfliches. Ja ich glaube vielmehr, daß man unrecht thun würde, wenn man unterliesse, den engeln diese ehre zu erweisen. Denn diese geister nicht hoch schäzen hiesse die allervolkommenste kreatur des almächtigen schöpfers verachten, und sich über dieselbe erheben. Sie nicht lieben wäre nichts anders als gegen die gröste wolthaten unempfindlich und gleichgültig sein. Und sie nicht als ein muster der nachfolge ansehen, würde eben so viel sein, als ein vortrefliches mittel zur beförderung der gottseligkeit faren lassen.

Wir sollen ihnen nachahmen.

§. 219.

§. 219.

Dieses wird durch zeugnisse unserer kirchen bestätiget.

Dieses voraus gesezt darf man uns nicht beschuldigen, daß wir verächter der engel wären, und ihnen keine ehre erweisen wolten. Unsere glaubensbücher und die berümtesten gottesgelehrten billigen das, was ich bisher von der den engeln schuldigen ehre gelehret habe. Man kan dieses aus denen stellen sehen, da sie entweder von den heiligen überhaupt, oder von den engeln insonderheit reden. In unsern glaubensbüchern heist es ausdrücklich, daß wir die heiligen ihrer gaben wegen, die sie so wol und heilsam angewendet, preisen, daß man durch ihr beispiel seinen glauben stärken, und endlich auch ihrem exempel folgen sol. (o) Auf diese stelle beruffet sich Chemniz, und beweiset die warheit dieser lehrsäze so wol durch zeugnisse der schrift als unterschiedliche exempel. (p) Gerhard giebt gleichfals zu, daß man die heiligen, die im himmel sind, auf unterschiedliche art verehren könne, wenn man sich nur hütet, daß man ihnen keine göttliche ehre anthut. (q) Weil die auserwälten heiligen den engeln Gottes gleich sind, so kan man alles auf diese geister deuten, was von jenen behauptet wird. Unterdessen saget doch Ovenstedt von den engeln insbesondere, daß man sie hochschäzen, lieben, und nachamen müsse; dies heist, wie er uns es nachgehens erkläret, daß man sie vor die ädelste kreaturen halten, daß man sie lieben, und daß man ihnen auch mit äusserlichen ehrenbezeigungen begegnen müsse, daferne jemanden ein engel Gottes erscheinen solte. (r) Allein es giebt gewisse gattungen der ehre, die ihnen andere wollen angethan wissen, und von denen wir glauben, daß sie beleidigungen der göttlichen majestet sind.

§. 220.

(o) Vid. Apol. A. C. Art. XXI. p. m. 356.
(p) In Exam. Conc. Trid. Part. III. Loc. IV. p. m. 801. seqq.
(q) In Conf. Cath. Lib. II. part. II. art. X. cap. II. p. m. 993.
(r) In Syst. Theol. Part. I. cap. XI. sect. II. qu. X. p. 693.

§. 220.

Was die ehre der anbetung sei?

Eine von diesen ist die ehre der anbetung, dadurch man alle innerliche und äusserliche ehrenbezeigungen und demütigungen verstehet, die man dem höchsten wesen schuldig ist, und dadurch man zu erkennen giebt, daß die person, die man also verehret, das allerhöchste wesen sei, und über uns eine unumbschränkte macht und gewalt habe. Was die äusserliche handlungen betrift, so ist es überaus schwer, zu unterscheiden, welche eigentlich dahin gehören. Denn die meisten, die man vornimt, wenn man Gott anbetet, sind so beschaffen, daß man damit auch menschen zu begegnen pfleget, ohne sie eben anzubeten. Man entblöset z. e. das haupt, man bücket sich, man fält auf die knie nieder, man hebet die hände in die höhe, wenn man zu Gott betet. Aber man kan auch alle diese ernidrigungen vor einem menschen machen, ohne ihm göttliche ehre zu erweisen. Unterdessen sind doch auch wol äusserliche handlungen möglich, die man nicht würde vorgenommen haben, wenn man einer person nicht diejenige eigenschaften zueignete, welche dem allerhöchsten Gott allein zu kommen. Es sind handlungen möglich, die zwar nicht an sich selbst, aber doch zu folge der gewonheit gewisser völker und zeiten, diejenige ehrfurcht zu erkennen geben, die man allein den volkommenheiten des allerhöchsten Gottes schuldig ist. Es sind endlich auch handlungen möglich, die in der absicht gefodert und verrichtet werden, damit man eine person vor eine gottheit erkläre, welche sonst unter andern umbständen nur eine gemeine ehrerbietung sein würden. Alle diese äusserliche handlungen gehören in der that zur ehre der anbetung. Die innerliche handlungen sind dagegen umb so viel weniger zweideutig. Es kostet nicht viel mühe, zu erkennen, ob einige bewegungen des herzens sich auf eine meinung von göttlichen eigenschaften gründen, und ob sie auch ohne dieselbe entstehen können.

Und hieraus läst sich schliesen, ob sie die ehre der anbetung ausmachen, oder nicht.

§. 221.

Sie komt den engeln nicht zu.

Wenn man beweisen wil, daß die engel nicht dürfen angebetet werden, so darf man nur diese erklärung vor augen haben. Ich bin gewis, daß kein schriftsteller von der römische kirche jemals so vermessen gewesen, zu behaupten, daß die engel in diesem verstande die ehre der anbetung verdienen. Wenn sie in der deutschen und lateinischen sprache das wort anbeten gebrauchen, so thun sie es deswegen, weil sie kein anderes wissen, den dienst anzuzeigen, den sie den engeln zueignen. Allein in der grichischen sprache suchen sie ihren schuz. Sie nennen den dienst, der Gott allein gebüret, latreian, und der vor die engel gehöret, duleian; nicht deswegen, sprechen sie, weil latreia ein wort ist, das an sich einen dienst bedeutet, der Gott allein zukomt, und duleia ein wort, das nur von dem dienst der heiligen kan gebrauchet werden, sondern deswegen, weil die gottesgelehrten das, was in der that unterschieden ist, auch durch worte haben unterscheiden wollen. Unterdessen habe ich angemerket, daß alle sorgfalt, die Bellarmin bei bestimmung dieser worte und ihrer bedeutungen gebrauchet, diesen schriftsteller dennoch nicht hindern können, einen offenbaren widerspruch zu begehen. Er hatte behauptet, latreia und duleia wären wörter, die in der schrift so wol die verehrung Gottes als der menschen bedeuteten. Und gleichwol schreibt er nach wenigen zeilen, die gottesgelehrten nenneten den Gott allein schuldigen dienst latreian, weil dieses wort in der schrift niemals einen dienst oder verehrung der kreaturen beteutete. (s) Dem sei, wie ihm wolle, so sehe ich nicht, warumb man sich so viel mühe giebt, zu beweisen, daß latreia und duleia in der schrift einerlei bedeuten,

(s) Bellarminus de Eccl. triumph. Lib. I. cap. XII. Disp. Tom. II. p. m. 878.

deuten, umb die römischen kirche zu beschuldigen, daß sie die engel der ehre einer warhaften anbetung würdigen, wie Calvin gethan hat. (t) Wir wissen es wol, werden die vertheidiger dieser partei sprechen, daß diese beiden wörter in der schrift einerlei bedeutung haben; allein wir unterscheiden doch den dienst der engel von der anbetung, die Gott allein gebüret, ob wir gleich jenen duleian, und diese latreian nennen; wir bedienen uns nur derselben, weil wir keine begvemere wörter haben; man mus also die schriftliche bedeutung von der kirchlichen oder theologischen unterscheiden. Ich begehre nicht, die römischen schriftsteller zu entschuldigen. Man wird hier unten sehen, daß man ihnen mit recht eine warhafte und eigentliche anbetung schuld gebe. Allein man mus sie am rechten ort angreifen. Denn so lange sie den saz: die engel müssen angebetet werden, überhaupt und mit algemeinen worten vortragen, erklären sie sich erträglich, ob gleich ihre art zu reden sehr unbegvem ist. Lasset uns in dieser absicht den Bellarmin, einen schriftsteller, der die meinungen seiner kirche wol verstanden hat, hören. (u)

§. 222.

Was die papisten davon glauben.

Die ehre der anbetung, spricht er, fasset drei handlungen in sich, zum ersten, daß man die vorzüge und hoheit einer person erkenne, zum andern, daß man geneigt sei, diese so wol als seine hochachtung und ehrerbietung zu erkennen zu geben, und zum dritten, daß man dieses wirklich durch äusserliche zeichen thue. Es giebt also so viele arten der anbetung, als arten der volkommenheit möglich sind. Die vornehmsten sind diese: Die volkommenheit Gottes, der menschen, und anderer kreaturen, die volkom-

(t) Io. Calvinus in Inst. Christ. Rel. Lib. I. cap. XI. §. 11. cap. XII. §. 2.
(u) Man lese das angefürte Cap. XII. Lib. I. welches de Beatitudine & canonizatione Sanctorum handelt.

ner als menschen aber unvolkomner als Gott sind. Einer jeden person gebüret eine gewisse art der anbetung, und diejenige den engeln insbesondere, welche eine volkommenheit voraus sezet, die gröser ist, als die volkommenheit der menschen, und geringer, als die volkommenheit Gottes. Dies ist eine erklärung an der man weiter nichts zu tadeln findet, als daß die wörter ungewönliche bedeutungen bekommen. Denn anbeten heist hier in der that nichts anders als verehren, und der saz, den der verfasser behauptet, müste dieser sein: Es ist billig, daß man die engel verehre, und die ehre, die man ihnen anthut, mus zwar keine göttliche, aber doch auch eine gröfere sein, als die man den menschen zu erweisen pfleget; sie mus der hoheit und volkommenheit der engel gemäs sein, welche die volkommenheit der menschen übertrift; man mus ihre vorzüge erkennen, und die neigungen gegen sie empfinden, die jene zu erwecken vermögend sind. Wider diese erklärung habe ich nichts zu erinnern, ohne daß diese ehre keine anbetung im eigentlichen verstande heissen könne. Allein ich besorge, daß sie etwas mehreres fodern, als eine solche ehre. Die gründe, deren sich Bellarminus selbst bedienet hat, veranlassen mich, dieses zu mutmassen. Er redet von einer religion, die man den engeln und heiligen schuldig wäre. (x) Ich glaube nicht, daß dieses ein redneriſcher ausdruck sein sol, sonderlich, da das wort religion dem dienst entgegen gesezet wird, den man menschen zu beweisen pfleget. Obgleich die engel eine gröfere ehre verdienen, als die menschen, so ist doch der dienst der engel von dem dienst der menschen nicht der art und dem wesen nach unterschieden. Denn weil engel und menschen kreaturen sind, und sich die ehre, die man ihnen erweiset, auf ihre volkommenheiten gründet, so komt es nur auf eine bestim-

(x) Angeli non civiliter sed religiose colendi sunt.

bestimmung der grade ihrer verehrung an. Wenn also die religion, damit man die engel verehren sol, von einem dienst unterschieden wird, den man menschen erweisen kan, so wird das wort religion ohne zweifel im eigentlichen verstande genommen, und bedeutet also eine art Gott zu dienen. Solchergestalt würde man die beschuldigung, daß die gegner den engeln göttliche ehre anthun, durch folgerungen beweisen können. Weil sie aber doch in ihren erklärungen sich darwidersezen, und folglich eine unvorsichtigkeit im reden ihnen zur entschuldigung dienen könte, so wollen wir die stücke des dienstes, den sie den engeln erweisen, in erwägung ziehen.

§. 223.

Was die anrufung sei?

Die anrufung ist ein sehnliches verlangen, daß uns jemand in unsern nöten helfe, und eine erklärung unsers vertrauens, so man auf die gewisheit seiner hülfe sezet. Wenn man also jemanden anrufet, so sezet man voraus, daß derselbe unsere not kenne, und unser gebet erhöre, daß er vermögend sei, uns zu helfen, und daß er dieses auch thun wolle. Zufolge dessen kan man von der anrufung der engel nicht in einem einzigen saz volständig reden. Man mus auf diejenigen sehen, die da anrufen, auf die, die da angeruffet werden, auf das anliegen, das uns zu ihnen treibet, auf die hülfe und den beistand, darumb man sie anrufet. Dieses werde ich in folgenden lehrsäzen erwägen.

§. 224.

Man sol nicht alle engel ohne unterscheid anrufen.

Man kan nicht alle engel ohne unterscheid anrufen. Wenn dieses zu thun erlaubt oder wol gar geboten wäre, so müste die ganze christenheit, die in der ganzen welt zerstreuet ist, eben denselben engel, z. e. den Michael oder Gabriel, anrufen können. Wenn dieses mit recht geschähe, so müsten alle engel die gebeter hören können, die man an sie abschicket, und allenthalben zugegen sein, wo sie angerufen werden. (§. 223.) Weil aber in solchem fal

menschen oft zu gleicher zeit eben denselben engel anrufen würden, die doch in den entferntesten orten von einander abgesondert leben, so müsten die engel in der that alwissend und algegenwärtig sein; sie müsten das hören und sehen können, was an unterschiedlichen orten zu gleicher zeit geschicht; sie müsten auch an vielen orten zugleich gegenwärtig sein können. Allein da die engel eben so wenig alwissend als gegenwärtig sind, so ist es nicht erlaubt, daß alle menschen alle engel ohne unterscheid anrufen. Und diejenigen, welche den engeln diese ehre anthun, geben dadurch deutlich genug zu erkennen, daß sie die engel vor alwissend und algegenwärtig halten, sonderlich da das gebet meistentheils in gedanken und bewegungen des herzens bestehet, und folglich diesen dienst der engel auf solche eigenschaften gründen, die Gott allein zukommen.

§. 225.

Wie die engel unser gebet sollen hören können?

Die schullehrer und römischkatholische schriftsteller eignen den engeln eine wissenschaft und erkentnis des gebets zu, wenn es auch nur in blossen gedanken bestehet, ohne zu behaupten, daß sie alwissend und algegenwärtig sind. Weil die engel Gottes angesicht schauen, sprechen sie, so sehen sie in Gott wie in einem spiegel alles, was auf erden geschicht, was sie einiger massen angehet, und sonderlich die gebeter, damit sie angerufen werden. (y) Ich werde hierauf unterschiedliches antworten.

1. Sie machen die engel durch nichts mehr alwissend, als durch diese vorausezung. Wenn die engel Gottes angesicht so schauen, daß sie dadurch alles sehen und erkennen, was sich Gottes unendlicher verstand vorstellet, so müssen sie von diesem verstande selbst einen volkomnen begrief haben. Wer aber denselben erkennet, der ist alwissend. Denn der göttliche verstand ist nichts anders als die

(y) Vid. Thomas in summa Theol. II. 2. qu. 83. art. 4. & Bellarminus de Eccl. triumph. Lib. I, cap. XX. Disp. Tom. II. p. m. 914.

die deutlichste erkentnis aller möglichen dinge. Man darf nicht sagen, daß sie nur einen theil der begriffe erkennen, die in Gottes unendlichem verstande enthalten sind. Denn wie sol das zugehen, und durch was vor eine wirkung mag es geschehen, daß ein jeder auserwälter geist nur den theil der begriffe des göttlichen verstandes erkennet, der ihn einiger masen angehet? Wenn man behauptet, daß Gott alles wisse, was auf dem erdboden vorgehet, und daß es die engel auch wissen, weil sie Gottes angesicht schauen, so giebt man dadurch deutlich genug zu erkennen, daß das anschauen Gottes eine erkentnis alles desjenigen sei, was in Gott ist. Und wer eine solche erkentnis hat, der ist ohne zweifel alwissend. Ja Gott selbst hat zu seiner alwissenheit weiter nichts nötig, als daß er sich selbst erkenne.

2. Das anschauen Gottes, dazu die auserwälten gelangen, ist eine überaus deutliche, volständige, ununterbrochene, und dabei unmittelbare erkentnis des wesens und der eigenschaften Gottes; dagegen ist die erkentnis dessen, was in Gott vorgeht, es mögen gedanken oder ratschlüsse sein, die man den auserwälten zueignet, eine unmögliche sache. Weil ich dieses schon anderswo bewiesen habe, so wil ich meine leser dahin verweisen. (z)

3. Bellarmin widerspricht sich selbst, wenn er die engel unser gebet aus dem anschauen Gottes erkennen läst. Denn er gründet auf diese erkentnis die verbindlichkeit der menschen, die engel anzurufen. Gleichwol sprichter, daß man so kühnlich nicht sagen könte: Ihr engel, betet vor uns! und daß keine ursach vorhanden wäre, warumb man die engel jezt anriefe, die doch vor der erscheinung Christi im fleisch nicht konten angerufen werden, daferne sie zur erkentnis unsers gebets durch eine göttliche offenbarung kämen. Und dennoch würden sie durch eine solche offenbarung

(z) Leset meine Gedanken vom ewigen leben, cap. V, §. 143. d

rung dazu gelangen, wenn sie vermittelst des anschauens Gottes wüsten, daß wir sie anrufen, und warumb wir sie bitten. Denn heist das nicht einem etwas offenbaren, wenn man ihm einen spiegel darstellet, in dem er das siehet, was er sonst nicht wissen würde?

4. Wenn die engel unsere seufzer erst durch das anschauen Gottes erkenneten, so wäre nicht die geringste ursach vorhanden, sie anzurufen. Denn in diesem fal weis Gott unser gebet eher, als es die engel erfaren. Man darf also die engel nicht anrufen, damit sie Gott unsere not vorstellen, und zu seiner wissenschaft bringen mögten. Wäre es dessen ungeacht nötig, daß die engel wüsten, warumb wir Gott bitten, so würde es weit vernünftiger sein, Gott anzurufen, daß er unser verlangen den engeln offenbarete, als die engel, daß sie für uns bäten. Allein ich sehe nicht, wozu diese offenbarung nötig wäre. Ich begreife nicht, wie sie die erhörung unsers gebets, und die erfüllung unserer wünsche befördern könne. Sol Gott erstlich mit seinen engeln rath halten, ob er uns erhöre, so würde er selbst nicht wissen, was ihm zu thun gebüre. Kan er uns nicht erhören, ohne daß die engel eine fürbitte für uns einlegen, so mus dieselbe vermögend genug sein, uns alles gute auszuwirken, warumb wir den himlischen vater anrufen. Ja man müste sagen, daß Gott ohne diese dazwischen kommende fürbitte keine zulängliche ursach hätte, uns zu erhören. Allein dieses ist schon §. 196. widerleget worden, und ich werde nachgehens gelegenheit bekommen, davon ausfürlicher zu handeln.

§. 226.

Man sol nicht einen besondern engel allein anrufen.

Es ist auch nicht erlaubt, daß ein jeder mensch einen besondern engel vor sich allein anrufe. Denn dieses müste ohne zweifel ein solcher engel sein, der diesem menschen stets zur seite wäre, der besondere aufsicht über ihn hätte, und der alles sähe und hörete, was dieser mensch thäte,

te, und ihn anginge. Allein ich habe bewiesen, daß ein jeder mensch seinen besondern schuzengel nicht habe. (§. 200.) Und wen wir ihn gleich hätten, so wüsten wir doch nicht, wer er wäre, und an wen wir unser gebet zu richten hätten. Man darf nicht sagen, es liege nichts daran, ob wir dieses wissen; es wäre schon genug, wenn man nur den engel überhaupt anriefe, der umb uns wäre. Denn wenn dieser unsichtbare schuzgeist erst wil gebeten sein, ehe er unser bestes befördert, so wird es ihm auch nicht gleich viel sein, ob wir einen schuzengel überhaupt, oder ihn insbesondere anrufen.

§. 227.

Man kan die engel nicht in allen nöten anrufen.

Ueber dieses kan man auch die engel nicht in allen nöten anrufen, daß sie uns darinnen zu hülfe kommen. Denn ob wir gleich wissen, daß die engel eine grose macht haben, so glauben wir doch auch, daß ihre macht eingeschränket sei, und daß sie sich derselben niemals bedienen, ohne von Gott einen befehl erhalten zu haben. Man kan also nicht wissen, ob ein engel vermögend sei, uns aus dieser not zu helfen, oder, wenn es ihm an macht nicht fehlet, ob er es thun dörfe. Allein die ware anrufung erfodert, daß wir glauben, der, den wir anrufen, sei mächtig genug, uns zu helfen, und unsere wünsche zu erfüllen. (§. 223.) Dieserwegen ist es nicht erlaubt, einen oder alle engel in allen nöten anzurufen. Ja aus eben diesem grunde, daß wir nicht wissen, wieweit sich die macht eines engels erstrecke, und was er thun dörfe, folget, daß wir in keiner gewissen not sie mit vertrauen und zuversicht anrufen können. Wenn aber ein mensch dieses dennoch thut, wenn er ein vertrauen auf seine hülfe sezet, so mus er in seinen herzen glauben, daß der engel den er anrufet, almächtig sei. Denn was hätte er sonst vor ursach, der erhörung seines gebets versichert zu sein?

§. 228.

Man kan sie nicht umb ihre fürbitte anrufen

Endlich halte ich dafür, daß man die engel auch nicht einmal umb ihre fürbitte bei Gott anrufen könne. Denn erstlich darf man sich eben so wenig an alle engel, als an einen insbesondere mit seinem gebet wenden. (§. 224. 226.) Vor das andere sehe ich nicht, was uns ihre fürbitte helfen solle. Wenn wir Gott mit andächtigem und gläubigem herzen anrufen, wenn wir unser gebet auf das verdienst Jesu Christi gründen, und also in seinem namen beten, so werden wir ohne zweifel erhöret. Denn sonst hätte Christus nicht gesaget: So ihr den vater etwas bitten werdet in meinem namen, so wird ers euch geben. (a) Gesezt aber daß uns auch die fürbitte der engel etwas hülfe, so dürften wir sie doch nicht erst darumb ersuchen. Es würde diese fürbitte eine von ihren pflichten sein, die sie von selbst aus liebe und gehorsam gegen Gott erfülleten. So wenig man sie bitten darf, daß sie ausgehen, wenn sie Gott sendet, und daß sie seinen willen den menschen offenbaren, so wenig dürfte man sie in diesem fal auch bitten, daß sie für uns beten.

§. 229.

Man sol die engel gar nicht anrufen.

Aus dem allen schliese ich, daß man die engel ganz und gar nicht anrufen dürfe. Denn wenn es weder erlaubt ist, alle engel ohne unterscheid, noch auch, einen oder den andern insbesondere anzurufen, (§. 224. 226.) Wenn wir sie weder umb hülfe, in allen unsern nöten noch auch umb ihre fürsprache bitten dürfen. (227. 228.) so ist es gar nicht erlaubt, daß wir unser gebet an die engel richten.

§. 230.

Ein anderer beweis dieser warheit.

Weil aber dieses ein saz ist, den unser gottesgelehrten mit aller macht wider die römische kirche vertheidigen, so wil ich ihn noch durch einige andere beweistümer unterstüzen,

(a) Joh. 16, 23.

zen. Wäre es ein stück der religion, die engel anzurufen, so müste uns der geist Gottes in seinem wort entweder durch einen ausdrücklichen befehl, oder durch die beispiele der heiligen, die zu unserem unterricht aufgeschrieben worden, oder durch eine gewisse verheissung davon nachricht gegeben haben. Denn da die schrift volständig ist, so müssen wir alles daraus lernen können, was zur religion gehöret. Allein wir lesen in derselben nichts von dem allen. Deswegen ist es keine pflicht der menschen, die Gott geboten hat, sondern ein stück eines selbsterwehlten Gottesdienstes, den die schrift verdammet. Aus dieser ursach hat sonderlich das augspurgsche glaubensbekentnis die anrufung der engel und verstorbenen heiligen verworfen. (b) Bellarmin bemühet sich, diesen beweis durch unterschiedliche einwürfe zu entkräften. Die schrift saget uns nicht, spricht er, daß die engel und heiligen im himmel für uns beten; und gleichwol gestehet die apologie des augspurgschen bekentnisses, daß sie dieses thun. Allein er hätte die glaubenslehren und die pflichten der religion von andern lehrsäzen unterscheiden sollen, die dahin nicht gehören. Dieses, daß die heiligen für uns beten, ist weder eine glaubenslehre noch eine pflicht der christen. Dahero ist es kein wunder, daß die schrift davon nichts saget. Indessen glauben wir es doch nicht ohne allen grund. Er berufet sich auf beispiele der heiligen in dem alten und neuen testament, welche die engel angerufen haben. Allein er hat nicht ein einziges angefüret. Er meinet auch, daß viele verheissungen von der erhörung solches gebets vorhanden wären, die man aus denen zeichen und wundern, die auf die anrufung der engel und heiligen erfolget, erkennen könte. Er schüzet sich desfals mit dem ansehen des Nilus, des Theodorets, des Ambrosius, Augustinus, und anderer kirchenväter, welche davon zeugnisse ablegten. Gesezt

(b) Vid. Aug. Conf. Art. XXI.

aber, daß diese lehrer dergleichen geschrieben hätten, so wäre das vor uns ein schlechter beweis, die wir durch die schrift oder durch die vernunft wollen überzeuget werden.

§. 231.

Der dritte beweis.

Hiernächst kan man nicht leugnen, daß man Gott und seinem sone Jesu Christo unrecht thue, wenn man die engel anrufet. Ich wil jezt nicht daran gedenken, daß man dadurch Gott seine ehre entwendet, und sie den kreaturen giebt. Lasset es sein, daß die anrufung Gottes und der engel unendlich von einander unterschieden sind. Ihr werdet dennoch beleidigungen der göttlichen majestet in der anrufung der engel warnehmen, wenn ihr auf die ursachen sehet, warumb man seine zuflucht zu diesen geistern mit beten und seufzen nimt. Es sind nur zwo ursachen möglich, die uns dazu veranlassen können: nämlich, die sorge, daß uns Gott sonst nicht höre, oder, daß er uns ohne die fürbitte der heiligen engel nicht erhören und helfen wolle. Rufet man die engel umb der ersten ursach willen an, so versündiget man sich an Gottes alwissenheit. Läst man sich durch die andere dazu bewegen, so gedenket man bei sich selbst, daß Gott entweder nicht gütig genug gegen die menschen sei, oder daß er gewisse hindernisse habe, uns seiner gnade theilhaftig zu machen, welche durch die fürbitte der engel müssen gehoben werden. In dem erstern fal leugnet man die unendlichkeit seiner liebe und barmherzigkeit gegen die menschen; und in dem andern gläubet man, daß das verdienst seines sones uns mit ihm nicht völlig ausgesönet, und alle hindernisse, an der gnade Gottes theil zu nehmen, gehoben habe. Es können also die heiligen und besonders die engel ohne eine beleidigung Gottes und seines sones nicht angerufen werden. Man wird davon noch mehr überzeuget, wenn man erwäget, daß sich unsere gegner Gott wie einen menschen vorstellen. In der welt pflegt es so zu gehen, daß man sich die gnade und fürbit-

bitte eines angesehenen und vornehmen bedienten verschaffen mus, wenn man von seinem landesfürsten etwas erlangen wil, und daß es sehr schwer sei, ohne dergleichen mächtige fürsprecher gnade zu finden. Also glaubt man auch, daß die menschen viel leichter einen zutrit zu dem göttlichen gnadenthron haben, wenn ihnen die engel u. auserwälten durch ihre fürbitte den weg dazu banen. Allein Gott ist nicht ein mensch, der des zeugnisses eines andern von der würdigkeit oder unwürdigkeit derer bedarf, die ihnen anrufen, oder der die gaben seiner güte und weisheit nach partheilichkeit austheilet, und sich durch die vorstellungen derer, auf die er ein vertrauen sezet, bewegen lässet, einige menschen zu lieben und andere zu hassen. Die engel und auserwälten selbst haben einen abscheu vor dergleichen gedanken, und werden sich derer gewis nicht annehmen, die Gott ohne ihre fürsprache nicht erhören würde.

§. 232.

Der vierte beweis.

Es giebt einige schriftstellen, die diese warheit bestätigen, und davon wir einige anfüren wollen. Als dort der teufel von Christo verlangte, er solte vor ihm niederfallen, und ihn anbeten, so bekam er zur antwort, du solt Gott deinen Herrn anbeten, und ihm allein dienen. (c) Man siehet wol, daß der satan nur ein zeichen derjenigen ehrerbietung begehret habe, damit wir Gott zu begegnen pflegen. Wenn ihm nun Christus diese gottlose anfoderung ernstlich verweiset, und sich in dieser absicht auf die worte des Herrn berufet, du solt Gott allein anbeten; so ist dieses ohne zweifel seine meinung, daß es unerlaubt sei, dasjenige in ansehung einer kreatur zu thun, womit man Gott zu dienen verbunden ist. Der teufel verlangete nicht von Christo, daß er ihn vor den almächtigen Gott selbst halten mögte; er wolte auch nicht daß er mit eben der andacht, ehrfurcht und demut angebetet würde, damit die knechte Gottes ih-

(c) Matth. 4, 10.

rem schöpfer zu begegnen pflegen; er wäre mit einer dieser göttlichen verehrung änlichen that zufrieden gewesen, mit einer that, die sonst ein stück der religion und des öffentlichen gottesdienstes ist, wenn sie gleich nicht aus eben der ursach hergerüret hätte, darauf sich die anbetung des waren Gottes gründet. Aber Christus weiset ihn mit diesen worten ab: Du solt Gott deinen Herrn anbeten, und ihm allein dienen. Es ist also nicht erlaubt, ein einziges stück des gottesdienstes einer person zu widmen, die nicht Gott selbst ist. Da nun die anrufung ohne zweifel ein hauptstück der religion und des gottesdienstes ist, so kan man keinen engel anrufen, ohne Gott seine ehre und seinen dienst zu entwenden. Auf diese weise, wird man sprechen, darf ein mensch den andern umb nichts bitten. Denn was heist anrufen anders als jemanden umb eine gefälligkeit bitten? Allein ich glaube, man wird noch vermögend sein, die anrufung der engel von einer blosen bitte zu unterscheiden, die man an sie ergehen lässet, wenn man sie siehet, und mit ihnen redet. Wenn Gott mir einen engel erscheinen lies, von dem ich glaubte, daß er mir etwas offenbaren könte, so mir zu wissen nötig wäre, so würde ich ihn darumb bitten, ohne ihm die ehre der anrufung zu erweisen. Mannoah versündigte sich nicht, als er den engel bat, ihm zu eröfnen, wie er den ihm verheissenen son erziehen solte; und noch viel weniger Loth, als er die beiden engel ersuchte, in seinem hause einzukehren. Maria war gar nicht strafbar, daß sie von dem engel vernehmen wolte, wie sie schwanger werden könte, ohne einen man erkant zu haben. Allein diese bitten waren keine anrufungen der engel. Die sonderbaren umbstände, die dazu kommen, machen die sache verwerflich. Wenn man einen engel anrufet, so ist derselbe abwesend, oder doch wenigstens unsichtbar; man demütiget sich vor demselben mit andächtigen geberden; man versamlet sich in öffentlichen häusern, umb diesen geist anzuflehen. Dieses sind lauter wer-

ke, die man zu thun pfleget, wenn man Gott anrufet, und die also in der that gottesdienstliche handlungen sind.

Unsere gottesgelehrten pflegen ausserdem dem dienst der engel folgende worte des heiligen Paulus entgegen zu sezen: Lasset euch niemanden das ziel verrücken, der nach eigener wal einher gehet, in demut und geistlichkeit der engel, des er nie keines gesehen hat, und ist ohne sache aufgeblasen in seinem fleischlichen sin. (d) Origenes bedienet sich dieser worte, die beschuldigung des Celsus zu widerlegen, daß den jüden nach ihrem gesez erlaubt gewesen wäre, die engel anzubeten. (e) Er giebt also zu erkennen, daß die jüden dieses wol gethan haben, aber daß es auch von dem heiligen geist gemisbilliget werde. Clericus meinet ebenfals, daß die gewonheit der jüden, die engel anzubeten, dem Celsus gelegenheit gegeben habe, diesen einwurf zu machen. (f) Allein Dionysius Petavius saget uns der, heilige apostel habe auf die heidnische weltweisen, oder auf die christen, die von diesen philosophen zuvor waren unterrichtet worden, gesehen, welche dafür gehalten, daß es wider Christi hoheit sei, sich umb menschliche dinge zu bekümmern, und mit unsern bitten beschweret zu werden; daß es den engeln eigentlich zukomme, mittler zwischen Gott und den menschen zu sein; und daß wir dieselbe allein anrufen müsten. (g) Es liegt uns nichts daran, welche menschen diese gedanken von den engeln gehabt haben. Genug, daß der heilige apostel sagt: Es giebt menschen die unter dem schein einer besondern demut, den engeln einen gewissen dienst widmen, und von diesen sol man sich nicht verfüren lassen. Ich glaube nicht, daß er einen dienst gemeinet

(d) Col. 2, 18.
(e) Origenes contra Celsum Lib. V. cap. II. §. 3. p. 501. nach der übersezung des Herrn von Mosheim.
(f) In not. ad Hammondi N. T. ad h. l.
(g) In dogm. Theol. Tom. III. de Ang. Lib. II. cap. X. §. 13. p. 22.

meinet habe, da man die engel mit eben solcher andacht, ehrfurcht, und hochachtung, aus eben dem grunde, und in eben der absicht verehret, als wenn man mit dem allerhöchsten Gott selbst zu thun hätte. Denn auf diese art sind die engel weder von den jüden noch von den heiden verehret worden. Alle völker hielten sie vor geister, die unter Gott stünden, und daß Gott weit ehrwürdiger, als sie, wäre. Er kan auch nicht eine ehrerbietung gemeinet haben, die ihren eigenschaften gemäs ist, und die ihnen als heiligen und gerechten geistern zukomt. Denn diese verdienet nicht getadelt zu werden. Also ist nichts übrig, als daß er gottesdienstliche handlungen verstanden habe, eine ehre die man Gott zu erweisen pfleget, wenn man ihm dienet, ob sie gleich in absicht auf die engel einen andern grund und endzweck haben kan. Ist dieses gewis, so dörfen sie nicht angerufen werden. Denn die anrufung ist ohne zweifel eine der vornehmsten gottesdienstlichen handlungen. Man kan wider diesen beweis nicht einwenden, daß man die grade, den grund, und den endzweck der anrufung Gottes und der engel unterscheiden müsse. Denn der apostel wil, daß man mit keiner gottesdienstlichem handlung im hohen oder niedrigen grade, es mag eine ursach oder absicht dabei sein, welche da wil, den engeln begegnen solle.

§. 233.

Ob die anrufung der engel eine abgötterei sei?

Man pfleget hiebei zu untersuchen, ob denn diejenigen einer abgötterei zu beschuldigen wären, welche die engel anrufen? Weil die abgötterei ein gottesdienst ist, den man dingen erweiset, welche nicht Gott sind, so begehen nur diejenigen dieses verbrechen, welche die kreaturen wie einen Gott verehren, und durch den dienst, den sie ihnen leisten, voraus sezen oder zu erkennen geben, daß sie denselben göttliche eigenschaften zueignen. Diejenigen, welche alle engel ohne unterscheid anrufen, halten sie vor allwissend. (§. 224.) Und die, welche sie in allen nöten anrufen,

sen, glauben, daß sie almächtig sind. (§. 227.) Also ist eine anrufung von dieser art ohne zweifel eine abgötterei. Wir haben schon gesehen, daß die römischkatholischen alle engel ohne unterscheid anrufen. Ob sie gleich nicht zugeben, daß sie deswegen alwissend wären, sondern die seufzer der gläubigen nur durch das anschauen des angesichts Gottes erkennen, so habe ich doch gezeiget, daß sie diese erklärung von dem verdacht, als wenn sie die engel vor alwissend hielten, nicht befreie, und daß dieselbe vielmehr diese vermeinte alwissenheit unterstüze. (§. 225.) Ausser dem wollen sie zwar nicht erlauben, daß man die engel, als urheber der göttlichen wolthaten, vmb eine gnade bitte, sondern nur, daß man sie anrufe, eine fürbitte für uns bei Gott einzulegen. (h) Allein dasjenige, was sie thun, veranlasset doch den einfältigen haufen, zu glauben, daß sie die engel als götter verehren müsten. Denn die anrufung einer unsichtbaren substanz, und die andächtige demütigung vor derselben ist einmal eine solche handlung, dadurch jederman auf die gedanken gebracht wird, daß wir mit einem alwissenden und almächtigen wesen zu thun haben. Wenn also die anrufung der engel gleich an sich selbst eine gleichgültige sache wäre, so solten sie sich doch derselben enthalten, damit sie nicht gözendiener zu sein scheinen mögten. Da nun die engel nicht können angerufen werden, ohne eine wirkliche abgötterei zu begehen, oder doch andere dazu zu verfüren, so bietet uns dieses neue gründe dar, die anrufung der heiligen zu verwerfen.

§. 234.

Die gründe vor die anrufung der engel werden widerleget.

Weil die gegner zu diesen zeiten nur behaupten, daß man die engel anrufe, damit sie für uns bei Gott eine fürbitte einlegen, so ist dieses der vornehmste beweis ihrer lehre, daß die gläubigen in der schrift zur fürbitte für

(h) Bellarminus de Sanct. Beat. cap. XVII, XVIII. Tom. II. Opp. p. 892. seq.

andere menschen ermanet werden, und daß man beispiele der heiligen habe, die andere geflehet, daß sie für sie beten mögten. Paulus saget: So ermane ich nun, daß man vor allen dingen zuerst thue bitte, gebet, fürbitte, und danksagung für alle menschen. (i) Israel bittet den Samuel, daß er nicht aufhören mögte, für sie zum Herrn zu schreien, auf daß er ihnen aus der hand der Philister hülfe. (k) Gott selbst befielet den freunden Hiobs, daß sie diesen gerechten man für sich solten bitten lassen. (l) Und Paulus bittet die gläubigen zu Rom, daß sie ihm mit beten für ihn zu Gott kämpfen hülfen. (m) Wenn also heilige menschen in diesem leben umb eine fürbitte für andere sind angerufen worden, schliesset hieraus Bellarmin, so mus es ohne zweifel auch erlaubt sein, die engel und die verklärte heilige in jenem leben darumb anzurufen. Denn wäre dieses nicht erlaubt, spricht er, so würde folgen, daß sie für uns entweder nicht wolten, oder könten beten, oder daß sie unsere stimme nicht höreten, oder daß Gott unrecht geschähe, wenn sonst jemand ausser ihm angerufet würde. (n) Es ist gut, daß Bellarmin die richtigkeit dieser folge erkennet: Wenn es erlaubt wäre, die engel anzurufen, so müssen sie unser gebet hören können. Denn da ich bewiesen, daß sie es nicht hören können, (§. 225.) so ist dieser ganze beweis zugleich widerleget. Aber dies ist nicht alles, was ich hiebei zu erinnern habe. Die ursachen, warumb die gläubigen ermanet werden, für andere zu beten, sind so beschaffen, daß sie bei den engeln nicht stat finden. Denn 1. ist es eine algemeine schuldigkeit der christen, für andere menschen zu beten, so daß sie sich an Gott versündigen würden, wenn sie dieses unterliessen. Wenn man sie also bittet, daß sie für andere

(i) 1. Tim. 2, 1. (k) 1. Kön. 7, 8.
(l) Hiob. 42, 8. (m) Röm. 15, 30.
(n) Bellarminus l. c. cap. XIX. p. 900. seq.

andere beten, so ist das nur eine erinnerung an ihre schuldigkeit. Wer kan aber sagen, daß die menschen die engel ermanen dörfen, ihrer pflicht eingedenk zu sein? Oder wer hat jemals die anrufung der engel also erkläret, daß sie eine erweckung derselben zur beobachtung ihrer schuldigkeit sei? 2. Gott hat das gebet der gläubigen in diesem leben zu erhören verheissen. Wenn sie aber für andere beten, so kan ihr gebet nicht erhöret werden, ohne jenen das gute zu erweisen, darumb sie Gott anrufen. Aber wie die guten engel keinen befehl zu beten bekommen haben, also ist ihnen auch keine verheissung der erhörung gegeben worden. 3. Die not der gläubigen ist gemein. Wenn ein glied der christenheit leidet, so leiden alle glieder derselben. Ihre fürbitten sind also in der that bitten, daß Gott von ihnen selbst eine not abwende. Aber die engel haben keinen theil an unsern leiden. Wie sie in einer beständigen glückseligkeit leben, also kan ihre zufriedenheit durch keine not der menschen, die auf erden leben, gestöret werden. 4. Wenn die engel für die menschen beten dörfen, und einiger massen dazu verbunden wären, so würden sie es von selbst thun. Es wäre nicht nötig, sie zu einer solchen fürbitte zu ermanen. Man könte sie auch nicht durch vieles beten dazu bewegen, ohne voraus zu sezen, daß sie es sonst unterlassen würden, welches eine beleidigung dieser volkomnen geister wäre. Aber menschen können ihre pflichten wol verabsäumen. Diese könes nicht übel aufnehmen, wenn sie daran erinnert werden. Es ist vielmehr gut und nüzlich, daß sich die christen zu den werken der gottseligkeit unter einander ermanen. Wer dieses alles in erwägung ziehet, der wird den schlus nicht leicht billigen: Wir bitten die menschen, daß sie für uns beten; also können wir auch die engel darumb anrufen.

§. 235.

Ist es aber unerlaubt, die engel anrufen, so wird es noch vielweniger erlaubt sein, ihnen tempel zu erbauen. Man sol den engeln keine tempel erbauen.

bauen und zu heiligen. Ein tempel ist ein öffentliches gebäude, darinnen man zusamen komt, demjenigen, dem er gewidmet ist, öffentlich zu dienen, ihn zu loben, anzubeten, und anzurufen. Niemand verdienet diese ehre, als der almächtige Gott. Er allein kan öffentlich in den versamlungen der menschen verehret, gelobet, angebetet, und angerufen werden. Denn er ist das höchste wesen, dem also auch die höchste ehre zukomt. Dieses aber ist ohne zweifel die gröste ehre, daß man jemanden tempel erbauet, und sie zu dessen dienst öffentlich widmet. Würde diese ehre einer kreatur erwiesen, so bliebe in der that nichts vor den schöpfer derselben übrig. Aus dieser ursach haben auch die völker die erbauung der tempel jederzeit für eine ehre gehalten, die dem waren Gott allein gebürete. In dem alten testament hat man nur einen einzigen tempel gehabt, der dem willen Gottes gemäs gewesen. Dies war die stiftshütte, und nachgehens der tempel, der an deren stat kam, und von dem Salomo erbauet, von dem Zorobabel aber nach seiner einäscherung widerhergestellet ward. Allein derselbe war Gott und seinem heiligen namen allein gewidmet. Man versamlete sich in denselben nur, dem einigen und waren Gott mit opfern, singen, und lehren zu dienen, und seinen namen anzurufen. Dieserwegen hies er auch das haus Gottes, die vorhöfe des Herrn, und sein heiligtum. Niemals hat man sich unterstanden, in demselben einen engel, einen Moses, einen Samuel, oder einen andern grosen heiligen anzurufen. Die tempel, welche die christen in den ersten zeiten erbaueten, waren auch nur dem lebendigen Gott und seinem dienst gewidmet. Wenn uns Eusebius erzehlet, wozu man die tempel gebrauchet, die unter der regierung und dem schuz Constantins des grosen aufgerichtet worden, so spricht er: Man kam daselbst zusamen, die stimme des Herrn zu hören, zu singen, zu beten, Gott zu danken, das abendmal zu gebrauchen, und andere werke des

heili-

heiligen lehramts zu verrichten. (o) Er gedenket nicht das geringste von der ehre, die den engeln und heiligen darinnen erwiesen worden. Der heilige Augustinus redet noch deutlicher von dieser sache. Er behauptet ausdrücklich, daß derjenige der ware Gott sein müsse, dem man tempel erbauet. Würde man wol zweifeln, spricht er, daß der heilige geist der ware Gott wäre, wenn wir läsen, daß Salomo ihm auf Gottes befehl einen tempel aus stein und holz erbauet hätte? Nun aber werden ja unsere herzen seine tempel genant. (p) Diesen beweis wiederholet er an einem andern ort, und sezet diesen grundsaz als eine unleugbare warheit voraus: Wer einen tempel hat, der mus der ware Gott sein. (q) Wenn also die tempel an sich selbst betrachtet zu keinem andern endzweck als zum dienst des waren Gottes erbauet werden können, wenn die jüden ihren tempel Gott allein gewidmet haben, und wenn die christen so gewis geglaubet, daß die erbauung und der gebrauch der tempel eine ehre sei, die Gott allein zukomt, daß sie auch aus diesem grunde die wigtigsten warheiten der religion wider ihre schärfsten gegner bewiesen haben, so glaube ich, daß nichts gewisser sei, als daß man den engeln keine tempel aufbauen, und ihnen darinnen dienen könne.

§. 236.

Es ist jezt nicht die frage, ob man den tempeln und gotteshäusern gewisse namen der engel geben, und einen z. e. den tempel des heiligen Michaels nennen könne? Wir leugnen nicht, daß dieses erlaubt sei, wenn man sich nur dabei alles aberglaubens enthält. Allein dieses ist es nicht, womit

Dieses ist eine abgötterei

(o) Eusebius in Hist. Eccl. Lib. X. cap. III. p. 371.
(p) Augustinus in Lib. cont. serm. Arian. cap. XX. Tom. VIII. Opp. p. 638. Ed. Bened.
(q) Lib. I. cont. Maximinum Arian. cap. XI. p. 686. 687. & Lib. II. cont. cand. cap. XXI. p. 722. Opp. Tom. VIII.

mit sich unsere gegner befriedigen lassen. Sie erbauen tempel zur ehre eines engels, sie dienen demjenigen darinnen besonders, dem er gewidmet ist, sie rufen ihn darinnen an, sie sagen, daß er in diesem hause besonders wone, und der schuzgeist desselben sei, daß er in diesem tempel sich leichter erbitten lasse, unser gebet Gott vorzutragen, und für uns zu bitten. Diese anstalten nennen wir eine abgötterei. Denn höher kan die ehre Gottes nicht steigen, als wenn man mit andächtigem und ihm ergebenem herzen zu seinem dienst tempel erbauet, und sich daselbst versamlet, ihm als in seinem hause zu dienen, zu loben, und anzurufen. Wenn man also diese ehre einer kreatur anthut, so sehe ich nicht, wie man sie anders als eine abgötterei nennen könne. Man ist darinnen einig, daß die abgötterei der heiden nicht höher steigen können, als daß man dingen, die nichts weniger als ein Gott waren, tempel erbauet und geheiliget hat. Man kan dasjenige lesen, was Moses Maimonides und Voßius über das buch des Maimonides von der abgötterei geschrieben haben. (r)

§. 237.

Bellarminus meinung von dieser sache wird geprüfet.

Bellarmin ist überaus verlegen, wenn er die tempel rechtfertigen sol, die den engeln und heiligen zu ehren erbauet worden. Er sagt, man habe einen vierfachen endzweck, heilige gebäude aufzuführen; einmal, daß man Gott opfere, und alsdenn nennet man sie tempel; zum andern, damit man daselbst bete, und alsdenn heissen sie oratoria oder bethäuser; zum dritten, daß man die überbleibsel der heiligen darinnen beware, und dieses sind basilika oder gedächtnisse; zum vierten, daß man darinnen lehre und die sakramenten gebrauche, und alsdenn werden sie eigentlich kirchen genant. (s) Zu folge dieser eintheilung werden wir

(r) de Idololatria cap. I. §. 2. 3.
(s) De cultu sanctorum cap. IV. Opp. Tom. II. p. 1044.

wir heut zu tage gar keine tempel haben. Die bethäuser und kirchen werden auch nicht können von einander unterschieden werden. Denn wo richtet man wol ein öffentliches haus zum gottesdienst auf, darinnen allein gebetet, oder allein gelehret und das sakrament gebrauchet wird? Diese heilige handlungen werden nicht leicht von einander getrennet; wenigstens nicht so, daß man zu einer jeden ein besonderes haus bauet. Der name einer kirche schicket sich nicht vor ein gebäude, ob wir die gotteshäuser gleich in unsrer sprache also nennen. Das lateinische oder vielmehr grichische wort ekklesia bedeutet die gemeine des Herrn, die sich in den gotteshäusern zu versamlen pfleget, aber nicht das haus selbst. Die so genante basilika werden niemals zur bewarung heiliger altertümer allein gebrauchet. Man komt darinnen zusamen, dieselbe zu verehren, den heiligen, dessen überbleibsel sie sein sollen, anzurufen, zu singen, zu beten, zu lehren, und andere gottesdienstliche handlungen zu verrichten. Dieserwegen sind sie von den bethäusern und kirchen in der that nicht unterschieden. Und weil wir dergleichen häuser tempel nennen, so kan man die vorgegebene basilika in der that mit diesem namen belegen. Nun behauptet Bellarmin, es würde eine abgötterei sein, wenn man den engeln tempel bauete; aber basilika können wir ihnen wol aufrichten. (t) Dies heist, wenn man seine ware meinung prüfet: Man könne den engel so wol als Gott zu ihrer ehre und zu ihrem dienst heilige häuser bauen, aber man müsse sie alsdenn nicht tempel, sondern nur basilika nennen; nennete man sie tempel, so wäre es eine abgötterei; nennete man sie aber basilika, so wäre es ein erlaubter dienst. In der that ist nichts lächerlicher, als daß eben dieselbe sache die allergottloseste und die allerheiligste zugleich sein könne, wenn man nur ihren namen verändert. Allein er

vergisset

(t) Ibid. p. 1058. 1059.

vergisset sich bald, und eignet den engeln und heiligen wahafte tempel zu. Der tempel spricht er, den Salomo erbauet hat, war nicht blos zum opfer und gebet, sondern auch zur heiligen bewarung der bundeslade gewidmet. Nun sind aber die überbleisel Christi und der heiligen viel heiliger, als die bundeslade. Also kan man zu ihrer ehre auch ein solches haus bauen, dergleichen der tempel zu Jerusalem war. (u) Er widerleget also dadurch das, was er zuvor behauptet hatte, nämlich, daß die Basilika weder tempel, noch bethäuser, noch kirchen sind. Denn der tempel des Salomo war, nach seiner meinung, dieses alles. Und nach dessen beispiel läst er es auch geschehen, daß jezt den heiligen solche häuser aufgerichtet werden. Doch dieses ist nicht der einzige widerspruch, den diese säule der römischen kirche begangen hat. Weil er behauptet hatte, daß die Basilika nur grose behältnisse der heiligen altertümer wären, so machet er sich selbst den einwurf, daß man also den engeln, der heiligen Maria, und andern heiligen, von denen man keine überbleibsel hätte, keine Basilika bauen könte. Nachdem er hierauf geantwortet, daß man durch die heilige altertümer auch die örter verstehe, wo ein heiliger oder engel erschienen, und etwas sonderbares gethan hat, und daß man also dieselbe mit heiligen mauern einschliesen könne, so sezet er hinzu, daß man auch die Gott erbaute tempel wol einem engel oder verstorbenen heiligen zuschreiben könne, insoferne man in demselben sein gedächtnis verehret, ihm als einem besondern beschüzer dienet, und Gott durch dieses engels fürbitte und gleichsam in seinem namen anrufet. (x) Dies heist 1. daß man vor die engel nurda heilige häuser aufrichten könne, wo ihre füsse gestanden haben; 2. daß sie dazu dienen, daß man das gedächtnis des engels daselbst

heilig

(u) Ibid. p. 1057.
(x) Ibid. p. 1057. 1058.

heilig halte; ihn verehre, insoferne er ein besonderer schuzgeist ist, und sich daselbst versamle, ihn anzurufen, daß er für uns bete. Er vergist nicht, dabei zu erinnern, daß man sie ja nicht tempel, sondern nur Basilika nennen müsse. Allein dagegen vergist er, daß er ein Basilikum ein haus genant habe, welches blos zum behältnis eines heiligen altertums gemidmet ist. Zu folge dieser erklärung ist es unmöglich, dergleichen häuser, darinnen man die von dem Bellarmin vorgeschriebene handlungen vornimt, Basilika zu nennen. Sie sind warhafte tempel, und folglich ihre erbauung, nach dem eigenen geständnis des gegners, eine abgötterei.

§. 238.

Anmerkungen.

Man hat weiter nichts nötig, einen sich selbst so sehr widersprechenden gegner zu widerlegen. Indessen wil ich doch folgende anmerkungen hinzu thun.

1. Es streitet nicht wider die religion, gewisse altertümer in grosem wert zu halten. Wenn man versichert wäre, daß sie einem heiligen wirklich zugehöret hätten, so wären sie würdig genug, in schöne behältnisse eingeschlossen, und in besondern dazu gemidmeten häusern aufbehalten zu werden. Man würde in solchem fal dem beispiel der jüden folgen, die auf Gottes befehl die zwo tafeln des gesezes, und die grünende rute des Aarons heilig bewareten. Allein man mus ihnen keine ausserordentliche kraft zuschreiben, und noch vielweniger eine göttliche ehrerbietung erweisen.

2. Es ist nicht unerlaubt, an dem ort, wo etwan ein engel jemals erschienen ist, ein gewisses denkmal aufzurichten, welches allenfals auch wol ein prächtiges gebäude sein könte. Denn wie uns das andenken dieser erscheinungen in der schrift bewaret worden, also kan man dasselbe auch wol durch andere denkzeichen unterhalten.

3. Ich tadele es auch nicht, daß man sich bei dem anblick eines solchen denkmals der grosen wolthat erinnere,

die Gott den menschen damals durch einen seiner knechte erweisen lassen, daß man ihm davor danke, und also sein gebet verrichte. Wenn man diese ehre Gott allein erweiset, und sich nur durch dergleichen denkmäler daran erinnern lässet, so sind sie ein überaus gutes mittel, die gottseligkeit und die ausübung derselben zu befördern.

4. Wenn man aber ursach zu befürchten hat, daß dergleichen altertümer und denkmäler eine gelegenheit zum aberglauben werden könten, so mus man sie eben so, wie vormals die eherne schlange, zerstören, und nicht zulassen, daß die religion darunter leide.

5. Das, was wir besonders an den tempeln der engel tadeln, ist dieses, daß man sie als ihre besondere wohnung ansiehet, wo sie angerufen werden sollen, wo sie geneigt sind, die menschen zu erhören, und wo sie gaben und wolthaten ihren verehrern austheilen.

Das neunte Hauptstück.

**

Von den werken der bösen engel.

§. 239.

Die werke der bösen engel sind mittelbare und unmittelbare

Nachdem wir gesehen haben, womit sich die guten engel beschäftigen, und welcher ehre sie desfals würdig sind, so wollen wir nun auch untersuchen, worinnen die werke der bösen engel bestehen, und was wir von ihnen jezt noch zu befürchten haben. Man theilet dieselbe in mittelbare und unmittelbare ein. Ob ich gleich von den leztern insbesondere zu handeln gedenke, so werde ich doch nicht unterlassen, die erstern zuvörderst zu erklären.

§. 240.

Was ihre mittelbaren werke sind; 1. die sünde.

Die mittelbaren werke des teufels sind alle werke der menschen, die ihren grund in einer sache haben,

ben, davon der satan die erste ursach gewesen ist. Weil wir ausder schrift wissen, daß alle böse gedanken u. neigungen unsers herzens, alle unwissenheit und aberglaube, alle gottlose worte und werke ihren grund in dem natürlichen verderben der menschen haben, dieses aber von dem fal und der sünde unserer ersten eltern herrüret, dazu sie der teufel verfüret hatte, so können wir alle wirkliche sünden der menschen mittelbare werke des teufels nennen, sie mögen in gedanken, begierden, worten, oder werken bestehen. Denn da der teufel die ursach von dem fal unserer ersten eltern, diese aber die qvelle der auf alle menschen fortgeflanzten erbsünde, und folglich auch derer daraus entstehenden wirklichen sünden ist, so ist er auch ohne zweifel eine ware, obgleich nur entfernete und mittelbare ursach derselben.

§. 241.

2. Der tod und alles elend der menschen.

Alles ungemach, alle schmerzen und plagen, ja der zeitliche und ewige tod selbst sind strafen und folgen unserer sünden. Da nun der teufel die ursach unserer sünde ist, (§. 240.) so kan man auch das elend der menschen und den tod selbst ein mittelbares werk dieses bösen geistes nennen.

§. 242.

Beweise aus der schrift.

Dieses wird uns einige stellen der schrift begreiflich machen können. Wenn dort Paulus den teufel einen geist nennet, der zu dieser zeit sein werk in den kindern des unglaubens hat, (y) so eignet er ihm alle blindheit des verstandes, alle bosheit des herzens, allen unglauben und aberglauben zu. Er nennet aber dieses alles ein werk des satans, nicht insoferne er den ungläubigen alle böse gedanken und neigungen unmittelbar einziebet, sondern weil er den schädlichen samen der bosheit durch die verfürung der ersten menschen in der ganzen welt ausgestreuet hat. In diesem verstande saget auch Christus, daß alles

(y) Eph. 2, 2.

unkraut von dem feinde unter den wäizen gesäet werde; (z) dies heist, wie er sich selbst darüber erkläret hat, (a) daß die kinder der bosheit ein werk des teufels sind. Johannes schreibet, daß der teufel dem Judas Ischarioth ins herz gegeben habe, Christum zu verraten; (b) und Petrus spricht, des Ananias herz wäre vom teufel besessen gewesen, als er sich unterstanden, die heiligen apostel zu belügen. (c) Ich glaube nicht, daß die verräterei des Judas, und die lügen des Ananias ein unmittelbares werk des satans gewesen sind. Der geizige und rachgierige Judas war boshaft genug, eine verräterei wider seinen Herrn und meister gegen eine gute belonung zu beschliesen. Und die wollust und heuchelei des Ananias und seines weibes waren allein vermögend, sie zu einem betrug der apostel zu bewegen. Aber diese werke werden dem teufel zugeschrieben, weil er doch die erste ursach ihres bösen herzens ist, in dem so arge gedanken und begierden aufstiegen. Johannes saget: der son Gottes ist erschienen, daß er die werke des teufels zerstöre. (d) Er meinet ohne zweifel die sünde und den tod. Denn von beiden hat uns Christus erlöset, und von beiden ist der satan gleichsam die erste qvelle. Hieher gehören auch die worte, die wir in dem briefe an die Hebräer lesen: Christus hat dem, der des todes gewalt hat, das ist dem teufel die macht genommen. (e) Der teufel hat die gewalt des todes, insoferne er die menschen dem ewigen tode unterwirft. Aber dieses geschicht durch die sünde. Indem also Christus die menschen durch seinen tod erlöset hat, so kan der satan seine macht nicht mehr zum verderben der menschen gebrauchen. Ich werde mich nicht iren, wenn ich behaupte, daß diese worte des heiligen Petrus ebenfals von den mittelbaren werken des teufels handeln:

(z) Matth. 13, 28. (a) v. 38. 39.
(b) Joh. 13, 2. (c) Ap. G. 5, 3.
(d) 1. Joh. 3, 8. (e) Hebr. 2, 14.

deln: Euer widersacher, der teufel, gehet umbher, wie ein brüllender Löwe, und suchet, welchen er verschlinge. (f)

§. 243.

Welches unmittelbare werke des teufels sind?

Durch die unmittelbare werke der teufel verstehe ich alles dasjenige, was die bösen geister ohne alle dazwischen kommende wirkende ursachen thun. Man höret ungemein viel von diesen werken reden. Weil man aber den grösten theil derer geschichte, die in den ältern und neuern zeiten von den wirkungen der bösen engel erzehlet worden, falsch befunden hat, so kan man sich nur auf dasjenige gründen, was uns die schrift davon saget. Allein man darf folgende beobachtungen nicht aus den augen lassen: 1. Die schrift eignet viele werke dem satan zu, die doch ein mensch aus eignen kräften thun kan, ob er gleich die erste und mittelbare qvelle derselben ist; 2. viele werke die eines menschen kräfte übersteigen hat Gott selbst durch seine macht oder durch einen guten engel gewirket. Ich werde daraus zwo folgen ziehen:

1. Wenn die schrift dem satan etwas zueignet, und es hat durch natürliche kräfte der menschen nicht geschehen können, so daß es eine folge ihres sündlichen verderbens gewesen wäre, so ist es ein unmittelbares werk eines bösen geistes;

2. Wenn sich etwas zugetragen, das eine mit vernuuft begabte ursach voraus sezet, das den kräften eines menschen zu schwer ist, und das gleichwol Gott selbst nicht durch seine unmittelbare wirkung noch durch einen guten engel thun können, so mus auch dieses ein unmittelbares werk eines bösen geistes sein.

(f) 1. Pet. 5, 8.

§. 244.

1. Die eingebungen.

Unter diesen werken scheinet die eingebung der gedanken, neigungen, und begierden eins der vornehmsten zu sein. Denn daß die guten und bösen engel in die selen der menschen wirken, und ihnen allerlei gedanken und neigungen eingeben können, dieses habe ich schon §. 167. 168. bewiesen. Es komt also nur darauf an, ob sie dergleichen jemals wirklich gethan haben, und was vor besondere wirkungen davon herrüren können. Man pflegt einige schriftstellen zum beweis dieser sache anzufüren, welche aber hieher nicht zu gehören scheinen. Von dem könige Saul heist es unter andern der böse geist sei über ihn geraten, und er habe geweissaget. (g) Allein es ist noch sehr ungewis, daß der teufel unmittelbar in ihn gewirket habe. Es kan sein, daß nur eine art von wanwiz und unsinnigkeit damit gemeinet werde, dazu das unruhige, trübe, und furchtsame gemüt dieses königes überaus geneigt war. Dieses ist umb so viel warscheinlicher, weil die schrift saget, daß die musik des Davids vermögend gewesen sei, seinen geist wieder aufzuheitern und zu beruhigen. Wir haben schon gesehen, daß des Judas verräterei, und des Ananias betrug mittelbare werke des teufels gewesen, (§. 242.) ungeacht es heist, daß der satan in sie gefaren sei, oder ihr herz besessen habe. Also müssen wir sehen, ob wir andere nachrichten davon finden können. Folgende zwo stellen scheinen mir vor andern merkwürdig zu sein. In der gegend der Gergesener begegneten Christo zween besessene, welche schrien: Ach Jesu, du son Gottes, was haben wir mit dir zu thun? Bist du hergekommen, uns zu qvälen, ehe denn es zeit ist? Der evangelist beobachtet dabei, daß die teufel, die in diesen besessenen gewonet, Christum gebeten haben, ihnen zu erlauben, daß sie in die säue faren

(g) 1. Sam. 18, 10.

faren könten, daferne er sie auszutreiben beschlossen hätte. (h) Als Paulus mit seinen gefärten in Macedonien war, verfolgte sie eine magd, die einen warsager geist hatte, und schrie: Diese menschen sind knechte Gottes des allerhöchsten, die euch den weg der seligkeit verkündigen. Allein Paulus trieb ihn im namen Jesu aus, daß er von ihr weichen muste. (i) Man kan sich leicht einbilden, daß diese menschen von natur nicht vermögend gewesen, dergleichen bekentnis abzulegen. Es ist auch nicht möglich, daß sie von jemanden wären unterrichtet worden. Denn ausser dem, daß die besessenen zum ersten mal Christum sahen, so lebten sie in wüsteneien, und unter keiner menschlichen gesellschaft. Die Magd zu Philippis sahe auch die heiligen apostel zum ersten mal, und an diesem ort hat ihr niemand sagen können, daß es knechte des höchsten wären. Also mus entweder Gott, oder ein böser geist ihnen dieses eingegeben haben. Gott ist es ohne zweifel nicht gewesen, weil die schrift ausdrücklich bezeuget, daß diese personen einen geist gehabt, der von Christo und Paulo ausgetrieben worden. Wir müssen also bekennen, daß die besessenen im lande der Gergesener, und die magd zu Philippis, die einen warsagergeist gehabt, teufelischer eingebungen theilhaftig gewesen.

§. 245.

Wenn wir den Becker hören wollen, so wird er uns sagen, daß jene zween besessene nichts weniger als teufel gehabt haben; daß sie blos rasende und unsinnige menschen gewesen; und daß sie der heiland in einem augenblick von dieser krankheit geheilet habe. (k) Er berufet sich erstlich darauf, daß diese seine erklärung möglich sei, theils weil eine krankheit in der schrift oft ein Dämon genennet wird, theils weil alles, was diese besessene gethan haben, werke un-

Beckers einwürfe wider Matth. 8, 28.

(h) Matth. 8, 28. seqq. (i) Ap. G. 16, 16. seqq.
(k) Leset seine bezauberte welt Lib. II, cap. XXIX. §. 4. seqq.

unsinniger leute sein können. Gesezt aber, daß es möglich wäre, diese schriftstellen von unsinnigen menschen zu erklären, so folget doch daraus noch nicht, daß dieses die rechte auslegung und der ware sin des heiligen schriftstellers sei. Denn weil es doch etwas ausserordentliches wäre, wenn man durch einen menschen, der von einem bösen geist besessen ist, einen kranken menschen verstehen müste, der etwan von der fallenden sucht oder einem andern übel gequälet würde, so könte man diese partie nicht erwehlen, so lange die unmöglichkeit der eigentlichen auslegung nicht erwiesen worden. Und da ihre thaten auch der teufelischen besizung zugeschrieben werden, so mus man dieses so lange glauben, bis uns jemand der unmöglichkeit dieser sache überüret. Es thut nichts zur sache, daß ein evangelist saget, der mensch sei besessen, und der andere, er sei krank gewesen. Denn beides kan mit einander bestehen, und folglich ist eine stelle die erklärung der andern. Wenn man beide stellen mit einander vergleichet, so kan man daraus schliesen, daß der heiland einen kranken gesund gemachet habe, und daß seine krankheit keine natürliche, sondern eine wirkung des satans gewesen sei. Doch wieder auf unsere besessene zu kommen, so ist es nicht einmal möglich, daß ein unsinniger alles thue, was diese unbändige besessene gethan haben. Woher kam es, daß sie Jesum der ihnen notwendig von person unbekant sein muste, anschrien: Ach Jesu, du son Gottes, was haben wir mit dir zu thun? Solte dieses bekentnis wol eine wirkung des wanwizes und eines verrükten gehirns sein können? Ist es wol erträglich, zu gedenken, daß ein so wigtiges geheimnis des glaubens ein spiel der verderbten einbildungskraft eines rasenden menschen sei? Es ist eine elende ausflucht, daß Becker sagt, rasende leute hängen sich gerne an die lehrer. Denn woher wuste dieser rasende, daß Jesus, den er noch nie gesehen hatte, ein lehrer sei? Und wenn er dieses etwan aus seiner kleidung schliesen können,

nen, welches doch nicht voraus gesezet werden kan, so fragt sichs weiter, woher er gewust, daß dieser lehrer eben Jesus der son Gottes sei? Man sage nicht, daß ihn andere davon unterrichtet haben. Denn diese besessene, oder, nach des gegners meinung, diese rasende lebten in keiner menschlichen gesellschaft. Sie hielten sich in den gräbern der todten auf, und waren so grimmig, daß niemand die strase wandelte, wo man sie anzutreffen befürchtete. Wenn also nicht ein böser geist in ihnen gewonet hätte, so würden sie Jesum von Nazareth nicht den son Gottes genennet haben. Ja sie hätten nicht einmal sagen können, er wäre kommen, sie zu qvälen, ehe denn es zeit ist. Denn wenn es rasende gewesen wären, und wenn sie von Christo etwas gehöret hätten, so würden sie auch gewust haben, daß er die kranken nicht zu qvälen, sondern sie zu heilen erschienen sei. Vor einen teufel schickt sich dagegen diese rede ganz wol. Denn da derselbe weis, daß seine völlige verdamnis erst mit dem ende der welt angehen sol, so muste es ihm überaus empfindlich sein, daß Christus seine werke hinderte, und ihn gleichsam in seiner bosheit und grausamkeit einschränkte, ehe die zeit seiner völligen verdamnis vorhanden wäre. So bald er also Christum erblickte, und leicht voraus sahe, daß er ihn austreiben würde, so gab er seinen verdrus dadurch zu erkennen. Noch mehr: Wenn diese menschen rasend, und nicht besessen gewesen wären, so begreift man nicht, wie die worte könten verstanden werden: Die teufel baten ihn, Christus mögte ihnen erlauben, in die säue zu faren. Daß die menschen selbst damit nicht gemeinet werden, erhellet daraus, weil eben diese teufel erlaubnis bekamen, in die säue zu faren, und auch wirklich in dieselbe furen. Gleichwol sind die beide menschen selbst nicht in die säue gefaren. Wolte man die krankheit der rasenden oder ihren wanwiz dadurch verstehen, so müsten diese worte also erkläret werden: Die raserei bat Christum, er mögte ihr erlauben, in die säue zu

faren, und das habe ihr Christus auch erlaubet. Der rasende bildete sich ein, wird man sprechen, daß eine grose menge böser geister in ihm wonete, und habe also Christum gebeten, daß er diese in die säue faren liesse. Allein man beobachte, daß dieser historische saz, da baten ihn die teufel, worte des evangelisten, und nicht des rasenden sind. Würde nun wol ein warhafter, ich wil nicht sagen von Gott unmittelbar getriebener, geschichtschreiber diese sache: Der rasende, der sich einbildete, eine wonung vieler böser geister zu sein, bat Christum, daß sie mit seiner erlaubnis in die säue faren könten; würde er, sage ich, diese sache wol mit folgenden worten vortragen: Die teufel baten ihn, und sprachen, u. s. w. Ein glaubwürdiger geschichtschreiber erzehlet uns die sachen entweder so, wie sie wirklich geschehen, oder wie sie zu geschehen geschienen. Allein dieses schien nicht, daß die teufel Christum baten, weil die worte ohne zweifel aus des besessenen munde herkamen. Also mus es wirklich also geschehen sein. Das übrige, was Becker eingewendet hat, ist von keiner erheblichkeit. Auf die frage, wie heist du? spricht er, wäre es eine einfältige antwort gewesen: Ich heisse legion; die sich vor den teufel, einen so verschmizten und klugen geist, nicht schicket. Er hätte vielmehr sagen sollen, es wäre eine unnüze frage gewesen, wenn Christus nicht voraus gesezet hätte, daß dieser mensch vom teufel besessen wäre. Markus kan uns lehren, daß die ganze geschichte also zusamen hänge: So bald Christus des besessenen gewar worden, sprach er: fare aus, du unsauberer geist, aus diesem menschen; der teufel, der seine wonung nicht gerne verlassen wolte, gabe zur antwort: Was habe ich mit dir zu schaffen, Jesu, du son Gottes des allerhöchsten? hierauf fragte ihn Christus, was er vor ein geist wäre? und bekam zur antwort, die geister, die in diesem menschen woneten, wären eine ganze legion, und nicht einer allein. In dieser antwort fin-

finde ich nichts abgeschmacktes, daß ein teufel zu folge seines wizes nicht hätte sagen können. Die bitte, daß es ihnen erlaubt sein mögte, in die säue zu faren, ist auch so thörigt nicht, als sie dem Becker vorgekommen. Der evangelist saget deutlich genug, daß der satan aus dieser ganzen gegend der Gadarener nicht gerne habe wollen verbannet werden, weil er sich ohne zweifel vorgesezet, dieses volk noch länger zu plagen. Da er sich nun in den menschen weiter nicht halten können, so habe er zum wenigsten die säue verderben wollen. Dagegen ist es eine grose thorheit, zu glauben, daß es dem teufel einerlei sei, sich mit einer heerde säue in die tiefe des meeres zu stürzen, und in den abgrund der höllen zu faren. Denn wenn der teufel gleich in dem untersten theil des erdbodens wäre, so würde er deswegen doch nicht gebunden sein. Wenn ihn aber Gott binden wolte, so könte dieses so wol in der luft als auf der fläche des erdbodens geschehen.

§. 246.

Der böse geist wirket träume.

Dieses voraus gesezet, daß die bösen geister dem menschen gedanken eingeben können, lasset uns sehen, wie sie sich dieser macht bedienen, oder zu bedienen vermögend sind! Vor das erste glaube ich, daß der satan ungemein geschickt sei, in den selen der schlafenden gewisse lebhafte träume zu wirken. Denn dieses ist viel leichter, als den wachenden gedanken einzugeben. Ob nun gleich die träume leere einbildungen sind, und dasjenige nicht wirklich geschicht, was wir uns im traum vorstellen, so pfleget man doch diese einbildungen insgemein vor empfindungen zu halten. So lange wir träumen, bilden wir uns gewis ein, daß das in der that geschehe, was uns im traum vorkomt. Allein es ist auch möglich, daß wir diese einbildung behalten, wenn wir schon wieder erwachet sind, sonderlich wenn unsere träume etwas klärer und lebhafter, als sonst, gewesen. Denn wir können unsere einbildungen, so lange

sie da sind, von den empfindungen nicht anders als durch den grad der klarheit unterscheiden. Da wir nun im schlaf keine empfindungen haben, und folglich die einbildungen, die sonst durch die vorstellungen der sinnen verdunkelt werden, zu einem grösern grad der klarheit müssen erhaben werden, so ist es fast notwendig, daß wir die träume, so lange sie da sind, vor empfindungen und also vor dinge halten, die in der that geschehen sind. Erkennen wir bey unserm erwachen, daß es nur ein traum gewesen, so rüret dieses daher, weil wir begreifen, daß diese dinge nicht geschehen können, die wir uns im traum vorgestellet haben. Man seze aber den fal, daß ein mensch träume, der etwas ausserordentliches vermutet, und dieses von der wirkung eines ihm beistehenden geistes erwartet, so wird derselbe, wenn er wieder erwachet, seine träume als lauter geschehene dinge ansehen. Durch dieses mittel überredet der satan diejenigen vieler seltsamen dinge, die sich seiner wirkung überlassen. Sie träumen z. e. durch die kraft dieses bösen geistes, daß sie in grosen gesellschaften wären, und daselbst ässen, tränken, tanzten, und sich auf andere weise lustig machten; daß sie in einer zeit von wenig stunden viele hundert meilen herumb reiseten, und durch die schönsten städte kämen; daß sie auf dieser reise viele merkwürdigkeiten gesehen und verrichtet haben; daß sie diese und jene personen gesprochen; u. d. m. Da sie sich nun mit dem verlangen, daß dieses geschehen mögte, niedergeleget, auch auf ihren geist das vertrauen gesezet, er werde ihre wünsche erfüllen, so bemächtiget sich der satan ihrer einbildungskraft, so bald sie eingeschlafen, und läst sie hernach dasjenige als eine ware geschichte glauben, was er ihnen in einem traum vorgestellet. Wenn es also war ist, was man von den hexen erzehlet, daß sie bisweilen zusamenkünfte halten, und daß sie mit unglaublicher geschwindigkeit durch die luft fliegen können, so daß sie in einer nacht an einen über zweihundert meilen weit entferneten ort reisen,

und wieder kommen, so darf man nicht zweifeln, daß alle ihre verrichtungen lauter träume sind, die der satan in ihnen gewirket hat. (l)

§. 247.

Er giebt weissagungen ein.

Es ist zum andern dem satan nicht unmöglich, den menschen gewisse verborgene, u. unter diesen auch zum theil noch zukünftige dinge zu offenbaren. Hiezu wird weiter nichts erfodert, als daß sie der böse geist selbst wisse, und daß er vermögend sei, den menschen gewisse gedanken mitzutheilen, und sie folglich in den stand zu sezen, daß sie weissagen können. Die möglichkeit der eingebung habe ich schon §. 244. desgleichen §. 167. 168. bewiesen. Das aber der teufel auch viele entweder allen oder doch einigen menschen unbekante, und zum theil auch noch zukünftige dinge, wo nicht ganz gewis, doch sehr warscheinlich wisse, dieses kan man in betrachtung seiner grosen wissenschaft, seiner langen erfarung, und seiner unglaublichen geschwindigkeit, die ihn vermögend macht in kurzer zeit die entlegensten örter zu durchstreichen, nicht in zweifel ziehen. Dieses widerspricht demjenigen nicht, was ich §. 45. geschrieben habe. Man darf nur den §. 46. mit zu rate ziehen. Dieser wird uns lehren, daß die bösen geister unzälige dinge, die ganz in geheim geschehen, erforschen; daß er aus denen vorhandenen ursachen das zukünftige mit groser fertigkeit schliesse; daß er vermöge seiner hurtigkeit bald an diesem bald an einem andern sehr entferneten ort sei, und also z. e. hier wisse, was viele hundert meilen von uns geschicht, weil er vor einem augenblick dagewesen; daß viele zufalle in absicht auf uns und unsere wissenschaft zu den künftigen gehören, die doch schon auf dem wege sind, und die der böse geist als etwas gegenwärtiges erkennet, aber als etwas zukünftiges weissaget; und daß er also in diesem fal einem men-

(l) Conf. Wierus de Præst. Dæm. Lib. III. cap. III. XI. XII.

schen änlich ist, der von der spize eines hohen berges den anzug einer grosen krigesmacht gesehen, und denen, die drunten sind, als eine bevorstehende begebenheit gleichsam aus prophetischen geist ankündiget, indem er dabei verschweiget, daß er es von einer höhe gesehen, von der er kurz zuvor herunter gestiegen. Ich wil also sagen, daß der satan dinge wisse, die uns verborgen sind, und die wir erst nach vielen zeiten durch natürliche mittel erfaren, und daß er also dinge von dieser art den menschen als geheimnisse und zukünftige dinge offenbaren könne.

§. 248.

Dieses wird aus der schrift bewiesen.

Die schrift gedenket oft der warsager. Es giebt gewisse geseze, welche den jüden verbieten, selbst warsager zu sein, oder sich bei denselben rats zu erholen. Es heist unter andern: Wenn du in das land kommest, daß dir der Herr dein Gott geben wird, so solt du nicht lernen thun die greuel dieser völker, daß nicht unter dir sei ein warsager, ein zeichendeuter, ein weissager, ein zauberer, oder der die todten frage. (m) Und an einem andern ort: Ihr solt euch nicht wenden zu den warsagern, und forschet nicht von den zeichendeutern. (n) Desgleichen: Wenn eine sele sich zu den warsagern und zeichendeutern wenden wird, daß sie ihnen nachhuret, so wil ich mein antliz wider dieselbe sele sezen, und wil sie aus ihrem volke rotten. (o) Und wie oft haben nicht die heiligen propheten so wol wider die warsager, als diejenige geeifert, die sie zu rat gezogen haben! (p) Unter den greueln des abgöttischen königes Manasse wird sonderlich dieses verbrechen erwehnet, daß er warsager und zeichendeuter gestiftet. (q) Dies giebt uns zweierlei zuerkennen; erstlich, daß wirklich warsager gelebet haben;

(m) 5. B. M. 18, 9. 10. 11. (n) 3. B. M. 19, 31.
(o) kap. 20, 6. (p) Jes. 3, 2. 8, 19. 19, 3. Jer. 29, 8.
(q) 2. Kön. 21, 6. 2. Chron. 33, 6.

haben; zum andern, daß ihre warsagungen abscheuliche und verdamliche thaten gewesen, dadurch sich sonderlich die heiden von dem volke Gottes unterschieden haben. Wenn man auf den endzweck siehet, dazu sich die warsager gebrauchen lassen, so mus man schliessen, daß sie mit offenbarungen verborgener und zukünftiger dinge zu thun gehabt. Denn es wird den jüden untersaget, die warsager zu fragen, das ist, sich von ihnen etwas offenbaren zu lassen. Der könig Nebucadnezar foderte die warsager zu sich, umb von ihnen zu vernehmen, was er geträumet hätte, und was sein traum bedeutete. Allein Daniel sagte ihm, daß dieses die warsager nicht thun könten, weil Gott dem könige durch diesen traum anzeigen wollen, was in künftigen zeiten geschehen sol. (r) Man siehet also, daß die warsager einen traum, den der könig selbst nicht mehr wuste, und die bedeutung desselben offenbaren sollen, und daß dieses die warsager nicht thun können, weil es ein göttlicher traum war, den der satan selbst nicht wuste. Hätten sie den traum vernommen, so würden sie vielleicht durch hülfe des bösen geistes eine dunkele und zweideutige auslegung darüber gemacht haben. Unterdessen giebt es drei mittel, verborgene und zukünftige dinge zu erkennen, und also müssen wir untersuchen, was es vor eine warsagerkunst sei, die Gott so sehr hasset, und in seinem wort verbietet. Vor das erste offenbaret Gott selbst den menschen dergleichen dinge, und diejenigen, denen er sich solchergestalt mittheilete, waren seine knechte, die propheten. Es ist überflüssig zu erinnern, daß Gott die weissagungen dieser heiligen männer nicht gemeinet habe. Vor das ander könte man sich vorstellen, daß die menschen durch die kräfte ihres verstandes und durch natürliche bemühungen etwas verborgenes erforschen, und zukünftiges entdecken können. Allein wenn dieses möglich wäre,

(r) Dan. 2, 27. 28.

wäre, so würde es doch Gott nicht verboten haben. Es wäre weiter nichts als ein gebrauch des verstandes, den uns Gott zur erforschung der warheit gegeben hat, und eine erweiterung unserer wissenschaft, dazu uns die geseze der natur verbinden. Zugeschweigen, daß man von den völkern, die Gott im lande Canaan vertilgte, und denen die warsagerkunst zugeeignet wird, einen so herrlichen verstand nicht vermuten kan, der vermögend gewesen, durch ein scharfes nachsinnen verborgene warheiten und zukünftige begebenheiten zu erforschen, da sie sonst in der grösten finsternis der unwissenheit und des aberglaubens gelebet haben. Vor das dritte kan man durch hülfe des satans zur erkentnis verborgener dinge gelangen. Und dieser mus ohne zweifel der urheber derer warsagungen gewesen sein, die Gott so ernstlich verboten hat. Denn ausser diesen sind keine möglich, die Gott so misfällig sein könten. Ich mache hieraus den schlus: Wenn warsager gelebet haben, die Gott verdammet, so hat der satan jemals verborgene und zukünftige dinge den menschen eingegeben, und sie durch dieselbe weissagen lassen. Es wäre in der that viel, wenn er dieses zu thun unterlassen hätte. Denn da Gott sonderlich durch die weissagungen seiner propheten seine ware Gottheit bewiesen, und die falschen götter gleichsam herausfodert, ein gleiches zur unterstüzung ihres ansehens zu thun, (s) so wird sich ohne zweifel der böse geist, der allenthalben als ein gott angebetet zu werden getrachtet, alle mühe gegeben haben, durch seine werkzeuge so viel zu weissagen, als er gekont. Und obgleich Gott die offenbarung zukünftiger dinge zu einem kenzeichen der waren gottheit machet, so ist doch nur von solchen die rede, die niemand, als der alwissende Gott, vorherwissen kan, die noch weit entfernet sind, die in den freien handlungen der menschen ihren grund haben, und dergleі-

(s) Jes. 41, 22, 23.

dergleichen Gott seinen knechten eingegeben. Diese kan der satan freilich nicht offenbaren. Aber da er doch weis, daß die menschen aus den weissagungen die gegenwart eines Gottes zu schliessen pflegen, so wird er nicht ermangelt haben, sich durch solche weissagungen, die er in seiner gewalt gehabt, dieses ansehen zu geben.

§. 249.

Ob Bileam eingebungen des teufels gehabt?

Ich glaube mich nicht zu irren, wenn ich den Bileam, dessen Moses in seiner geschichte weitläuftig gedenket, (t) zu einem menschen mache, durch den ein unreiner geist geweissaget hat. Buddeus giebt sich viel mühe zu beweisen, daß er ein prophet des waren Gottes gewesen. (u) Er folget in diesem stück andern schriftstellern, welche die vornehmsten umbstände nicht erwogen haben. Daß er aus eingebung des geistes Gottes geweissaget habe, als er zum könige Balak kam, und Israel segnete, an stat dieses volk zu verfluchen, dieses wird niemand in zweifel ziehen. Allein ich glaube nicht, daß er es vor der gesandschaft des Baleks gethan, dem er schon als ein groser und berümter weissager bekant war. Die gründe, die ihn mir verdächtig machen, sind folgende:

1. Josua nennet ihn einen Kosem, einen weissager, (x) und folglich einen menschen, dergleichen in Israel nicht solte gedultet werden. (y) Denn wenn Gott durch seinen knecht Moses dem volk Israel gebieten lässet, daß niemand von ihnen ein weissager sein solte, so bedienet er sich auch des worts kosem. Könte nun dieses auch der name eines propheten des waren Gottes sein, so würde Gott nicht so unbestimt geredet haben: Es sol kein weissager unter euch

(t) 4. B. M. 22, 23, 24, kap.
(u) Buddeus in Hist. Eccl. Vet. Test. Tom. I. Per. II. sect. I. §. 36. p. 599. seqq.
(x) Jos. 13, 22. (y) 5. B. M. 18, 10.

sein. Denn dieses hätte den jüden zur entschuldigung dienen können, die die propheten des Herrn verfolgeten und tödteten. Und Gott selbst würde keine propheten an das volk gesandt haben.

2. Als Balak seine gesandten an den Bileam abfertigte, so war ihm schon bekant, daß er menschen segnen und verfluchen könte. Denn ich weis, läst er ihm sagen, daß, welchen du segnest, der ist gesegnet, und welchen du verfluchest, der ist verfluchet. (z) Es müssen also schon damals exempel seiner thaten vorhanden gewesen sein, dadurch er sich diesen rum auch in entferneten landen erworben gehabt. Weil er aber zu den gesandten des königes saget, er müste erst vernehmen, was der Herr mit ihm reden würde, so giebet er dadurch zu erkennen, daß er nichts aus eigenen kräften, und ohne vorhergegangene eingebung thue. Es komt also nur darauf an, ob er dieselbe von dem waren Gott bekommen, oder sich dessen nur aus eitelkeit gerümet habe. Ich glaube nicht, daß das erstere geschehen sei. Denn Gott braucht seine propheten nicht zu verfluchen, das ist, völker zu verderben. Er läst ihnen wol seinen zorn und fluch durch die propheten ankündigen, aber er wil nicht, daß sie völker verwünschen, und daß ihre wünsche die kraft zu verderben haben. Gleichwol war dieses eine der vornehmsten amtsverrichtungen des Bileams, und er läst die gesandten des Balaks bei ihrer meinung, die sie desfals von ihm hegeten. Zum andern: Wäre Bileam ein ordentlicher prophet des Herrn gewesen, so hätte er auch etwas von dem Meßias wissen müssen. Ja sein beruf wäre in solchem fal gewesen, den menschen buse und vergebung der sünden durch diesen Meßias zu predigen. Allein davon hat er nicht das gringste gewust. Und ausser dem lebte er in einem lande das mit lauter gözendienern angefüllet war. Gott würde

(z) 4. B. M. 22, 6.

de ihm nicht verschwiegen haben, daß dieses volk, vor dem sich Balak fürchtete, der gesegnete same des Abrahams sei, von dem der Meßias solte geboren werden. Aber dieses war ihm ganz unbekant. Denn als er gefodert ward Israel zu verfluchen, so hatte er noch hofnung, dieses thun zu können. Die geschichte von dem ausgang dieses volks aus Egipten war ihm ohne zweifel kein geheimnis. Aber er mus von den geheimnissen der religion dieses volks nichts gewust haben, die doch Gote seinen propheten, welche er seiner eingebungen würdiget, nicht verschweigen kan.

3. Alle umbstände geben zu erkennen, daß Bileam eingebungen von einem bösen geist zu bekommen gewont gewesen, und daß er diese von demselben bis auf den lezten zeitpunkt gehoffet. Hätte er sonst allein mit Gott zu thun gehabt, so würde er die boten des Balaks das erste mal gleich abgewiesen, und nicht gesaget haben: Bleiber hie über nacht, so wil ich euch wieder sagen, wie mir der Herr sagen wird. Denn er konte ohne schwierigkeit begreifen, daß der heilige Gott einem abgöttischen könige zu gefallen ein volk nicht würde verfluchen lassen, welches den einigen und waren Gott verehrete, und mit tausend wunderwerken begleitet und beschüzet würde. Noch viel weniger aber würde er zum andern mal die gesandten des Balaks gebeten haben, bei ihm zu verziehen, damit er vernähme, was Gott haben wolte. Denn da ihm Gott schon einmal gesaget hatte, er solte nicht zu Balak gehen, noch auch Israel verfluchen, weil es von ihm gesegnet wäre, so wuste Bileam mehr als zu wol, daß er von dem waren Gott keinen andern bescheid bekommen würde. Am allerwenigsten aber würde er nach so vielen erinnerungen, die er zu hause und auf dem wege von Gott bekommen hatte, in dem lande der Moabiter nach oft wiederholten opfern versuchet haben, ob er nicht eine andere eingebung bekommen könte, wenn er gewonet gewesen, dieselbe von dem waren Gott

zu erhalten, und sie von demselben auch jezt gehoffet hätte.

4. Dieserwegen glaube ich, daß er gleich von anfang vermutet habe, es werde ihm sein böser geist erscheinen, oder ihm etwas eingeben, durch dessen beistand er sich bisher den rum eines grosen weissagers erworben hatte. Allein der geist blieb aus, und an dessen stat gab ihm der ware Gott einen unterricht. Als die fürsten der Moabiter wiederkamen, dachte er bei sich selbst, daß sein geist vielleicht dieses mal ihn seines beistandes versichern würde. Allein es ward nicht erfüllet, was er hoffete. Und ob ihm gleich Gott erlaubte, mit den gesandten des Balaks zu ziehen, weil er den Bileam nicht mit gewalt daran hindern wolte, so befal er ihm doch ernstlich, nichts anders zu reden, als was er aus seinem munde hören würde. Ohne zweifel dachte Bileam auf dem wege nach, warumb ihn sein geist verlassen hätte, und beschlos bei sich selbst, in dem lande der Moabiter alle beschwörungen anzuwenden, damit er dem könige, der ihm so grose schäze darbot, dienen könte. Dieserwegen erschien ihm der engel des Herrn nochmals, und wiederholte den befehl, nichts zu reden, ohne was ihm Gott sagen würde. Gott sahe auch den schädlichen rat vorher, den Bileam dem Balak zum verderben der Israeliten gab. Und vielleicht ist er auch deswegen auf eine so ausserordentliche art von Gott erinnert worden, dem volk Israel kein leid anzuthun, damit er sich dieses bösen rats enthielte. Allein dieses alles hinderte ihn nicht, dreimal neue altäre zu bauen, zu opfern. und zu versuchen, ob er nicht andere eingebungen bekommen würde. Ohne zweifel hofete er, es würde sich der geist endlich bewegen lassen, sich bei ihm einzufinden, und auf so oft widerholte aussoderungen endlich erscheinen. Als er aber an stat dieses geistes allemal Gottes stimme hörete, so gab er endlich alle hofnung auf, und segnete das volk, das er zu verfluchen berufen war.

5. Es ist war, daß Bileam vorgiebt, den Jehovah zu fragen, daß der ware Gott ihm offenbarungen mitgetheilet, und daß er nichts anders geredet, als was ihm von demselben geoffenbaret worden. Aber dieses alles hindert uns nicht, zu glauben, daß er vor diesem einem bösen geist gedienet, und demselben ferner dienen zu können hofnung gehabt habe. Denn man darf nur ein heuchler sein, wenn man sich bei allen seinen gottlosigkeiten, damit dem satan gedienet wird, vor einen knecht des waren Gottes ausgeben wil. Und wer glaubet wol, daß es Bileam nicht gewesen sei? Inzwischen erhellet hieraus, daß er der waren religion kundig gewesen, und daß er also auch gewust habe, was Gott mit dem volk Israel vorhätte. Denn ausser dem hätte er keine wissenschaft von den namen Jehovah haben können. Aber umb so viel mehr läst sich hieraus schliesen, daß er die offenbarungen eines bösen geistes erwartet habe, weil er es sonst nicht vor möglich gehalten hätte, Israel zu verfluchen, wie er doch gethan hat. Daß er aber nachgehens mit weissagungen des heiligen geistes erfüllet worden, und dieselbe auch vorgetragen hat, dieses ist ein werk Gottes, das seiner weisheit nicht unanständig ist. Denn es dienet zum beweis, daß Gott die werke des satans hindern könne, und daß auch die gottlosen wider ihren willen seine absichten befördern müssen.

§. 250.

Die Sibyllen haben durch einen bösen geist geweissaget.

Ausser diesem propheten, wenn man ihn so nennen darf, giebt es noch andere personen, die durch einem bösen geist geweissaget haben. Dieses sind die so sehr beschrieene Sibyllen. Ich würde hier gelegenheit haben, von diesen weissagerinnen weitläuftiger zu handeln, wenn ich nicht schon in einer meiner schriften meine gedanken davon vorgetragen hätte. (a) Man darf nicht glauben, daß dergleichen

(a) Leset meine Ged. von der heil. schrift. Th. 1. kap. 1. §. 41. seqq.

weiber niemals gelebet haben, und daß die kirchenväter sie nur leben und weissagen lassen, damit sie die heiden desto leichter überfüren könten. Dieses war die gemeine ausflucht der heiden, wie uns Laktanz saget. Allein personen, von denen man lange vor Christi geburt geredet, können keine erfindung der kirchenväter sein. Plato, Aristoteles, Cicero, Virgil, Ovid, Plinius, Plutarch, und viele andere schriftsteller, die entweder vor Christi geburt oder doch vor denen kirchenvätern gelebet, welche die sibyllinische weissagungen könten erdichtet haben, reden von weissagenden weibern, die sie Sibyllen nennen. Man lieset ihre zeugnisse in groser menge in der ausgabe der sibyllinischen weissagungen, die Johan Opsopäus besorget hat. Aber sie beweisen weiter nichts, als daß es jemals weissagerinnen gegeben habe. Denn daß diejenigen verse von ihnen wirklich herkommen, die man vor ihre werke ausgiebt, läst sich nicht beweisen. Ich leugne nicht, daß der satan viele weissagungen von Christo einigen menschen mittheilen können, ehe der heiland im fleisch erschienen war. Denn da ihm die weissagungen der knechte Gottes bekant waren, und er die wissenschaft besizet, den heiligen text wol auszulegen, so konte er aus dem, was die propheten geschrieben hatten, einige besondere umbstände schliesen, und daraus deutlichere weissagungen machen. Unterdessen sind die vorgegebene weissagungen der Sibyllen gar zu deutlich, als daß sie von dem bösen geist hätten können ausgedacht werden. Sie stimmen so genau mit dem schriften der evangelisten überein, daß man sie mehr vor eine historie als vor eine weissagung halten mus. Ich gebe also zu, daß sich einige christliche schriftsteller des rufs, der sich von den Sibyllen seit vielen hundert jaren in der welt ausgebreitet hatte, zu ihrem vortheil bedienet, und, da ihre ächte weissagungen verloren gegangen, andere davor ausgegeben haben mögen. Unterdessen wäre dieses doch nicht möglich gewesen, wenn nicht

die

die welt geglaubet hätte, daß die Sibyllen jemals geweissaget haben. Es ist also nur die frage, von was vor einem geist sie ihre offenbarungen bekommen? Es ist gar nicht glaublich, daß sie von dem geiste Gottes wäre getrieben worden. Denn

1. Hat sich weder Christus noch ein heiliger apostel jemals auf diese weissagungen berufen, welches sie gewis würden gethan haben, wenn sie derselben göttlichen ursprung geglaubet hätten.

2. Indem Christus und seine zeugen die menschen auf die schriften Moses und der propheten allein verweisen, und nach diesen allein ihre lehre wollen geprüfet haben, so geben sie dadurch zu erkennen, daß es in der ganzen welt keine andere weissagungen gebe, als die in den schriften Moses und der propheten enthalten sind.

3. Der heilige Paulus bezeuget, daß den jüden alles anvertrauet worden, was Gott jemals geredet hat. Allein sie haben niemals von sibyllinischen weissagungen etwas gewust, und noch viel weniger dieselbe jemals unter die göttliche schriften gesezet.

4. Der gröste und vielleicht auch der ächteste theil der weissagungen dieser Sibyllen betraf den römischen stat. Denn diejenigen, die von Christo handeln, sind überaus verdächtig. Ja man darf gar nicht zweifeln, daß sie untergeschoben worden. Also ist es sehr warscheinlich, daß sie von dem gnadenreich unsers heilandes nicht geweissaget haben. Gleichwol kan Gott umb politischer dinge willen allein keine offenbarungen geben. Dieserwegen scheint es gar nicht, daß sie von ihm herrüren.

5. Weil die Römer diese weissagungen als ein groses heiligtum bewaret, so mus nichts darinnen gestanden haben, was ihrem heidnischen gottesdienst zuwider gewesen wäre. Allein eine göttliche offenbarung mus denselben not-

notwendig verdammen, sonderlich, wenn sie einem volk gegeben wird, daß dem heidentum ergeben ist.

6. Die sibyllinischen weissagungen sind verloren gegangen. Gott aber mus sein wort erhalten, und kan nicht zulassen, daß es verloren gehe.

Weil also Sibyllen gelebet haben, und ihre weissagungen nicht von Gott herkommen können, so ist dieses ein anderer beweis, daß der böse geist einigen menschen zukünftige dinge eingegeben habe.

§. 251.

Was ein orakel sei?

Lasset uns jezt ein ander werk des satans in betrachtung ziehen, welches in den vorigen zeiten viel aufsehens gemacht, und das man insgemein ein Orakel nennet. Ich verstehe dadurch eine antwort, welche denenjenigen durch äusserliche zeichen gegeben ward, die einen Gott umb die offenbarung einer verborgenen oder zukünftigen sache baten. Man hatte an denen orten, wo man dergleichen antworten holen konte, prächtige tempel erbauet, und dem Gott, der daselbst wonete, gewisse priester zugeordnet, die allenfals ausleger seiner aussprüche sein solten. Die art der antwort, die man verlangte, war unterschiedlich. Sie ward durch klare und vernehmliche worte, durch die priester, durch gewisse bewegungen des götzenbildes, und andere dergleichen zeichen gegeben. Der abgott zu Antiochien antwortete auf eine vierfache art: 1. Durch geberden; 2. durch die bewegung des ganzen kopfs; 3. durch die bewegung der augen; 4. und endlich durch worte. Ich bin nicht gesonnen, eine weitläuftige beschreibung von den orakeln zu machen, noch zu erzehlen, mit was vor gepränge man dieselbe zu suchen und zu erhalten gepfleget. Es sind davon ganze bücher geschrieben, unter denen des Daniel Clasen, eines vormaligen rechtsgelehrten auf dieser akademie, seine schrift von den orakeln der heiden die volständigste zu sein scheinet. Dasjenige, was mir zu untersuchen ob-

oblieget, komt darauf an, ob der satan an gewissen orten in einem tempel oder anderswo geantwortet, und dasjenige geoffenbaret habe, was man von ihm zu wissen verlanget; dies heist, ob es dergleichen orakel gegeben habe.

§. 252.

Van Dalen leugnet dieses schlechterdings, und behauptet dagegen, daß alles, was von den orakeln der heiden erzehlet wird, ein betrug der priester gewesen sei. (b) Der Herr Canzler von Mosheim meinet, daß dieses eine streitfrage sei, die nicht leicht kan entschieden werden, und begnüget sich, die gründe beider parteien angefüret zu haben. (c) Meines erachtens hat man weder die natur der streitfrage noch die gründe recht erwogen, die man in diesem fal gebrauchen mus. Man leugnet eine geschichte, wenn man nicht zugeben wil, daß es jemals orakel gegeben habe. Die, welche dieses thun, müssen entweder zeigen, daß die sache unmöglich sei, die erzehlet wird, oder daß das gegentheil viel warscheinlicher sei, oder daß die zeugnisse, die man davon anfüret, nicht glaubwürdig sind. Wer die möglichkeit dieser sache leugnet, kan durch dasjenige widerleget werden, was ich von der macht der engel geschrieben habe. Es ist möglich, daß der teufel einige dinge wisse, die den menschen verborgen sind, und daß er auch zukünftige dinge erkenne, insoferne sich dieselbe aus den gegenwärtigen schliesen lassen. Er kan dieselbe den menschen auf unterschiedliche art offenbaren. Von den unmittelbaren eingebungen habe ich schon geredet. Zu einer sprache wird noch weniger kunst erfodert. Denn die wörter sind töne, die aus einer bewegung der luft entstehen. Es ist ihm was leichtes, ein gözenbild zu bewegen, und seine diener abzurichten, wie sie diese bewegungen

Man hat nicht ursach, sie zu läugnē.

(b) In Lib. de Oraculis Vet. Ethn. p. 23. et alibi.
(c) In not. ad Cudvvorthi Syst. Intell. p. 875. seqq.

erklären müsten. Ueber dieses findet er keine moralische hindernisse. Gott hat ihn andere dinge thun lassen, die zur verfürung der menschen und zur unterstüzung der abgötterei eben so geschickt sind. Seinen absichten ist dieser betrug sehr vortheilhaft. Es ist ein mittel, sich vor einen Gott auszugeben, tausend irtümer auszubreiten, und den aberglauben zu befestigen. Oder zum wenigsten hat es zeiten gegeben, da ihm dieses mittel zu seinen absichten ganz wol dienen können. Wenn man voraus sezet, daß man in den tempeln der heiden entscheidungen zweifelhafter fälle, und offenbarungen verborgener dinge jemals geholet, so ist es viel warscheinlicher, daß dieselben von einem bösen geist, den man daselbst unter dem namen einer gottheit verehret, hergerüret, als daß sie ein betrug der pfaffen gewesen. Diese leute waren nicht so einsichtsvol, daß sie in allen fällen so geschickte, oder auch nur zweideutige antworten ertheilen können. Von dem satan, einem so klugen und verschmizten geist, ist es viel eher zu vermuten. Das gepränge, welches bei den orakeln beobachtet werden muste, scheinet zu den absichten des satans höchstnötig gewesen zu sein. Denn ob er gleich ohne hölen, tempel, altäre, opfer und gesänge antworten ertheilen kan, so weis man doch, was das äusserliche gepränge in der religion vor macht habe, eine ehrfurcht bei einfältigen zu erwecken, und sie im aberglauben zu erhalten. Und das war eben seine absicht. Er wolte, daß man gewisse häuser vor wonungen einer gottheit hielte, daselbst hinkäme, seine andacht zu verrichten, und von dem Gott, den er daselbst vorstelte, geseze anzunehmen. Es ist war, daß mancher betrug der gözenpriester mit untergelaufen sein mag, und daß sie bisweilen selbst antworten erdichtet, die sie von dem bösen geist unmittelbar nicht bekommen hatten. Aber aus diesen einzeln fällen läst sich nicht schliesen, daß alles ein betrug dieser leute gewesen sei. Die schriftsteller, die von den orakeln geschrieben haben, sind eben diejenigen

gen, die tausend andere dinge berichten, an denen wir nicht zweifeln. Hält man sie also in einem stück vor glaubwürdig, so müssen sie es auch in dem andern sein.

§. 253.

Sie sind in der schrift gegründet.

Man hat noch weniger ursach, zu leugnen, daß der satan in den heidnischen tempeln antworten ertheilet habe, wenn man in der schrift lieset, daß es in denen zeiten wirkliche orakel gegeben habe. Von dem könige Ahasja erzehlet der geist Gottes, daß er zur zeit seiner krankheit, an der er auch seinen geist aufgab, zu seinen knechten gesaget: Gehet hin, und fraget Baal Sebub, den Gott zu Ekron, ob ich von dieser krankheit genesen werde. (d) Dieses giebt uns deutlich zu erkennen, daß zu Ekron ein tempel gewesen, in dem man dem abgott Baal Sebub gedienet, von welchem man verborgene und zukünftige dinge erfaren können. Wäre in diesem tempel kein orakel gewesen, so würde der könig von Israel niemand dahin gesandt, und Gott es durch seinen propheten nicht verhindert haben. Van Dale weis darauf nichts zu antworten, als daß die priester in diesem tempel ebenfals ihren betrug können gespielet haben, und daß sich dieser könig, wie andere menschen, ohne grund eingebildet, daß die daselbst wonende gottheit den fragenden antworte. Allein dieses ist eine blose vermutung, die auf nichts gegründet wird, und die meines erachtens mit dem zusamenhang der geschichte nicht bestehen kan. Denn als der prophet dem könige sein verbrechen vorhielt, welches er begieng, indem er den gott Baal Sebub seiner krankheit wegen fragen lies, so sagte er: Darumb, daß du hast boten hingesandt, und lassen fragen Baal Sebub, den gott zu Ekron, als wäre kein Gott in Israel, des wort man fragen mögte, so solt du von dem bette nicht kommen, darauf du dich geleget hast,

(d) 2. Kön. 1, 2.

sondern du solst des todes sterben. (e) Wenn nur die pfaffen zu Ekron ihr spiel getrieben hätten, so wäre dem könige seine thorheit gewis mit andern worten verwiesen worden. Der prophet hätte die meinung nicht bestärket, daß der abgott Baal Sebub in seinem tempel offenbarte, was geschehen würde. Kanst du denn nicht, würde er gesaget haben, von dem Gott in Israel gewissere nachrichten bekommen, als von den gözenpriestern in Ekron, welche diejenigen nur betrügen, von denen sie gefraget werden. Allein er giebt zu, daß ein falscher gott in Ekron wone, und hält es nur vor gottlos, daß man ihn dem waren Gott in Israel vorziehet. Wenn man von der beschaffenheit der damaligen priester nach andern geschichten dieser zeit urtheilen wil, so wird man warnehmen, daß sie eben so abergläubig, als der gemeine man, gewesen. Eben dieser Elias, der dem Ahasja seine abgötterei verwies, hatte nicht lange vorher einen merkwürdigen kampf mit den vierhundert und funfzig propheten des Baals gehabt. Er verglich sich mit ihnen, es durch ein wunder ausmachen zu lassen, ob Jehovah oder Baal der ware Gott wäre. Die diener des Baals namen den vorschlag an. Man richtete zween haufen holz auf, und legte auf jeden einen farren; einer war vor den Elias, der andere vor die propheten des Baals bestimmet; eine jede partei rufte ihren Gott an, Elia den Herrn, und die pfaffen den Baal, daß er feuer vom himmel fallen, und das ihm gewidmete opfer verzehren lassen mögte; und man war von beiden seiten einig, daß wenn des Elia opfer von einem himlischen feuer verbrennet würde, man den Jehovah vor den einigen waren Gott halten, widrigenfals aber, wenn auf das opfer der pfaffen feuer vom himmel fiele, man den Baal davor erkennen solte. (f) Diese geschichte giebt uns zu erkennen, daß die baalspfaffen nicht mit betrug umb-

ge-

(e) 2. Kön. 1, 16. (f) 1. Kön. 18, 21. seqq.

gegangen, sondern sich recht eingebildet gehabt, daß dieser Gott, dem sie dieneten, und den sie Baal nemeten, dergleichen wunder thun könte. Denn wenn sie anderer meinung gewesen wären, so würden sie den vergleich des propheten nicht angenommen haben. Denn das war ihnen unmöglich, durch betrug im angesicht des ganzen volks feuer vom himmel kommen zu lassen. Sie konten sich darauf nicht verlassen, daß sie ein listiges mittel erfinden würden, das zubewerkstelligen, was der prophet von ihnen foderten. Sie erwarteten alle hülfe von dem Gott, dessen priester sie waren. Dies bestätiget auch die art des gottesdienstes, damit sie ihn bewegen wolten, seine und ihre ehre zu retten. Sie riefen ihn an, sie hinketen umb den altar, sie schrien, sie rizten sich mit messern und pfriemen. Hier fält also aller argwon weg, daß die wunder, die sie ihren Gott zueigneten, ein betrügerisches werk ihrer hände gewesen sein. Da man nun nicht die geringste ursach zu glauben hat, daß die heidnischen priester in Israel einfältiger als alle andere gewesen, und daß der böse geist, der von den Israeliten als ein Gott verehret ward, allein ausserordentliche dinge gethan habe, so kan man eben so wenig einen betrug der priester in dem tempel des Baal-Sebub, als bei dem scheiterhaufen des Baals vorausseżen.

§. 254.

Ich wil noch einen andern fal anfüren, der ganz wol zu den orakeln kan gerechnet werden. Jederman weis, daß Saul in seiner verzweifelung nach Endor zu einer weissagerin ging, und von ihr begehrte, daß sie ihm den verstorbenen Samuel hervorbrächte, damit er von ihm den ausgang der bevorstehenden schlacht mit den Philistern vernehmen mögte. Das weib that, was ihr befolen war. Sie sahe götter aus der erden herauf steigen, und Saul schlos aus der beschreibung, die sie davon machte, daß es Samuel sein müste. Ob er nun gleich diesen vermeinten Samuel

Untersuchung des orakels zu Endor.

nicht sahe, so unterredete er sich doch mit ihm, und bekam eine antwort, die seine verzweifelung aufs höchste trieb. (g) Wenn es war ist, daß Saul die worte, die dem verstelten Samuel zugeeignet werden, von einem geist gehöret, den die zauberin hervorkommen lassen, und den der könig selbst nicht sahe, und wenn es nicht worte gewesen sind, welche die warsagerin erdacht und selbst gesprochen hat, so kan man an der wirklichkeit der heidnischen orakel ferner nicht zweifeln. Nun aber beweisen alle umbstände des textes, daß jemand anders als das weib, ihm sein bevorstehendes schicksal angekündiget habe. Denn es heist: Samuel sprach zu Saul, warumb hast du mich unruhig gemacht? (v. 15.) Und nicht: Das weib sprach zum Saul, der geist liesse ihn fragen, warumb er ihn unruhig gemacht hätte. Vor das andere scheinet das weib bei dieser unterredung des verstelten Samuels mit dem Saul nicht zugegen gewesen zu sein, sondern ihn bei dem anfang derselben verlassen zu haben. Denn so bald der geist seine rede volendet hatte, und Saul vor schrecken zu boden gesunken war, kam das weib erst zu ihm hinnein, und sahe ihn in einer art von ohnmacht liegen. (v. 21.) Vor das dritte kommen in der unterredung des vorgegebenen Samuels einige worte vor, die von dem weibe nicht herrüren können. Denn es wird dem Saul angedeutet, daß er nicht nur in der schlacht von den Philistern überwunden werden, sondern auch zugleich den morgenden tag sterben würde. Und dieses ist aufs genauste erfüllet worden. Gesezt, daß das weib leicht vorhersehen können, daß der sieg auf die seite des feindes ausfallen würde, so konte ihr doch der gewisse und der zeit nach so genau bestimte tod des Sauls nicht bekant sein. Aber ein böser geist durfte sich kein bedenken machen, diese antwort zu ertheilen. Es war sehr warscheinlich, daß

(g) 1. Sam. 28, 7. seqq.

daß Saul verzweifelt fechten, und die Philister dennoch gewinnen würden. Dies war eine wigtige ursach, seinen tod zu vermuten. Gesezt aber, daß Saul den händen seiner feinde entfliehen mögte, so konte es doch der satan wol auf andere art veranstalten, daß er sterben muste. Denn da Gott seine hand von diesem könige abgezogen hatte, so zweifelte der satan gar nicht, daß er völlig in seine gewalt sei, und daß er mit ihm machen könte, was er wolte. Weil also der satan nicht gewis wuste, ob Saul in der schlacht bleiben, oder die flucht nehmen würde, so redet er zweideutig, damit er auf allen fal seine worte war machen könte. Morgen, spreicht er, wirst du und deine söne mit mir sein. (v. 19.) Vor das vierte mus man unzälige umbstände erdichten, die so wenig mit der geschichte als der natur der sache übereinstimmen, wenn man diese ganze unterredung des Sauls mit dem vorgegebenen Samuel zu einem blossen betrug des weibes machet, daran der böse geist keinen theil gehabt. Denn erstlich machet man die hexe zu Endor zu einer überaus klugen frau, die eine grose einsicht in stats und kriegesgeschäfte gehabt, und viel besser, als der könig selbst, gewust hätte, wenn die schlacht solte geliefert werden, wie sie ablaufen würde, und was nach seinem tode geschehen müste. Man saget, daß die kluge frau sich vor eine warsagerin ausgegeben, und daß sie lieber sterben, oder aus dem lande vertrieben werden, als sich dieses namens begeben wollen. Man sezet voraus, daß sie so wol den Saul, als den verstorbenen Samuel ganz gut gekant, ob sie sich gleich äusserlich gestellet, als wenn ihnen beide unbekant gewesen. Man läst eine person hinter die tapeten treten, die von dieser klugen frau unterrichtet worden, was sie reden solte. Man läst eben diese person den Samuel vorstellen, und sie im reden den ton der sprache dieses propheten nachmachen, damit sich Saul desto gewisser einbilden mögte, Samuel zu hören, dessen sprache er noch nicht ver-

gessen

gessen hatte. Man läst sie endlich dem Saul, dessen zorn und verfolgung sie fürchtete, die aller unangenehmste und verdrüslichste dinge weissagen, und noch dazu den folgenden tag zu seinem tode bestimmen, obgleich derselbe noch sehr ungewis war. (h) Dieses alles mus man voraussezen, ehe man sagen kan, daß die warsagerin zu Endor eine betrügerin gewesen, die ihre eigene ausspräche vor offenbarungen eines geistes ausgegeben. Man vergleiche diese erfindung mit der geschichte, wie wir sie in der schrift lesen; und alsdenn urtheile man, ob es erlaubt sei, die schrift also zu verkehren. Man vergesse nicht zu untersuchen, ob dieses gedichte eine viel warscheinlichere historie sei, als die, welche in dem Buch Samuels aufgezeichnet stehet.

§. 255.

Der ursprung der orakel beweiset, daß sie kein betrug der menschen gewesen.

Wenn David, sein nachfolger in der regierung, eben so abergläubisch und abgöttisch gewesen wäre, als die heiden zu derselben zeit waren, so würde er nicht ermangelt haben, dieses haus der warsagerin zu Endor in einem tempel zu verwandeln, und ein solches heiligtum einer gottheit zu widmen, bei der man sich in zweifelhaften fällen ratserholen könte. Vielleicht würde man dieses heilige gestifte alsdenn des Samuels orakel genant haben. Denn dieses ist der gewönliche ursprung der wonungen aller heidnischen orakel. Der berümte tempel in Egipten, in dem man das orakel des Jupiter Ammons vernehmen konte, sol auf diese art entstanden sein: Ammon, der vater des Dionysius, hatte geweissaget, nachdem er sein reich verloren, daß es sein son wieder erobern, und, nachdem er seine herrschaften über den ganzen erdboden ausgebreitet hätte, göttlich verehret werden würde. Als Dionysius dieses erfur, und einen theil der erfüllung dieser weissagungen erlebet hatte, befal er, ihm einen tempel zu bauen, priester zu weihen, und ihm

(h) Anton van Dale de Orac. Vet. Ethn. p. 24. seqq.

ihm göttliche ehre anzuthun. Von dieser zeit an versamleten sich daselbst unzälige menschen, umb diese gottheit in ihren angelegenheiten zu rate zu ziehen. (i) Andere meinen, daß an dem ort, wo nachgehens dieser tempel erbauet worden, ein geist in der gestalt eines widders erschienen sei, und dem schmachtenden kriegesheer, das sonst vor durst hätte sterben müssen, einen brunnen gezeiget habe; dieserwegen hätte man daselbst einen tempel gebauet, in dem man den ausspruch eines gottes hören könte, und dem götzenbilde zwei hörner gegeben, weil man vermutete, daß diese gestalt der gottheit gefallen müsse, weil sie sich wie ein widder das erstemal geoffenbaret hätte. (k) Das Delphische orakel sol diesen ursprung gehabt haben: Als ein hirte, den sie Coreta nennen, seine ziegen in dieser gegend weidete, und einige derselben sich zu einer gewissen höle naheten, so gaben sie durch ihr ungewönliches blöcken, und durch seltsame bewegungen zu erkennen, daß ihnen was ausserordentliches müsse begegnet sein; kaum hatte sich der hirte dahin begeben, umb die ursach dieses ungewönlichen zufals zu erforschen, so ward er begeistert, und fing an zu weissagen; diese geschichte breitete sich plözlich aus, und alle, die dahin kamen, empfanden die wirkungen eines warsagergeistes; man bauete also daselbst einen tempel, und heiligte eine jungfer, die sich auf eine über diese wunderthätige höle erbauete maschine sezen, und den ankommenden die antwort der götter eröfnen muste. (m) Wenn wir uns die mühe geben wolten, den ursprung aller andern orakel zu untersuchen, so würde man warnehmen, daß sie aus einer weisagung entstanden sein, die man gleichsam von ungefär gehöret. Man hat sich einge-

(i) Vid. Diodorus siculus Biblioth. Lib. 3. p. 206.
(k) Vid. Iac. Veccius de Oraculo Arietino cap. 5. p. 22.
(m) Vid. Diodorus siculus l. c. p. 426. & Plutarchus de Orac. Def. Opp. Tom. II. p. 433.

bildet, daß dieser ort an sich selbst geschickt dazu sei, oder daß ihn eine gottheit erwehlet habe, sich daselbst den menschen zu offenbaren. Diese meinung hat viele menschen an einen solchen ort versamlet, die nicht unterlassen haben, einen Gott umb ein orakel anzurufen, und, umb ihn desto leichter zu bewegen, ihm tempel und altäre daselbst zu erbauen, und priester zu weihen, damit er durch dieselbe antworten mögte, wenn er andere menschen nicht würdigte, unmittelbar mit ihnen zu reden. Der böse geist hat sich dieser stellung der gemüter zu seiner absicht bedienet, und den aberglauben durch einige orakel unterstüzet. Es kan sein, daß er nicht allemal geantwortet, so oft man ihn umb rat gefraget, und daß die priester diesen mangel bisweilen durch ihren betrug ersezet haben. Allein man kan nicht leugnen, daß doch der satan sein werk an einem solchem ort jemals getrieben habe, wo man in den vorigen zeiten ein orakel verehret hat.

§. 256.

Die zweideutigkeit der orakel beweiset, das sie von bösen geistern hergerüret.

Diejenigen welche alle orakel vor betrügereien der priester halten, pflegen sich insgemein auf die dunkelheit und zweideutigkeit derselben zu berufen. Man kan auch nicht leugnen, daß viele orakel so dunkel gewesen, daß man ein ander orakel zu ihrer auslegung nötig gehabt hätte, oder daß sie auf einen jeden erfolg haben können gedeutet werden. Dieses bezeugen nicht nur die heidnischen schriftsteller selbst, und beklagen sich deswegen über ihre götter; sondern es sind auch viele beispiele solcher orakel vorhanden, die einem räzel viel änlicher sind, als einem ausspruch weiser und ratgebender götter. Crösus, der berümte lydische könig, ward durch diese zweideutigkeit zweimal betrogen. Er lies das delphische orakel fragen, ob er im feldzuge wider die Perser glücklich sein würde, und bekam zur antwort, daß er ein groses reich zerstören würde, wenn er über den Halys

lys sezte. (n) Es war zweifelhaft, ob das persische oder lydische reich damit gemeinet würde. Allein der ausgang zeigte, daß seinem eigenen reich der untergang angekündiget worden. Eben so dunkel und verfürerisch war die andere antwort, die er auf die frage erhielt, ob er lange und glückselig regieren würde. Denn das orakel sagte: Er hätte nur alsdenn ursach, sich zu fürchten, wenn ein maulesel über die Meder herschen würde. (o) Wenn man diese worte eigentlich verstehet, so hat Crösus gar nicht ursach gehabt, den verlust seines reichs zu befürchten. Aber die folgende erfarung lehrete, daß das orakel einen metaphorischen maulesel müsse gemeinet haben, und daß dieses Cyrus sei, weil er von einer ädeln Mederin, und von einem gemeinen Perser geboren worden. Philippus, der könig in Macedonien, bekam ebenfals eine zweideutige antwort, die er nicht so verstand, als sie der erfolg auslegte. Er wolte wissen, ob er die Perser schlagen würde. Das orakel sagte, der stier sei mit kränzen gezieret, und der schon vorhanden, der ihn schlachten und opfern solte. (p) Er deutete dieses auf sich und die Perser, die er schlachten, und den göttern als ein opfer darbringen würde. Allein sein trauriger untergang lehrete, daß er dieses opfer sein sollen. (q) Diejenigen, die diese zweideutigkeit der orakel zum beweis machen, daß sie weiter nichts als ein betrug der priester gewesen, sezen augenscheinlich voraus, daß, wenn die geister selbst urheber der orakel gewesen wären, sie alle-

(n) Crœsns Halyn superans, magnam pervertet opum vim.

(o) Regis apud Medos mulo jam sede potito Lyde fugam mollis
Scrupolum corripe ad Hermum Neve mane: Ignavo positus sis
Lyde pudore.

(p) Serta gerit taurus, jamque adstat, qui immolet illum.

(q) Plura exempla vide ap. Clasen de Oraculis gent. Lib. I. cap. XIII. p. 100. seqq. & Ant. van Dalen de Orac. Vet. Ethn. cap. VII. p. 169. seqq.

mal deutlich und gewis würden geantwortet haben. Allein dieses ist ein offenbarer irtum. Denn die bösen geister können nicht alles so genau vorhersehen. Sie mutmassen nur, und bisweilen sehr warscheinlich, was geschehen werde. Bisweilen aber sind ihnen die zukünftigen dinge gar zu dunkel. Indessen da sie die fälle leicht ausmachen können, von denen einer erscheinen mus, so erdenken sie eine antwort, die sich auf alle schicket. Eine solche antwort mus natürlicher weise sehr dunkel sein, damit sie eines theils der hofnung des fragenden schmeichele, andern theils aber auch auf das widerspiel könne gedeutet werden. Meines erachtens könte man also aus der zweideutigkeit der orakel mit mehrerem grunde schliesen, daß sie ein werk der bösen geister, als daß sie ein betrug der priester gewesen sind. Denn der allerklügste und geschickteste mensch ist nicht vermögend, alle mögliche fälle vorher zu sehen, und einen ausspruch zu thun, der sich auf einen so wol als auf den andern schicket. Wie haben denn die priester auf alle mögliche fragen, die sich oft auf entfernete und ihnen bisher unbekante dinge bezogen, eine so geschickte antwort ertheilen können? Die priester, sage ich, die zum theil viel einfältiger und aberglaubiger gewesen, als diejenigen, von denen sie gefraget worden?

§. 257.

Das ende der orakel beweiset, daß sie kein betrug gewesen

Man hat noch mehr ursach zu glauben, daß die orakel kein blosses blendwerk der priester gewesen, wenn man erwäget, daß dieselben mit der ankunft Christi ihre endschaft erreichet haben. Es ist nicht war, daß wir dieses blos auf das zeugnis eines einzigen Eusebius annehmen. Dieser kirchenlehrer füret heidnische schriftsteller, sonderlich den Porphyre und Plutarch an, welche die zeit zu erkennen geben, da die orakel nach und nach zu verstummen angefangen. Er vergleichet sie mit der genauesten zeitrechnung, und beobachtet, daß dieses geschehen sei, als Jesus im fleisch erschienen, und gekreuziget worden.

den. (r) Wenn man aber saget, daß die heidnischen orakel zu dieser zeit aufgehöret hätten, so ist das keinesweges die meinung, daß die bösen geister, die sonst in den heidnischen tempel antworten ertheilten, an einem tage, da etwan Christus gestorben, auf einmal allenthalben gestorben, und daß man nachgehens kein einziges orakel mehr gehöret habe. Man behauptet nur dieses, daß sie durch Christi ankunft einen solchen stos bekommen haben, daß sie von dieser zeit zu verstummen angefangen, und endlich gar keine übrig geblieben, so daß man die folgenden orakel nur als einen rauch von einem ausgelöschten feuer ansehen können. (s) Diese beobachtung ist zulänglich, den van dale zu widerlegen, der sich grose mühe giebet, zu beweisen, daß noch einige orakel nach Christi geburt und tod übrig geblieben. (t) Man mag sagen, was man wil, so mus man doch bekennen, daß die heidnischen orakel nach Christi geburt nach und nach aufgehöret, und daß sie endlich zu einer zeit ganz und gar ausgestorben, da man das heidentum noch wider die christliche religion mit gründen und waffen vertheidigte. Wären sie nun weiter nichts als ein betrug der priester gewesen, so würde man sie zu einer zeit nicht haben aufhören lassen, da man sie am nötigsten zu haben schien. Denn der untergang der orakel war ein wigtiger einwurf, den die heiden mit groser mühe zu heben trachteten. Sie hätten dessen können überhoben sein, wenn sie nur ihre gözenpriester angestellet hätten, häufige orakel durch ihre kunst auszudenken. Ich glaube nicht, daß es ihnen an geschickten köpfen gefehlet habe. Denn zu der zeit, da die heiden mit gründen wider die christen zu felde zogen, müssen sie ein wenig klüger gewesen sein, als da ein ganz blinder und einfältiger

(r) Eusebius in Præp. Euang. Lib. V. cap. I. & XVII.
(s) Vid. Huetius in Demonstr. Euang. Prop. IX. cap. 39. §. 4. p. 503.
(t) De Orac. Vet. Ethn. Diss. 2. cap. 4. p. 476. seqq.

aberglaube sich der herzen aller menschen bemächtiget hatte. Es scheinet also wol, daß die orakel nicht in der gewalt der priester gestanden. Wenn sie dagegen unmittelbare werke der bösen geister gewesen, so ist es viel begreiflicher, warumb sie umb diese zeit aufgehöret haben. Denn da nun die unmittelbare eingebungen des geistes Gottes nach und nach aufhören solten, so kan Gott wol beschlossen haben, den satan an seinen scheinbaren weissagungen von dieser zeit an zu hindern, damit die gefar, verfüret zu werden, nicht gar zu gros sein mögte, und die ausbreitung der christlichen lehre nicht gar zu sehr gehindert würde. Vielleicht hat auch der satan von selbst aufgehöret, in seinen tempeln aussprüche zu thun, weil er es seinem reich nun nicht mehr vortheilhaft zu sein erachtete. Denn ich werde in dem folgenden hauptstück zeigen, daß er sich zur unterstüzung des aberglaubens fast eben solcher mittel bedienet, die Gott zur erhaltung und ausbreitung des waren glaubens gebrauchet hat.

§. 258.

Es ist mögl. daß der satan in sichtbaren körpern erscheine.

Das dritte werk der bösen geister ist die erscheinung derselben in sichtbaren körpern. Ich habe schon bewiesen, daß diese geister überaus subtile körper haben, und daß sie deswegen alles zu thun vermögend sind, was sich aus der bewegung eines überaus subtilen und durch die gröbere materie durchdringenden körpers, der sich nach dem willen eines sehr klugen und erfarnen geistes richtet, begreifen lässet. (§. 165.) Man darf also nicht zweifeln, daß sie aus der gröbern materie körper von unterschiedlicher art zusamensezen, in denselben den menschen erscheinen, und dadurch auch wol reden können. Dieses ist an sich betrachtet vor einen engel kein künstlicher werk, als wenn ein mensch durch seine kunst ein bild entwirft, eine bildsäule schnizet, oder ein kleid anleget. Wir wissen, daß die menschen sich oft verkleiden, oder masken anthun, in denen sie ganz was an-

anders zu sein scheinen, als sie in der that sind. Ist es nun den menschen nicht unmöglich, in masken zu erscheinen, und sich oft ganz seltsame figuren zu geben, so wird es dem satan, der ein tausend mal künstlicher, erfarner, und stärkerer geist ist, auch nicht unmöglich sein, in sichtbaren körpern von allerlei art zu erscheinen, und sich in denselben sehen und hören zu lassen.

§. 259.

Was ein gespenst sei?

Wenn ein böser geist in einem sichtbaren körper erscheinet, so nennet man ihn ein gespenst. Ich weis nicht, ob man diesen namen auch den guten engeln geben könne, wenn sie den menschen erscheinen. Könte man wol sagen, daß dem Zacharias und der Maria ein gespenste erschienen sei, das sich Gabriel genant hat? Es ist nichts gewissers, als daß wir von einem gespenst nicht eben den besten begrief haben, und daß wir uns einbilden, es erscheine nur uns zu ängstigen, und zu erschrecken. Dieserwegen habe ich nur die erscheinungen böser geister gespenster genant. Sie können aber in mancherlei gestalt erscheinen; als ein mensch, als ein thier, als eine flamme, als ein dampf, und noch auf andere unzälige arten. Alle diese erscheinungen sind gespenster, wenn sie von einem bösen geist herrüren.

§. 260.

Es ist mögl.

Da die bösen geister in mancherlei sichtbaren gestalten erscheinen können, (§. 258.) so darf man an der möglichkeit der gespenster nicht zweifeln. (§. 259.) Dieses bestätiget unser auferstandener heiland durch seinen unterricht, den er seinen jüngern ertheilte. Als sie ihn nach seiner auferstehung in ihrem verschlossenen zimmer mitten in ihrer versamlung auf einmal erblickten, so bildeten sie sich ein, einen geist zu sehen. (u) Dies heist, einen geist, der die gestalt, des gekreuzigten Jesu an sich genommen, und

(u) Luc. 24, 37.

und sich zu ihrem grosen schrecken in derselben sehen lies. Sie meinten also, die gestalt, die ihnen erschiene, sei ein gespenst. (§. 257.) Allein wie hat Christus diesen irtum widerleget? Saget er etwan, daß dergleichen erscheinungen der geister unmöglich wären? Oder leugnet er etwan schlechterdings das dasein der gespenster? Seine worte geben eine ganz andere sache zu erkennen. Sehet meine hände und meine füse, spricht er, ich bins selber, fület mich und sehet, denn ein geist hat nicht fleisch und beine, wie ihr sehet, daß ich habe. (v. 36.) Er wil also, daß sie durch ihre sinnen und empfindungen die frage ausmachen sollen, ob die gestalt, die sie vor sich sähen, Christus selbst, oder ein gespenst sei. Und daß diese art der entscheidung möglich sei, giebt er dadurch zu erkennen, weil ein gespenst sich nicht fülen liesse, sondern nur eine blose erscheinung wäre, dagegen aber ein körper, der sich betasten lies, ein warhafter körper sein müsse. Wären die gespenster nicht möglich, so würde sie Christus mit gröserm nachdruck widerleget haben, wenn er gesaget hätte, ein geist könne keinen sichtbaren körper annehmen. Er würde dieses gewis gethan haben, weil ihm überaus viel daran gelegen war, seine jünger von der warheit seiner auferstehung zu überzeugen, und das vorurtheil aus dem grunde zu heben, das ihren glauben zu hindern vermögend war.

§. 261.

Die schlange, die die Eva verfürte, war ein gespenst.

Das erste gespenst, davon wir in der schrift etwas lesen, ist die schlange, welche die Eva verfüret hat. Ungeacht ich nicht gesonnen bin, die geschichte des falls unserer ersten eltern volständig zu erklären, und alle dabei vorkommende schwierigkeiten zu heben, so werde ich doch beweisen müssen, daß diese schlange kein unvernünftiges thier, das ist, keine natürliche und gewönliche schlange, sondern ein körper, der wie eine schlange ausgesehen, gewesen sei, den ein böser geist angenommen hatte, umb die menschen

desto leichter zu betriegen. Man erwäge die gründe, die ich jezt vortragen werde.

1. Moses sagt, daß Eva von einer schlange sei verfüret worden. (x) Allein Christus eignet dieses werk dem teufel zu. Denn wenn er sagt: Der teufel ist ein mörder von anfang, und ist nicht bestanden in der warheit; (y) so siehet er ohne zweifel auf das, was er an unsern ersten eltern im paradies gethan hat. Dazumal bewies er sich als einen lügner, weil er sagte, ihr werdet mit nichten des todes sterben; und als einen mörder, weil er den ersten menschen durch seine verfürung den tod zuwegebrachte. In der offenbarung Johannis wird der teufel und satanas der grose drache und die alte schlange genant, welche die ganze welt verfüret. (z) Man mag hier durch den drachen verstehen, wenn man wil, so wäre doch keine ursach vorhanden, den teufel die alte schlange zu nennen, die die ganze welt verfüret, daferne nicht diejenige schlange, durch die Eva verfüret worden, ein werkzeug des satans gewesen wäre.

2. Die schlange, die mit der Eva zu thun hatte, war nicht ohne vernunft. Sie machte die auslegung des göttlichen gesezes verdächtig; sie erklärete es auf eine andere art; sie widerlegte einwürfe, und machte vernunftschlüsse. Wäre es eine natürliche schlange gewesen, so hätte sie dieses nicht thun können. Denn wer wird sich einbilden, daß die thiere in jenen zeiten vernünftig gewesen? Es mus also ein geist in diesem körper gewonet haben, der ohne zweifel ein böser geist war, weil er die menschen überredet, von Gott abzufallen, und seine gebote zu übertreten.

3. Die schlange redete. Dies war kein natürliches werk einer schlangen. Denn die ist von natur zur spra-

(x) 1. B. M. 3, 1. seqq. (y) Joh. 8, 44.
(z) Off. Joh. 12, 9.

che ungeschickt. Es mus also entweder Gott oder ein böser geist durch die schlange geredet haben. Und weil der erstere fal in betrachtung der umbstände unmöglich ist, so mus man bekennen, daß ein böser geist in der gestalt einer schlangen den ersten menschen erschienen sei, und mit ihnen geredet habe; dies heist, daß diese schlange ein gespenst gewesen sei.

Balthasar Becker leugnet dieses, aber er weis selbst nicht, wie man sonst diese geschichte erklären könne. Er gestehet, daß keine natürliche schlange dieses könne gethan haben, was Moses von ihr erzehlet. Allein er wil auch nicht zugeben, daß es ein böser geist durch die schlange gethan habe. Er füret keinen andern grund an, als diesen, daß sich einige umbstände auf den teufel nicht deuten lassen; z. e. daß die schlange ein thier auf dem felde genant wird; daß sie auf ihrem bauch kriechen sollen; u. s. w. Denn daß er z. e. saget, die redende schlange wäre ein gröser wunderwerk als die redende eselin des Bileams gewesen, dieses verdienet nicht einmal widerleget zu werden. Ich habe schon gezeiget, daß es bei einem wunderwerk nicht so wol auf die begebenheit selbst, als vielmehr auf die ursach ankomt, von der sie herrüret. Solchergestalt war die sprache der eselin ein wunderwerk, und die sprache der schlangen keines. Also ist das vornehmste, was Becker hier einwendet, die unmöglichkeit, alles auf den satan zu deuten, was Moses von der schlangen saget. (a) Allein was die geschichte von dem fal betrift, so hat Becker nicht erwogen, daß sich Moses hier als einen blossen geschichtschreiber auffüre, der nur das erzehlet, was äusserlich geschehen, und was man vermittelst der sinnen warnehmen konte. Eva sahe eine schlange, und weiter nichts, und da sie zugleich eine rede vernam, so konte sie nicht anders glauben, als daß die schlan,

(a) Man lese den Becker in der bezauberten welt. Lib. II, cap. XX, tot.

schlange redete. Sie folgte ihren vorstellungen, und as die verbotene frucht. Dieses beschreibet uns Moses und überläsſet seinen lesern die untersuchung der ursachen, und der art und weise, wie die schlange reden und überreden können. Da uns nun so wol die vernunft, als die schrift saget, daß dieses werke eines bösen geistes gewesen, ein geist aber an sich selbst unsichtbar ist, so billiget so wol die vernunft, als die offenbarung diesen schlus, daß der böse geist den körper einer schlangen an sich genommen habe, in demselben erschienen sei, und mit der Eva sich in eine unterredung eingelassen habe. Daß aber Moses sagt, die schlange wäre listiger, als alle andere thiere auf dem felde gewesen, so ist es freilich andem, daß dieses, eigentlich zu reden, weder von der schlangen noch von dem teufel gelten könne. Unterdessen da Eva anfänglich glaubte, eine natürliche schlange zu sehen, so muste es ihr freilich so vorkommen, als wenn dieses thier listiger oder klüger als alle andere wäre. Sie schien also äusserlich listiger als andere thiere zu sein. Doch vielleicht kan das wort listig auch etwas bedeuten, das zur ausfürung eines listigen anschlags sehr geschickt ist. In diesem fal würde man den Moses also verstehen müssen: Die schlange schien dem satan zu seinen absichten geschickter als alle andere thiere auf dem felde zu sein. Er gedenket aber des satans nicht mit ausdrücklichen worten, weil sich derselbe in dieser ganzen handlung verborgen hielt, und die Eva glauben lies, daß sie mit einer natürlichen schlange zu thun hätte, wie ich dieses in der lehre von dem fal der ersten menschen begreiflich machen werde.

§. 262.

Der teufel der Christum versuchte war ein gespenst.

Das andere gespenst, das unsere aufmerksamkeit verdienet, ist dasjenige, das Christo in der wüsten erschien, ihn zu versuchen, worvon Matthäus in dem vierten kapitel ausfürlich schreibet. Zu folge der erzehlung dieses evangelisten war Jesus in der wüsten;

der teufel trat zu ihm, und verlangete, daß er die ihm dargebotene steine in brod verwandeln mögte, wenn er Gottes son wäre; als er seinen zweck nicht erreichen konte, fürte er den son Gottes auf die zinne des tempels, und wolte, daß er sich herunter stürzen mögte; als er auch damit nicht fort kommen konte, stelte er ihn auf einen hohen berg, wies ihm alle schäze der welt, und verlangte, daß er ihn anbeten, und diese schäze zur belonung davor nehmen mögte; allein er ward auch dieses mal überwunden, er wich von Jesu, und die heiligen engel traten an seine stelle, Christo zu dienen. Es giebt viele ausleger, die diese ganze geschichte vor eine blosse einbildung halten. Sie sagen, Christus habe sich nur eingebildet, daß der teufel zu ihm gekommen wäre, und dieses alles gethan hätte. Sie gründen sich vornehmlich darauf, daß Christus im geist in die wüsten gefüret worden. Dieses ist auch des Balthasar Beckers meinung. (b) Allein Grotius wil aus diesem umbstand vielmehr schliesen, daß dasjenige, was uns Matthäus von der versuchung Christi erzehlet, eine ware geschichte, und nicht eine blosse einbildung oder ein traum gewesen sei. Der evangelist saget uns, daß Christus durch eben den geist, der sich bei seiner taufe in der gestalt einer taube geoffenbaret hat, in die wüsten gefüret worden, damit er von dem teufel versuchet würde; und nicht, daß er sich durch die wirkung des geistes eingebildet habe, in der wüsten zu sein, und versuchet zu werden. Diese geschichte wird mit der taufe Christi so genau verknüpfet, daß man sie vor eine unmittelbare folge derselben halten mus. Sagt man nun, Christus habe sich nur eingebildet, daß er versuchet würde, so könte er sich auch wol nur eingebildet haben, daß er wäre getaufet worden, daß er wunder gethan, und endlich den tod gelidten habe. Denn eine geschichte wird eben so, wie die andere

(b) In der bezauberten welt, Lib. II, cap. XXI, §. 11.

re erzehlet. Es ist gewis, daß man diese gewaltsame erklärung nicht eher machen darf, als bis man die unmöglichkeit dieser versuchung dargethan hat. Lasset uns also hören, wie man dieselbe beweisen wil! Man spricht 1. der teufel könne weder in den leib noch in die sele eines menschen wirken. Aber dieses habe ich §. 166. 167. schon widerleget. Man spricht 2. solte der teufel nicht gewust haben, daß dieser Jesus von Nazareth Gottes son sei? Warumb fraget er ihn denn: Bist du Gottes son? Es kan wol sein, daß es der teufel nicht recht gewust habe. Viele umbstände hatten es ihm warscheinlich gemacht. Allein er wolte gewisheit davon haben. Dieserwegen erwehlte er eine art der versuchung, der Jesus nicht würde widerstehen können, wenn er nicht der son Gottes selbst wäre. Man spricht 3. solte der teufel wol so unverschämt gewesen sein, Christum selbst unmittelbar anzugreifen, und ihm dergleichen gottlose dinge zuzumuten, wie er wirklich gethan hat, wenn uns Matthäus hier eine geschichte vorgetragen? Ich zweifele gar nicht daran, daß er so unverschämt gewesen sei. Denn ich weis nicht, warumb er sich schämen solte, da er einmal vor allemal ein verfluchter und verdamter geist ist. Ich glaube auch, daß er sich in andern fällen eben so unverschämt aufgefüret haben. Man spricht 4. Gott würde es nicht zugelassen haben, daß sein allerheiligster son von diesem unreinen geist so schändlich gemishandelt würde. Allein hat es Gott zugelassen, das Christus von den knechten des satans, den gottlosen menschen, verklaget, verspottet, gekreuziget und getödtet worden, so hat er es auch wol können geschehen lassen, daß er von dem satan selbst in eigner person versuchet würde. Ist es nun nichts unmögliches, die worte des heiligen Matthäus so zu verstehen, wie es ihre eigene und natürliche bedeutung erfodert, so mus der satan unserm heiland in einer sichtbaren gestalt erschienen sein. Denn es heist nicht nur, der satan sei zu ihm getreten, sondern

auch, er habe ihm steine dargeboten, mit dem verlangen, sie in brode zu verwandeln. Es heist, er habe ihn auf die zinne des tempels gestellet, und endlich auf einen sehr hohen berg gefüret. Es heist endlich, der teufel habe ihn verlassen, und an dessen stelle wären die heiligen engel zu ihm gekommen. Alle diese umbstände geben eine sichtbare erscheinung zu erkennen, und beweisen zugleich die wirklichkeit der gespenster.

§. 263.

Der teufel kan die gestalt eines verstorbenen annehmen.

Wenn es also gewis ist, daß der teufel in allerlei gestalten erscheinen kan, und bisweilen auch erschienen ist, so kan er auch wol diejenige annehmen, die einem verstorbenen änlich ist, und sich in derselben den freunden und bekanten des verstorbenen zeigen. Hiezu wird von seiten des satans weiter nichts erfodert, als daß er den verstorbenen kenne, und allerlei gestalten verfertigen, und annehmen könne. Da nun das eine so wol als das andere möglich ist, so hindert uns nichts, zu glauben, daß er vermögend sei, in der gestalt eines verstorbenen zu erscheinen.

§. 264.

Alle erscheinung der todten sind gespenster.

Gesezt also, daß sich die verstorbenen jemals haben sehen lassen, so ist ihre erscheinung unfehlbar ein gespenst gewesen. Denn was die todten selbst betrift, so habe ich an einem andern ort bewiesen, daß ihre selen vor dem ende der welt und der algemeinen auferstehung mit einem körper nicht vereiniget werden. (c) Sind sie aber in dieser zeit blose geister, die mit keinem organischen körper gemeinschaft haben, durch den sie wirken können, so ist es auch unmöglich, daß sie gewisse leiber annehmen, dieselbe gleichsam beleben, und darinnen sie erscheinen. Der leib, den sie in diesem leben gehabt haben, ruhet im schose der erden, leidet

(c) Leset meine Gedank. vom ewigen leben cap. VI. §. 226. und meine rede von der wiederkunft der selen nach dem tode.

det die verwesung, und kan nur durch die macht Gottes wieder auferwecket werden, welches erst an jenem grosen gerichtstage geschehen wird. Es mus also ihre erscheinung ein werk eines engels sein. Und da die erscheinungen der todten den göttlichen absichten nicht gemäs sind, indem er weder die todten senden wil, buse zu predigen, noch auch erlaubet, dieselbe zu fragen, so lassen sich die guten engel zu solchen erscheinungen nicht gebrauchen. Dieserwegen habe ich mit guten grunde behauptet, daß sie gespenster, das ist, werke eines bösen geistes sein müssen. Ein solches gespenst war dort die erscheinung des verstorbenen Samuels. (d) Denn obgleich van Dale meinet, daß die gestalt des Samuels nicht erschienen sei, sondern daß das betriegerische weib zu Endor nur vorgegeben habe, den Samuel zu sehen, so habe ich doch aus sichern gründen das gegentheil behauptet (§. 254.) Unterdessen konte es doch Samuel selbst nicht sein. Denn seine sele, die in den hütten der gerechten wonete, konte und wolte den vermoderten körper nicht erwecken, noch auf die herausfoderung einer zauberin erscheinen. Gottes unmittelbares werk konte es noch viel weniger sein. Denn ausser dem, daß er durch todte nicht antworten wil, so konte er durch die werke seiner almacht die zauberei nicht unterstüzen, ein laster, das er in seinem wort so oft verfluchet hat. Man darf nicht einwenden, daß dieser von der zauberin hervorgebrachte Samuel dasjenige wiederholet, was der ware Samuel in seinem leben gelehret hatte; daß diese erschienene gestalt überaus gottesfürchtig redet; und daß sie dem Saul die wirklich erfolgten gerichte des gerechten Gottes angekündiget. Denn dieses alles konte der satan wol thun. Er wuste was Samuel dem Saul von Gottes wegen gedrohet hatte. Er wuste auch, daß die zeit der erfüllung vorhanden sei. Es bewog ihn also sein anse-

(d) 1. Sam. 28, 11. seqq.

ansehen welches er unter den menſches zu behaupten trachtet, die warheit zu ſagen. Die meiſten hiſtorien, die wir von den geſpenſtern haben, verſichern uns, daß die todten gutes geredet haben. Allein dies thut der teufel zu ſeinem vortheil, und in der abſicht, daß man ihm deſto mehr glaube, wenn er die menſchen durch unwarheit betrieget. Ueberhaupt hat er keinen ſchaden davon, daß er in ſolchen fällen die warheit redet. Denn wenn er die menſchen dadurch nur deſto mehr reizet, die todten zu fragen, ſo hat er ſchon alle ſeine abſichten erreichet. Dieſerwegen darf man ſich durch die heiligkeit, die dergleichen geſpenſter zu haben ſcheinen, nicht betriegen laſſen. Es iſt eine warhafte ſcheinheiligkeit und heuchelei, die ſehr geſchickt iſt, die abſichten des böſen geiſtes zu befördern.

§. 265.

Davõn iſt Moſes und Elias ausgenommea, die Chriſto erſchienen.

Wenn ich aber behaupte, daß alle erſcheinungen der todten geſpenſter, das iſt, werke des ſatans ſind, ſo wird man ohne zweifel nicht vermuten, daß ich auch die erſcheinung des Moſes und Elia auf dem berge Thabor hieher rechne. (e) Denn dieſe heilige propheten waren nicht todte. Sie waren mit leib und ſele in den himmel verſezet. Und konten alſo wiederkommen, ohne daß ihre verweſeten leiber durften auferwecket werden. Zudem erſchienen ſie dem ſon Hottes ſelbſt zu einer zeit, da ihn der himliſche vater verklären wolte. Die ganze geſchichte giebt uns zu erkennen, daß Gott ſeinem ſon in dem ſtande ſeiner erniedrigung durch dieſe erſcheinung einen troſt geben, und zugleich den glauben der jünger Jeſu ſtärken wollen. Wo ſolche umbſtände vorhanden ſind, da hat man keine urſach, geſpenſter zu vermuten.

§. 266.

(e) Matth. 17, 3.

§. 266.

Was spückereij sei?

Diese erscheinungen der bösen geister und alle andere unmittelbaren werke derselben, die sich durch äusserliche sinnen empfinden lassen, nennet man eine spückerei. Die vornehmsten derselben pflegen ein ausserordentliches getöse, poltern, und gerassel zu sein. Bisweilen sol es sich auch durch einen empfindlichen gestanck, durch ein kneipen und stosen der anwesenden menschen äussern. Man läst diese dinge insgemein an einem wüsten und unbewonten ort, bei den gräbern der todten, in unterirdischen gewölben und anderswo geschehen. Oft sol sich auch ein geist in den wonungen der menschen sehen und empfinden lassen. Hieher gehören die geschichte von den Kobolden, welches eine art von geistern sein sol, die ihr vergnügen in lauter possen suchen. Und die meinungen der schriftsteller von diesen ausserordentlichen begebenheiten sind sehr zertheilet.

§. 267.

Was man heut zu tage von gespenstern und spückereien halten mus.

Viele lachen so wol über die gespenster als über die spükerei überhaupt. Sie halten alles vor unmöglich, und man mus befürchten, vor einfältig und abergläubig gehalten zu werden, wenn man etwas davon glaubet. Andere sind dagegen zu leichtgläubig, und nehmen alle historien von gespenstern, spükereien, und kobolden ohne prüfung an. Meines erachtens mus man nach diesen grundsäzen davon urtheilen:

1. Es ist an sich möglich, daß die bösen geister in sichtbaren körpern erscheinen, daß sie ein ausserordentliches poltern und getöse verursachen, und daß sie sich auch noch auf andere art empfinden lassen. Ich berufe mich desfals nur auf dasjenige, was ich bisher von der macht und den werken der bösen geister geschrieben habe. Man kan also weder die möglichkeit der gespenster, noch auch die wirklichkeit derselben aus diesem grunde leugnen, weil sie unmöglich sind.

2. Obgleich die bösen geister niemals etwas ausserordentliches thun, ohne eine besondere absicht zu haben, die ihrem reich vortheilhaft ist, und viele gespenster und spückereien, die man uns erzehlet, so beschaffen sind, daß man nicht begreifen kan, was die bösen geister zu diesem gaukelspiel vor ursachen gehabt, so mus man doch auch bedenken, daß diese geister sich bisweilen in ihren absichten betriegen, daß sie falsche schlüsse machen, daß einige einfältiger sind, als andere, und daß wir ihre absichten nicht allemal ergründen können. Ich bekenne, daß ich an der warheit der meisten gespensterhistorien vornämlich aus diesem grunde zweifele, weil sie dem satan wenig zu statten kommen, weil er bei wigtigern und ihme vortheilhafter scheinendengelegenheiten nicht spücket, und weil ich ihn vor einen klugen geist halte. Gleichwol ist dies noch kein hinlänglicher grund, alles zu leugnen, was man von den gespenstern höret. Es kan sein, daß er nns verborgene absichten habe, daß er sich in seiner meinung bisweilen betriege, und also ein vergebenes werk thue, oder daß wir zufälliger weise sein getöse hören, wenn er auf eine unternehmung ausgehet, die eigentlich uns nichts angehet. Die werke der geister kommen uns eben so vor, wie unsere werke den thieren. Man erwäge, wie sehr eine herde schafe erschrecket werde, wenn sie sich eben auf dem wege befindet, durch den ein reuter mit seinem muntern pferde sezet. Sie zerstreuen sich in groser unordnun, und wenn sie beobachtungen anstellen könten, so würden sie sich einbilden, daß der reuter erscheine, sie zu erschrecken und ihnen zu schaden, ob es gleich auf sie gar nicht angesehen ist. Also können wir uns an einem ort befinden, wo ihn sein weg eben durchfüret. Und indem wir sein geraffel hören, bilden wir uns ein, daß er uns ängstigen wolle, ob er gleich eine ganz andere unternehmung vorhat.

3. Nachdem man viele gespensterhistorien geprüfet, hat man befunden, daß sie von müßigen köpfen erdichtet

tet worden, daß menschen selbst sich des vorurtheils von den gespenstern zu ihrem vortheil bedienet, und andere durch unvermutete und ungewönliche gestalten, und durch ein fürchterliches getöse erschrecket, oder auch daß furchtsame u. mit gespensterdancken angefüllete gemüter sich etwas eingebildet haben, wo sie in der that nichts gehöret, noch gesehen. Dieses sol uns behutsam machen, daß wir nicht einer jeden historie von gespenstern und spükereien beifal geben, sondern sie genau prüfen, ob sie nicht einer fabel oder einem betrug änlicher sind, als einer waren geschichte.

4. Die zeiten sind vergangen, da der teufel sonderbare ursach hatte, ausserordentliche werke zu thun, wie ich dieses in dem folgenden hauptstück zeigen werde. Dieserwegen sollen uns billig alle gespensterhistorien unserer zeiten verdächtig vorkommen.

5. Man hat nicht die geringste ursach, sich vor den gespenstern zu fürchten. Wenn uns der teufel äusserlich und mit gewalt schaden könte, so wären wir alle augenblick in gefar umbzukommen. Den er ist stets auf eine unsichtbare art umb die menschen. Und er kan eben so stark in unsern körpern wirken, wenn er sich nicht sehen und hören lässet, als wenn dieses geschicht. Da wir nun nicht in gröserer gefar sind, wenn ein gespenst erscheinet, oder wenn es spücket, als die ist, in der wir uns zu allen zeiten befinden, so ist keine ursach vorhanden, sich über die gespenster und spückereien so so sehr zu entsezen.

§. 268.

Was ein leibl. besitzung des satans sei.

Das vierte werk der bösen geister, davon die schrift redet, ist die leibliche besizung der menschen. Ich verstehe dadurch alle unmittelbare wirkungen des satans in den leibern der menschen. Die vornehmste derselben, die dem satan zugeeignet werden, sind folgende: Daß er die menschen des gebrauchs ihrer sinnen beraubet, und sie blind,

taub, stum und füllos machet; daß er sie mit unsäglichen schmerzen und solchen kranheiten plaget, die so wenig von natürlichen ursachen herrüren, als sie durch ordentliche mittel können gehoben werden; daß er ihre gliedmassen seltsam beweget, und mit groser gewalt hin und her reisset; daß er sie ganz rasend und unsinnig machet; daß er ihnen unglaubliche kräfte mittheilet, so, daß sie niemand bändigen kan; daß er sie zu einem unerhörten geschrei antreibet; daß er sie fremde und niemals erlernete sprachen reden lässet; u. d. m.

§. 269.

Sie ist möglich.

Wenn man die bösen geister mit überaus subtilen körpern versehen sein lässet, so ist nichts unmöglich, was man von ihren wirkungen in den menschen und folglich von der leiblichen besizung derselben saget. Denn vermittelst dieser körper können sie in die leiber der menschen dringen, und die bewegung der flüssigen theile in den saftrören hemmen, die mit den sinlichen gliedmassen verbunden sind. Da nun die mäteriellen begriffe eben diese bewegungen sind, und dieselbe notwendig da sein müssen, wenn sich die sele, was ausser ihr ist, vorstellen und empfinden sol, (f) so kan ein böser geist durch dieses mittel die menschen blind, taub, und füllos machen. Und weil die sprache von der bewegung der zunge, diese aber ebenfals von der bewegung der flüssigen theile in den saftrören herrüret, so macht der satan die menschen sprachlos, indem er durch seinen dazwischenkommenden subtilen körper diese bewegung hindert. Dagegen giebt er ihnen die sprache wieder, und verursachet zugleich ein ausserordentliches geschrei, wenn er der bewegung dieser säfte freien lauf lässet, oder sie ausserordentlich stark beweget. Durch eben dieses mittel kan er allerlei sprachen den menschen reden lassen, den er einmal leiblicher weise besizet.

Denn

(f) Vid. Inst. Meteph. §. 1257.

Denn es komt nur darauf an, daß der satan selbst allerlei sprachen verstehet, und zugleich weis, was vor eine bewegung der zunge zur aussprache dieses und jenes worts erfodert werde. Schmerzen entstehen in dem menschlichen körper, wenn diejenigen theile von einander getrennet werden, durch welche die adern und sehnen streichen. Alle krankheiten haben überhaupt in einer unordentlichen bewegung der theile des menschlichen körpers ihren grund. Und von dieser ursach rüret auch die raserei her, wie man solches bei hizigen krankheiten warnehmen kan. Und damit ich alles kurz zusamen fasse, so sind es lauter unordentliche bewegungen, welche alle arten der krankheit, der schmerzen, schwulz, geschwüre, nnd andere solche zufälle unsers leibes verursachen. Da nun dem satan nichts unmöglich ist, was sich aus der bewegung eines überaus subtilen und starken körpers begreifen lässet, so siehet man wol, daß er alles zu thun vermögend sei, was er thun müste, wenn er die menschen leiblicher weise besässe.

§. 270.

Beweis der leibl. besitzung aus den plagen des Hiobs.

Man hat also nicht die geringste ursach, zu behaupten, daß dasjenige nicht eigentlich könne verstanden werden, was die schrift von denen menschen saget, die vom teufel besessen gewesen, und aus denen teufel ausgetrieben worden. In dem alten testament bietet uns Hiob ein merkwürdiges beispiel solcher geplagten menschen dar. Der satan unterstand sich, die frömmigkeit dieses mannes vor dem angesicht des Herrn verdächtig zu machen; er war nicht damit zufrieden, daß Hiob durch den verlust aller seiner kinder und güter eine starke prüfung seiner gottesfurcht ausgestanden hatte; sondern er verlangte vielmehr, daß er noch in stärkere versuchungen gefüret würde. Recke deine hand aus, sprach er zu Gott, und taste sein gebein und fleisch an, was gilts, er wird dich ins angesicht segnen? Gott hatte seine heilige ursachen, dieses zuzulassen.

Er gab also diesem bösen geist zur antwort: Siehe da, er sei in deiner hand, doch schone seines lebens. Hierauf heist es nun: Da fur der satan aus vom angesicht des Herrn, und schlug Hiob mit bösen schwären, von den fussolen an bis auf den scheitel. (g) Wenn wir glauben, daß uns hier eine geschichte mit eigentlichen worten erzehlet werde, so können wir nicht leugnen, daß der satan den unschuldigen Hiob unmittelbar also geplaget habe. Da nun alle leiden, welche dieser böse geist in den körpern der menschen unmittelbar wirket, zu den leiblichen besizungen des satans gehören. (§. 268.) so mus man bekennen, daß Hiob von dem teufel leiblicher weise besessen gewesen. Diejenigen, welche dem satan die macht dergleichen zu thun ganz und gar absprechen, leugnen zuvörderst, daß das wirklich geschehen sei, was die schrift von den ursachen der plagen Hiobs erzehlet. Sie wollen weiter nichts als dieses zugeben, daß Gott nach seiner weisen vorsehung beschlossen gehabt, den Hiob auf die gefärlichste probe der gedult und gottesfurcht zu stellen, umb dadurch alle seine verleumder und den satan selbst zu schanden zu machen. Man müsse also das erste und andere kapitel des Hiobs eben so erklären, als jene worte des propheten Micha: Ich sahe den Herrn sizen auf seinem stul, und alles himlische heer neben ihm stehen, zu seiner rechten und linken. Und der Herr sprach: Wer wil Ahab überreden, daß er hinauf ziehe, und falle zu Ramoth in Gilead? Und einer sagte dies, der andere das. Da gieng ein geist heraus, und trat vor den Herrn und sprach: Ich wil ihn überreden. Der Herr sprach zu ihm: Womit? Er sprach: Ich wil ausgehen, und wil ein falscher geist sein in aller seiner propheten munde. Er sprach: Du solt ihn überreden, gehe aus, und thue also. (h)

Wenn

(g) Hiob 2, 4. seqq. (h) 1. Kön. 22, 19 - 22.

Wenn man diese rede des propheten, sprechen sie, mit der geschichte vergleichet, die wir in den ersten kapiteln des buchs Hiob lesen, so wird man warnehmen, daß sie einander in allen stücken änlich sind, und daß sie folglich auch auf einerlei art erkläret werden müssen. (i) Allein so warscheinlich diese einwürfe sind, so wenig halten sie doch eine genauere prüfung aus. Denn 1. ist es offenbar, daß Micha nicht eine geschichte, sondern ein prophetisches gesichte oder eine art von entzückungen erzehle. Ich sahe den Herrn sizen auf einem stul, spricht er. Dies heist: Ich habe ein gesicht gehabt, in dem mir der Herr auf seinem stul erschien. Es wiederfur ihm also eben das, was Jesaias von sich erzehlet, daß er den Herrn auf einem hohen und erhabenen stul gesehen; daß die Seraphim vor ihm gestanden; und daß sie einander zugerufen haben: Heilig, heilig, heilig ist der Herr Zebaoth, alle land sind seiner ehre vol. (k) Aber woraus wil man schliesen, daß das buch Hiob ein bloses gesicht eines propheten in sich enthalte? Alle umbstände geben zu erkennen, daß uns der verfasser dieses buchs eine ware geschichte erzehle. Man kan die begebenheiten des Hiobs eben so wenig zu einem prophetischen gesichte oder zu einer lehrreichen erfindung einer sache, die sich niemals zugetragen hat, machen, als den ausgang der kinder Israel aus Egipten, oder eine andere in der schrift enthaltene geschichte. Wenn der verfasser auf den umbstand komt, daß der satan vor dem Herrn erschienen sei, so schreibt er davon also: Es begab sich aber auf einen tag, da die kinder Gottes kamen, und vor den Herrn traten, kam der satan auch unter ihnen. Er sagt also nicht: Ich sahe, daß die kinder Gottes vor den Herrn traten; sondern vielmehr: Es begab sich, daß dieses wirklich geschahe. 2. Wenn man diesen

(i) Vid. Becker in der bezauberten welt Lib, II. cap. XXV. §. 19. 20.
(k) Jes. 6, 1. 2. 3.

sen theil der geschichte leugnet, und ihn blos vor eine verblümte vorstellung der absichten hält, die Gott gehabt hat, den Hiob auf eine so schwere probe zu stellen, so kan man keinen andern grund davon angeben, als daß dieser umbstand unbegreiflich sei. Allein dieses ist keine zulängliche ursach, eine sache vor nicht geschehen zu halten, von der der geist Gottes saget, daß sie geschehen sei. Vielleicht wird man in der historie von der schöpfung, von dem fal der ersten menschen, von der sündflut, von den wundern Moses in Egipten, von dem auszug Israels, und in vielen andern geschichten manche dinge antreffen, die weit unbegreiflicher sind, als diese versamlung der kinder Gottes vor dem Herrn, unter denen sich der satan befand. Die gegner geben die warheit vieler geschichte zu, bei denen der satan etwas sol zu thun gehabt haben, die sie, nach der verbannung des teufels aus derselben, nicht erklären, noch begreiflich machen können. Sie bekennen die dunkelheit, die in ihren auslegungen herrschen. Aber das werk des teufels wollen sie nicht gelten lassen, weil es ihnen unbegreiflich vorkomt. Ist das nicht ein beweis ihrer parteilichkeit, und des vorurtheils damit sie wider die wirkungen dieser unsichtbaren substanzen eingenommen sind? 3. Wenn gleich die erscheinung und das gespräch des satans mit dem Herrn eben ein solches gesichte wäre, als dasjenige, was uns der prophet Micha erzehlet, so würde doch daraus nicht folgen, daß der satan den Hiob nicht geplaget habe. Denn Micha wil durch die erzehlung seines prophetischen gesichts zu erkennen geben, daß ein falscher und lügenhafter geist in den propheten des Ahabs wone, der ihn auf Gottes zulassung zu dem vor ihn so unglücklichen feldzug wider die Syrer zu überreden trachtet. Sol also die erzehlung des Micha eine richtschnur sein, nach welcher wir dasjenige, was von dem satan in dem buch Hiob gemeldet wird, auslegen müssen, so wird daraus folgen, daß der satan den frommen Hiob wirklich angegriffen

und

und geplaget habe, und daß dieses auf Gottes zulassung geschehen sei, die uns verblümter weise in dem gespräch des bösen geistes mit dem Herrn vorgestellet wird. Nachdem die einwürfe wider die warheit der geschichte gehoben worden, ist es fast nicht möglich, die wirkungen des satans in dem körper des geplagten Hiobs zu leugnen. Denn Gott sagt nicht nur zu dem teufel: Siehe da, er sei in deiner hand, doch schone seines lebens, und sezet dadurch der gewalt des satans gränzen, damit er ihn nicht tödte, und Gott also die gelegenheit entzogen werde, die geduld des geplagten Hiobs dereinst wieder zu belonen; sondern es heist auch nachgehens: Da fur der satan aus von dem angesicht des Herrn und schlug Hiob mit bösen schwären. Es ist sehr unbesonnen, daß man diese worte noch vor dunkel hält, wenn man gleich voraussezet, daß Gott dieses zum satan wirklich gesprochen, und daß der verfasser mit eigentlichen worten schreibet, was sich hierauf zugetragen habe. Denn wenn man spricht, die redensart, er sei in deiner hand, bedeute nur so viel, du solt ein recht über Hiob haben, und ich wil das thun, was du verlangest; so bedenket man nicht, daß Gott dem satan tausend mal eher eine physische gewalt, als ein recht über den Hiob geben können. Man bedenket nicht, sage ich, daß der satan kein recht bekommen können, den Hiob zu plagen, daß es Gott unanständig sei, einen unschuldigen menschen auf verlangen des bösen feindes so erbärmlich zuzurichten, und daß er dagegen wol eher ursach haben können, dem teufel zuzulassen, daß er dieses selbst thue. Ich erstaune, daß sich menschen durch ein ungegründetes vorurtheil verleiten lassen, sich in ihren gedanken so abscheulich zu verirren. Man leugnet, daß Gott äusserlich zulassen könne, daß ein böser geist den menschen mit gewalt schaden zufüge; dagegen giebt man zu, daß er dem satan ein recht über die menschen eingestehe, daß er sich dem ungestümen verlangen des teufels unterwerfe, und daß er selbst unschuldige

menschen plage, weil es dieser böse geist haben wil. Dies heist behaupten, daß Gott das böse nicht zulassen, aber wol selbst thun könne. Wenn man zum andern die worte, Da fur der satan aus von dem angesicht des Herrn, und schlug Hiob mit bösen schwären, also erkläret, daß sich der erste theil auf den satan, und der andere auf Gott beziehet, und folglich diese auslegung darüber machet: Da fur der satan aus von dem Herrn, und der Herr schlug Hiob mit bösen schwären; wenn man, sage ich, die worte also theilet, so beschuldiget man die schrift einer dunkelheit, die nicht gröser sein kan. Alle welt mus bekennen, daß sich beides anf den satan beziehe, und daß der satan so wol von dem Herrn ausgefaren sei, als den Hiob geschlagen habe, wenn man den worten des verfassers trauen, und dabei glauben darf, daß er verständlich reden wollen. Ich bin nicht vermögend, zu begreifen, wie man folgendes vor einen änlichen fal ansehen können: Da nam Zipora einen stein, und beschnit ihren son die vorhaut, und rürete ihm seine füsse an, und sprach, du bist mir ein blutbräutigam. Da lies er von ihm ab. (l) Denn daß diese worte, da lies er von ihm ab, sich nicht auf Zipora sondern auf den Herrn beziehen, erhellet eines theils aus dem ganzen zusamenhang der geschichte, andern theils daraus, weil es sonst hätte heissen müssen: Da lies sie von ihm ab. Man zeige mir aber eben die umbstände bei folgenden worten: Der satan gieng aus von den angesicht des Herrn, und schlug Hiob mit bösen schwären. Zu geschweigen, daß Gott den Hiob zu folge seiner heiligkeit auf des satans verlangen nicht schlagen können, wie ich schon erinnert habe.

§. 271.

(l) 2. B. M. 4, 25. 26.

§. 271.

Daß in den zeiten Christi viele menschen vom teufel leiblicher weise besessen gewesen, können wir so wol aus algemeinen zeugnissen der evangelisten, als auch aus den besondern beispielen solcher personen erkennen, aus denen der heiland die teufel ausgetrieben hat. Was die erstern anbetrift, so lesen wir, daß sich unter denen kranken, die Christus gesund machte, auch besessene befunden haben. Matthäus sagt: Und sie brachten zu ihm allerlei kranke, mit mancherlei seuchen und qval behaftet, die besessenen, die monsüchtigen, und die gichtbrüchigen, und er machte sie gesund. (m) Die besessene werden im grichischen text Daimonizomenoi, das ist, vom teufel geplagte genant, und von den monsichtigen, gichtbrüchigen, und andern kranken ausdrücklich unterschieden. Man kan also zwar nicht leugnen, daß die besessene zu den kranken gehören; aber man mus doch auch bekennen, daß nicht ein jeder kranker ein besessener sei, und daß man aus dem namen der besessenen die beschaffenheit ihrer krankheit und den unterscheid derselben von allen andern erkennen müsse. Solchergestalt wil der heilige geschichtschreiber sagen, daß Christus allen elenden geholfen habe, die so wol mit natürlichen krankheiten behaftet, als vom teufel besessen waren. Als Christus eines tages erinnert ward, daß ihn Herodes umbbringen wolte, lies er ihm sagen: Siehe, ich treibe teufel aus, und mache gesund heute und morgen, und am dritten tage werde ich ein ende nehmen. (n) Man beobachte. daß er das austreiben der teufel von dem gesundmachen unterscheide. Wozu hätte er dieses gethan, wenn das teufel austreiben ein heilen gemeiner krankheiten gewesen wäre: Ein heiliger Petrus rümet von Christo, daß er wol gethan und gesund gemacht habe, die vom

Beweis aus algemeinen zeugnissen, daß Jesus und seine jünger teufel ausgetrieben

(m) Matth. 4, 24. (n) Luc. 13, 32.

teufel überwältiget waren. (o) Er war es aber nicht allein, der die teufel austrieb, sondern er gab auch seinen jüngern die macht, die menschen von den plagen dieser bösen geister zu befreien. Denn als er im begrief war, gen himmel zu faren, sprach er zu den aposteln: Die zeichen, die da folgen werden denen, die da gläuben, sind die: In meinem namen werden sie teufel austreiben, mit neuen zungen reden, schlangen vertreiben, und so sie etwas tödtliches trinken, wirds ihnen nicht schaden. Auf die kranken werden sie die hände legen, so wirds besser mit ihnen werden. (p) Diese macht hatte er schon den siebenzig jüngern mitgetheilet, die er in den tagen seines fleisches aussandte, das evangelium zu predigen. Denn da sie wiederkamen, sprachen sie mit freuden: Herr, es sind uns auch die teufel unterthan in deinem namen. Und der heiland gab ihnen zur antwort: Ich sahe wol den satanas vom himmel fallen, wie einen bliz. Sehet, ich habe euch macht gegeben, zu treten auf schlangen und scorpionen, und über alle gewalt des feindes, und nichts wird euch beschädigen. Doch darin freuet euch nicht, daß euch die geister unterthan sind; freuet euch aber, daß eure namen im himmel geschrieben sind. (q) Diese beide stellen geben uns sonderlich zu erkennen, daß in denen zeiten viele menschen vom teufel leiblicher weise besessen gewesen, und daß sie Christus so wol unmittelbar als auch durch seine jünger ausgetrieben habe. Denn wenn er ihnen nur die macht gegeben hätte, natürliche obgleich unheilbare krankheiten zu heilen, so würde er dieses wunder von dem austreiben der teufel nicht so deutlich unterschieden haben, wie er wirklich thut. Er erzehlet die wunder, die er zur bestätigung der lehre der apostel zu thun beschlossen hätte, und in dieser absicht sagt er, sie

(o) A. G. 10, 38. (p) Marc. 16, 17. 18. (q) Luc. 10, 17 - 20.

sie solten teufel austreiben, und wenn sie ihre hände auf die kranken legten, so würde es mit denselben besser werden. Wer siehet nicht, daß er hier von zwei unterschiedlichen wundern redet, welche beweistümer der warheit des evangelii sein sollen? Allein wie könten dieses zwei unterschiedliche thaten sein, wenn die teufel, die die apostel im namen Jesu austrieben, natürliche krankheiten gewesen wären?

§. 272.

Und aus unterschiedl. exempeln.

Lasset uns mit diesen zeugnissen der schrift die beispiele derer menschen verknüpfen, aus welchen Christus einen oder mehrere teufel wirklich ausgetrieben hat! Eine der merkwürdigsten geschichte war es, welche sich in der schule zu Capernaum zutrug. Markus und Lukas sagen, es sei daselbst ein mensch gewesen, den ein unsauberer geist besessen gehabt; dieser habe geschrien: was haben wir mit dir zu schaffen, Jesu von Nazareth? Du bist kommen uns zu verderben, ich weis, wer du bist, der heilige Gottes. Als ihm hierauf Christus befolen, zu verstummen, und auszufaren, habe ihn der unsaubere geist zu boden geworfen, laut geschrien und endlich verlassen; alles volk habe sich darüber entsezet, und bekant, daß er den unsaubern geistern mit gewalt geböte, und daß ihm dieselben gehorcheten. (r) Man überlege dabei folgende umbstände, daß der evangelist ausdrücklich sage, der mensch habe einen unsaubern geist, oder einen geist des unreinen teufels gehabt; daß eine grose menge volks, die zugegen war, dieses geglaubet; daß der besessene mensch aufferordentlich geschrien, und worte geredet habe, die kein unsinniger mensch reden kan; daß Christus mit ihm nicht anders als mit einem vom teufel besessenen menschen umbgegangen; daß er ihn durch ein wunderwerk geheilet; und daß dieser elende mensch gleichwol mit aufferordentlichem geschrei zu boden geworfen worden, als ihn sein

(r) Marc. 1, 23. seqq. Luc. 4, 33. seqq.

übel verlies. Ein kluger arzt pfleget sich wol nach den seltsamen grillen seines kranken zu richten, und sich zu stellen, als wenn er das glaubte, was sich der kranke einbildet. Es ist auch nichts ungewönliches, daß der kranke aufferordentlich erschüttert werde, wenn man ihn mit starken arzneien angreift, und das übel zulezt mit gewalt hebet. Allein dieses geschicht nur, wenn man jemanden durch natürliche mittel heilet. Da aber der heiland diesen elenden menschen durch ein wunder wieder zurecht gebracht, so können wir weder sagen, daß er sich nach der wunderlichen einbildung dieses kranken gerichtet, noch auch, daß das übel, wenn es eine natürliche kranheit gewesen wäre, ohne eine solche gewaltsame bewegung des kranken nicht können gehoben werden. Das andere exempel bieten uns jene zween besessene in dem lande der Gergesener dar, aus denen Christus eine ganze legion teufel austrieb. (s) Ich habe die besondere umbstände dieser geschichte schon §. 245. erwogen, und man wird daselbst beweistümer finden, daß diese menschen wirklich vom teufel besessen, und keinesweges, wie einige dafür halten, unsinnige und rasende gewesen sind. Zum dritten hat Christus einen teufel ausgetrieben, der den menschen der von ihm besessen war, stum und sprachlos machte. (t) Weil dieser mensch so gleich zu reden anfing, als der teufel von ihm ausgefaren war, so mus er sonst haben reden können, und hat also der mangel seiner sprache nicht von natürlichen ursachen sondern von einer wirkung des teufels hergerüret. Ob sich gleich die Pharisäer alle mühe gaben, die wunderwerke unsers heilandes zu verdunkeln, so konten sie doch nicht leugnen, daß dieser mensch von einem teufel wäre besessen gewesen. Sie namen nur diese unerhörte ausflucht, daß er die teufel durch

(s) Matth. 8, 28. seqq. Marc. 5, 1. seqq. Luc. 8, 26. seqq.
(t) Matth. 9, 32. seqq.

durch den Beelzebub austreibe. Und da sich Christus wider ihre lästerungen vertheidigte, leugnete er nicht, daß er teufel austriebe, sondern nur, daß er dieses durch hülfe eines andern teufels thäte. Ein andermal trieb Jesus einen teufel aus einem besessenen aus, der blind und stum zugleich war. (u) Die umbstände sind mit dem vorhergehenden faleinerlei. Als Christus nach diesem in die gegend Tirus und Sidon kam, bat ihn ein grichisches weib, daß er ihrer tochter hülfe, die vom teufel sehr geplaget würde. Der Heiland sagte zu ihr, daß dieser böse geist von ihr weichen solte. Und da sie wieder nach hause kam, war der teufel von ihr ausgefaren. (x) Ein gleiches trug sich mit einem knaben zu, der monsüchtig, taub, und stum war. Der vater des kindes glaubte, daß es von einem bösen geist besessen wäre, und hatte deswegen die jünger des Heilandes gebeten, ihn auszutreiben, weil ihm bekant war daß sie von ihrem Herrn und meister die macht über die bösen geister bekommen hätten. Weil sie ihn aber nicht austreiben konten, brachte er seinen son zu Christo. Die zufälle waren merkwürdig. Der knabe ward erbärmlich gerissen, er knirschete mit den zänen, er ward bald ins feuer, bald ins wasser geworfen. Ob nun dieses gleich zufälle eines mit der fallenden sucht behafteten menschen sein konten, so müssen sie doch so ausserordentlich gewesen sein, daß der vater nicht anders glauben konte, als daß sein kind von einem bösen geist besessen wäre. Er irrete sich darinnen nicht. Denn Markus schreibet: Als man den besessenen zu Christo gebracht, und der geist ihn gesehen hatte, riß er ihn, fiel auf die erde, und wälzete sich und schäumete. Würde der evangelist wol also geredet haben, wenn die plage dieses menschen eine natürliche krankheit gewesen wäre?

Und

(u) Matth. 12, 22. seqq. Luc. 11, 14. seqq.
(x) Matth. 15, 21. 28. Marc. 7, 24. seqq.

Und würde der anblick Jesu dergleichen ausserordentliche wirkungen hervorgebracht haben, wenn nicht ein böser geist in ihm gewonet hätte, der vor seinem überwinder erschrack, und deswegen noch zulezt alle seine gewalt und grausamkeit wolte sehen lassen! Noch mehr: Christus bedräuete den unsaubern geist, und sprach: Du sprachloser und tauber geist, ich gebiete dir, daß du von ihm ausfarest, und farest hinfort nicht in ihn. Dieser geist gehorchte einem so mächtigen befehl. Er schrie, er riß den knaben sehr, er warf ihn zu boden, und fur aus. (y) Endlich lesen wir noch, daß Christus von der Maria Magdalena sieben teufel ausgetrieben habe. (z) Ich mus nicht vergessen, daß diese geplagten menschen zu Christo erst ihre zuflucht genommen haben, nachdem alle genesungsmittel an ihnen vergebens versuchet worden. Man darf nicht zweifeln, daß die erfarenste ärzte die ursachen ihrer krankheit sorgfältig untersuchet, und doch keine natürliche gefunden haben, die durch natürliche mittel könten gehoben werden. Und dieses einzige würde schon genug sein, zu beweisen, daß Christus warhaftig teufel ausgetrieben habe.

§. 273.

Beckers einwürfe wider die besessenen

Nichts destoweniger hae Becker allerlei schwierigkeiten wider die besessene in den zeiten Christi gemacht, welche verdienen erwogen zu werden. Er spricht:

1. Man liset nirgend, daß jemals eine so grose menge besessener menschen gewesen sind, als in den zeiten Christi gewesen sein sollen, wenn man die geschichte der evangelisten in ihrem eigentlichen verstande annimt. Dieses machet uns die historien von den besessenen verdächtig, weil man nicht glauben kan, daß der satan damals mehr als

(y) Matth. 17, 14. seq. Marc. 9, 17. seqq. Luc. 9, 37. seqq.
(z) Marc. 16, 9. Luc. 8, 2.

als jemals' ausgelassen gewesen, damit Christus nur gelegenheit hätte, seine macht zu beweisen.

2. Die besessenen werden nicht nur überhaupt in die zal der kranken gesezet, sondern wir lesen auch so gar, daß eben derselbe, von dem es an einem ort heist, daß er einen unsaubern geist gehabt, an dem andern ein kranker genennet werde. Ja es scheinet, daß die krankheit selbst den namen eines geistes in der schrift füre, weil es von der frau, die achtzehn jar krank gewesen war, heist, sie habe einen geist der schwachheit gehabt. Luc. 13, 11,

3. Das austreiben der bösen geister ist niemals von den propheten vorherverkündiget worden. Matthäus saget, kap. 8, 16. 17. daß die worte des propheten: Er hat unsere schwachheit auf sich genommen, und unsere seuche getragen; dazumal wären erfüllet worden, als Christus die geister aus den besessenen austrieb, und allerlei kranke gesund machte. Und als unser Heiland den jüngern Johannes den stärksten beweis geben wolte, daß er der ware Meßias sei, so füret er ihnen seine thaten zu gemüte, die sie damals sahen und höreten. Allein er gedenket des austreibens der teufel mit keinem wort, ob er gleich zu eben dieser zeit viele gesund machte, und auch so gar wie Lucas erwehnet, von den bösen geistern befreiete. Dagegen begreifet er alle seine wolthaten unter dem austreiben der teufel zusamen, als er dem Herodes sagen lies, wer er wäre.

4. Weil die feinde unsers heilandes Christum oft beschuldigten, daß er einen teufel habe, und sonderlich Joh. 10, 20. sagten, er hat den teufel, und ist unsinnig, so kan man daraus schliesen, daß die redensart, einen teufel haben, eben so viel bedeute, als unsinnig sein.

5. Es ist gewis, daß die jüden glaubten, daß alle böse und schwere krankheiten von einem bösen geist herrüreten. Obgleich dieses ein groser aberglaube war, so hat sich

Christus dennoch nach den meinungen und redensarten der jüden gerichtet, und folglich also geredet, als wenn er selbst geglaubet hätte, daß die kranken von einem bösen geist besessen wären. (a)

§. 274.

Warumb in den zeiten Christi so viele besessene gewesen.

Es ist in der that etwas seltsames, daß man dieleibliche besizungen des teufels und die durch Christum geschehene austreibung desselben deswegen leugnet, weil man sonst von dergleichen geschichten nichts lieset. Denn

1. Gesezt, daß es sonst niemals geschehen wäre, so wäre doch dieses noch keine ursach, die sache zu leugnen. Vor des Moses zeiten waren dergleichen wunder und zeichen noch nie geschehen, als dieser prophet in Egipten that. Was Christus in den tagen seines fleisches verrichtete, war ebenfals etwas unerhörtes. Man lieset in keinen geschichtbüchern, daß jemand solche thaten gethan, die den seinigen gleich kämen. Aber kan man deswegen die wunder Christi und des Moses leugnen?

2. Wenn die austreibung der teufel unsern gegnern deswegen verdächtig vorkomt, weil man sonst nirgend von einer solchen menge besessener menschen etwas lieset, so müssen ihnen die krankheiten selbst, die Christus geheilet hat, verdächtig zu sein scheinen. Denn sie sezen voraus, daß sich dergleichen zufälle niemals ereignet haben, als uns von den evangelisten erzehlet werden. Glauben sie aber daß es sonst dergleichen krankheiten gegeben, so werden wir behaupten, daß man auch eben so viele exempel von besessenen habe. Die frage, ob die plagen der menschen, die Christus geheilet hat, natürliche zufälle oder werke eines bösen geistes gewesen sind, kan durch die erfarung nicht entschieden werden. Es komt hier auf die untersuchung der ursach an. Die erfarung lehret uns weiter nichts, als dieses,

(a) Vid. Becker in der bezauberten welt Lib. II, cap. XXVII, §. 3. seqq.

ses, daß es menschen gegeben, die diese und jene zufälle gehabt, nnd die besessene genant werden. Ob sie aber in der that von einem bösen geist besessen gewesen, dieses mus man durch vernunftschlüsse ausmachen.

3. Man kan nicht überhaupt sagen, daß man sonst nichts von besessenen lieset. Das exempel des Hiobs, der vom satan wirklich geplaget worden, (§. 270.) beweiset genug, daß es nicht allein zu Christi zeiten besessene gegeben.

4. Daß aber in den zeiten Christi mehr menschen von dieser art, als jemals gelebet haben, darüber darf man sich nicht wundern. Es kan sein, daß der satan zu anderer zeit mehr gehindert worden, solche gewaltthätigkeiten auszuüben, als in den zeiten Christi; weil derjenige noch nicht erschienen war, der die werke des teufels zerstören, und sich als einen überwinder des höllischen reichs offenbaren solte. Es ist aber auch möglich, daß der satan zwar allemal so viel gewalt über die menschen gehabt, aber sich derselben so sehr nicht bedienen wollen, als in den lezten zeiten, da er sahe, daß seine macht von nun an überaus würde eingeschränket werden. Vielleicht hat er noch zulezt recht ausgelassen sein wollen, wie ein grausamer feind, der in einem lande alles, was er kan, verwüstet und verheeret, wenn er weis, daß er in kurzer zeit durch eine stärkere kriegesmacht werde vertrieben werden.

§. 275.

Ob Christus durch das teufel austreiben nur die heilung gemeiner krankheiten verstanden

Ich gebe zu, daß die besessene zugleich kranke gewesen, und daß die an einem ort in der schrift kranke heissen, die an einem andern ort besessene und von einem bösen geist geplagte genant werden. Aber hirraus folget nicht, daß die redensart, einen unsaubern geist haben, nichts anders bedeute, als an einer natürlichen krankheit darnieder liegen. Wenn zween evangelisten von einer person reden, und der eine beschreibet seine krankheit, ohne dabei

des teufels zu gedenken, der ander aber spricht, er habe einen unreinen geist gehabt, so ist es war, daß eine stelle die andere erkläre. Aber woher wil man beweisen, daß die stelle, darinnen des unsaubern geistes gedacht wird, von der andern erkläret werde, die denselben nicht erwehnet? Warumb wil man diesen fal nicht vielmehr umbkehren lassen? Wenn ich die beschreibung einer ausserordentlichen und ganz ungewönlichen kranheit irgendwo lese, und wenn ein andrer glaubwürdiger schriftsteller mich versichert, daß der mit dieser krankheit behaftete menschen von einem satan besessen gewesen, so werde ich dieses leztere als eine erklärung des erstern ansehen. Eben so mus man die ausleguug machen, wenn Christus alle seine thaten in diese worte einschliesset, ich mache gesund, und dagegen an einem andern ort spricht, ich mache gesund, und treibe teufel aus. Denn wenn man beide stellen mit einander vergleichet, so siehet man ganz eigentlich, daß das gesund machen eben so viel bedeute, als die menschen von allen ihren plagen befreien, sie mögen in natürlichen krankheiten oder in wirkungen des satans bestehen. Unser gegner bekennet selbst, daß die worte des propheten, er hat unsere schwachheit auf sich genommen, u. s. w. damals wären erfüllet worden, als Christus teufel austrieb. Da es nun weit vernünftiger ist, eine weissagung aus dem erfolg und der erfüllung derselben, als diese aus jener zu erklären, so mus man schliesen, daß Jesaias auch von dem austreiben der teufel geredet habe, als er sagte, er hat unsere schwachheiten auf sich genommen.

§. 276.

Ob den teufel haben, so viel sei, als unsinnig sein.

Am allerwenigsten kan man sagen, daß den teufel haben u. unsinnig sein einerlei sei. Obgleich die jüden von Christo sprachen, er habe den teufel, und sei unsinnig, so war doch das leztere keines weges eben so viel, als das erstere. Denn die übrigen jüden, die jene verleumdung widerlegten, und

also den verstand dieser redensart ganz wol wusten, liessen sich also vernehmen: Das sind nicht worte eines besessenen; kan der teufel auch der blinden augen aufthun? (b) Gesezt aber, daß eine redensart die andere erklärte, so würde man doch von keinem unsinnigen im andern verstande sagen können, daß er den teufel habe, als in diesem, daß ihn der teufel rasend und unsinnig mache. Allein in diesem fal würden die gegner durch diese redensart zu ihrem vortheil nichts beweisen können. Denn sie berufen sich darauf in der absicht, zu zeigen, daß der satan mit den menschen nichts zu schaffen habe. Ueber dieses giebt es andere stellen, welche viel deutlicher beweisen, daß die jüden Christum nicht vor einen unsinnigen erkläret haben, wenn sie ihm schuld gaben, daß er den teufel hätte. Man erinnere sich, daß sie einmal zu Jesu sagten: Du bist ein Samariter, und hast den teufel. (c) Ein jude glaubte wol, daß ein Samariter ein überaus gottloser, und vom teufel besessener, aber nicht, daß er ein rasender und unsinniger mensch sei. Zu einer andern zeit sagten sie zu ihm, er habe den teufel, und thue durch denselben zeichen und wunder. (d) Ich glaube nicht, daß dieses ihre meinung gewesen sei: Du bist wanwizig, und durch deine raserei machest du die kranken gesund, die kein mensch heilen können. Man urtheile, ob sich Christus wider eine verleumdung von dieser art aus dem grunde vertheidigen können, daß der satan nicht wider sich selbst sei, und daß ein jedes reich, das mit sich selbst uneins wird, zu grunde gehen müsse. Es ist viel vernünftiger zu sagen, daß sie ihn eines bündnisses mit dem bösen geist beschuldiget haben.

§. 277.

Ich begehre nicht zu leugnen, daß die jüden viele dinge und unter diesen auch viele natürliche krankheiten vor unmit-

Ob sich Christus nach dem irtum der jüden von der leibl. besizung des satans gerichtet?

(b) Joh. 10, 20. 21. (c) Joh. 8, 48. (d) Matth. 9, 34. 12, 24.

unmittelbare wirkungen eines bösen geistes gehalten haben, die doch in der that nicht von dem satan hergerüret. Allein wer kan daraus schliesen, daß der teufel niemals in den körpern der menschen gewirket habe? Oder, daß allenthalben, wo von besessenen die rede ist, angezeiget werde, was die jüden nach ihrem irrigen wan von dergleichen menschen gehalten haben? Dieser schlus kan umb so viel weniger gerechtfertiget werden, weil unser Heiland selbst von den besessenen also redet, als wenn sie vom teufel geplaget würden. Es ist eine grose vermessenheit, zu sagen, daß er sich nach der einbildung der jüden gerichtet, und sich den irrigen meinungen dieses volks in der art zu reden gleichförmig bewiesen habe, ob gleich Christus selbst ganz wol gewust, daß die menschen, die man vor besessen hielte, nichts weniger als dieses wären. Der Herr Canzler von Mosheim hat alles erschöpfet, was man zur widerlegung dieser mutmasung sagen könte. (e) Ich werde also meinen lesern nur die gedanken dieses berümten schriftstellers in der kürze mittheilen. Er spricht:

1. Es war zu derselben zeit gar nicht gefärlich, die wirkungen der geister in der körperlichen welt zu leugnen. Christus hätte sich vielmehr einige vortheile und einen mächtigen beistand wider die Pharisäer, seine gröste feinde, versprechen können, wenn er geleugnet hätte, daß die menschen vom teufel besessen würden. Denn die Sadduceer, die glieder der höchsten ratsversamlung zu Jerusalem waren, und die grose gewalt in händen hatten, glaubten nicht, daß es geister gebe, und noch viel weniger, daß sie in den menschen wirketen. Was hätte also Christus vor ursach gehabt, sich äusserlich zu stellen, daß er der meinung einiger jüden von der leiblichen besizung beipflichtete, wenn er dieselbe vor falsch und irrig gehalten hätte?

2. Gesezt

(e) In not. ad Cudvvorthi Syst. Intell. p. 859. seqq.

2. Gesezt aber. es wäre noch so gefärlich gewesen, die meinung der jüden, daß der teufel die menschen leiblicher weise besize, anzugreifen, so würde dieses Christum und seine zeugen dennoch nicht gehindert haben, diesen irtum zu widerlegen, wenn es ein irtum gewesen wäre. Es war viel gefärlicher zu sagen, daß der levitische gottesdienst und die beobachtung des jüdischen kirchenrechts seine endschaft erreichet hätte. Man grief den ganzen jüdischen staat ans herz, wenn man dieses lehrete. Gleichwol unterlies weder Christus, noch einer seiner heiligen apostel, dieses öffentlich zu bekennen. Solte sich der wol durch geringere gefar hindern lassen, einem irtum zu widersprechen, der sich durch die allergröste nicht abhalten lässet, die warheit zu behaupten?

3. Ein weiser duldet zwar bisweilen einige irtümer. Er widerleget sie nicht unmittelbar. Er wartet auf eine beqvemere gelegenheit, dieses zu thun. Allein dies ist der weisheit niemals gemäs, daß man die irtümer annehme, billige, lobe, und erläutere, oder zum wenigsten dieses alles zu thun scheine. Gleichwol hat es Christus in absicht auf die meinung von der leiblichen besizung der menschen gethan.

4. Ist es der weisheit gemäs, einige falsche meinungen eine zeitlang zu dulden, so kan es doch niemals mit derselben bestehen, die irtümer unsterblich zu machen, und ihr ansehen auf alle folgende zeiten zu unterstüzen. Allein dieses würde Christus gethan haben, wenn die meinung von den wirkungen der bösen geister in den menschen ein irtum wäre. Denn wir lesen nirgend, daß dasjenige widerrufen worden, was unser heiland in diesem stück gebilliget zu haben scheinet. Seine heiligen apostel haben von der macht des teufels über die menschen eben so gelehret, wie er selbst. Und diejenigen, welche sich blos an die schrift halten,

müssen

müssen jezt noch gedenken, daß der satan die menschen leiblicher weise besizen könne.

5. Wäre es falsch, daß Christus teufel ausgetrieben, so würde wenigstens ein stück der heiligen schrift mit fabeln angefüllet sein. Dieses ist allein hinlänglich, die menschen zu hindern, daß sie ihr in einem einzigen stück beifal geben. Denn wenn man in einem buch nur eine einzige unwarheit antrift, so hat man ursach, zu befürchten, daß alles übrige falsch sein könne, sonderlich, wenn darinnen dinge enthalten sind, die man allein glauben mus, und nach den gründen der vernunft nicht untersuchen kan.

6. Endlich hält man es vor eine wirkung der weisheit unsers Heilandes, daß er also geredet, als wenn er glaubte, daß der satan in den menschen bisweilen wirke, ob er es gleich in der that nicht geglaubet hat. Warumb wil man ihm denn in diesem stück nicht folgen? Warumb wil man nicht dieser weisheit nachamen? Warumb wil man nicht auch also reden, als wenn man die macht des satans über die menschen glaubte? In warheit, man mus entweder aufhören, wider diese macht einwürfe zu machen, oder es vor eine thorheit halten, also zu reden, als wenn man etwas davon glaubte.

§. 278.

Zauberer sind möglich.

Wenn es aber überhaupt möglich, wie ich bisher gezeiget habe, daß der satan nicht nur die menschen mit grausamen schmerzen und allerlei ungewönlichen krankheiten plage, sondern auch sonst in der körperlichen welt erstaunliche wirkungen hervorbringe, und so gar auch in sichtbaren gestalten von allerlei art erscheine, so darf man nicht zweifeln, daß er dieses alles auch auf verlangen eines menschen thun könne. Diejenigen menschen, auf deren verlangen der satan dergleichen aufferordentliche dinge unmittelbar thut, werden Zauberer genant. Ihre kunst, den satan zu dergleichen verrichtungen zu gebrauchen, oder durch dessen beistand

stand wunderbare dinge zu thun, heist Zauberei. Und diejenigen menschen, welche auf verlangen eines andern von dem teufel unmittelbar geplaget werden, nennet man Bezauberte. Sie sind also von den besessenen nicht wesentlich sondern nur durch äusserliche umbstände unterschieden. Denn wenn ein mensch vom teufel geplaget wird, ohne daß es dieser böse geist auf verlangen eines andern menschen thut, so heist er ein besessener. Wenn ihn aber der teufel auf verlangen eines andern plaget, so ist er bezaubert. Man siehet aus den angefürten gründen, daß zauberei, zauberer, und bezauberte sein können. Ich wil sagen, es fehlet dem satan nicht an natürlichen kräften, dasjenige zu thun, was zur zauberei erfodert wird. Es giebt aber auch keine moralische hindernisse, welche die zauberei überhaupt betrachtet unmöglich machten. Wie Gott viele andere werke des satans ohne nachtheil seiner eigenschaften zuläßet, so kan er es auch wol bisweilen geschehen lassen, daß der satan gewissen gottlosen menschen mit seinen ausserordentlichen werken diene. Was den satan selbst betrift, so weis man, daß sich derselbe angelegen sein läßet, Gott in allen stücken nachzuamen, und also als ein Gott in der welt zu erscheinen. Da nun Gott in den vorigen zeiten sich gewisse personen gehalten, deren ansehen und lehre er durch wunderwerke umstürzet, so wird der satan nicht ermangelt haben, seinen knechten durch scheinbare wunderwerke, das ist, durch wunderbare und ungewönliche dinge ein ansehen zu geben.

§. 279.

Es giebt unterschiedliche schriftstellen, welche zuerkennen geben, daß jemals zauberer in der welt gewesen sind, und daß es möglich sei, ein zauberer zu werden. Unter diesen ist folgende eine der merkwürdigsten: Wenn du in das land kommest, das dir der Herr dein Gott geben wird, so solt du nicht lernen thun die greuel dieser völker, daß nicht unter dir funden werde, der sei- Beweis aus zeugnissen der schrift.

nen son oder tochter durchs feuer gehen lasse, oder ein weissager, oder ein tagewehler, oder der auf vogelgeschrei achte, oder ein zauberer, oder beschwörer, oder warsager, oder ein zeichendeuter, oder der die todten frage. (f) Diese stelle läst uns nicht zweifeln, daß in dem lande Canaan unter den heiden zauberer wirklich gelebet haben, und daß die Israeliten ebenfals zauberer hätten werden können, wenn sie sich vor dem laster dieser gottlosen nicht sorgfältig gehütet hätten. Allein es ist hier die frage, ob das wort zauberer bei dem Moses einen menschen bedeute, der durch hülfe und beistand des satans allerlei erstaunliche dinge thut, oder, auf dessen verlangen der teufel dergleichen dinge verrichtet? Das hebräische wort, davor wir in der deutschen übersezung zauberer lesen, heist mecascheph. Es wird überaus schwer sein, die ware bedeutung desselben zu finden, wenn wir blos auf die abstammung dieses worts sehen wolten. Die siebenzig dolmetscher brauchen davor das wort pharmakos, welches einen giftmischer bedeutet. Drusius hat aus den schriften der rabbinen angemerket, daß sie durch einen macascheph einen schwarzkünstler, beschwörer, nnd zauberer verstehen. Ich werde einen viel sicherern weg erwehlen, zur waren bedeutung dieses worts zu gelangen. Die zauberer, derer sich Pharao wider den Moses bedienete, werden mecaschephim genant. (g) Und diesen namen füren auch diejenigen zauberer, die Nebucadnezar rufen lies, umb von ihnen seinen traum, der ihm entfallen war, und die bedeutung desselben zu vernehmen. (h) Jene, die egiptischen zauberer, waren menschen, welche die wunderwerke Moses nachameten, und ihre stäbe in schlangen, das wasser aber in blut verwandelten. Diese, die chaldäische zauberer, waren menschen,

(f) 5. B. M. 18, 9. 10, 11.
(g) 2. B. M. 7, 11. (h) Dan. 2, 2.

schen, die träume auslegen konten, und also eine gewisse kunst zu weissagen verstunden. Beide kommen darinnen mit einander überein, daß sie ungewönliche und erstaunliche dinge thun konten, dazu der gröste theil der menschen unvermögend ist. Und dieses wird uns auch von unsern gegnern zugegeben. Allein der streit komt endlich darauf an, ob sie dieses durch ihre natürliche wissenschaft ohne alles zuthun des satans, oder vielmehr durch dessen hülfe und beistand thun können? Diese frage wird sich durch die umbstände des textes entscheiden lassen. Wenn die zauberer, die auf Gottes befehl in seinem volk nicht solten geduldet werden, nur menschen gewesen wären, welche durch natürliche kunst und wissenschaft erstaunliche und ganz wunderbare dinge thun können, so müste man die Cananiter, welche Gott vertrieb, die allergelehrtesten, weisesten, und künstlichsten menschen sein lassen, mit denen sich unsere heutigen weltweisen und naturforscher gar nicht vergleichen könten. Denn diese Cananiter waren, nach Moses zeugnis, dergleichen zauberer; und kein philosoph kan sich in unsern zeiten rümen, dergleichen thun zu können, was die zauberer in Egipten thaten, ob sie gleich die kräfte der natur überaus sorgfältig erforschet haben. Solten aber wol unsere gegner vermögend sein, sich einzubilden, daß die alten Cananiter, unter denen doch eine abscheuliche unwissenheit und aberglaube in religionssachen herrschete, solche vortrefliche philosophen und naturforscher gewesen wären, daß unsere heutigen gelehrte kaum verdienten, ihre schüler zu werden? Dieses ist also die erste ursach, die mich zu glauben hindert, daß die zauberer, von denen Moses redet, durch eine natürliche wissenschaft so ausserordentliche und erstaunliche dinge thun können. Zum andern: Wenn ihre natürliche wissenschaft so gros gewesen wäre, so hätten ihnen die kräfte der natur und die absichten der dinge tausend mal volkomner bekant sein müssen, als sie einem unter uns bekant sein

können. In diesem fal würden sie das tagewehlen, das vogelgeschrei, und die zeichendeuterei vor eine der ungereimtesten thorheiten gehalten haben. Gleichwol waren diese zauberer zugleich menschen, die tage wehleten, auf vogelgeschrei achteten, und zeichen auslegten; oder sie stunden zum wenigsten mit denen, die dieses thaten, in dem besten vernehmen, so daß sie diese kunst vor eben so gültig hielten, als die ihrige. Denn Moses sagt, daß alle diese greuel von den völkern in Canaan wären getrieben worden. Man darf nicht sagen, daß sie diese thorheiten zwar verlachet, aber doch ihres nuzens wegen äusserlich gebilliget haben. Denn man mus nicht vergessen, daß man die zauberer einmal zu über aus weisen, klugen, gelehrten, und erfarnen männern, das ist, zu den grösten philosophen gemachet hat. Und von diesen leuten läst sich eine so schändliche that vernünftiger weise gar nicht vermuten. Zum dritten: Wenn die zauberei, von der Moses redet, eine natürliche kunst und wissenschaft gewesen wäre, die man ohne mitwirkung des satans lernen können, so wäre sie ein so groser greuel in den augen des heiligen Gottes nicht gewesen, daß er auch umb derselben willen ganze völker vertilget, und sie seinem volk bei harter und unausbleiblicher strafe untersaget hätte. Denn eine natürliche wissenschaft, dadurch man ausserordentliche dinge thun kan, ist an sich betrachtet eine grose zierde und volkommenheit des verstandes, dadurch man Gott nicht misfällig werden kan. Ja die geseze der natur verbinden einen jeden dazu, daß er seine erkentnis und wissenschaft so weit ausbreite, als es möglich ist. Gesezt, daß jene völker sich durch den misbrauch ihrer kunst versündiget hätten, so würde doch Gott denselben allein, und nicht die kunst selbst, wie er wirklich thut, verboten haben. Endlich mus man wol merken, daß diesen zauberern, warsagern, und wie sie sonst heissen, der grose prophet entgegen gesezet wird, dem Israel allein gehorchen solte. Wenn diese entgegensezung

zung gegründet ist, so müssen die zauberer einem bösen geist eben so, wie dieser grose prophet dem waren Gott, gedienet haben. Denn unter einem phopheten Gottes und einem philosophen kan man so ein groses widerspiel nicht sezen. Nun lasset uns alles zusamen nehmen, was bisher gesaget worden! Die zauberer waren menschen, welche ausserordentliche dinge und scheinwunder thun konten; Es war nicht möglich, daß sie dergleichen durch eine natürliche kunst thaten; gleichwol verbietet auch Gott die zauberei; dieserwegen mus ein zauberer derjenige sein, der durch hülfe und beistand des satans ausserordentliche dinge thut. Und da Gott den Israeliten verbietet, daß sie nicht zauberer würden, wie die einwoner des landes gewesen wären, die er vor ihnen vertrieben hätte, so darf man nicht zweifeln, daß zauberer jemals gelebet haben, und daß dergleichen menschen noch sein können.

§. 280.

Und aus exempeln.

Ich habe nicht ursach, mehrere schriftstellen von dieser art anzufüren. Nachdem ich einmal gezeiget habe, was die schrift durch die zauberer verstehe, so werden alle zeugnisse derselben zum beweis der möglichkeit und wirklichkeit der zauberei dienen können, darinnen diese kunst verfluchet, und wider die meister derselben geeifert wird. Allein ich mus einiger beispiele gedenken, die in der schrift aufgezeichnet sind.

1. Die egiptischen zauberer, mit denen Moses zu thun hatte, sind so bekant, und so merkwürdig, daß sie hier einen plaz verdienen. Moses hat uns dieselbe nicht genant. Allein Paulus saget, daß sie Jannes und Jambres geheissen. (i) Ob sie die häupter der übrigen Zauberer gewesen, die sich wider den knecht Gottes gewafnet hatten, oder ob sie allein ihm widerstanden haben, wollen wir nicht untersu-

(i) 2. Tim. 3, 8.

chen. Dieses verdienet allein unsere aufmerksamkeit, ob sie durch die kraft und hülfe des satans dasjenige gethan haben, was Moses von ihnen erzehlet. Er sagt, sie haben ihre stäbe in schlangen, das wasser in blut verwandelt, durch ihr beschwören Egipten mit fröschen bedecket, und folglich werke gethan, die denen sehr änlich waren, welche Gottes almächtige hand durch ihn verrichtete. (k) Dies heist, sie haben dinge gethan, die wunderwerke zu sein schienen. Man mag hier einen betrug, ein blendwerk, eine gaukelei erdenken, die man wil, so glaube ich doch nicht, daß die zauberer durch eine natürliche wissenschaft den Moses so wol als die Egipter in den stand sezen können, daß sie sich einbilden müssen, schlangen und blut zu sehen, welches vor ihren augen durch das wegwerfen der stäbe und durch das beschwören der zauberer plözlich verwandelt worden. Es ist möglich, daß der satan dieses alles gethan habe. Es ist nicht möglich, daß diejenigen, welche die schrift zauberer nennet, gelehrte und erfarne naturforscher gewesen. (§. 279.) Warumb wil man also nicht zugeben, daß die egiptischen zauberer dieses alles durch den beistand eines bösen geistes gethan haben, und daß sie also im eigentlichen verstande zauberer gewesen? Ein berümter schriftsteller befürchtet, daß der religion ein tödtlicher streich beigebracht würde, wenn man glauben müste, daß diese zauberwerke den teufel zum urheber gehabt haben. Denn ist es erweislich, spricht er, daß der teufel die lügen durch ware oder scheinbare wunderwerke bestätigen kan, so ist der verdacht gegründet, daß die zur bestätigung der waren religion geschehene wunderwerke zauberzeichen sein können, dadurch der teufel einer falschen religion aufhelfen wollen. (l) Allein dieser einwurf würde mehr beweis-

(k) 2. B. M. 7, 11. 12. 22. 8, 7.

(l) Man lese des Herrn Saurins bibl. Betracht. die 46. Betr. §. 11. seqq.

weisen, als uns lieb wäre. Er würde beweisen, daß die wunderdinge der zauberer, die Moses erzehlet, weder warhaftig noch dem schein nach geschehen können. Kan Gott nicht zulassen, daß der teufel scheinbare wunder zur verdunkelung der warheit thue, so kan er es auch nicht zulassen, daß die menschen dergleichen unternehmen. Die gefar, welche die religion davon zu befürchten hat, ist in beiden fällen einerlei, es mag der teufel, oder ein mensch durch natürliche kräfte dergleichen seltsame dinge thun. Ja ich glaube, daß der leztere fal der religion noch viel nachtheiliger sei. Glaubet man, daß menschen durch ihre eigene kräfte thaten thun können, welche den wunderwerken der propheten und apostel sehr änlich sind, so fält auf diese heilige männer ein groser verdacht, daß sie betrüger gewesen, und daß Gottes finger durch sie gar nicht gewirket habe. Glaubet man aber, daß ein böser geist dergleichen wunderbare dinge verrichtet, so haben die knechte Gottes den vortheil vor sich, daß sie warheiten gelehret, die der satan nicht dulden können. Wenn man also dafür hält, daß ausserordentliche thaten, die wunderwerke zu sein scheinen, von Gott nicht können zugelassen werden, wenn sie zur bestätigung der lügen geschehen, so mus man nicht allein leugnen, daß der satan ihr urheber sein könne, sondern auch, daß sie jemals geschehen wären. Allein ich bin der meinung nicht, daß die religion dabei etwas zu befürchten habe. Denn wir haben gründe und mittel genug, die werke Gottes und des satans zu unterscheiden, wie ich dieselbe §. 171. 172. 173. weitläuftig vorgetragen habe.

2. Die zauberin zu Endor, welche auf Sauls verlangen die gestalt des verstorbenen Samuels hervorbrachte, und dieselbe mit dem könige Saul reden lies, war unstreitig eine wirkliche zauberin, die durch hülfe des satans allerlei ausserordentliche dinge that. Denn daß dieser ganze aufzug ein werk des bösen geistes gewesen sei, habe ich §. 254.

264. deutlich genug dargethan. Ich wundere mich, daß ein so scharfsinniger man, als Herr Saurin ist, im ernst glauben können, daß die erscheinung des Samuels und seine unterredung mit dem Saul ein werk Gottes selbst gewesen sei, und daß Gott durch den Samuel diesem unglücklichen könige antworten wollen. (m) Es ist offenbar, daß Saul die todten gefraget, als er zu der zauberin kam, und mit dem verstorbenen Samuel zu sprechen verlangte. Es ist auch gewis, daß Gott das fragen der todten ernstlich verboten, und unter die greuel der Cananiter gesezet, umb welcher willen sie Gott vertilgen müssen. (n) Solte nun Gott wol eine solche that unterstüzen, und den menschen bei unternehmung derselben zu hülfe kommen, die er verabscheuet, verbietet, und so ernstlich bestrafet? In warheit, wenn Gott sich entschliesen kan, durch die todten zu antworten, so kan er den menschen eben so wenig verbieten, die todten, als die propheten zu fragen. Und wenn es möglich ist, bei einer zauberei den waren Gott zu finden, und dessen worte zu hören, so verdienet diese art von menschen nicht so verfolget zu werden, als sie die heilige schrift zu verfolgen gebietet. Ueber dieses erwäge man folgenden umbstand. Wenn Gott denen, die zu einer zauberin und warsagerin ihre zuflucht genommen haben, jemals erschienen oder geantwortet hat, ohne daß die umbstände, wie dort bei dem Bileam, unleugbar zu erkennen geben, daß er die werke des bösen geistes hindern wollen, und den propheten desselben wider seinen willen gezwungen habe, die warheit zu reden, so würden die orakel der heiden so wol, als die aussprüche der zauberer und warsager ein groses ansehen gewinnen, und man würde nicht berechtiget sein, sie insgesamt zu verwerfen, weil es möglich ist, daß sich die stimme Gottes bisweilen darunter hören lasse.

(m) Man lese seine 106. Betr. §. 33. segq.
(n) 5. B. M. 18, 9. 10.

lasse. Herr Saurin gründet seine meinung blos darauf, daß diese gestalt, welche dem Saul erschien, von dem heiligen geschichtschreiber selbst Samuel genennet werde, und schlieset daraus, daß es auch Samuel selbst und nicht eine lufterscheinung gewesen sei. Allein gesezt, daß man hier ein werk Gottes glauben könte, so würde man doch den von den todten auferweckten Samuel in dem hause der zauberin nicht antreffen. Denn obgleich Gott todte erwecket hat, so hat er sie doch niemals auf einen augenblick erwecket, und hernach gleich wieder sterben lassen, wie es hier mit dem Samuel sich müste zugetragen haben. Da nun auch bei der voraussezung dieses gelehrten nicht Samuel selbst sondern eine ihm ähnliche gestalt erschienen wäre, so kan er nicht also schliesen: Samuel erschien selbst; also mus dieses ein werk Gottes gewesen sein. Es ist war, daß man von dem buchstäblichen verstande der schrift so leicht nicht abweichen darf, und daß der ware Samuel erschienen sein müste, wenn man diesen umbstand der geschichte nach dem buchstäblichen verstande auslegte. Aber es ist auch war, daß man denselben verlassen könne, wenn uns die beschaffenheit der sache dazu verbindet. Und dieses ist der fal, in dem wir uns jezt befinden.

3. Der dritte zauberer, der in der schrift erwehnet wird, ist Simon. Er hielt sich in Samarien auf, als Philippus dahin kam, das evangelium daselbst zu predigen. Lukas sagt, er habe in derselben stadt zauberei getrieben, er habe die samariter bezaubert, er habe vorgegeben, etwas groses zu sein, und das volk habe ihn genant die kraft Gottes, die da gros ist. (o) Dieses läst uns nicht zweifeln, daß er verbotene künste getrieben, daß er den einwonern Samariens gutes und böses zugefüget, daß seine werke ausserordentlich gewesen, daß er sich vor einen knecht des waren

(o) Ap. G. 8, 9. 10.

Gottes ausgegeben, und daß alle menschen geglaubet haben, die werke, die er thäte, wären werke des almächtigen Gottes. Cave füret einige kirchenväter an, welche bezeugen, daß sich dieser Simon unter den jüden vor den Meßias, unter den Samaritern vor Gott den vater, und unter den heiden vor den heiligen geist ausgegeben. (p) Er mus durchaus vor einen diener des waren Gottes haben wollen angesehen werden. Denn als er selbst ein zeuge der wunderwerke war, welche die heiligen apostel thaten, und nicht hindern konte, daß man daraus ihre göttliche gesandschaft schlos, so stelte er sich äusserlich, als wenn er mit zu diesen leuten gehörete, und lies sich täufen. Umb sein voriges ansehen wieder zu erlangen, welches durch die thaten der apostel ziemlich war verdunkelt worten, wolte er von denselben die gabe erhandeln, denenjenigen den heiligen geist mitzutheilen, welchen er die hände auflegte. Denn dies war ein werk, welches er durch zauberei nicht ausrichten konte. Allein seine hofnung schlug ihm fehl, als er dieser bosheit wegen verfluchet ward. (q) Er sol nachgehens ganz Rom mit seinen wundern und thaten angefüllet haben, so, daß man ihm nach seinem tode göttlich verehret, und ihm eine säule aufgerichtet hat. Allein es giebt schriftsteller, welche dieses nicht glauben, u. die die gründe des Baronius, Hammons, Spenzers und anderer mit vieler gelehrsamkeit widerleget haben. (r)

4. Wenn die neuern nachrichten von bezauberungen eben so gewis wären, als die, die wir in der schrift von den zauberern antreffen, so könten wir die wirklichkeit derselben noch mit vielen andern exempeln beweisen. Indessen kan

(p) Cave in Hist. Lit. Script. Eccl. Vol. I. Sect. I. p. 21.

(q) Ap. G. 8, 12. 13. 18. seqq.

(r) Vid. Ant. van Dale Diss. de Statua Simoni mago erecta, quæ annexa est Ej. Tr. de Oraculis veterum Ethnicorum.

kan man einige derselben bei dem Wierus (s) und Baxter (t) lesen. Man wird daselbst sehen, daß die bezauberten sonderlich mit unheilbaren krankheiten und ausserordentlichen schmerzen behaftet gewesen.

§. 281.

Was von den beschwörungen zu halten.

Man hält insgemein dafür, daß sich die zauberer gewisser zeichen, worte, und gebräuche bedienen, wenn sie etwas ausserordentliches durch des teufels beistand thun wollen. Die zauberer bilden sich ein, daß sie dadurch den satan herausfodern, und zum gehorsam zwingen. Alle diese worte, zeichen, geberden, und gebräuche, dadurch der satan zu hülfe gerufen wird, werden eine Beschwörung genant. Diejenigen, die von der zauberkunst geschrieben haben, und grose meister derselben gewesen sein sollen, haben uns unterschiedliche beschwörungsformuln nebst denen dabei zu beobachtenden gebräuchen hinterlassen, Man kan bei dem Wierus eine nachricht von dergleichen büchern finden. (u) Es ist meine sache nicht, die beschwörungsformeln und gebräuche der zauberer mitzutheilen. Ich habe nur in der absicht daran gedacht, damit ich untersuchen könne, ob man ursach habe, zu glauben, daß die zauberer den beistand des teufels erst durch eine gewisse art der beschwörung suchen und sich verschaffen müssen, und ob diese beschwörungen von solcher kraft sind, daß der satan denen, die sich derselben bedienen, erscheine, und seine dienste anbiete. Wenn man einmal vorausgesezet, daß es zauberer gebe, die durch hülfe und beistand des satans ausserordentliche dinge thun, so hat man keine ursach, die beschwörungen zu leugnen. Mir komt es sehr warscheinlich vor, daß der satan selbst dergleichen zauberzeichen

(s) De præstig. Dæmonum Lib. IV. cap. 2. seqq.

(t) In Tr. die gewisheit der geister.

(u) De Præst. Dæm. Lib. II. cap. V. VI.

chen und beschwörungen diejenigen gelehret, die sich einmal an ihn ergeben, und daß er dieselben heilig zu beobachten anbefohlen habe. Denn er kan drei ursachen dazu gehabt haben. Die erste ist meines erachtens die begierde, auch in diesem stück vor einen Gott angesehen zu werden. Er wuste daß die heiligen propheten den namen des Herrn anriefen, ihm opferten, und auf andere art dieneten, wenn er ihnen erscheinen, oder mit einem wunder beistehen solte. Es war ihm daran gelegen, daß die welt die zauberer vor propheten, ihre thaten vor wunderwerke, und den, der durch sie wirkte, vor den waren Gott hielte. Aus dieser ursach muste er die zauberer etwas thun lassen, was dem änlich war, das die propheten thaten, so oft sie den aufferordentlichen beistand Gottes nötig hatten. Damit sie aber nicht den waren Gott, sondern ihn den teufel anrufen mögten, so schrieben ihnen gewisse formeln, zeichen, und ceremonien vor, die überaus dunkel waren, und geheimnisse in sich zu enthalten schienen, damit die einfältigen desto leichter betrogen würden. Und dieses sind die so genanten beschwörungen. Zum andern: Der satan kan die gedanken der menschen nicht wissen, wenn sich dieselben nicht durch äusserliche zeichen offenbaren. Da nun die beschwörungen in äusserlichen zeichen bestehen, so kan der satan dieselbe auch deswegen beliebet haben, damit er wisse, wenn die zauberer seiner hülfe bedürfen. Und da es unterschiedliche beschwörungsarten giebet, so können dieselbe auch wol also eingerichtet sein, daß der satan dasjenige werk daraus schliesen kan, das der zauberer von ihm fodert. Zum dritten: Der satan kan nicht alle werke thun, die von ihm verlanget werden. Gleichwol mus er diese seine ohnmacht vor der welt verborgen halten, und wenn er nicht so gleich thut, was man von ihm begehret, den verdacht erwecken, daß die schuld nicht an ihm, sondern an denen liege, die seiner hülfe bedürfen. Hiezu scheinet ihm nun das beschwören sehr bequem zu sein. Denn weil

dieses

dieses eine feierlich handlung ist, dabei eine genaue ordnung unverständlicher worte, seltsamer zeichen, wunderlicher gebräuche, und viele andere ungewönliche umbstände sollen beobachtet werden, so kan der zauberer überaus leicht etwas versehen, oder etwas versehen zu haben sich einbilden. Erscheinet denn der geist nicht, den man herausgefodert hat, oder geschicht das nicht, was man im vertrauen auf den geheimen beistand des teufels ins werk richten wollen, so bildet sich der aberglaube viel eher ein, daß der zauberer seine zauberzeichen und beschwörungen nicht recht gemacht habe, als daß der böse geist unvermögend sei, dasjenige zu thun, was man von ihm verlanget hat. Obgleich also die beschwörungen an sich selbst keine kraft haben, und noch vielweniger den teufel zum gehorsam gegen die zauberer zwingen können, so sind dennoch ursachen möglich, die der teufel kan gehabt haben, die beschwörungen unter dem zaubervolk einzufüren. Und da wir ausdrücklich lesen, daß die zauberer in Egipten ihre stäbe in schlangen, und das wasser in blut durchs beschwören verwandelt haben, (x) welches vermutlich in gewissen zauberzeichen und worten mns bestanden haben, so kan man fast nicht zweifeln, daß das beschwören unter den zauberern üblich sei.

§. 282.

Was man von den hexen halten mus.

Die hexen sind in der that nichts anders als zauberer, ohne daß man von ihnen glaubt, daß sie mit dem teufel ein feierliches bündnis aufgerichtet haben. Dieses ist der einzige umbstand, dadurch sie sich von andern zauberern unterscheiden. Ich habe also nichts besonders von ihnen zu melden. Dieses einzige verdienet untersuchet zu werden, ob der teufel den hexen sichtbarer weise erscheine, ob er sie durch einen feierlichen bund in seine dienste aufnehme, und ob er dieses volk bisweilen irgendwo versamle, umb ihnen

(x) 2. B. M. 7, 11. 22.

verhaltungsbefehle zu ertheilen, oder auch wol sie mit allerlei fleischlichen ergözlichkeiten zu unterhalten. Die verfasser eines gewissen buchs, darinnen die untersuchung der hexen beschrieben sind, melden uns, daß dieses geschlecht zu bestimter zeit irgendwo zusamen komme; daß ihnen der satan in menschlicher gestalt erscheine, und sie zur beobachtung der treue gegen ihn ermane; daß diejenigen personen, die hexen zu werden verlangen, von andern gliedern dieser gesellschaft in eine solche versamlung mitgenommen, und dem satan dargestellet werden; daß sie derselbe frage, ob sie gesonnen wäre, den christlichen glauben abzuschwören, die sacramenta zu verachten und zu entheiligen, und sich ihm mit leib und sele zu ergeben; daß er sich dieses mit hand und mund versprechen, und so gar mit einem eid bekräftigen lasse; und daß er ihnen befehle, eine gewisse salbe aus den gebeinen getaufter kinder zu verfertigen, mit der versicherung, daß sie durch dieses hülfsmittel unter seinem schuz und beistand alles würden ausrichten, und hiernächst lange, glückselig und in freuden leben können. (y) Man hat nicht viel ursach auf diese schriftsteller ein groses vertrauen zu sezen. Sie mischen so viele abergläubische dinge in ihre erzälungen, daß es das ansehen hat, als wenn die meisten geschichte von ihnen mit fleis erdichtet wären, umb einigen in der römischen kirche heilig gehaltenen dingen ein desto gröseres ansehen zu verschaffen. Wenn wir glaubwürdigere schriftsteller hätten, die uns dieses feierlichen bündnisses des teufels mit den so genanten hexen versicherten, so müsten wir auf ein mittel bedacht sein, die möglichkeit dieser sache zu erklären. Es würde auch nicht schwer sein, dasselbe zu finden, wenn wir folgenden umbstände in erwägung ziehen: Niemand wird zu dieser versamlung der hexen gelassen, als der mit

(y) Dieses buch heist Malleus Maleficarum, u. stehet diese feierlichkeit Part. II, Causa 1, qu. 2. cap. 2. 3. beschrieben.

mit zu dieser zunft gehöret; es sind also hexen, die uns von einem bunde derselben mit den teufel nachricht geben können; Sie können aber weiter nichts sagen, als was sie geschehen zu sein glauben; Sie glauben, daß ihnen der teufel in einer zusamenkunft vieler hexen erschienen sei, daß er eine eidliche verpflichtung von ihnen verlanget, und daß er ihnen gegenversprechungen gethan habe; es ist möglich, daß sie dieses glauben, ob es gleich nicht geschehen ist; denn da er den schlafenden träume eingeben kan, die so lebhaft als empfindungen sind, (§. 246.) so können die von einem traum aufwachende hexen leicht glauben, daß dasjenige ihnen wirklich widerfaren sei, was sie geträumet haben. Und dieses scheinet mir auch der warheit am gemäsesten zu sein, wenn es war ist, daß die hexen selbst glauben einen bund mit dem teufel aufgerichtet zu haben. Denn die wirkliche versamlung derselben an einen gewissen ort, und abfoderung eines feierlichen eides scheinet nicht nur überflüssig, sondern auch viel schwerer zu sein, als die blosse einbildung einer solchen begebenheit. Indessen da ich nicht gesonnen bin, von ungewissen und zweifelhaften geschichten gründe anzugeben, sondern nur dasjenige zu erklären und zu vertheidigen mich verbunden achte, davon wir in der schrift gewisse nachricht haben, so wil ich mich auf weitere untersuchungen des feierlichen eides der hexen nicht einlassen.

§. 283.

Ob die hexen menschen in thiere verwandeln können.

Aus eben dieser ursach übergehe ich auch unterschiedliche werke der hexen mit stilschweigen, als daß sie z. e. donner und bliz, hagel und regen verursachen, die äcker unfruchtbar machen und verwüsten, menschen und vie mit schweren krankheiten schlagen, in kurzer zeit die entlegensten länder durchstreichen, mit dem teufel essen, trinken, und sich lustig machen können. Gleichwol kan ich nicht umbhin, die frage zu untersuchen, ob die hexen sich und andere menschen in allerlei thiere und sonderlich in

wölfe

wölfe verwandeln können, ob wir gleich in der schrift nichts davon lesen? Es giebt viele menschen, die dieses glauben. Sie gründen sich dabei auf folgende umbstände: 1. Die hexen oder die behexten haben selbst nichts anders geglaubet, als daß sie eine zeitlang unvernünftige thiere gewesen. 2. Man hat wargenommen, daß sie plözlich verschwunden, und dagegen ein thier erschienen sei, in welches sie verwandelt zu sein sich eingebildet; 3. die in thiere verwandelte menschen haben vorher gesaget, was sie in dieser veränderten gestalt thun würden, oder sie haben nach der zeit geglaubet, in dieser und jener gestalt etwas gethan zu haben, was man die an ihrer stat erschienene thiere wirklich thun gesehen hat; 4. ehe diese scheinbare verwandelung geschehen, sind einige zauberzeichen und beschwörungen vorhergegangen. Allein diese gründe sind nicht zulänglich, die ware verwandelung der menschen in thiere zu beweisen, wenn man gleich voraus sezet, daß sich dergleichen umbstände jemals zugetragen haben. Denn was die hexen selbst betrift, so haben diese gar keine kraft, etwas zu wirken. Sondern was sie sich zu thun einbilden, das thut der böse geist auf ihr verlangen. Allein der satan ist auch unvermögend, einen menschen in die gestalt eines thieres zu verwandeln. Denn er kan weiter nichts thun, als was sich aus der bewegung eines sehr subtilen körpers begreifen lässet. (§. 165.) Aus dieser ursach sind sie auch unvermögend, die geseze der natur aufzuheben und zu verändern. (§. 177.) wenn sie aber den körper eines menschen in den körper eines unvernünftigen thieres verwandeln könten, so müsten die geseze der natur allerdings aufgehoben werden, welche erfodern, daß ein jeder lebendiger körper aus seiner besondern zeugung entstehe. Dieserwegen ist die vorgegebene verwandelung der menschen weiter nichts als ein blendwerk des satans. Da er den menschen träume eingeben kan, die eben so lebhaft als empfindungen sind, (§. 246.) so kan er ihnen auch

wol

wol einbilden, daß sie in thiere wären verwandelt worden, daß sie als thiere in der welt herumb liefen und gemisbrauchet würden, und daß sie in dieser gestalt diese und jene thaten verrichteten. In der that sind sie menschen, aber ihre einbildungskraft ist so verrücket und eingenommen, daß sie thiere zu sein glauben. Wenn nun andere menschen, die den gebrauch ihrer sinnen und ihren gesunden verstand haben, sehen, daß der mensch plözlich verschwindet, und daß dagegen ein wolf oder ein ander thier erscheinet, so ist auch dieses ein betrug des teufels. Er kan die augen der gegenwärtigen blenden, daß sie denjenigen, der verwandelt werden sol, nicht sehen, und ihn in kurzer zeit an einen verborgenen ort füren. Hierauf erscheinet er selbst in der gestalt eines thieres, dessen gestalt er plözlich annehmen kan; oder er machet ein solches thier, das in der nähe ist, rasend, und läst andern glauben, daß es der mensch sei, der die verwandlung leiden solte. Indessen träumet der dem schein nach verwandelte mensch, daß ihm alles das begegne, was mit jenem thier vorgehet; so, daß derselbe, wenn er wieder zu sich seldst komt, erzehlen kan, was er in der gestalt eines thieres gethan oder gelitten habe, welches denn eben das ist, was jenes thier gethan oder gelitten hat. Die zauberzeichen und beschwörungen, durch welche die verwandelung geschehen sol, ist ebenfals ein blendwerk, und dienet nur dazu, daß die menschen desto leichter glauben mögen, daß die zauberer dergleichen verwandelungen vornehmen. Wenn also die historien von den verwandelungen der menschen in thiere einigen grund haben, wie viele glauben wollen, so müste man sie so erklären, wie ich jezt gethan habe. Indessen da wir kein exempel von diesem werk des satans in der schrift lesen, und alle andere erzälungen entweder offenbar falsch oder verdächtig sind, so zweifele ich noch daran, daß man dieses blendwerk des satans jemals gesehen habe.

Das zehnte Hauptstück.

Von der Einschränkung der macht der bösen Engel.

§. 284.

Der Inhalt dieses hauptstücks wird angezeiget.

Ich habe bisher viele werke erzehlet, die der satan zufolge seiner natürlichen macht thun kan. Allein man mus sich nicht einbilden, daß deswegen dieses alles noch geschehe, oder allemal geschehen sei, was an sich betrachtet wol geschehen könte. Viele dinge sind an sich selbst möglich, aber vermöge unterschiedlicher umbstände unmöglich. In den vorigen zeiten, da die bösen geister ihr werk sehr eifrig trieben, haben sie doch nicht zu allen zeiten und allenthalben das thun können, wozu ihre macht an sich betrachtet zureichend gewesen wäre. Und was unsere zeiten betrift, so erscheinen gar keine begebenheiten mehr, von denen man zuverlässig sagen könte, daß sie ausserordentliche und unmittelbare werke des teufels wären. Wo höret man jezt etwas von orakeln, besessenen, und weissagern? Die neuern historien von gespenstern und erscheinungen der todten sind misgeburten einer verwirten einbildungskraft, betrügereien lebendiger menschen, oder doch wenigstens so unwarscheinlich, daß sie vor warhafte geschichte gehalten zu werden nicht verdienen. Die zauberer und hexen, die sonst in so groser menge sollen gelebet haben, scheinen nunmehro ganz ausgestorben zu sein. Es ist merkwürdig, daß man nur in denen zeiten und an denen orten von gespenstern, besessenen, zauberern und hexen so vieles gehöret, da man geneigt war, dergleichen dinge zu glauben; und daß dieselbe fast auf einmal verschwunden, seit dem man sie nicht mehr glauben wollen. Gleichwol ist es nicht erlaubt, alle

diese werke des satans schlechterdings zu leugnen. Die möglichkeit der sache und die glaubwürdigkeit der heiligen schrift, die uns einige beispile davon erzehlet, sind bürgen vor die warheit dieser geschichte. Also müssen wir unsere absicht sein lassen, zu untersuchen, warumb die bösen geister nicht allemal nnd allenthalben dasjenige gethan, was sie zu gewissen zeiten und an gewissen orten gethan haben, und warumb sie heut zu tage gar nicht mehr so unmittelbar in der welt wirken, als sie in den vorigen zeiten gewirket haben: Dieses ist es, was ich durch die einschränkung der macht der bösen engel verstehe.

§. 285.

Einige meinen, daß der satan gebunden, und in der hölle verschlossen sei.

Ehe ich die ware ursachen von dieser einschränkung vortrage, wil ich einer meinung gedenken, die ich nicht billige, und deren widerlegung man in einigen meiner schriften antreffen kan. Viele halten dafür, daß der teufel deswegen nicht mehr so, wie vormals, in der welt wüte und tobe, weil ihn Gott gebunden, und in den abgrund der höllen gestosen hat. Sie gründen sich vornehmlich auf eine stelle in der offenbarung Johannis, welche also lautet: Und ich sahe einen engel vom himmel faren, der hatte den schlüssel zum abgrund und eine grose kette in seiner hand. Und er grief den drachen, die alte schlange, welche ist der teufel und der satan, und band ihn tausend jar. Und warf ihn in den abgrund, und verschlos ihn, und versiegelte oben drauf, daß er nicht mehr verfüren solte die heiden, bis daß vollendet würden tausend jar, und darnach mus er los werden eine kleine zeit. (z) Es scheinet, daß der heilige Petrus eben dieser meinung gewesen, weil er in seinem andern briefe schreibet: Gott hat die engel, die gesündiget haben, mit ketten der finsternis zur höllen

(z) Off. Joh. 20, 1. 2. 3.

verstossen, und übergeben, daß sie zum gericht behalten werden. (a) Aus diesen schriftstellen schliesen sie, daß der satan gebunden sei, daß er deswegen nicht mehr in der welt herumb schwärmen könne, und daß dieses die ursach sei, warumb wir nichts mehr von seinen unmittelbaren werken hören.

§. 286.

Welches widerleget wird

Allein diese meinung ist nicht gegründet. Die bösen geister stellen den menschen bis an das ende der welt nach, und werden erst an jenem grosen gerichtstage gerichtet werden, ob sie gleich ihre hölle, ihre verdamnis, ihr böses gewissen, und ihren nagenden wurm stets mit sich herumb tragen. (b) Was das gesicht des heiligen Johannes in seiner offenbarung betrift, so handelt dasselbe nicht von einem solchen binden des satans, welches diesem höllischen feinde nicht erlaubet, in der welt herumb zu schwärmen, und den menschen schaden zu thun; sondern von einer einschränkung seiner macht, die von einer gewaltigen zerstörung des heidentums, und von einer merkwürdigen ausbreitung der christlichen kirche herrürete, indem sich die heidnischen könige und fürsten zu Christo bekehreten, und dadurch der verfolgung der christenheit ein ende machten. (c) Petrus redet auch nicht von einer solchen gefangenschaft des satans, die ihn aus der welt ganz und gar verbannet hätte. Er wil nur sagen, daß er zu jenem grosen gericht bestimmet sei, daß er dasselbe mit angst und schrecken erwarte, und daß er seiner verdamnis nicht entgehen werde. Es mus also andere ursachen geben, welche die macht des satans von jeher eingeschränket haben, und in den zeiten des neuen bundes am allermeisten einschränken.

§. 287

(a) 2. Pet. 2, 4.
(b) Leset meine Ged. von dem jüngsten gericht. cap. V. §. 99. 100. 101.
(c) Leset meine Gedancken von dem tausendjärigen reich. §. 59. seqq.

§. 287.

Gott schränket den satan durch seine almacht ein.

Die erste und vornehmste derselben ist ohne zweifel Gottes almacht, die der gewalt des satans gränzen sezet, und ihn hindert, mehr zu thun, als ihm zugelassen wird. Denn obgleich der satan durch den fal Gott seinem schöpfer allen gehorsam aufkündigte, und ein eigenes reich aufrichtete, darinnen er unabhänglich und uneingeschränkt zu herschen gedachte, (§. 109.) so war es ihm doch nicht möglich, dem almächtigen Gott zu widerstehen, und etwas zu thun, was ihm derselbe nicht zulassen wolte. Wie er ihm seine wirklichkeit, leben, und macht gegeben hatte, so stand es auch bei diesem almächtigen wesen, dem satan seine kräfte wieder zu nehmen, oder dieselbe nach seinem wolgefallen einzuschränken. Und da überhaupt nichts ohne Gottes zulassung geschehen kan, so hat man ursach zu vermuten, daß der satan durch Gottes almacht gehindert und eingeschränket werde, wenn er etwas zu thun unterlässet, was er durch seine natürliche macht thun könte, und seinen absichten vortheilhaft zu sein scheinet.

§. 288.

Beweis aus der schrift.

Wir wollen dieses durch einige beispiele erläutern. Es fehlte den satan weder am willen noch am vermögen, den frommen Hiob zu plagen. Allein er konte dieses nicht eher thun, als bis es ihm von Gott ausdrücklich zugelassen ward. Er durfte auch nicht weiter gehen, als es ihm Gott erlaubet hatte. Anfänglich ward ihm über die güter des Hiobs gewalt gegeben, aber zugleich ausdrücklich verboten, an ihn selbst seine hände zu legen. Dieserwegen muste er es dabei bewenden lassen, den Hiob zum armen man zu machen. Er hätte ihn so gleich mit schmerzlichen krankheiten angreifen können, aber er that es nicht, weil Gott es ihm nicht zugelassen hatte. Zum andernmal gab ihm Gott den Hiob selbst in seine hände, aber mit dem ausdrücklichen befehl, seines lebens zu schonen. Und diesem

muster auch in allen stücken nachkommen. Es wäre ihm eben so leicht gewesen, den Hiob zu tödten, als es ihm leicht war, ihn mit bösen schwären zu schlagen. Allein er durfte es nicht thun, weil es wider Gottes zulassung gewesen wäre. Endlich muste er auch wieder aufhören, diesen gerechten man zu plagen, als die zeit der prüfung, nach Gottes verborgenem ratschlus, vorüber war. Das beispiel der zauberer in Egipten dienet ebenfals zum beweis, daß die macht des satans durch die almacht Gottes eingeschränket werde. Sie machten schlangen aus ihre stäben; sie verwandelten das wasser in blut; sie liessen frösche über ganz Egiptenland kommen; aber sie konten keine läuse machen. Ich glaube nicht, daß mehr kunst erfodert werde, läuse zu machen, als frösche hervorzubringen, oder wasser in blut zu verwandeln. Wenn es also auf den satan allein angekommen wäre, so würde er Egipten eben so mit läusen, als mit fröschen bedecket haben. Woher kam es denn, daß er schlangen, blut, und frösche machte, aber läuse nicht machen konte? Ohne zweifel daher, weil Gott ihm jenes erlaubte, dieses aber nicht zulassen wolte. Ueberhaupt kan man sich auf die thaten des almächtigen Jesu berufen, welcher den geistern gebot, daß sie weichen musten. Es kostete ihm nur ein wort, so wurden die elenden menschen von den teufeln befreiet, die sie besessen hatten. Die klagen die sie über Jesum füreten, und der ungestüm, damit sie von den besessenen ausfuren, gaben deutlich genug zu erkennen, daß sie ihre wonung wider ihren willen verliessen, daß sie aber doch einer höhern macht nicht widerstehen konten.

§. 289.

Wenn er seine almacht dem satan entgegen sezet

Weil also Gottes almacht nicht nur die macht des satans einschränken kan, (§. 287.) sondern auch dieses bisweilen gethan hat, (§. 288.) so hat man nicht ursach zu befürchten, daß die religion not leide, wenn man dem satan die macht läst, etwas ausserordentliches zu thun, und daß

daß auch die allerausmerksamsten und redlichsten menschen können betrogen werden, weil die wunderbaren werke des satans oft die gestalt der wirklichen wunderwerke Gottes haben können. Denn da Gott ein weises und heiliges wesen ist, welches nicht etwas zulassen kan, das die menschen in eine unvermeidliche notwendigkeit, verfüret zu werden, versezet, so wird er die werke des teufels ohne zweifel hindern, so oft man dieselbe von wirklichen wunderwerken nicht unterscheiden könte. Es müssen also alle werke, die der satan jemals gethan hat, also beschaffen sein, daß man seinen betrug dabei sehr leicht entdecken können. Zum andern: Weil auch der satan den menschen an ihrem leibe und äusserlichen gütern, ohne Gottes zulassung, nicht schaden kan, und Gott dieses nicht eher zulässet, als wenn er seine heilige und weise ursachen dazu hat, so dürfen wir uns auch in dieser absicht vor der macht des satans nicht fürchten. Denn es ist eine almächtige hand, die uns schüzet, und die alle anfälle des teufels abwenden kan. Gefält es Gott, uns versuchen zu lassen, so können wir seiner hülfe gewis sein, die zur rechten zeit schon erscheinen wird. Allein es ist nicht zu vermuten, daß Gott jemals die ursachen haben werde, uns der gewalt des satans zu übergeben, die ihn bewogen, den Hiob und andere menschen in den tagen Christi von dem teufel plagen zu lassen. Jener solte zu einem ewigen beispiel der geduld und der gewissen hülfe Gottes dienen, welche sich herrlich offenbaret, wenn man fast nichts mehr zu hoffen hat. Diese solten unserm heiland gelegenheit geben, zu beweisen, daß er derjenige sei, der die werke des teufels zu zerstören erschienen ist.

§. 290.

So oft Gott den satan unmittelbar hindert, etwas ausserordentliches in der welt zu verrichten, thut er ein wunderwerk. Weil er sich zu denselben nur im fal der äussersten not entschliesen kan, der satan aber stets geneigt ist, bö-

Die guten engel schränken die macht des satans ein.

ses

ses zu thun, so würde er so wol in den ältern als neuern zeiten seine macht viel öfter bewiesen haben, wenn er nicht durch gewisse geschöpfe daran wäre gehindert worden. Und dieses sind die guten engel. Obgleich der teufel eine grose macht hat, so sind dennoch viele unter den guten engeln stärker und mächtiger. Gott hat sie zum schuz der menschen bestimmet. (§. 191.) Er bedienet sich auch derselben, die anschläge der bösen engel zu vereiteln, die sie zum verderben der menschen gemacht haben. (§. 193.) Und daß sie besonders den bösen engeln in wigtigen angelegenheiten mächtig widerstehen, lehret uns der streit des Michaels mit dem teufel über den leichnam Moses. (§. 206. 207.) Ja ich glaube, daß dieses eine der vornehmsten ursachen sei, warumb Gott seine engel zum dienst der menschen erwehlet habe. Denn da wir unvermögend sind, den unmittelbaren und ausserordentlichen werken des teufels widerstand zu thun, und Gott nicht allemal wunderwerke thun kan, so oft der satan etwas böses im sin hat, so hat er den menschen solche wächter zugeordnet, die dem teufel an macht weit überlegen sind, und die sich nach algemeinen verhaltungsregeln der menschen in ihrer gefar annehmen. Und durch diese starke helden werden denn der macht und bosheit des teufels vielfältig gränzen gesezet.

§. 291.

Wenn und wie lange sie dieses thun?

Da nun die engel verordnet sind, die werke des teufels zu hindern, da sie auch dieses zu thun vermögend sind, so wird man sich billig wundern, daß der satan in den vorigen zeiten dennoch so ansgelassen gewesen, und so vieles gewinnen können; daß er scheinbare wunder gethan; daß er geweissaget; daß er in einer sichtbaren gestalt erschienen; daß er die menschen leiblicher weise besessen, und dergleichen dinge mehr gethan haben. Ist denn damals, wird man sprechen, kein guter engel bei der hand gewesen? Oder hat er seines amts nicht gar zu wol wargenommen? Oder hat

es

es ihm an macht gefehlet, dem satan hinlänglich zu widerstehen? Man hat nicht ursach, diese schwierigkeiten zu machen, wenn man nur bedenket, daß Gott selbst viele menschen in verkehrten sin dahin giebet, die er doch nach seiner unumbschränkten macht von manchen ausschweifungen hätte abhalten können. Ich habe schon erinnert, daß sich die guten engel nach gewissen algemeinen verhaltungsregeln der menschen annehmen, und sie von der gewalt des satans bewaren, insoferne solches den gedachten regeln gemäs isst. Aber eben diese regeln können einschränkungen und ausnamen haben. Ohne zweifel hat Gott ihnen den befehl gegeben, die menschen wider die anfälle des satans zu schüzen, es sei denn, daß sie sich durchaus an diesen bösen geist ergeben, und alle mittel verachten, die Gott ihnen zu seiner erkentnis und ihrer seligkeit gegeben hat. Aus dieser ursach lesen wir, daß sich der satan in den finsterniſſen des heidentums viel geschäftiger bewiesen, als bei dem volke Gottes wo die erkentnis und der dienst des waren Gottes wonete. Hier konte er wegen des stärkern widerstandes der guten engel nicht so gut fortkommen, als dort. Und jene musten es als eine strafe ihrer abgötterei ansehen, daß sie die guten engel mit ihrem beistand verliessen, und daß sie von dem teufel, dem sie durchaus dienen wolten, so abscheulich betrogen und geplaget wurden.

§. 292.

Die gnadenmittel schränken die macht des satans ein.

Zum dritten sind auch die gnadenmittel des heiligen geistes eine starke einschränkung der macht des satans. Der heilige Paulus übergiebet den gläubigen eine grose menge allerlei waffen, damit sie dem satan in allen fällen widerstehen können. Wir haben nicht mit fleisch und blut zu kämpfen, spricht er, sondern mit fürsten und gewaltigen, nämlich mit den Herren der welt, die in der finsternis dieser welt herrschen, mit den bösen geistern unter dem himmel. Umb deswillen so ergreifet den

harnisch Gottes, auf daß ihr, wenn das böse stündlein komt, widerstand thun, und alles wol ausrichten und das feld behalten möget. Die waffen, die er ihnen darauf anpreiset, sind die warheit, die gerechtigkeit, der glaube, das wort Gottes, und die hofnung des ewigen heils. (d) Ich weis wol, daß dieses die mittel sind, den mittelbaren versuchungen des satans zu widerstehen, wenn die gläubigen von ihrem eigenen fleisch und blut und von der welt gereizet werden. Allein ich glaube auch, daß man sie mit eben dem vortheil wider die unmittelbaren angriffe des satans gebrauchen könne. Alles, was der teufel unmittelbar thut, gehet dahin, daß er die menschen entweder zum irtum und aberglauben, oder zur bosheit, zur ungerechtigkeit, zur verzweifelung und andern lastern verfüre. Aber beide absichten schlagen dem bösen geiste fehl, wenn man sich derer vorhin erwehnten mittel bedienet. So lange die menschen sich an das wort Gottes halten, werden sie sich weder durch orakel, noch durch weissagungen, noch durch erscheinungen der todten und andere gespenster von der warheit abwendig machen lassen. So lange sie durch den glauben mit Christo vereiniget sind, werden sie sich weder vor leiblichen besizungen noch vor zauberkünsten und andern werken des teufels fürchten. So lange sie sich in der gerechtigkeit üben, werden sie sich weder durch schmeicheleien, wenn er ihnen gleich wie Christo alle schäze der welt zeigete, noch durch grausamkeiten, wenn er sie gleich wie dort den Hiob noch so sehr plagte, bewegen lassen, von dem dienst des einigen und waren Gottes abzutreten. So lange sie die hofnung ihres heils auf die göttliche verheisungen gründen, werden sie sich an keine schreckbilder kehren, die sonst geschickt wären, die seligkeit der menschen zweifelhaft zu machen. Mit einem wort: Alle ausserordentliche anstalten des satans sind vergeblich,

(d) Eph. 6, 12. seqq.

geblich, die er zur verfürung der menschen machet, so lange man sich derer von dem heiligen geist verordneten gnadenmittel bedinet. Weil nun der teufel dieses ganz wol weis, und als ein schlauer geist nicht leicht etwas vergeblich vornimt, so sezen ihm diese gnadenmittel gränzen, daß er von selbst das unterläst, was er sonst würde gethan haben. Man hat von dieser anmerkung viele erfarungen. So bald sich das christentum auszubreiten anfieng, namen die wirkungen des satans nach und nach ab. In denen ländern, die sonst mit orakeln, warsagern, und zauberern angefüllet waren, hörete man weiter nichts davon, nachdem die daselbst übliche abgötterei zerstöret, und dagegen das heilige evangelium angenommen worden. Ja wir finden schon in dem alten testament beweistümer dieser warheit. Ehe Israel das land Canaan einnam, ernärte dasselbe eine unzälige menge zauberer, warsager, zeichendeuter, tagewehler, und derer, die die todten fragten. Denn das waren die greuel, umb welcher willen diese völker vertilget wurden. Allein man hat sehr wenige menschen von dieser art daselbst angetroffen, seit dem Israel das land eingenommen hatte. Dieses rürete ohne zweifel daher, weil das licht der warheit die finsternis des aberglaubens vertrieb.

§. 293.

Der teufel schränket sich selbst ein.

Zum fünften: Der satan schränket sich selbst ein, und unterläst aus eigennuz viele werke, die er sonst aus eigennuz gethan hat. Von anfang seines fals war er darauf bedacht, sich als einen Gott verehren zu lassen, und die menschen zu diesem falschen wan zu verfüren. Er wuste wol, daß Gott die besten mittel erwälete, seine ware Gottheit zu offenbaren. Dieserwegen entschlos er sich, diejenige werke nachzuamen, die Gott zum beweis seiner ewigen gottheit that. Allein einige dieser werke konten nur eine zeitlang zu diesem beweis dienen. Denn es kamen zeiten, da Gott dieselbe seiner weisheit gemäs nicht thun konte. Der

teufel würde sich verdächtig gemacht haben, wenn er in diesen zeiten etwas gethan hätte, das jenen werken änlich gewesen wäre. Er hielt es also vor ratsam, sich derselben zu enthalten. Man kan also mit recht sagen, daß der satan seine ausserordentliche werke eingestellet habe, weil Gott aufgehöret hat, zeichen und wunder zu thun.

§. 294.

Alle seine unmittelbaren werke sind nachamungen derke Gottes.

Wir wollen diese anmerkung durch einige werke Gottes und des satans erläutern, damit wir sehen, daß die unmittelbaren werke dieses bösen geistes lauter nachamungen Gottes sind, daß er die menschen dadurch verleiten wollen, ihn als einen Gott zu verehren und anzubeten, und daß er also aus eigennuz und list aufgehöret habe, unmittelbar zu wirken, nachdem Gott dergleichen unmittelbare werke nicht mehr thun wollen. Ich habe gezeiget, daß der teufel seinen werkzeugen allerlei eingebungen mitgetheilet habe, (§. 244.) daß die menschen durch seine wirkung geträumet, (§. 246.) und allerlei weissagungen bekommen haben. (§. 247.) Dies hat Gott in den vorigen zeiten in ansehung seiner knechte und propheten auch gethan. Die ganze heilige schrift ist den verfassern derselben von Gott unmittelbar eingegeben worden. (e) Es giebt viele menschen, die göttliche träume gehabt haben. Jacob, Salomo, Joseph und Paulus können uns hier zum beweis dienen. Und man hat ursach zu glauben, daß auch die träume des Pharao und des Nebucadnezars göttliche eingebungen gewesen sind. Was die göttliche weissagungen betrift, so ist fast die ganze schrift damit angefüllet. Weil also der satan sahe, daß die knechte des waren Gottes eingebungen bekamen, so hielt er es vor nötig, seinen dienern auch auterschiedliche verborgene und zukünftige dinge einzugeben, damit er einestheils die welt in zweifel sezte, wo man den waren Gott su-

chen

(e) 2. Tim. 3, 16.

chen und finden könte, andern theils aber sein anhang erhalten und vermehret würde. Das andere werk des satans waren die heidnischen orakel, die sich in den vorigen zeiten haben hören lassen. (§. 257. u. d. ff.) Vielleicht würde der satan diesen betrug nicht erfunden haben, wenn Gott nicht damals etwas gethan hätte, davon die orakel eine blose nachamung sein solten. Dieses urbild, das der satan durch die orakel nachmachen wollen, war eine art der göttlichen offenbarung, welche die jüden Bathkol, das ist, die tochter der stimme nennen; eine laute und zum theil donnernde stimme, welche die menschen ganz vernehmlich hören konten. (f) Wir lesen davon einige exempel in der schrift. Die stimme, die den Adam nach seinem fal rief; die Moses aus dem feurigen busch und auf dem berge Sinai hörete; die dem Hiob antwortete; die Christum verklärte; diese und andere göttliche stimmen scheinen dasjenige gewesen zu sein, was die jüden Bathkol nennen. Zum wenigsten waren sie göttliche stimmen, die dem teufel zu den heidnischen orakeln anlas gaben. Und weil diese bisweilen auch blos in gewissen andern zeichen bestanden, daraus man die antwort der gefragten gottheit schliesen muste, so scheinet es, daß der satan zugleich eine andere art der göttlichen offenbarung nachamen wollen, welche das Urim und Thummim heist. (g) Da diese offenbarung nur dem hohenpriester wiederfur, wenn er in seinem heiligen schmuck vor Gott trat, so begreifet man, warumb der satan veranstaltet, daß man in denen tempeln priester unterhielt, wo ein orakel wonete. Das dritte unmittelbare werk des satans ist dieses, daß er in allerlei sichtbaren gestalten den menschen erschienen. (§. 248. 261. 262. 264.) Dies hat Gott in den ersten zeiten der welt auch gethan. Er hat nicht nur selbst sich in einer an-

(f) Leset meine Gedanken von der heil. schrift Th. 1. Kap. 1. §. 30.
(g) Ebendaselbst §. 32.

genommenen gestalt den menschen gezeiget, (§. 184.) sondern auch seine heiligen engel denselben sichtbarer weise erscheinen lassen. (§. 183.) Was die leibliche besizung der menschen betrift, die ebenfals ein werk des satans ist, (§. 268. 270. 271. 272.) so scheinet mir dieselbe eine nachamung derer plagen gewesen zu sein, die Gott manchen menschen unmittelbar nach seinem gerechten gericht zugeschicket hat. Nebucadnezar ward durch ein göttliches verhängnis rasend, und muste sieben jare unter den wilden thieren auf dem felde zubringen. (h) Und Herodes ward von Gott unmittelbar dergestalt geschlagen, daß ihn die würmer lebendig frassen. (i) Die wnnderbare dinge, die der satan in der körperlichen welt erscheinen lassen, uud welche bei einfältigen das ansehen der wunderwerke haben konten, (§. 159. 161.) sind eine nachamung der wunderwerke, die Gott in den zeiten des alten testamentes und bei dem anfang des neuen gethan hat. Endlich hat sich auch der satan in den vorigen zeiten zauberer gehalten, (§. 279. 280.) welches menschen waren, die durch des teufel beistand verborgene dinge offenbareten, und allerlei wunderbare und ausserordentliche werke thaten. (§. 278.) Man wird von selbst begreifen, daß sich der teufel in diesem stück Gott gleichstellen wollen, insoferne er propheten an die menschen abgesandt hat. Denn es er schien niemals ein prophet, der nicht die warheit seiner göttlichen gesandtschaft durch wunder und zeichen bestätigte. Moses, Elias, Elisa, Christus, die heiligen apostel sind die vornehmsten beweistümer dieser warheit. Wolte nun der satan seinen propheten einiges ansehen verschaffen, und die welt überreden, daß sie göttliche gesandten wären, und folglich einen algemeinen beifal verdieneten, so muste er auf ihr verlangen und zu ihrem vortheil einige werke thun, die den schein der wunder hatten. Vielleicht erkünte sich der satan

(h) Dan. 4, 28. seqq. (i) Ap. G. 12, 33.

satan, die zauberer in Egipten wider Moses und Aaron auftreten zu lassen, damit die Egipter und Israeliten glauben mögten, jene wären eben so wol als diese, propheten des waren Gottes, und man müste ihre aussprüche eben so viel als die worte des Moses, gelten lassen. Man siehet aus dieser kurzen vergleichung, daß die unmittelbaren und ausserordentlichen werke des satans keinen andern grund haben, als weil es dieser böse geist vor nötig gehalten, die werke Gottes nachzuamen, damit er desto leichter die warheit verdächtig machen, sich das ansehen eines Gottes geben, und die welt zu seinen anordnungen unter dem schein, daß sie einen göttlichen ursprung hätten, verfüren könte.

§. 295.

Wenn aber dieses die ware ursach der unmittelbaren werke des satans ist, so folget von selbst, daß er auf diese art zu wirken aufhören müssen, als Gott dem lauf seiner unmittelbaren werke ein ziel sezte. Dieses ist gleich nach dem anfang des ueuen testamentes geschehen, da die christliche kirche durch die predigt des evangelii und durch die verheissene zeichen und wunder war gegründet worden. Von dieser zeit an hat Gott den menschen keine neue offenbarungen mehr gegeben. Deswegen hörte auch der satan auf, seinen werkzeugen, eingebungen, träume und weissagungen mitzutheilen. Von dieser zeit an hat man nicht mehr die göttliche stimme von himmel gehöret. Deswegen lies auch der satan alle seine orakel verstummen und aussterben. Von dieser zeit an wolte Gott den gläubigen weder selbst noch durch seine engel erscheinen. Deswegen verloren sich auch die gespenster nach und nach aus der welt. Von dieser zeit an hatte Gott keine ursach mehr wunder zu thun. Deswegen verschwanden auch die wunderbaren werke der bösen geister. Von dieser zeit an sandte Gott keine propheten mehr an die menschen, die ihre göttliche gesandschaft

Er wirket also nicht mehr unmitetbar, weil es Gott nicht thut.

schaft durch zeichen und wunder bestätigten. Deswegen wird man auch keine zauberer und hexen mehr in der welt antreffen.

§. 296.

Er würde sich sonst selbst schaden.

Wir können aus ganz sichern gründen beweisen, daß Gott jezt nicht mehr weise ursachen haben könne, zeichen, wunder, und allerlei ausserordentliche dinge zu thun. Dem satan sind diese gründe so gut bekant, als den menschen, die ihre vernunft zugebrauchen wissen. Er macht daraus den schlus, daß kein vernünftiger seine ausserordentliche werke vor ware wunderwerke halten, und daß er also sich selbst dadurch mehr schaden als nuzen schaffen würde. Er mus befürchten, lächerlich zu werden, und alle seine absichten zu hindern, wenn er noch orakel unterhielte, die menschen leiblicher weise besässe, zauberer auf treten liese, und dergleichen wunderbare werke mehr thäte. Glaubet er hundert einfältige menschen zu finden, die sich betriegen lassen, so befürchtet er, zehn vernünftige anzutreffen, die seinen betrug offenbaren. Deswegen hält er es vor ratsam, sich aller dieser werke zu enthalten, die ihm sonst so vortheilhaft gewesen. Wenigstens wird er sie nicht in der christenheit thun, da man gewont ist, nach den gründer vernunft und offenbarung zu urtheilen. Denn er weis, daß man allenthalben den teufel erkennen werde, wo dergleichen ausserordentliche werke erscheinen. Was er unter abergläubischen völkern jezt noch thue, weis ich nicht. Ich bin damit zufrieden, daß ich die stüzen des aberglaubens unter den christen zerstören kan.

§. 297.

Es ist also nicht nötig, die möglichk. der werke des satans zu leugnen.

Ich bin also mit denen einig, denen es heut zu tage überaus sauer wird, etwas von gespenstern, besessenen, zauberern und hexen zu glauben. Allein ich unterscheide mich von einem grosen theil derselben durch die gründe, die ich dazu habe. Jene berufen sich auf ein unvermögen des

satans

satans, und auf eine unmöglichkeit der sache. In diesem stück kan ich ihnen nicht beifal geben. Das wort des Herrn, das voller zeugnisse von solchen werken des satans ist, und die erkentnüs, die ich von der natur dieser geister habe, läst mich an der möglichkeit ihrer werke nicht zweifeln. Ich habe aber auch nicht nötig, diese ausschweifung zu machen. Es giebt andere gründe, die mich zu glauben bewegen, daß der satan in diesem stück heut zu tage ganz unwirksam sei.

§. 298.

Man hat schon einige derselben vernommen. Allein ich mus nicht eines umbstandes vergessen, der überaus merkwürdig ist. Wenn man die grundsäze und neigungen der menschen prüfet, die in unsern zeiten überhand genommen haben, so beobachtet man, daß sie zum unglauben viel geneigter sind, als zum aberglauben. Dieser scheinet ihnen eine thorheit zu sein, der sich vernünftige menschen schämen müssen. Und damit sie sich nicht der gefar aussezen, vor abergläubig gehalten zu werden, so vermeiden sie alles sorgfältig, was diesen schein haben könte. Sie zweifeln also an den gewissesten warheiten, und hüten sich wol, gläubig zu werden, damit sie nur nicht abergläubig zu sein scheinen mögen. Es ist schon genug, eine meinung vor einen aberglauben zu halten, wenn man nur höret, daß sie bei dem gemeinen man beifal findet. So hat der unglaube sich eine herrschaft zuwegebracht. Und so sind die menschen von einer ausschweifung auf die andere geraten.

Die menschen sind jezt zum unglauben mehr als zum aberglauben geneigt.

§. 299.

Dem teufel kan es gleich viel sein, ob er die menschen durch den unglauben ins verderben stürzet. Es ist beides sein werk, und er bekömt so wol in dem einen als in dem andern fal gewalt über die menschen. Er bedienet sich nur, als ein schlauer geist, derer mittel, die ihn nach beschaffenheit der zeiten am ersten zu seiner absicht füren. Weil er die menschen zum aberglauben jezt so geneigt findet, so giebt

Deswegen thut der teufel nichts unmittelbares.

er sich alle mühe, denselben zu erhalten, zu unterstüzen, und auszubreiten. Allein er würde den unglauben überaus schwächen, wenn er die welt jezt noch mit orakeln, gespenstern, und hexen anfüllete. Der vortheil seines reichs verbindet ihn also, sich dieser ausserordentlichen werke zu enthalten. Ja er ist so listig, daß er die menschen verleitet, seine eigene werke, die er vor diesem gethan, zu leugnen, und ihm alle macht zu wirken abzusprechen, damit er die zum unglauben geneigte selen desto leichter überrede, daß alles fabeln und unnüze geschwäze wären, was man uns von den wunderwerken Gottes, von den weissagungen der propheten, von dem teufelaustreiben Christi, und andern solchen ausserordentlichen dingen erzehlet. Und dieses ist ebenfals eine wigtige ursach, warumb der satan heut zu tage nicht mehr ausserordentlich erscheinet.

§. 300.

Beschlus dieser abhandlung.

Weil wir also in unsern tagen so wenig mehr von den unmittelbaren werken des teufels hören, so solten billig alle christen Gott von ganzen herzen dafür danken, aber auch zugleich ihn demütigst anrufen, daß er uns von den mittelbaren werken des satans, dem unglauben, der sünde, und dem tode, erlöse, damit wir durch unsern wandel einen herrlichen beweis ablegen, daß wir ein eigentum desjenigen sind, der erschienen ist, die werke des teufels zu zerstören, und die kinder des todes loszumachen.

Register

der merkwürdigsten Sachen,

so in dieser Schrift vorkommen.

Die erste zahl mit einem Comma zeiget die seite, die andre aber mit einem punct den §phum an.

A.

Abgötterei wird begangen, wenn man den engeln tempel erbauet und heiliget, 261, 236. nnd sie anbetet, 256, 233.

Altertümer, heilige in grosen werth zu halten, streitet nicht wider die christliche religion, 265, 238.

Ambrosius, wil die anzal der engel bestimmen, 18, 20.

Anrufung, was sie sei? 245, 223. ob sie gegen alle gute engel ohne unterscheid zu gebrauchen? ebend. 224. ob es auch erlaubt sei, einen engel insbesondere vor sich allein anzurufen? 248, 226. ob man die engel in allen nöten anrufen könne? 249, 227. man sol die engel nicht um ihre fürbitte bey Gott anrufen, 250. 228. sie kömt engeln gar nicht zu, 250, 229. u. ff. wenn man dieselbe den engeln erweiset, so beleidiget man die majestät Gottes, 252, 231. und begehet eine abgötterei, 256, 233.

Anschauen des angesichts Gottes, worinnen es bestehe? 155, 144. wirket das allerempfindlichste vergnügen und die gröste liebe zu Gott, 156, 145. ob die engel in denselben als in einem spiegel alles sehen und hören können was auf erden geschicht? 246, 225. und ferner fort.

Augustin, dessen meinung, woher die engel ihren namen bekommen, 1, 1.

B.

Barachiel ist ein erdichteter erzengel 95, 86.

Basilika oder gedächtnisse sollen solche heilige gebäude sein, darinne man nur die überbleibsel der heiligen aufbewahret, 262, 237.

Beleidigung der göttlichen majestät, welches eine sei? 241, 220. 252, 231.

Besessene, warum ihrer eine so grose menge in den zeiten Christi gewesen? 330, 274.

Besitzung leibliche des satans, worinnen dieselbe bestehe? 315, 268. ist möglich, 316, 269.

Bestätigung der engel im guten, worinnen sie bestehe? 159, 151. wodurch sie geschehen, ebend. wenn sie geschehen? 161, 154. u. ff.

Beispiel, der heiligkeit und des gehorsams gegen Gott sind die guten engel, dem wir änlich zu werden trachten sollen, 239, 218. u. ff.

Bileam, ob er eingebungen des teufels gehabt, 281, 249. n. 1. u. ff.

C.

Cherubim, was dieses für engel sind? 87, 81. bedeuten alle ordnungen der engel, 91, 82. n. 1.

Christus, ob er durch das teufel austreiben nur die heilung gemeiner krankheiten verstanden? 331, 276. ob er sich nach dem irtum der jüden von der leibl. besizung des satans gerichtet? 333, 277.

D.

Dämon, was dies wort bisweilen in der schrift bedeute? 271, 245.

Dankbarkeit sind die menschen den heiligen engeln schuldig 238, 215. aber sie sol nicht so weit getrieben werden, daß Gottes darüber vergessen wird, 238, 216.

Danksagung gebühret den engeln nicht 238, 217.

Demut sind die menschen den heiligen engeln schuldig 237, 214.

Denkmal kan man mit guten gewissen aufrichten an dem ort, wo jemals ein engel erschienen, 265, 238. n. 2. mus man zerstören, wenn es

es eine gelegenheit zum aberglauben und zur abgötterei werden könte, 266. 238. n. 4.
Dionysius Areopagita sol der urheber der lehre von den neun ordnungen und drei Hierarchien der engel sein, 83. 78.
Duleia was sie sei? 242, 221. ob sie den guten engeln zu erweisen? ebend.

E.

Ehre der anbetung, was sie sei, 241, 220. kömt den engeln nicht zu, 242, 221. wird den engeln von den papisten erwiesen, 245, 222. u. ff.
Ehudiel, ist ein erdichteter erzengel, 95, 86.
Einfältig sind einige teufel, 138, n. z.
Einschränkung der macht des satans, worinne sie bestehe, 355, 284. durch wen sie geschehe, 357, 287. 359, 290. wenn sie erfolge, 358, 289. 360, 294.
Engel ist ein algemeiner name derselben, 91, 82. n. r. 94, 84. was dadurch verstanden werde, 1, 1. ob es dergleichen gebe, 2, 2. ihr dasein kan nur aus der schrift bündig bewiesen werden, 5, 5. u. ff. sie haben auf keinen weltkörper ihre beständige wonung, 10, 11. sie haben nicht anders als aus nichts entstehen können, 11, 13. sind nicht vor dem ersten tage der schöpfung der welt erschaffen, 15, 16. noch nach dem sechsten tage, 15, 17. sondern vermutlich gleich am ersten tage, 16, 18. ihrer ist eine grose menge, 17, 19. welche nicht zu bestimmen ist, 18, 20. sind nicht nach und nach, sondern alle auf einmal zum vorschein gekommen, 19, 21. sind volkommnere geister als die menschlichen selen, 21, 22. sind aber nicht durch wesentliche, sondern nur durch zufällige grade ihrer gedenkungskraft von den menschen unterschieden, 23, 23. haben alle eigenschaften der geister, 25, 24. n. 2. sind substanzen, einfache dinge, besizen verstand und willen, ebend. 25. n. 1. 2. 3. sind gleich von anfang ihrer schöpfung mit einer erkentnis versehen worden, die weit volkomner ist, als der menschen ihre, 25, 26. diese wird die ursprüngliche genant, 26, 27. sind geschickt, dasjenige, was ausser ihnen in der welt vorhanden ist, warzunehmen und zu erkennen, 27, 28. haben gleich von anfang eine volkomne vernunft erlangt, 27, 29. was ihre natürl. erkentnis, 28, 30. diese können sie von tage zu tage vermehren, 28, 31. und daher sind sie nicht alwissend, 29, 32. sie sind einer geoffenbarten und übernatürl. erkentnis fähig, 29, 33. was sie zufolge ihrer ursprünglichen erkentnis erkant haben, 29, 34. sie besizen eine ursprüngliche weisheit 30, 35. was sie durch die natürliche erkentnis

erkant haben, 30, 36. u. ff. was sie durch die übernatürl. erkentnis wissen, 32, 39. einige wissen durch die übernatürliche erkentnis mehr als andere, ebend. was ihnen überhaupt unbekant sei, 33, 40. sie wissen die geheimnisse der gottheit und ihre verborgne ratschlüsse noch nicht, zum theil haben sie dieselben nicht zu aller zeit gewust, 33, 41. sie haben den son Gottes nicht eher erkant, als bis er ein mensch geworden, ebend. ob sie oder die menschen das geheimnis der menschwerdung Jesu Christi eher gewust 35, 42. n. 1. sie wissen die gedanken und neigungen der menschlichen sele nicht, es sei denn daß sich dieselben durch äuserliche zeichen offenbaren, 38, 43. u. ff. sie wissen die zukünftigen begebenheiten nicht, es sei denn daß sie ihnen von Gott geoffenbaret werden. 40, 45. sie haben von anfang einen volkommenen willen bekommen, 46, 47. dahero sind sie mit einer grosen fertigkeit versehen worden, das ware gute zu wollen, und das warhafte böse zu verabscheuen, 46, 48. dennoch aber ist es möglich gewesen, daß sie das böse unter dem schein des guten gewolt, und das gute unter dem schein des bösen verabscheuet, 47, 49. sie haben eine ursprüngliche heiligkeit bekommen, 47, 50. desgleichen eine freiheit, 48, 51. sie sind weder der verwesung noch der sterblichkeit unterworfen, 48, 52. ob sie von natur oder durch die gnade unsterblich sind, 49, 53. sie haben Gottes ebenbild bekommen, 50, 54. sie können eigentümliche körper haben, 55, 58. u. ff. wie ihre eigne leiber beschaffen, 66, 65. n. 1. 2. 3. 4. sie haben eine sprache 68, 66. wie dieselbe beschaffen, 69, 67. sie sind in gewissen orten umschrieben, 71, 68. wo sie gegenwärtig sind, 73, 69. wie sie sich bewegen, 74, 70. worinne sie von einander unterschieden sein könten, 75, 71. sie sind nicht mänlichen oder weiblichen geschlechts, insofern sie gröser sind, 75, 72. noch auch insoferne sie leiber haben, 76, 73. sie unterscheiden sich von einander äusserlich durch gewisse ordnungen, würde und hoheit, innerlich durch ihre erkentnis und macht, 77, 74. 78, 75. u. ff. ob dieser ihr unterscheid in der gnade oder natur seinen grnnd habe, 82, 77. ob man sie in neun ordnungen eintheilen könne, 88, 82. n. 1. ob man sie in drei Hierarchien eintheilen könne, 91, 82. n. 2. ob einer das haupt und der oberste aller übrigen sei, 96, 87. was gute und böse sind, 100, 89. ob es gute und böse gebe, 100, 90. alle engel gute und böse sind jemals einander gleich gewesen, 102, 93. worinnen der unterscheid der guten und bösen bestehe. 103, 94. ob nur eine ord-

ordnung derselben gesündiget, 107, 99. sie haben eine grose macht, 166, 158. aber dennoch keine so grose, daß sie wunder thun könten, 168, 160. sie können wunderbare dinge thun, die uns in erstaunen sezet. 169, 161. sie können außer sich wirken. 170, 163. Wieweit sich ihre macht erstrecke? 174, 165. sie können alles thun, was in bloßen bewegungen der körper bestehet. 175, 166. Ob sie sichtbare körper zusamen sezen, in denselben erscheinen und sie nach eigenen gefallen regieren können? Ebend. sie können ein Erdbeben verursachen. Ebend. sie können durch verschlössene thüren dringen und ketten zerbrechen. Ebend. Sie können in die Seelen der menschen wirken und ihnen allerlei gedanken eingeben 176, 167. sie können nichts erschaffen. 186, 174. noch erhalten. 187, 175. noch vernichten 187, 176. noch die geseze der natur aufheben 188, 177.

Gute

giebt es. 151, 137. 138. haben sich jemals in solchen umbständten befunden, daß sie sündigen, und von Gott abstallen können 152, 139. haben jemals im standte der versuchung gelebet. 153, 140. dieser ihr standt ist zugleich ein standt der gnaden gewesen 153. 141. sie sind iezt selig. 153, 142. sie können dem ungeachtet auf der erden seyn 154, 143. worinne ihr anschauen des angesichts Gottes bestehe? 155, 144. was es wirke? 156, sie können nicht mehr sündigen 157, 146. worine diese ihre unmöglichkeit zu sündigen bestehe? 157, 147. sie hebet ihre freiheit nicht auf. 158, 148. sie sind nunmehro von dem stande der versuchung befreiet. 159, 149. sie sind im guten bestätiget. 159, 150.. Dieses ist geschehen dnrch das licht der herrlichkeit. 159, 151. und zum theil durch den fal der bösen engel. 160, 152. und endlich durch die übung im guten. 161, 153. ob man sagen kan, daß sie fortfahren im guten bestätiget zu werden? Ebend. Ob die zeit ihrer bestätigung im guten zubestimmen? 161, 154. ob sie ihre seligkeit verdienet haben? 163, 156. warumb sie nicht gleich vom anfang durch das licht der herrlichkeit im guten bestätiget worden? 164, 157. sie dienen Gott und richten seinen befehl in der welt aus. 190, 179. u. ff. sie loben und preisen Gott. 190, 181. u. ff. sie offenbaren den menschen Gottes willen. 193, 183. ob sie alle von Gott zum dienst der menschen ausgesandt werden? 202, 185. sie sind nicht Gottes kundschafter und ausspäher. 203, 189. ob sie iezt noch erscheinen? 104, 190. sie befördern der menschen seligkeit. 205, 191. und dieses durch die offenba-

offenbarung gewisser warheiten. 205, 192. ferner durch die vernichtung der anschläge des satans 206. 193. und endlich durch die einführung der gerechten ins ewige leben. 207, 194. n. 1. ob sie unsere mittler sind? 208, 195. sie beten für uns. 209, 196. n. Jedoch können sie uns durch ihre fürbitte die vergebung unserer sünden nicht zuwege bringen. 209, 112. sie sind beschüzer der menschen, nnd sonderlich der gläubigen und frommen. 211, 197. welche von Gott zum dienst der menschen gesendet werden? 214, 199. Ihrer bedienet sich Gott auch bisweilen, die gottlosen menschen mit gerechter strafe heimzusuchen. 223, 205. sie sind am meisten beschäftiget, dem satan zu widerstehen, wenn er Gottes werke hindern wil. 225, 206. u. ff. sie werden Christum am jüngsten tage zum grosen algemeinen gerichte begleiten. 233, 210. warumb sie einige verrichtungen, damit sie sich in vorigen zeiten beschäfftiget, iezt nicht mehr vornehmen? 234, 211. Wir sind ihnen hochachtung schuldig 237, 213. wir können und sollen uns für denselben demüthigen. 237, 214. und ein dankbares herz gegen sie bezeigen. 238, 315. allein dieses mus in gehörigen schranken bleiben. 236, 216. ob man ihnen danksagen könne? Ebend. 217, sie sind muster der heiligkeit und des gehorsams, denen man nachahmen mus. 22, 218. u. ff. sie sind nicht anzubeten. 241, 220. noch alle ohne unterscheid anzurufen 245, 224. Wie sie unser gebet nach der papisten meinung sollen hören können? 246, 225. Man kan sie nicht in allen nöthen anrufen. 249, 227. noch um ihre fürbitte bey Gott 250, 229. u. ff. sie schränken die macht des teufels ein. 359, 290. Wenn und wie lange sie dieses thun. 360, 291.

Böse,

deren giebt es eine grose menge. 104, 96. Warumb sie nach ihren fal noch engel heissen? .101, 92. sie sind nicht von anfang böse gewesen. 100, 91. sie sind später zur erkentnis des geheimnisses der menschwerdung Jesu Christi gekommen, als die guten. 37, 42. n. 2. ob sie zukünfftige dinge vorherwissen können? 42, 46. sie haben viel zukünfftige dinge von den guten engeln, und von den menschen selbst erfahren. 43, 46. n. 2. sie offenbahren den menschen viele dinge, die schon unterwegens sind, als etwas zukünftiges. 44, n. 3. sie beschlüssen bisweilen, etwas selbst zu verrichten, und verkündigen dasselbe als etwas zukünftiges. 44, n. 4. sie geben dunkele und zweideutige antwort von den zukünftigen,

Die sich für alle die fälle schicket, da von einer zum vorschein kommen muß. 45, 11. 5. sie stehen unter einen oberhaupte. 104, 97. ob es unterbefehlshaber unter ihnen gebe? 105, 97. der oberste unter ihnen scheinet vormahls ein erzengel gewesen zu sein. 106 98. was die erklärung ihres fals schwer machet? 108, 100. ob sie sich mit den töchtern der menschen vermischet? 110, 102. ob ihre erste sünde die verführung der menschen sey? 112, 104. u. ff. ob der neid ihre erste sünde sey? 115, 106. u. ff. ob der hoffart ihr erste sünde sei? 118, 108. worinne ihr fal bestehe? 118, 109. sie solen den ewigen todt leiden. 132, 119. sie haben keinen erlöser bekommen. 132, 120. sie haben auch nach den fal einen grosen verstandt. 135, 121. ob sie weise und klug sind? 138, n. 1. ob sie einander an verstande übertreffen, und ob es einfältige unter ihnen gebe? 138, n. 2. sie wissen was in dem reiche der gnaden vorgehet. 139, 123. ihr wille ist nach dem fal verderbet. 140, 124. sie können nicht gebessert werden. 141, 125. sie müssen die ewige seeligkeit missen, und werden von ihren bösen gewissen geplaget. 143, 128. ob sie mehr leiden müssen, als die menschen? 144, 129. ihnen ist ein feuer bereitet. 144, 130. sie können ihrer verdamnis ungeachtet, die sie iezt schon leiden, in allen theilen der welt herumbschwärmen 147, 133. sie thun dieses auch in der that. 148, 134. sie müssen ewige pein leiden. 150. 136. sie haben ihre grosse macht auch nach den fal behalten. 166, 159. sie können träume wirken. 275, 246. desgleichen verborgne und zukünftige dinge offenbaren. 277, 247. haben durch Bileam und die Sibillen geweissaget. 281, 249. u. ff. 285, 259. können in sichtbaren körpern erscheinen. 302, 258. und die gestalt der verstorbenen annehmen. 310, 263. sie können die menschen leiblicher weise besizen. 315, 268. u. ff. werden von der almacht Gottes in ihrer bosheit gehindert 357, 287. desgleichen von den guten engeln 354, 290. imgleichen durch die gnadenmittel des heiligen geistes. 361, 292. unterlassen aus eigennutz viele werke die sie sonst gethan haben. 363, 293.

Erfahrung, durch dieselbe kan man die wirklichkeit der engel so wenig als aus der vernunft beweisen. 3, 3.

Erkentnüß der Engel, ist dreifach, eine ursprüngliche. 26, 27. eine natürliche 28, 30. eine

übernatürliche 29, 33. Was die frühe und späte, oder die morgend und abenderkentnüs der engel sey? 26, 27.
Erlöser, warumb die bösen engel keinen bekommen? 134, 120. b.
Erzengel, sind die häupter der ordnungen der engel, 91, 82. n. 1. was dieser nahme bedeute? 95, 85. wie viel es ihrer gebe? 95, 86, einer ist das haupt und der oberste befehlshaber aller anderen. 96, 87.

F.

Fal der engel. worinnen er bestehe? 118, 109. nach welchen grundsätze man davon urtheilen muß? 120, 110. wenn er geschehen? 130, 118. ob die teufel durch denselben ihren aufgeklärten verstand verlohren? 135, 121. ihr wille ist dadurch verderbet worden. 146, 124. hat etwas zur bestätigung der engel im guten beigetragen. 160, 152.
Fürstentümer, was sie für engel sind? 88, 81. n. 7.

G.

Gabriel, ist ein erzengel. 96, 86.
Gedanken, können die engel den menschen ohne worte auf eine unsichtbare und unempfindliche art eingeben. 176, 167.
Geheimnisse, der Gottheit wissen die die engel nicht ohne göttliche offenbarung. 33, 41.
Geister, giebt es, die weder Gott noch menschen sind. 6, 6. u. ff. deren sich Gott als boten bedienet, den menschen seinen willen, und andere geheimnisse zuoffenbaren. 8, 8. u. ff. Die bald im himmel, bald auf erden, bald anderswo sind. 10, 10. was der eigentliche körper derselben sey? 53, 57. sind nicht unterschiedlichen Geschlechts. 57, 72.
Gesetze der natur, können die engel nicht aufheben noch verändern, 188, 177.
Gespenst, was es sey? 303, 259. ist möglich Ebend. 260. war die schlange, so die Evam verführte. 304, 261. u. ff. desgleichen der teufel so Christum versuchte. 307, 262. ist eine iede erscheinung der todten. 310, 264. ausgenommen des Moses und des Elias seine. 312, 265. was man heut zu tage davon halten sol? 313, 267.
Gewalt, was sie für engel bedeute? 87, 81. n. 6.
Gott, scheinet der engel nicht nötig zu haben, weil er almächtig und allgegenwärtig. 3, 3. ob er jemahls als ein engel des Herrn heissen könne? 96, n. 3. wenn er unter einem erschienenen engel zu verste-

verstehen? 196. n. 4. sezet der macht des satans gränzen. 357, 287. u. ff. wenn er seine almacht dem satan entgegen sezet? 358, 289.

H.

Heyden, haben engel geglaubt. 4, 4. ob dieses ein beweis sei, daß man die engel ohne eine offenbarung erkennen könne? Ebend.
Herrschaften, was sie für engel sind? 87. 81. n. 4.
Hexen, was sie sind? 349, 282. was man von ihnen zu halten. Ebend. ob sie die menschen in allerlei thiere, und sonderlich in wölfe verwandeln können? 351, 283.
Hierarchie, was sie sei? 84, 79. ob die drei hierarchien der engel gegründet? 91, 82. ob die gemachte ordnung derselben einen grund habe? 92, 82. n. 3.
Hiob, ist von dem satan leiblich besessen gewesen. 317, 270. u. ff.
Hochachtung, sind die menschen den engeln schuldig. 237, 213.
Hoffart, ob sie die erste sünde des teufels? 118, 108. ist die fürnehmste leidenschaft des teufels. 123, 114.

J.

Irgendwo, oder πῦ wird von einigen den engeln zuerkant, hingegen der ort, locus abgesprochen. 71, 68.
Jüden, wie sie die ordnungen der engel unterscheiden? 80, 75. ob ihre meinung von dem ursprung der teufel zuentschuldigen? 109, 101.
Julianus, der abtrünnige treibet mit der schöpfungshistorie des Moses ein gespötte, weil er darinnen nicht an die schöpfung der engel gedacht. 12, 14.

K.

Kosem was er sei? 281. 249. n. 1. ist Bileam gewesen. Ebend.
Kundschafter, sind die engel nicht. 203, 189.

L.

Latreia, was sie sei? 242, 221. wem sie zukomme? Ebend.
Leiber, der engel, ob die frage von denselben vergeblich sei? 51, 55. wie einige dieselbe bewiesen? 52, 56. ob sie möglich? 55, 58. u. ff.
Leidenschaft, welches die fürnehmste des satans sey? 123, 114.
Liebe, was sie sei? 156, 145. woraus die gröste entstehe? Ebend.

M.

Macht Gottes, warumb viele dinge derselben zugeschrieben werden, die doch von der macht der geschöpffe herrühren? 178, 169. n. 1.

Der engel ist sehr groß. 166, 185. der bösen engel ihre ist nach dem fal noch eben so groß als vorher 166, 159. erstreckt sich nicht bis auf die wunderwerke. 168, 160. wie weit sie gehe? 174, 165. wodurch sie eingeschränket werde? 357, 287. u. ff. 359, 290. 361, 292. u. ff.

Mächte, was sie für engel sind? 87, 81. n. 5.

Mecascheph, was dieses wort bedeute? 338, 279.

Mensch, ob ein ieder seinen besondern schutzengel habe? 215, 200.

Michael, ist ein wahrer erzengel. 96. 86. der oberste befehlshaber aller engel. 97, 88. ob dieser name allezeit den son Gottes bedeute? Ebend. was durch dessen streit mit dem drachen zu verstehn? 228, n. 1. 2.

Moses, warumb er nicht an die engel gedenket in der schöpffungshistorie? 13, 14.

N.

Neid, ob er die erste sünde des teufels gewesen? 115. 106.

O.

Offenbarung, göttliche ohne dieselbe würde man sehr wenig von den engeln wissen. 4, 3.

Orakel, was es sei? 288, 250. wer davon geschrieben? 288, 251. ob man ursach habe sie zu leugnen? 289, 252. was der Herr von Mosheim davon urtheilet? Ebend. sie sind in der schrift gegründet. 291, 253. war zu Eckron. Ebend. und zu Endor. 293, 254. ihr urspzung beweiset, daß sie kein betrug der menschen gewesen. 296, 255. haben von dem teufel hergerühret. 298, 256. ob man aus ihrem ende erkennen könne, daß sie kein betrug der priester gewesen? 300, 257.

Oratoria, oder bethäuser sollen solche heilige gebäude sein, darine man nur bete. 262, 237.

Ordnung, der engel, was sie sei? 86, 80. wie die neun ordnungen der engel beschaffen sein sollen? 87, 81. ob sie gegründet sind? 88, 82. n. 1. was unsere gottesgelehrten davon halten? 93, 83. welches die wahrscheinlichste meinung von denselben sei? 93, 84. ob eine besondere durch den namen der engel bedeutet werde? 94, 84. einer jeden ist ein erzengel vorgesezet. 94, 85.

Origenes, hält das feuer der teufel für ein metaphorisches, und verstehet dadurch ihre gewissensangst. 145, 130. hat am ersten die ewigkeit der höllenstrafen geleugnet. 150, 136.

P.

Papisten, erweisen den engeln göttliche ehre, 245, 222. u. ff. machen die engel zu alwissenden geistern, 246, 225. n. 1. u. ff. warum sie die engel anrufen, 257, 234. behaupten, daß es sieben erzengel gebe, 95, 86.

R.

Raphael, ist ein erdichteter erzengel, 96, 86.

S.

Sadducäer, glauben keine engel, 2, 2.
Salathiel, ist ein erdichteter erzengel, 95, 86.
Sammael, sol der oberste der bösen geister sein, 105, 100. sol der engel des todes sein, ebend. unter seinem befehl sollen zwölf gewaltige fürsten stehen, ebend. sol alle böse geister mit der Lilis gezeuget haben, 109, 102.
Seligkeit, hindert die guten engel nicht, sich bisweilen von dem ort derselben zu entfernen, 154, 143.
Seraphim, warumb einige engel diesen namen füren, 87, 81. 89, 82. n. 1.
Schriftstellen, erklärte

1. B. M. 1, 1.	—	15, 16.
— 2, 1. 2.	—	15, 17.
Ps. 33, 6	—	12, 13.
— 103, 20.		6, 7.
Matth. 22, 29. 30.	—	20, 21.
— 25, 41.	—	63, 63.
— 26, 53.	—	78, 75.
Luk. 15, 4. u. ff.	—	18, 20.
1. Corinth. 2, 11.	—	33, 34.
Ephes. 1, 20. 21.	—	18, 75. 89, 82.
Coll. 1, 16.	—	11, 13. 78, 75.
1. Tim. 6, 16.	—	49, 53.
2. Petr. 2, 4. 11.	—	22, 22. 149, 135.
Hebr. 1, 14.	—	8, 7.
— 2, 16.	—	133, 120.

Jud. v. 6. — 129, 117. 149, 135.
— v. 9. — 22, 22.
Off. Joh. 21, 9. 22, 9. — 9, 9.

Schullehrer, eignen den engeln eine frühe und späte, oder eine morgen und abenderkentnis zu, 26, 27. behaupten neun ordnungen und drey Hierarchien der engel 83, 78.

Schuzengel, seinen besondern hat nicht ein jedes reich, 216, 201. ob eine jede gemeine in der christenheit, und sonderlich die öffentlichen gotteshäusser ihren besondern haben, 221, 203.

Sibyllen, haben durch einen bösen geist geweissaget, 285, 250. u. ff. der ächteste theil ihrer weissagungen betrift den römischen Staat, 287, n. 4. ihre ächten schriften sind verlohren gegangen, 288, n. 6. wer ihre schriften herausgegeben, 286, 250.

Spückerei, was sie sei und was davon zuhalten, 213, 266.

Strafe, der teufel, wie sie überhaupt beschaffen, 123, 127. wie sie insbesondere beschaffen, insoferne sie geister sind, 143, 128. wie sie beschaffen, insoferne sie körper haben, 144, 130. ist von ewiger dauer, 150, 136.

Svetonius, erzehlet eine wunderbare geschichte von einem sternseher, 44, n. 4.

T.

Tempel, was sie sind, 260, 235. sol man den engeln nicht bauen, noch heiligen, 259, 235. jedoch kan man ihnen gewisse namen der guten engel beilegen, 261, 236. was sie für einen endzweck haben sollen, 262, 237. was insbesondere an denen zu tadeln, die den engeln erbauet und geheiliget sind, 266, n. 5.

Teufel, ob denselben haben nur so viel bedeute, als unsinnig und rasend sein, 332, 276. ob er mit ketten der finsternis gebunden, und in der hölle verschlossen und versperret sei, 355, 285. u. ff. wird durch die almächtige hand der gottheit in seinen bösen versuchen und ränken gehindert und eingeschränket, 357, 287. findet an den heiligen engeln mächtigen widerstand, wenn er etwas zum nachtheil der ehre Gottes und der seligkeit der menschen unternimt, 359, 290. wird durch die gnadenmittel des heiligen geistes in seiner bosheit gehindert, 361, 292. schränket sich selbst ein, wenn er siehet, daß er weder mit seiner macht noch list seine boshafte absichten erreichen kan, 363, 293. warum er zu unsern zeiten nicht mehr unmittelbar wirke, 367, 295. u. ff. siehe ein mehrers unter dem tittel Engel.

Thomas, der schullehrer leugnet die äusserliche sprache der engel, und eignet denselben eine innerliche zu, 69, 67. untersuchet, ob sich der unterscheid der engel auf ihre natur oder auf die gnade Gottes gründe, 82, 77. behauptet, daß die engel ihre seligkeit verdienet, 163, 156.
Thronen, warum einige engel so genant werden, 87, 81. n. 3.
Träume, in den selen der schlafenden auf eine lebhafte art zu wirken, sind die bösen geister geschickt, 275, 246.

U.

Uriel, ob er ein ein warhafter oder erdichteter erzengel, 96, 86.
Unsterblich sind die engel, 48, 52.
Unverweslich, sind die engel, 48, 52.
Verdamnis, der bösen geister ist zum theil sofort von ihrem fal an angangen, 145, 131. zum theil wird sie erst am ende der welt ihren anfang nehmen, 146, 132. ist unendlich und ewig, 150, 136.
Verehrung, was sie sei, 236, 212. ob die anhänger des römischen pabstes den engeln eine göttliche erweisen, 245, 222. u. ff.
Verführung der menschen, ob sie die erste sünde des teufels sei, 113, 105, n. 1. 2. 3. 4. läst sich aus dem hochmut des teufels am leichtesten begreifen und herleiten, 123, 113.
Vergnügen, was es sei, 156, 145. woraus das gröste entstehe, ebend.
Vernunft, kan das dasein der engel nicht gewis bestimmen, 2, 3.

W.

Warsagerei, aus dem lauf und der stellung der gestirne von den schicksalen der menschen, hat keinen grund, 42, 46. n. 1.
Weissagungen, kan der teufel eingeben, 277, 247.
Werke Gottes, wie man sie von den werken der bösen geister unterscheiden könne, 180, 170. u. ff. wie sie beschaffen sind, 184, 173. 185, n. 4. 186, n. 5. sind die schöpfung der welt, 186, 174. die erhaltung 187, 115. vernichtung, 187, 176.
der guten engel, sind folgende: Sie dienen Gott und volziehen seinen willen, 190, 179. sie loben und preisen Gott, 192, 181. sie machen den menschen bekant, was Gott von ihnen haben wil, 193, 183. ihr vornehmstes ist die offenbarung des göttlichen willens, 200, 187. sie befördern die seligkeit der menschen, 205, 191. u. ff. sie vernichten die anschläge des satans, 206, 193. sie füren die gerechten ins ewige leben, 207, 194. ob sie unser mitler sind, 208, 195. sie beten für die menschen, 209, 196. n. 1. aber nicht auf eine so gültige art, daß sie uns durch

durch ihr gebet gerechtigkeit und vergebung der sünden auswirkten, ebend. n. 2. sie bewaren und beschützen die menschen, insonderheit aber die gottesfürchtigen, 211, 197. sie strafen die ungläubigen u. gottlosen, 222, 205. sie widerstehen den bösen geistern, wenn sie unglück und schaden anrichten wollen, 225, 206. u. ff. sie werden mit dem heyland zum jüngsten gericht erscheinen, und alsdenn auf seinem befehl verschiedene wigtige dienste thun, 233, 210. warum sie einige werke jezo unterlassen, die sie doch in vorigen zeiten verrichtet, 234, 211.

des teufels, zu denenselben gehören die zeichen, so zur bestätigung eines irtums geschehen, 181, 171. desgl. solche ausserordentl. dinge, die Gott nach seiner weisheit nicht thun kan, 183, 172. sind mittelbare und unmittelbare, 266, 239. was die mittelbaren, 266, 240. zu seinen mittelbaren gehören alle wirkliche sünden der menschen, 267, 240. ferner der tod und alles menschliche elend, 267, 241. was die unmittelbaren desselben, 269, 243. u. welches sie sind, ebend. n. 1. 2. alle unmittelbaren werke desselben sind nachamungen der werke Gottes, 364, 294.

Wunderwerke, können die engel nicht thun, 168, 160. was gröfere und kleinere sind, 179, n. 3.

Z.

Zauberer, was sie sind, 336, 278. dergl. waren Jannes und Jambres in Egipten, 341, 280. n. 1. desgl. Simon, 345, n. 3. u. ff.

Zauberin, war die hexe zu Endor, welche die gestalt des verstorbenen propheten Samuels hervorbrachte, 343, n. 2.

Zeit, ob die engel derselben zu ihrer bewegung nötig haben, 74, 70. wenn die engel im guten bestätiget worden, 161, 154. wenn die engel selig worden, 162, 155. wenn die engel erschaffen worden, 16, 18.

Zweideutigkeit, der orakel beweiset, daß sie von dem bösen geist hergekommen, 288, 256.

E N D E.

de pag. 266. Opera mediata Diaboli sunt omnia hominum opera
& facta, quae sui rationem in eventu quodam habent, cuius causa
primaria malus est genius.

BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Schubert, Johann Ernst,

Johan Ernst Schuberts Doktors und Professors der Theologie auf der Julius Carls Universität in Helmstädt, und z.z. der theol. Fac. Dekanus Vernü nftige und Schriftmäsige Gedanken von den Engeln

Jena und Leipzig 1748

4 Dogm. 484 f#Beibd.1
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10351137-1
VD18 14629534